

Haft

Termine:

Bd. XVI

Justizprüfungsamt?

Ja — nein

Falls ja: P — K — V — R

Unterschrift:

Mitteilungen nach Nrn.

MiStra.

Benötigt werden Abschriften von:

Mitteilungspflicht

Staatsanwaltschaft

bei dem Landgericht Berlin

Kammergericht

Strafsache

bei de — Strafkammer des — gericht

Verteidiger:

zu Nr. 1 RA. Meurin Vollmacht Bl. 116<sup>XV</sup>  
zu Nr. 4 " Weimann " " 106<sup>XV</sup> - 240<sup>XV</sup>  
zu Nr. 15 " Dr. Weyher " " 144/151, 239<sup>XV</sup>  
zu Nr. 19 " Rindermann " " 86<sup>XIV</sup>  
zu Nr. 63 " Hagenauer " " 236<sup>XIII</sup>  
zu Nr. 107 " Dr. Simon " " 14/6<sup>XIV</sup>  
zu Nr. 154 " Dr. Schmidt-Leichner " " 14/6<sup>XIV</sup>

gegen

1. Baatz,

Bernhard u.

weitere Beschuldigung  
und Verteidiger siehe  
Innenblatt

wegen Mordes

Haftbefehl Bl. 59, 60, 80<sup>XV</sup> aufgehoben Bl.

Anklage Bl.

Eröffnungsbeschluß Bl.

Hauptverhandlung Bl.

Urteil des I. Rechtszugs Bl.

Berufung Bl.

Entscheidung über die Berufung Bl.

Revision Bl.

Entscheidung über die Revision Bl.

(1) - (89-91/68)

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr.:

4279

im

Bl.

Ss

(45-47/68)  
Weggelegt

(1) Ks Ls Ms

(246-248/68)  
Aufzubewahren: — bis 19  
— dauernd —

Geschichtlich wertvoll? — Ja — nein —

AU 57



[illegible]



1. Baatz, Bernhard
2. Berndorff, Dr. Emil
3. Brandenburg, Walter
4. Deumling, Dr. Joachim
5. Förster, Karl *Bd. V 1101-113*
6. Fumy, Rudolf
7. Jonak, Dr. Gustav
8. Lindow, Kurt
9. Nosske, Gustav-Adolf
10. Rang, Dr. Friedrich
11. Reichenbach, Joachim
12. Sattler, Bruno
13. Span, Hermann *Bd. XIV 1189*
14. Thiemann, Jobst *Bd. XIII 88*
15. Thomsen, Harro
16. Vogt, Josef *Bd. XIII 1182*
17. Weinmann, Dr. Erwin
18. Becker, Willi *Bd. V 1101-113*
19. Betz, Ferdinand
20. Bonath, Gerhard
21. Brandt, Erwin
22. Didier, Richard
23. Döring, Karl
24. Dubiel, Adolf *Bd. V 110*
25. Feussner oder Feußner, Konrad
26. Gründling, Georg *Bd. 229 II*
27. Haessler, Rudolf
28. Herold, Richard
29. Ibsch, Paul *Bd. 229 II*
30. John, Adolf
31. Kettenhofen, Felix *Bd. XIII 186*
32. Knobloch, Dr. Günther
33. Königshaus, Franz
34. Krabbe, Otto
35. Krumrey, Theodor-Ferdinand
36. Kubsch, Paul
37. Kuhfahl, Wilhelm *Bd. III 135*
38. Künne, Walter *Bd. XIII 786, 87*
39. Meyer, Walter
40. Oberstadt, Reinhold
41. Oppermann, Ernst *Bd. 229 II*
42. Pütz, Günther
43. Raschwitz, Wilhelm *Bd. XIV 1171-173*
44. Rikowski, Wilhelm
45. Roggon, Richard
46. Schmidt, Walter
47. Schulz, Otto
48. Seibold, Fritz
49. Staude, Alfred *Bd. XII 1121*
50. Stober, Emil *Bd. XIII 187*
51. Thiedeke, Franz
52. Tiemann, Walter *Bd. XIV 1171-173*
53. Weiler, Erich *Bd. III 1171*
54. Weiler, Matthias *Bd. XIV 1171-173*
55. Wintzer, Rudolf
56. Wolff, Bruno
57. Zinn, Wilhelm
58. Apelt, Erich
59. Bartel, Max *Bd. V 1101-113*
60. Bauer, Wilhelm
61. Beyer, Franz *Bd. 229 II*
62. Bordasch, Herbert
63. Breitenfeldt, Ulrich
64. Finkenzeller, Adolf *Bd. XII 18*
65. Fischer, Karl-Heinrich *Bd. 229 II*
66. Frohwein, Waldemar *Bd. V 1101-113*
67. Giesen, Bruno *Bd. XIII 186*
68. Hauth, Otto
69. Hoffmann, Reinhard
70. Huse, Walter *Bd. X 1136*
71. Jacquin, Alex
72. Jungnickel, Helmut
73. Kaul, Arthur *Bd. V 1101-113*
74. Kempel, Andreas
75. Kling, Gerhard
76. Kosmehl, Karl-Heinz
77. Krause, Karl *Bd. V 1101-113*
78. Krüger, Johann *Bd. XIII 187-88*
79. Lewe, Ewald *Bd. XII 155-56*
80. Lica, Josef *Bd. 229 II*
81. Lietz, Paul
82. Maas, Karl
83. Manig, Emil *Bd. V 1101-113*
84. Meyer, Gerhard
85. Milles, Friedrich *Bd. V 1101-113*
86. Müller, Friedrich
87. Neumann, Hans
88. Ortler (fr. Orłowski), Kurt *Bd. 229 II*
89. Ortman, Reinhold
90. Pohl, Friedrich
91. Protzner, Otto *Bd. XIII 1182*
92. Pukall, Otto *Bd. V 1101-113*
93. Radloff, Emil *Bd. XIV 1171-173*
94. von Rakowski, Johannes
95. Rasch (fr. Racinski), Paul
96. Rendel, Walter
97. von Sadowski, Viktor *Bd. 229 II*
98. Simon, Gustav
99. Schmidt, Paul *Bd. XIV 1171-173*
100. Schulz, Otto *Bd. XIV 1171-173*
101. Tunk, Hans *Bd. V 1101-113*
102. Weber, Bruno *Bd. V 1101-113*
103. Wedermann, Hermann
104. Weedelmann, Hermann
105. Wodtke, Gustav
106. Ziethen, Hermann *Bd. 229 II*
107. Dr. Bilfinger, Rudolf
108. Grote, Willy *Bd. XVIII 194*
109. Höppner, Rolf-Heinz *Bd. XVIII 195*
110. Mayr, Heinz *Bd. XVIII 194*
111. Reipert, Albert
112. Rothmann, Heinrich
113. Schwöbel, Georg *Bd. XVIII 193*



- ~~114.~~ Isernhagen, Georg *Bd. XII 18*  
~~115.~~ Mamsch, Erich *Bd. III 118*  
~~116.~~ Schumann, Johannes  
~~117.~~ Sommer, Ferdinand  
~~118.~~ Knappel *Bd. V 1101-113*  
~~119.~~ Schwalenstöcker, Fritz *Bd. XIII 187*  
~~120.~~ Spilke Spiecker, Kurt  
~~121.~~ Voistner *Bd. V 1101-113*  
~~122.~~ Lischka, Kurt  
~~123.~~ Wolff, Hans-Hellmuth  
~~124.~~ Kühn  
~~125.~~ Rose, Kurt  
~~126.~~ Dr. Schweder, Alfred *Bd. XVIII 193*  
~~127.~~ Dr. Burg, Richard  
~~128.~~ Dorbrandt, Karl  
~~129.~~ Heuss, Otto  
~~130.~~ Leppin, Walter  
~~131.~~ Dr. Lettow, Bruno  
~~132.~~ Nüncke, Fritz  
~~133.~~ Balse, Wilhelm  
~~134.~~ Botsch, Helmut *Bd. V 1120*  
~~135.~~ Bröges, Hans  
~~136.~~ Carl, Walter  
~~137.~~ Doll, Marcel  
~~138.~~ Dessel, Paul  
~~139.~~ Eidmann, Heinrich  
~~140.~~ Haas  
~~141.~~ Havemann, Otto  
~~142.~~ Dr. Höner, Heinz  
~~143.~~ Dr. Hoffmann, Karl-Heinz  
~~144.~~ Koval, Jindřich  
~~145.~~ Neureichner, Helmut  
~~146.~~ Paulitz, Paul  
~~147.~~ Scheffels, Albert  
~~148.~~ Stark, Walter  
~~149.~~ Willing, Albin  
~~150.~~ Steffen, Paul  
~~151.~~ Wolf  
~~152.~~ Zimmerat, Fritz  
~~153.~~ Mosch  
~~154.~~ Grunert, Heinz



Verteidiger:

zu Nr.	1	RA. Meurin	Bl. XV/116
zu Nr.	1	RA. Schindler	Bl. XVIII/136
zu Nr.	2	RA. Dr. Weyher	Bl. XVIII/225
zu Nr.	4	RA. Weimann	Bl. XV/240
zu Nr.	15	RA. Dr. Weyher	Bl. XV/239
zu Nr.	19	RA. Rindermann	Bl. XIII/51/Bl. XIV/237
zu Nr.	63	RA. Hagenauer	Bl. XIV/86
zu Nr.	107	RA. Dr. Simon	Bl. XIII/236
zu Nr.	154	RA. Dr. Schmidt-Leichner	Bl. XIV/6



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

1  
Dortmund, den 10. Juli 1967

- 1 Js 4/64 - (RS/HA)

Gegenwärtig:

Staatsanwalt Schmidt

als Vernehmender

Justizangestellte Kruck

als Protokollführerin

Vorgeladen bei der Staatsanwaltschaft Dortmund er-  
scheint der

Betriebsleiter Rudolf Häßler,  
geb. am 22.2.1912 in Offenbach/Main,  
wohnhaft in Dortmund, Bismarckstr. 42.

Dem Erschienenen wurde eröffnet, daß er in dem vor-  
liegenden Verfahren als Beschuldigter vernommen werden  
solle. Ihm wurde erklärt, daß Gegenstand des Ver-  
fahrens die Mitwirkung von ehemaligen Angehörigen  
des RSHA bei der Exekution von Fremdarbeitern, Kriegs-  
gefangenen und KL-Insassen wegen strafbarer Hand-  
lungen, Verstoßes gegen die diesen Personen aufer-  
legten Lebensführungsregeln oder wegen sonstiger  
Disziplinwidrigkeiten sei und daß er deshalb in den  
Kreis der Beschuldigten einbezogen worden sei, weil  
er als Sachbearbeiter in dem Sachgebiet IV D bzw.  
IV B (ausländische Arbeiter) tätig gewesen sein soll.



Dem Erschienenen wurde der Wortlaut der §§ 211, 49 alter und neuer Fassung StGB und des § 4 der Gewaltverbrecherverordnung bekanntgegeben. Er wurde darauf hingewiesen, daß es ihm freistehe, sich zu äußern oder keine Angaben zur Sache zu machen, und daß er sich jederzeit des Beistandes eines Verteidigers bedienen könne. Der Erschienene erklärte: Ich will aussagen.

Zu meinem Lebensweg ist mir aus dem Beschuldigtenheft der schriftliche Lebenslauf vom 15. Februar 1939, soweit Blauklammer, vorgelesen worden. Die damals von mir gemachten Angaben sind richtig. Ich halte sie auch heute noch aufrecht und mache sie zum Gegenstand meiner heutigen Aussage. Ergänzend zu diesem Lebenslauf möchte ich sagen, daß ich an sich nach meiner Reifeprüfung Chemie studieren wollte, daß mir dies aber aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich war; ich habe deshalb die Drogistenlehre angetreten. Diese Lehre habe ich nicht <sup>durch</sup> ~~mit~~ eine förmliche <sup>Prüfung</sup> ~~Lehre~~ abgeschlossen, sondern ohne eine solche beendet, weil mir die Firma eine Abteilungsleiter-Stellung anbot, die ich auch angenommen habe. Diese Stellung habe ich dann bis Mitte Januar 1936 bekleidet. Zu diesem Zeitpunkt bin ich zur Staatspolizei übergetreten. Diesen Berufswechsel habe ich auch aus wirtschaftlichen Gründen vorgenommen. Die Bezahlung bei der Stapo war höher als mein Einkommen als Abteilungsleiter.

Bei der Staatspolizei wurde ich als Kriminalassistenten-anwärter im Vorbereitungsdienst angestellt. Meine Heimatbehörde war die Stapostelle Münster. Im Rahmen meiner Assistenausbildung bin ich bei verschiedenen Referaten der Stapostelle und auch bei der Kripo durchgelaufen. Die Assistenprüfung habe ich etwa Ende 1937



abgelegt. Kurze Zeit später kam ich dann in die Laufbahn als KK-Anwärter. Wenn ich in meinem Lebenslauf vom 15. Februar 1939 angegeben habe, daß ich mit dem 15.1.1938 KK-Anwärter geworden wäre, so dürfte das zutreffend sein. Eine genaue Erinnerung habe ich aber insoweit heute nicht mehr. Die Prüfung als Kriminalkommissar habe ich im Januar 1940 abgelegt. Ich war dann noch kurze Zeit als Kriminalkommissar in Münster tätig und bin meiner Erinnerung nach dann zum 1. März 1940 nach Berlin zum RSHA versetzt worden.

Bei dieser Behörde war ich zuerst im Referat IV A 3 unter KR u. RR Litzenberg tätig. Ich war dort unter anderem mit der Erfassung der Angehörigen der ehemaligen Fürstenhäuser und mit dem Schriftverkehr mit der Vermögensverwaltung des Hauses Doorn befaßt. Mein Arbeitszimmer hatte ich zu dieser Zeit im Gebäude ~~Zimmerstraße~~. Wilhelmstraße.

Im Sommer 1942 wurde ich in das Sachgebiet IV D (ausländische Arbeiter) versetzt, und zwar ohne mein eigenes Zutun. Weshalb meine Versetzung erfolgt ist, weiß ich jedenfalls nicht. Ich hatte meinen Arbeitsplatz nunmehr in einem Gebäude in Berlin-Lichterfelde. Die genaue <sup>Anschrift</sup> ist mir heute nicht mehr in Erinnerung. <sup>Nur,</sup> daß dieses Dienstgebäude bis zu einem Zeitpunkt, den ich heute nicht mehr näher bestimmen kann, der aber Ende 1943 gelegen haben dürfte, durch Kriegseinwirkung zerstört ~~wurde~~ <sup>wurde</sup>. Hierbei wurden die gesamten Akten unseres Sachgebietes vernichtet. Ich erinnere mich noch daran, daß der Stahlschrank, in dem sich die Akten befanden, völlig ausgeglüht war. In der Folgezeit war ich dann für das gleiche Sachgebiet wieder in der Prinz-Albrecht-Straße tätig und zwar bis kurz vor Kriegsende. Ich wurde dann noch



4  
nach Hof ~~zur Ausländerprüfstelle~~ in eine Ausweichunterkunft verlegt, <sup>4</sup>kehrte aber alsbald wieder nach Berlin zurück. Kurz vor dem Einmarsch der Russen begab ich mich mit verschiedenen~~n~~ anderen RSHA-Angehörigen erst nach Schwerin und von dort aus weiter nach Schleswig-Holstein, wo ich dann von den englischen Truppen festgenommen wurde. In der Folgezeit befand ich mich in verschiedenen Internierungslagen. Es wurde auch ein Spruchgerichtsverfahren gegen mich durchgeführt. In diesem Verfahren bin ich wegen Zugehörigkeit zur Gestapo und zur SS zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt<sup>wurde</sup>, die durch die von mir erlittene Internierungshaft bereits verbüßt war. Meiner Erinnerung nach bin ich am 29. Januar 1949 aus der Haft entlassen worden. In den folgenden Jahren habe ich dann in der Umgebung Dortmunds gewohnt und bin im Jahre 1954 hier in Dortmund zugezogen. Seitdem bin ich bei der Hoesch AG Hüttenwerke, bzw. deren Vorgängerin, tätig und zwar auf dem Gebiet des Werkschutzes.

In die NSDAP bin ich am 1. Mai 1932 und in die SA im Juni 1932 eingetreten. Von der SA aus wurde ich 1938 in die SS überführt. Dort habe ich dann im Wege der Dienstgradangleichung die entsprechenden SS-Dienstgrade erhalten. Bei Kriegsende war ich Hauptsturmführer.

Als ich in das Sachgebiet IV D (ausl.Arb.) versetzt wurde, wurde es von dem damaligen RR Baatz geleitet, der mir bis dahin nicht bekanntgewesen war. Herr Baatz hatte in dem Dienstgebäude Lichterfelde sein Dienstzimmer im 1. Stock, rechts hinten. Zu seinen Räumlichkeiten gehörte noch ein Vorzimmer, in dem Fräulein Ilse Kerl und später noch Fräulein Ursula Kempe saßen. Hauptschreibkraft für Herrn Baatz war



wohl Fräulein Kerl. Ich selbst hatte meinen Arbeitsraum im Erdgeschoß des Dienstgebäudes auf der linken Seite.

Als ich in dieses Sachgebiet versetzt wurde, waren die mit dem Einsatz der Fremdarbeiter zusammenhängenden Fragen für mich völliges Neuland. Die Grunderlasse, nach denen die Fremdarbeiter behandelt wurden, bestanden bereits, und sie wurden mir zur Kenntnisnahme gegeben. Insbesondere erinnere ich mich an den Erlaß vom 20. Februar 1942 und daß dieser damals auch schon vorlag. Solange das Sachgebiet von Herrn Baatz geleitet wurde, bin ich mit Erlaßentwurfsarbeiten (Teilnahme an Besprechungen, schriftliche Entwürfe) nicht befaßt worden. ~~Ob Herr Baatz~~ Aus meiner Sicht hat Herr Baatz die Erlasse, die er herausgeben wollte, selbst bearbeitet. Ob er die auftauchenden Fragen vorher mit den Referenten der Gruppe IV D besprochen hat, weiß ich aus eigener Kenntnis nicht. Er dürfte allerdings mit den jeweiligen Referenten Kontakt gehabt haben. Ich möchte in diesem Zusammenhang bemerken, daß ich nicht der Vertreter von Herrn Baatz war, sondern praktisch nur Sachbearbeiter unter Herrn Baatz. Wenn ich danach gefragt werde, worin meine Arbeit bestand, solange Herr Baatz das Sachgebiet IV D (ausl.Arb.) geleitet hat, so kann ich dazu heute nur noch sagen, daß mir Einzelheiten aus jener Zeit heute nicht mehr in Erinnerung sind. Es handelte sich jedenfalls immer nur um kleinere und belanglose Dinge. Auf die Tätigkeit des Herrn Baatz konnte ich keinen Einfluß nehmen. Einzelvorgänge gegen Fremdarbeiter hatte ich aber in keinem Fall zu bearbeiten und habe ich auch nicht zu Gesicht bekommen. Hierfür waren allein die jeweiligen Länderreferate zuständig.



Ob Erlaßentwürfe der Länderreferate zu Herrn Baatz oder Entwürfe des Herrn Baatz zu den Länderreferenten zur Abzeichnung kamen, kann ich nicht sagen, weil ich insoweit keinen Einblick hatte. Ich überreiche zu den Akten eine eidesstattliche Erklärung des früheren Referats- bzw. Gruppenleiters Gustav-Adolf Nosske, Vom 5. Januar 1948, in der Herr Nosske bestätigt, daß ich mit dem Entwurf des Erlasses vom 7.12.1942 - S IV D - 505/42 g - 451 (ausl. Arb.) nicht befaßt gewesen war. Die Ausführung von Herrn Nosske gelten praktisch auch für alle anderen Erlasse, die während der Dienstzeit des Herrn Baatz im Sachgebiet ausl. Arb. herausgekommen sind. ~~und~~ Meiner Erinnerung nach ist Herr Baatz im Sommer oder Herbst 1943 aus diesem Sachgebiet ausgeschieden. Er ist jedenfalls aus der Lange Straße fortgekommen. Mit dem Ausscheiden von Herrn Baatz ging der Schwerpunkt der Arbeit, die dieser bis dahin geleistet hatte, auf die Länderreferate über. Zwar wurden auch in der Folgezeit im Sachgebiet IV D bzw. später IV B (ausl. Arb.)-Erlasse entworfen und herausgegeben. Diese hatten aber nicht mehr die Bedeutung wie früher.

Ein echter Nachfolger für Herrn Baatz wurde praktisch nicht mehr bestellt. Zwar sollte der jeweilige Gruppenleiter IV D bzw. IV B auch das Sachgebiet ausl. Arb. mitbetreuen, da aber in dem Sachgebiet ausl. Arb. keine Grundsatzfragen mehr zu klären waren, jedenfalls keine von erheblicher Bedeutung, und die Schwerpunktarbeit auf die Länderreferate verlagert worden war, hatten die Gruppenleiter nur wenig Anlaß, sich um das Sachgebiet ausl. Arb. zu kümmern. Ich erinnere mich daran, daß ich den Gruppenleitern Dr. Rang, Lischka und zuletzt Dr. Pifrader unterstand und von diesen auch Aufträge



7

für kleinere Arbeiten erhalten habe. Mehr als von den Gruppenleitern erhielt ich Arbeitsaufträge vom Amtschef Müller direkt, der ja die generelle Angewohnheit hatte, die Sachbearbeiter direkt anzusprechen. Unter diesen Arbeiten, die ich im Auftrage der Gruppenleiter oder des Amtschefs verrichten mußte, fiel auch das Entwerfen kleinerer Erlasse. Es besteht die Möglichkeit, daß einige dieser Erläusentwürfe auch anderen Referaten zur Mitzeichnung begleitet wurden. Ich kann aber heute nicht mehr sagen, bei welchen Vorgängen welche Referate beteiligt wurden. Die Erläusentwürfe können aber keinesfalls zahlreich gewesen sein.

Mir wird der Erläus des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 15. Juli 1944 - IV B (ausl. Arb.) - 339/44 -, betreffend die Befreiung von Arbeitskräften aus dem altsowjetischen Gebiet von den für Ostarbeiter erlassenen sicherheitspolizeilichen Sondervorschriften, vorgelegt. Ich habe den Erläus hier eingesehen und möchte sagen, daß er mit Sicherheit nicht von mir stammen dürfte. Der Bearbeiter dieses Erlasses muß ins einzelne gehende Kenntnisse volkstumpolitischer Fragen gehabt oder sich angeeignet haben. Ich hatte diese Kenntnis nicht. Wer den Erläus entworfen haben könnte, entzieht sich meiner Kenntnis. M

Mir ist weiter der Erläus des Reichssicherheitshauptamtes vom 17. August 1944 - IV B (ausl. Arb.) - 1484/44g-24-Kf - zur Einsichtnahme vorgelegt worden. Dieser Erläus betrifft die Überstellung von Kriegsgefangenen an die Staatspolizei und ist von Dr. Pif-rader gezeichnet. Auch an diesen Erläus habe ich keine



Erinnerung. Mir ist überhaupt nicht bekannt, daß in dem Sachgebiet ausl. Arb. auch Kriegsgefangenen-Angelegenheiten bearbeitet wurden. Ich möchte in diesem Zusammenhang bemerken, daß ich kurze Zeit nach dem 20. Juli 1944 für etwa 10 - 12 Tage in das Führerhauptquartier befohlen wurde, um dort festzustellen, welcher Sprengstoff bei der Herstellung der Bombe verwendet worden war. Es kann daher sein, daß ich zu der Zeit, als der Erlass entstand, gar nicht in Berlin war.

Die Erlaßentwürfe, die aus den einzelnen Referaten stammten und auf dem Dienstweg zum Amtschef gelangen sollten und hierbei auch von den Gruppenleitern mitgezeichnet wurden, bekam ich meiner Erinnerung nach nicht zur Kenntnisnahme vorgelegt. Ich überreiche in diesem Zusammenhang eine eidesstattliche Versicherung des früheren RR's Harro Thomsen vom 29.9.1947, durch die diese meine Aussage bestätigt werden soll.

Ich bin von dem Vernehmenden danach gefragt worden, ob mir bekannt ist, daß im Laufe der Zeit die Stellung des Polenreferats so gestärkt worden sei, daß in diesem Referat auch Erlasse entworfen worden seien, die über das Aufgabengebiet des Referats weit hinausgingen. Mir ist in diesem Zusammenhang der Erlass vom 10.2.1944 zur Einsichtnahme vorgelegt worden, der alle Fremdvölkische aus dem Osten und Südosten Europas betrifft. Von einer solchen Stärkung des Polenreferats habe ich keine Kenntnis erhalten. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch bemerken, daß ich nach der Zerstörung des Dienstgebäudes Lange Straße vom Polenreferat räumlich getrennt untergebracht war, und deshalb mit diesem Referat



wenig Kontakt hatte.

Ein Regierungsamtman Oppermann ist mir nicht mehr in Erinnerung. Ich kann deshalb auch nicht sagen, ob er für Herrn Baatz beim Entwurf von Erlassen Hilfsarbeiten verrichtet hat. Ich kann aber mit Sicherheit sagen, daß er für mich nicht gearbeitet hat.

Fräulein Ilse Kerl hat nach dem Ausscheiden von Herrn Baatz und nach der Zerstörung des Dienstgebäudes Lange Straße in der Prinz-Albrecht-Straße ~~unter anderem auch~~ für mich geschrieben. Sie gehörte dort dienststellenmäßig zum Sachgebiet IV D ausl. Arb. Ich glaube mich erinnern zu können, daß sie aber auch für andere Herren geschrieben hat.

Daß den Fremdarbeitern der intime Umgang mit deutschen Frauen damals verboten war, war allgemein bekannt. Daß die Fremdarbeiter im Falle eines Verstoßes gegen dieses Verbot unter Umständen auch mit dem Tode bestraft wurden, war mir aus Pressemeldungen und aus den Erlassen bekannt, von denen ich Kenntnis genommen hatte. Ich möchte aber betonen, daß ich mit der Bearbeitung von Einzelfällen gegen diese Fremdarbeiter nicht befaßt war und daß ich in solche Vorgänge auch keinen Einblick genommen habe. Wenn ich von dem Vernehmenden gefragt werde, ob mir bekannt ist, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an verbotener intimer Verkehr zwischen Fremdarbeitern und deutschen Frauen nicht mehr mit der Tötung des Fremdarbeiters geahndet wurde, sondern nur mit KL-Einweisungen, so muß ich dazu sagen, daß ich zu diesem Fragenkomplex keine Angaben machen kann.



Die anderweite Behandlung der Fremdarbeiter muß auf höherer Ebene besprochen worden sein.

Zuständigkeit für die ~~V~~

Zu der Übertragung der/Verfolgung strafbarer Handlungen von der Justiz auf die Stapo ist mir nur bekannt, daß die Verhandlungen mit dem RJM seitens des RSHA vom Amt III geführt wurden. Diese Kenntnis habe ich von Aufzeichnungen, die ich mir nach dem Kriege gemacht habe, und zwar auf Grund von Unterlagen, die mir nach dem Kriege zugänglich gemacht wurden sind. Ich selbst bin damals mit diesen Dingen nicht befaßt gewesen. Man ist auch sonst nicht an mich herangetreten. Ob an den Verhandlungen damals andere Angehörige der Gruppe IV D beteiligt waren, entzieht sich meiner Kenntnis.

Das ist alles, was ich heute zu dem hier vorliegenden Tatkomplex sagen kann.

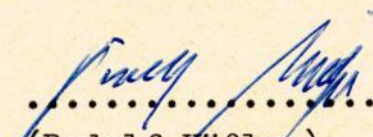
Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben.

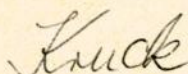
Geschlossen:



(Schmidt)

Staatsanwalt

  
.....  
(Rudolf Häbler)



(Kruck)

Justizangestellte



17  
Anlagen zum Protokoll v. 10.7.67:

- a) Eidesstattl. Erklärung des Justizrat Adolf  
Noßke v. 5. Januar 1948
- b) Eidesstattl. Versicherung des Harro  
Thomson v. 29. September 1947



Absender:  
Geschäftsstelle.....

**der Staatsanwaltschaft  
bei dem Landgericht**

**1 Berlin 21**  
Turmstraße 91



HARRO THOMSEN,  
GEB. 3.3.11  
INT. NR. 106 692

78  
ESELHEIDE, DEN 29.9.1947

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG.

AUF GRUND DES WAEHREND MEINER TAETIGKEIT BEI DER GRUPPE IV B DES RSHA VON MAI 1943 BIS APRIL 1945 ERHALTENEN EINBLICKS KANN ICH BESTAETIGEN, DASS DIE FORMELLE ANGLIEDERUNG DES BEARBEITUNGSGEBIETES „AUSLAENDISCHE ARBEITER,, AN DEN GRUPPENLEITER K E I N E S F A L L S ZUR FOLGE HATTE, DASS DER KRIMINALKOMMISSAR RUDOLF H A E S S L E R, GEB. 22.2.12, EINBLICK IN DIE VORGAENGE, AKTEN USW. HATTE, DIE DEM GRUPPENLEITER ODER EINEM HOEHEREN DIENSTSTELLENLEITER UEBER DIE GRUPPE VORGELEGT WURDEN. DIE TAETIGKEIT AUF DEM FRAGLICHEN ARBEITSGEBIET WAR VOELLIG VON DER DES GRUPPENLEITERS GETRENNT. DIE DEM GRUPPENLEITER ZUGELEITETEN VORGAENGE, AKTEN USW. WAREN NUR DIESEM, NICHT ABER DEM BEARBEITER „AUSLAENDISCHE ARBEITER,, ZUGAENGLICH. DAS BUERO DES GRUPPENLEITERS UND DAS BUERO „AUSLAENDISCHE ARBEITER,, WAREN VOELLIG GETRENNT ALS DIENSTSTELLEN, SOWOHL BUEROTECHNISCH ALS AUCH GESCHAEFTSGANMAESSIG. EINEN „GRUPPENSTAB,, GAB ES BEI IV B NICHT.

*Harro Thomsen*

DIE VORSTEHENDE UNTERSCHRIFT WURDE VOR MIR VOLLZOGEN.  
ESELHEIDE, DEN 29.9.1947

LEITER DER RECHTSABTEILUNG.

ih. *W. H. J. er*  
(Schiffen)  
Rechtsabteilung





Eidesstattliche Erklärung.

Ich, Gustav Adolf N o s s k e, geboren am 29. Dezember 1902 in Halle a.d. Saale, wohnhaft in Eckernförde b. Kiel, Rendsburger-Landstrasse 38, zurzeit Gerichtsgefängnis Nürnberg, bin zunächst darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklärung abgebe. Ich erkläre folgendes an Eidesstatt:

Von Juni 1942 bis Januar 1943 war ich im Reichssicherheitshauptamt in Berlin als Oberregierungsrat in der Gruppe IV D tätig. Ich leitete bis Oktober 1942 das Referat IV D 5, anschliessend das Referat IV D 2.

Von November 1942 ab wurde ich zugleich informatorisch als Gruppenleiter IV D beschäftigt und hatte in dieser Eigenschaft auch Einblick in die Tätigkeit des Bearbeitungsgebietes "IV D (ausländ. Arbeiter)".

Dieses Bearbeitungsgebiet wurde zu jener Zeit von dem Regierungsrat B a a t z geleitet, der mit diesen Sonderaufgaben unmittelbar dem Amtschef IV unterstand.

Ich versichere, dass B a a t z den Erlass vom 7.12.1942 - S IV D - 505/42g - 451 (a.A.) - betreffend Gefahrenabwehr beim Ausländer-Einsatz entworfen und den persönlichen Weisungen des Amtschefs IV entsprechend gestaltet hat.

Der dem Bearbeitungsgebiet ebenfalls angehörende Kriminal-Kommissar H ä s s l e r ist weder zu den Vorarbeiten herangezogen, noch mit dem Entwurf selbst in irgend einer Weise befasst gewesen. Seine untergeordnete Dienststellung und der ihm mangelnde Einblick schlossen seine Beteiligung an einem derartigen Erlass aus, der von so grundsätzlicher Bedeutung war und den Abschluss eines längeren Arbeitsvorganges darstellte, also aus einer langen Entwicklung heraus entstanden war, an der H ä s s l e r keinerlei Anteil hatte.

Nürnberg, 5. Januar 1948

*Gustav Adolf Nosske*  
Gustav Adolf Nosske

Die obige Unterschrift von Gustav Adolf N o s s k e vor mir, Rechtsanwalt Karl H o f f m a n n geleistet, wird hiermit beglaubigt und von mir bezeugt.

Nürnberg, 5. Januar 1948

*Karl Hoffmann*  
Karl Hoffmann  
Rechtsanwalt



1 J 4164 (RSMAT)

12

V.

1) aus den aut. BA

2 V J 24149 SIA Stacle

je 2 Xerox-Abbildungen fertigen von

bl. 13, 15, 21/21R, 22, 30-31R

2) mit bl. od. vorlegen

11.7.67

ls.



E.H.

13

Vfg.

1.) Zu schreiben an

Rechtsanwalt Dr. Robert M.W. K e m p n e r

Frankfurt/Main  
Feuerbachstr. 16

Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen ehemalige Angehörige  
des RSHA wegen Mordes;  
hier: gegen Bernhard B a a t z u.a. wegen der  
Tötung von Fremdarbeitern.

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt Dr. Kempner!

In dem o.g. Verfahren versuche ich den derzeitigen Aufenthalt eines Frl. Ilse K e r l zu ermitteln. Frl. Kerl war zeitweise als Hauptschreibkraft des Leiters des Polenreferats (IV D 2) und danach als Sekretärin im Sachgebiet IV D bzw. IV B (ausl.Arb.) des RSHA tätig gewesen. Sie soll Einblick in viele für mein Ermittlungsverfahren wesentliche Vorgänge gehabt haben. Ich benötige sie daher dringend als Zeugin. Bisher konnte nur festgestellt werden, dass Frl. Kerl kurz vor Kriegsende in der Umgebung von Hof aufenthältig war, ihren weiteren Verbleib konnte ich bisher nicht ermitteln.

Ein von mir soeben vernommener Beschuldigter hat nun ausgesagt, er habe Frl. Kerl in Nürnberg gesehen, als er dort im Jahre 1947 im Rahmen der Ermittlungen für den Nürnberger Prozess zu einer Vernehmung geführt worden sei; später in der Internierungshaft habe man sich erzählt, dass Frl. Kerl in Nürnberg für die Anklagevertretung der Vereinigten Staaten gearbeitet habe, in diesem Zusammenhang sei insbesondere Ihr Name genannt worden.

Da Frl. Kerl für mein Verfahren ~~xxxxxxx~~ als Zeugin von grosser Bedeutung sein dürfte, gestatte ich mir die Anfrage, ob Ihnen Frl. Kerl in Nürnberg als Häftling oder Arbeitskraft bekannt geworden ist, ob Sie ggf. wissen, wo sie damals wohnhaft war und wohin sie nach Abschluss der Nürnberger Verfahren gegangen ist. Sollte Ihnen Frl. Kerl unbekannt sein, wäre ich für einen Rat dankbar, welche andere Stelle mir Auskunft über die damals im Rahmen der Nürnberger Verfahren tätig gewesenen deutschen Hilfskräfte oder über die zu den Verfahren in Haft gehaltenen Personen erteilen könnte.

Für Ihre Mühe danke ich Ihnen im voraus.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

2.) Z.d.A.

Bln., den 12.7.67

*Mun.*

gef. 13.7.67 Ra  
zu 1) Leseb. ab 14.7.67



1 b 4/64 (R 84 A)

6/9

✓

1) Zu schreiben per Einsendebrief als "Verkaufsstelle, Personalsache" unter Beifügung der  
entsprechenden Gestapo-Akte Jutta Palke an

Hauptstaatsanwaltschaft, 4 Dinslader, Prinz-Georg-Platz 78:

Betrifft: Tgl. Nr. III G 2 - 855/67,

Anleihe-Nr. 67/67.

Als Anlage sende ich die nur zur Annahme der Gestapo-Akte betreffend  
Jutta Palke mit bestem Dank wieder zurück.

2/7 d.d.

12/7.67.

Klein.

24. 13. 7. 67 Sch

Zu 1) Schrift. p. Einsendeb.

+ ab m. d. d.



Der Absender

selbst auszufüllen.

**Einlieferungschein****Bitte sorgfältig aufbewahren!**

Sendungsart und besondere Versendungsform (Abkürzungen s. unten)	E.-Bf. 1 Js 4/64 (RSHA)		
Wertangabe oder Betrag	DM (in Ziffern)	Pf	Nachnahme
Empfänger	Hauptstaats- archiv		
Bestimmungsort mit postamtl. Leitangaben	4 Düsseldorf		

## Postvermerk

Tagesschein Nr.	Gewicht kg	g
1143	13-7	93

## Postannahme

1 Berlin 21

527 280  
DIN A 7, 112 62 zu 100  
V, 2 Anl. 23



15

Dieser Empfangsschein wird nach vollzogener Unterschrift  
umgehend an das Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf zurückerbeten.

Tgb.-Nr.: III G 2 - 855/67

Düsseldorf, den 14.6.67

Ausleihe Nr.: 67/67

E m p f a n g s b e s c h e i n i g u n g

Vom Hauptstaatsarchiv Düsseldorf hat .....  
..... bei dem Kammergericht Berlin, 1. Berlin 21, Turmstr. 21..  
zur Benutzung durch ..... Herrn Staatsanwalt S c h m i d t  
folgende Archivalien leihweise erhalten:

1 Gestapoakte Nr. 1 6 0 6 0 Bl. 1 - 159

Gerda P o h l e

Versicherungswert: Einschreiben

Leihfrist: 1.12.1967

Unkosten: --

..... Berlin den ..... 20. Juni 1967 ..... Schmidt, Staatsanwalt  
(Dienststempel/Unterschrift)

Oben aufgeführte Archivalien mit Schreiben vom .....  
zurückerhalten zu haben, bescheinigt:

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

Im Auftrag:

gez.: Tenhonsel

Düsseldorf, den 18. 7. 1967

Beglaubigt:

Bernscheidt  
Amtsmstr./Angest. e



# Heinz Meurin

Rechtsanwalt und Notar

1 Berlin 19

Olympische Straße 4

Fernruf 304 42 27

Postscheckkto.: Berlin-West 612 06

Berlin, den 12. Juli 1967

16

In der Ermittlungssache  
gegen Bernhard Baatz  
- 1 Js 4/64 (RSA) -

~~beantrage ich zunächst;~~

~~mich den Beschuldigten als Official-  
verteidiger beizugeordnen.~~

Weiterhin überreiche ich eine weitere  
Strafprozeßvollmacht auf Herrn Rechts-  
anwalt Dr. Weyher mit der Bitte, die  
für mich erteilte allgemeine Sprech-  
erlaubnis auf ihn zu erweitern. Ich  
bemerke hierzu ausdrücklich, daß Herr  
Dr. Weyher nicht als 2. Verteidiger be-  
stellt werden soll, sondern während  
meiner Abwesenheit die Möglichkeit haben  
soll, im erforderlichen Umfang Herrn  
Baatz aufzusuchen.

Herr Baatz wird sich der Staatsanwalt-  
schaft zur Vernehmung stellen. Da ich  
jedoch von Anfang Juni bis jetzt durch  
eine Urlaubsvertretung eines Kollegen  
zusätzlich in hohem Maße in Anspruch  
genommen gewesen bin, im übrigen auch die  
unerwartete Verlegung des Herrn Baatz  
in die Krankenstation in Plötzensee die  
Besuchsmöglichkeiten zeitlich für mich  
erschwert hat, ist es mir vor meinem  
Urlaub (14. 7. 1967 bis 12. 8. 1967)  
leider nicht möglich gewesen, die Ver-  
teidigung mit ihm vollständig vorzu-  
bereiten. Ich darf daher/ergebenst  
bitten, den ersten Termin für die Ver-  
nehmung von Herrn Baatz frühestens  
auf Donnerstag, den 17. 8. 1967 anzu-  
beraumen, wobei ich bemerken, daß ich  
gleich nach meinem Urlaub am 14. und  
15. 8. 1967 abschließende Besprechungen  
mit Herrn Baatz führen werde, am 16. 8.  
1967 aber durch eine Revisionsverhand-  
lung vor dem Bundesverwaltungsgericht  
zur Teilnahme an einer Vernehmung nicht  
zur Verfügung stehen kann.

/im Einvernehmen mit meinem Mandanten

An den  
Generalstaatsanwalt  
beim Landgericht

1 Berlin 21  
Turmstraße 91



Mit den Herrn Verteidigern der Mitbeschuldigten Dr. Deumling und Thomsen habe ich mich so besprochen, daß diese bereit sind, mit ihren Mandanten von der kommenden Woche an zur Vernehmung zu kommen. Hierdurch dürfte, wenn die Staatsanwaltschaft unserer dementsprechenden Anregung folgt, mindestens eine geraume Zeit bis zu meiner Rückkehr ausgefüllt sein.



Rechtsanwalt



# Strafprozeßvollmacht

~~Heinz Meurin~~  
~~Rechtsanwalt und Notar~~

~~1 Berlin 19~~

~~Olympische Straße 4~~

~~Fernruf: 304 42 27~~

78  
Soweit Zustellungen statt an den Bevollmächtigten auch an die Partei unmittelbar zulässig sind (z. B. § 16 FGG, § 8 VwZG), bitte ich diese nur an meinen Bevollmächtigten zu bewirken.

wird hiermit in der Strafsache – ~~Privatklagesache~~ –

Herrn Rechtsanwalt Dr. Gerhard  
Weyher, Berlin 15, Ballenstedter  
Straße 5

gegen  
Bernhard B a a t z

zur Vertretung des Herrn Rechtsanwalt Heinz Meurin

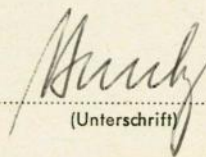
~~wegen~~

Vollmacht zu meiner Verteidigung und Vertretung in allen Instanzen erteilt – und zwar auch für den Fall meiner Abwesenheit – mit der besonderen Ermächtigung:

1. Strafanträge zu stellen, Rechtsmittel einzulegen, zurückzunehmen und auf solche zu verzichten sowie Zustellungen aller Art, insbesondere auch von Urteilen und Beschlüssen, entgegenzunehmen,
2. Untervertreter – auch im Sinne des § 139 StPO – zu bestellen,
3. Gelder, Wertsachen und Urkunden in Empfang zu nehmen, soweit das Verfahren dazu Anlaß gibt,
4. Anträge auf Wiedereinsetzung, Wiederaufnahme des Verfahrens, Haftentlassung, Strafaussetzung und andere Anträge zu stellen.

Erfüllungsort für alle Ansprüche aus dem der Vollmacht zugrunde liegenden Rechtsverhältnis ist der Ort der Kanzlei des Bevollmächtigten.

Berlin , den 12. Juli 1967

  
.....  
(Unterschrift)



Anlage zum

Staatsanwaltschaft  
b. d. Kammergericht - Berlin

Landespolizei Schleswig-Holstein  
Landeskriminalpolizeiamt  
Az. Tgb.Nr. SK/NS 467/67

Eing. am 13. JUL. 1967

10. Juli

1967

mit - Anl. - Blatts. - Bd. Akten

Auf Grund der Bestimmungen des § 27, Abs. 2, Satz 2, des Polizeiorganisationsgesetzes vom 22.12.1952 (GVBl. Schleswig-Holstein, S. 185) wird mitgeteilt, daß der o.a. Dienststelle im Ermittlungsverfahren folgende Kosten entstanden sind:

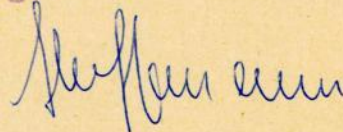
Reisekosten vom	26.6. - 27.6.67	279,20	DM
für	KOM Henck u. KM Glink		
Sonstige Ausgaben	f. Kfz.-Benutzung	78,05	DM
Zusammen:		357,25	DM

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die o.a. Ausgaben hier endgültig verbucht wurden und diese Mitteilung keine Erstattungsanforderung darstellt.

Im Auftrage:

An den  
Herrn Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht Berlin  
in Berlin

zum dortigen Erm.-Verf. 1 Js 4/67 (RSHA) übersandt.



DR 229 / 67



# Der Polizeipräsident in Berlin

AV-B-h/67

(Angabe bei Antwort erbeten)

1 Berlin 42 (Tempelhof), den 12. Juli 1967  
Tempelhofer Damm 1-7  
Fernruf: 66 00 17  
Im Innenbetrieb: (95) 4231 } App. 2070



An den  
Herrn Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht Berlin  
-----

Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des ehemaligen  
Reichssicherheitshauptamtes wegen Mordes;

hier: Dienstreise des Kriminalobermeisters Konnerth  
und des Polizeioberwachtmeisters Bloeks nach  
Karlsruhe u.a. Orten

Vorgang: Dortiges Ersuchen vom 3.5.1967 - Akt.Z.: 1 Js 4/64 (RSHA)-.

In der o.a. Angelegenheit haben Kriminalobermeister Konnerth  
und Polizeioberwachtmeister Bloeks in der Zeit vom 19.6. -  
30.6.1967 eine Dienstreise nach Karlsruhe und anderen Orten  
durchgeführt.

Aus diesem Anlaß sind hier Reisekosten in Höhe von

1.206,70 DM

=====

in Worten: Tausendzweihundertsechs DM 70 Pf.-  
entstanden.

Ich bitte zu veranlassen, daß die Kosten gemäß § 92 GKG in Ver-  
bindung mit den Durchführungsbestimmungen zu den Kostengesetzen  
(Kostenverfügung) vom 7.9.1957 als Gerichtskosten festgesetzt  
und von den Kostenschuldnern eingezogen werden.

Einer Überweisung des Betrages an mich bedarf es nicht (Entschei-  
dung des Magistrats von Groß-Berlin - Finanzabteilung Käm II/7 -  
vom 26.11.1949).

Im Auftrage



Vfg.

*Erl. 21*

1. Zu schreiben an die

Zentrale Stelle der  
Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Strasse 28.

zu 415 AR 1310/63

Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen ehemalige Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes wegen Mordes,  
hier: gegen Stubaf. Harro T h o m s e n , geb. am  
3. März 1911 in Bohmstedt Krs. Husum, z.Zt.  
Untersuchungshaftanstalt Moabit, wegen der  
Tötung von polnischen Fremdarbeitern u.a.

In meinem o.g. Ermittlungsverfahren darf ich um folgende Aus-  
künfte bitten:

- a) Stubaf. Thomsen war von Januar 1942 bis April 1943 Leiter  
der Stapostelle Graudenz. Werden dort gegen Thomsen oder  
andere ehemalige Angehörige der Stapostelle Graudenz wegen  
in diesem Zeitraum begangener strafbarer Handlungen Vorermitt-  
lungen geführt oder sind dort insoweit Ermittlungs- oder  
Strafverfahren bekannt? Wenn ja, welche?
- b) Nach Kriegsende soll Polen bei den britischen Behörden, bei  
denen sich Thomsen in Internierungshaft befand, die Aus-  
lieferung Thomsens beantragt haben, der Antrag soll jedoch  
von den britischen Behörden abgelehnt worden sein. Ist dort  
bekannt, aus welchen Gründen Polen die Auslieferung Thomsens  
verlangt hat und weshalb diese unterblieben ist? Kann von  
dort aus ggf. Anfrage bei der Polnischen Hauptkommission  
gehalten werden? An welche Stelle könnte ich mich ggf. von  
hier aus wenden?

Für eine baldige Antwort wäre ich dankbar, da es sich um eine  
Haftsache handelt.

2. Z.d.A.

Bln., den 13.7.67

*Mun.*

*gef. 13.7.67 Lh  
zu 1/ Schob. tab*



V.

1) Vermerk:

RA Dr. Weyher teilte mit, dass der Beschuldigte Thomsen nunmehr bereits sei, sich staatsanwaltschaftlich vernehmen zu lassen. Als Termin für den Beginn der Vernehmungen wurde mit RA Dr. Weyher Montag, der 17.7.1967, 9 Uhr, Zimmer 212a, vereinbart. Weitere Benachrichtigung ist nicht erforderlich.

2) Vorführungsersuchen betr. Harro T h o m s e n, geb. 3.3.1911 in Bohmstedt, U-Haftanstalt Gef.B.Nr. 1970/67, für Montag, d.17.7.1967, 9 Uhr, Zimmer 212a, Wilsnacker Str.6.

3) wd. vorlegen.

13.7.67

h.

ggf. 13.7.67 Sch  
zu 2/ G-13 2x + ab-



1 Js 4 / 64 (RSHA) - (Stapoleit. Bln.)

Vfg.

- ✓ 1) Zu schreiben (Formular benutzen): - unter Beifügung folgender Vernehmungsdurchschriften:

An die  
Zentrale Stelle der  
Landesjustizverwaltungen  
714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Str. 28

- a) Veit .....
- b) Vowe .....
- c) Hä/zer .....
- d) .....  
e) .....  
f) .....  
g) .....

Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) wegen Mordes

hier: Übersendung von Vernehmungsniederschriften pp. gemäß Nr. 8 Satz 4 der von den Justizministern und -senatoren am 28. April 1965 beschlossenen Richtlinien

Bezug:     Dortiges Az. .... 415 AR 1310/63 .....

Anlage(n): <sup>3</sup> Vernehmungsniederschrift (en)

Als Anlage (n) übersende ich <sup>3</sup> ..... Vernehmungsniederschrift(en) mit der Bitte um Kenntnissnahme und zum dortigen Verbleib.

2) Z.d.A.

Berlin, den 14.7.67

*Ku 1/abt + Anh.  
14/7.67/*

*li.*



V.

✓ 1) zu schreiben ( 1 Leseschr.):

An die  
Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg

Schorndorfer Str. 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes wegen Mordes

Bezug: Ihr Schreiben vom 25.1.1966 - 414 AR 122/65-,  
mein Schreiben vom 9.2.1966

Für Mitteilung wäre ich dankbar, ob bei den dortigen Ermittlungen inzwischen die Erlasse des CSSD vom 12.2.1940 - B Nr. IV 98/40 g -, des RFSS vom 10.12.1940 - S IV D 2 a Nr. 3382/40 - und des RFSS vom 7.11.1942 - IV D 2 c - 2662/42- aufgefunden worden sind. Bejahendenfalls bitte ich, mir Ablichtungen dieser Erlasse zu übersenden.

Zu dem Erlass des CSSD vom 12.2.1940 darf ich darauf hinweisen, dass in der "Allgemeinen Erlass-Sammlung", 2. Teil, auf S.72/73 ein RdErl. des ChdSPudSD vom 12.2.1943 - IV Nr.98/40g - betr. Polnische Kriegsgefangene abgedruckt ist. Nach dem Inhalt dieses Runderlasses erscheint es mir zweifelhaft, ob er tatsächlich erst aus dem Jahre 1943 stammt. Zu diesem Zeitpunkt dürfte es nicht mehr erforderlich gewesen sein, den Erlass vom 8.1.1940 - IV Nr.98/40g - zu erläutern. Möglicherweise liegt insoweit ein Redaktionsfehler vor und es handelt sich um den gesuchten Erlass vom 12.2.1940.

✓ 2) mir zur Unterschrift

3) wd. vorlegen.

14.7.1967

bi.

gef. am 18.7.67 Sg.  
zu 1.1.1. Schreiben m. Unterschrift ab 19/7.67 2



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

1 Js 4/64 (RSA)

An die  
Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Straße 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes wegen Mordes.

Bezug: Ihr Schreiben vom 25.1.1966 - 414 AR 122/65 -,  
mein Schreiben vom 9.2.1966.

Für Mitteilung wäre ich dankbar, ob bei den dortigen  
Ermittlungen inzwischen die Erlasse des CSSD vom 12.2.1940 -  
B Nr. IV 98/40 g -, des RFSS vom 10.12.1940 - S IV D 2 a -  
Nr. 3382/40 - und des RFSS vom 7.11.1942 - IV D 2 c -  
2662/42 - aufgefunden worden sind. Bejahendenfalls bitte  
ich, mir Ablichtungen dieser Erlasse zu übersenden.

Zu dem Erlass des CSSD vom 12.2.1940 darf ich darauf hin-  
weisen, daß in der "Allgemeinen Erlass-Sammlung", 2. Teil,  
auf S. 72/73 ein RdErl. des ChdSPudSD vom 12.2.1943 - IV  
Nr. 98/40g - betr. Polnische Kriegsgefangene abgedruckt  
ist. Nach dem Inhalt dieses Runderlasses erscheint es mir  
zweifelhaft, ob er tatsächlich erst aus dem Jahre 1943  
stammt. Zu diesem Zeitpunkt dürfte es nicht mehr erforder-  
lich gewesen sein, den Erlass vom 8.1.1940 - IV Nr. 98/40g-  
zu erläutern. Möglicherweise liegt insoweit ein Redaktions-  
fehler vor und es handelt sich um den gesuchten Erlass vom  
12.2.1940.

Im Auftrage

(Bilstein)  
Staatsanwältin

Sg.



V.

✓ 1) zu schreiben ( 1 Leseschr.)

An die  
Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Str. 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes wegen Mordes

Bezug: Ihre Schreiben vom 12. und 19.1.1966 - 414 AR 1501/65 -

Für Mitteilung wäre ich dankbar, ob inzwischen weitere Einzelheiten über die Exekutionen der Polen

Jan P a c h u t a am 16.7.1942 in Mainz-Gonsenheim und  
Leon S z c z e p a n i a k am 27. 5.1942 in Elsheim  
bekannt geworden sind. Falls im Rahmen der dortigen Vorermitteilungen dazu Zeugen vernommen worden sind, bitte ich, mir Abschriften der Vernehmungsprotokolle zu übersenden.

✓ 2) zu schreiben (1 Leseschr.):

An die Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Str. 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes wegen Mordes

Bezug: Dortige Vorermitteilungen 14 AR 2548/65 und 14 AR 2093/65

Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 27.8.1965 - 14 AR 1501/65  
bitte ich, mir die dortigen Vorgänge betr. die Exekutionen  
der Polen

Michał P l o n o w s k i am 30.10.1942 in Ahausen und  
Iwan B a c i ć am 27.10.1944 in Lindau-Schönbühl

für kurze Zeit zur Auswertung zu übersenden. Sollten die Vorgänge bereits an die zuständigen Staatsanwaltschaften abgegeben



sein, bitte ich um Angaben der jetzigen Aktenzeichen.

- ✓ 3) zu schreiben (1 Leseschr.)

An die  
Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Str. 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes wegen Mordes

Bezug: Dortige Vorermittlungen 14 AR 2549/65,  
14 AR 2550/65 und 14 AR 2367/65

Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 22. Juli 1965  
- 14 AR 1501/65 - bitte ich, mir die obengenannten  
Vorgänge für kurze Zeit zur Auswertung zu übersenden  
bzw. mir mitzuteilen, an welche Staatsanwaltschaften  
sie abgegeben worden sind.

- ✓ 4) Schreiben zu 1 - 3 mir zur Unterschrift

- 5) wd. vorlegen

14.7.1967

h.

ge. am 17.7.67 SG.  
bei 1. 1 Schreiben m. Durchschl.  
2. 1  
3. 1

ab 19/7.67



Der Generalstaatsanwalt

bei dem xxxxxxxxxx Kammergericht

1 Js 4/64 (RSA)

An die  
Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Str. 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des Reichs-  
sicherheitshauptamtes wegen Mordes.

Bezug: Dortige Vorermittlungen 14 AR 2549/65, 14 AR 2550/65 und  
14 AR 2367/65.

Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 22. Juli 1965 - 14 AR  
1501/65 - bitte ich, mir die obengenannten Vorgänge für kurze  
Zeit zur Auswertung zu übersenden bzw. mir mitzuteilen, an  
welche Staatsanwaltschaften sie abgegeben worden sind.

Im Auftrage

(Bilstein)  
Staatsanwältin

Sg.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem ~~XXXXXXXXXXXX~~Kammergericht

1 Js 4/64 (RSA)

An die  
Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Str. 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des Reichs-  
sicherheitshauptamtes wegen Mordes.

Bezug: Ihre Schreiben vom 12. und 19.1.1966 - 414 AR 1501/65 -.

Für Mitteilung wäre ich dankbar, ob inzwischen weitere Einzel-  
heiten über die Exekutionen der Polen  
Jan P a c h u t a am 16.7.1942 in Mainz-Gonsenheim und  
Leon S z c z e p a n i a k am 27.5.1942 in Elsheim  
bekannt geworden sind. Falls im Rahmen der dortigen Vorermitt-  
lungen dazu Zeugen vernommen worden sind, bitte ich, mit Ab-  
schriften der Vernehmungsprotokolle zu übersenden

Im Auftrage

(Bilstein)  
Staatsanwältin

Sg.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem ~~xxxxxxxc~~ Kammergericht  
1 Js 4/64 (RSHA)

An die  
Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

714 Ludwigsburg  
Schorndorfer Str. 58

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehem. Angehörige des Reichs-  
sicherheitshauptamtes wegen Mordes.

Bezug: Dortige Vorermittlungen 14 AR 2548/65 und 14 AR 2093/65.

Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 27.8.1965 - 14 AR 1501/65  
bitte ich, mir die dortigen Vorgänge betr. die Exekutionen der  
Polen

Michael P l o n o w s k i am 30.10.1942 in Ahausen und  
Iwan B a c i è am 27.10.1944 in Lindau-Schönbühl  
für kurze Zeit zur Auswertung zu übersenden. Sollten die Vor-  
gänge bereits an die zuständigen Staatsanwaltschaften abgegeben

bitte wenden !



sein, bitte ich um Angaben der jetzigen Akten-  
zeichen.

Im Auftrage

(Bilstein)  
Staatsanwältin

Sg.



Amtsgericht Tiergarten

1 Berlin 21, den 14. Juli 1967  
Turmstrasse 91  
Fernruf: 35 01 11 - App. 310

Geschäftsnummer:

348 Gs 197/67

✓ 1. Schreiben an:

Herrn

Harro T h o m s e n  
z.Zt. in der UHA-Moabit  
Gef.B.Nr. 1970/671 Berlin 21

Sehr geehrter Herr Thomsen!

Auf Ihr Schreiben vom 12.7.1967 teile ich Ihnen mit,  
dass Ihre Einschreibesendung vom 4.7.67 an Ihre Ehe-  
frau bereits am 5.7.67 zur Post gegeben wurde. Den  
/ Einlieferungsschein von diesem Tage lege ich bei.

Warum Ihnen Ihre Ehefrau den Empfang der Urkunden bis-  
her nicht bestätigt hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ein Antrag auf Erteilung der Genehmigung zum Austausch  
von Wäsche war bisher weder bei mir noch bei der Staats-  
anwaltschaft eingegangen. Nach einer Auskunft des  
Anstaltsleiters ist auch bei ihm ein derartiger Antrag  
noch nicht gestellt worden. Auf Ihre Bitte im Schreiben  
/ vom 12.7.67 erhalten Sie anliegend eine Bescheinigung  
vom heutigen Tage zur Vorlage bei dem zuständigen  
Beamten, wonach Sie zum Wäschetausch berechtigt sind.

Hochachtungsvoll

Anlage

- ✓ 2. Dem Schreiben zu 1) den Einlieferungsschein  
R 215 - 5-7-67 des Postamts 21 und anliegende  
Bescheinigung beifügen
3. U.m. 5 Anlagen  
dem Generalstaatsanwalt b.d. Kammergericht  
zu 1 Js 4/64 (RSHA) mit der Bitte um Kenntnisnahme  
und zum dortigen Verbleib.

✓ 215 1) ggf. + 215 2 be  
+ ab  
14.7.67 Bess

Berlin, den 14. VII 1967  
Amtsgericht Tiergarten, Abt. 348

An 1 Js 4.64 (RSHA) Klinge  
b.d. KG. AGC



# Amtsgericht Tiergarten

Geschäftsnummer:

348 Gs 197/67

Bitte bei allen Schreiben angeben!

1 Berlin 21, den 14. Juli 1967

Turmstraße 91 — Wilsnacker Straße 3-5

Fernruf: 35 01 11 } App. 310  
innerbetr.: (933)

## B e s c h e i n i g u n g

Der Untersuchungshäftling

Herr Harro T h o m s e n  
Gef.B.Nr. 1970/67,

ist berechtigt, wöchentlich einmal ein Paket mit  
schmutziger Wäsche an seine Ehefrau Elli Thomsen,  
2202 Barmstedt, Königstr. 40, abzusenden und von  
ihr ein Paket mit sauberer Wäsche zu empfangen.

*Heinze*  
(H e i n z e)

Amtsgerichtsrat



14. JULI 1967

Hh

Munich, 12.7.1967.

32

Thomson, Garro.

E II / 382

1970/67.

348 GS

197

167

An den Herrn Kapfmeister.Anz. 348 GS 172/67.

Ich habe Anfang Juli über Vermittlung des Herrn Amtsleiters an meine Ehefrau als meine Privatsekretärin eine notarielle Urkunde mit meiner Unterschrift unter der Beglaubigungsformel mit 8 Blankoantragsscheinen unter Banküberweisungsformulare für notarielle Unterkonten übersandt, wobei der Amtsleiter mir besondere Beachtung zum "Einschreiben" besagte. Die Unterkonten umfassen einige 10.000.-, manchmal auch einige 100.000.- Mark.

Ich habe bis heute keine Bestätigung von meiner Frau, vor allem aber nicht die Einschreibegutachtung der Post zum besten besorgt. Ich bitte um Nachprüfung und Weiterleitung.

Bei dieser Gelegenheit frage ich nach, wann mit der Entscheidung über meinen Antrag <sup>im Ende Juni</sup> zu rechnen ist, um sich meine schmutzigen Wäsche an meine Ehefrau in der Bundesrepublik schicken kann. Vorher



Wende ich die Wäsche hier nicht los. Über diesen Antrag, so bin ich  
bereit, können mir die Hofrichter nach Anhörung der Staatsanwaltschaft  
entscheiden. Notfalls wiederhole ich hiermit den Antrag.

Ich verzichte mich, Anstaltswäsche zu tragen.

Ich möchte nach 56 Jahren nicht ganz meine Wäsche gewohnheiten  
ändern...

|| Mbr





33

An

An

Lehrer

Befragter Ag R Minze

Berlin

Ag Tiergarten



Thomson

CF/382

1970/67



*Zettel anbei*

**Einschreiben** b.w. 529-63  
**Begleitumschlag für abgehende Briefe**

**Untersuchungshaftanstalt Moabit**  
**Berlin 21, Alt Moabit 12a**



4. 7. 1967  
(Tag)

39

Haus: I Abt: CG Zelle: 382

*General* Staatsanwaltschaft kg Landgericht — Untersuchungsrichter — Amtsgericht\*)

zu Geschäftsnummer 1 Js 4/64 (RS4A)

Inhalt: 1 Sendung (en) des/der Untersuchungsgefangenen

Thomson Karro 3.3.11 1970/67  
(Name, Vorname, Geburtstag) (Gefangenenbuch-Nr.)

an Frau Elly Thomson in 2202 Barnsdorf

\*) Nichtzutreffendes streichen

**Einschreiben** b.w.

Beförderung wird genehmigt

Zur Post gegeben am

-5. Juli 1967  
(Tag)

Bohlein  
(Unterschrift)

(Unterschrift)

Vom Gefangenen auszufüllen!



Einschreibettel, wozu Auskündigung  
an Herrn Thomaen, Herrn AGR Heine  
übergeben.

14. JUL 1967



## Achtung

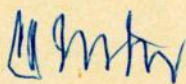
Nach Rücksprache mit dem Herrn Ausfalls-  
Leiter 4.7.:

1) Es handelt sich um eine notarielle  
Urkunde, die im Zuge eines der Mitbestimmung  
mit Unterschrift im Grundbuch von Justiz-  
bezugsland besonders eilig ist zur Vorlage beim  
Grundbuchamt.

2) Die Blankoinkassaschriften betreffen Verfügungen  
über notariellen Aufrechnen in beträchtlicher  
Höhe durch unsere Frau als Bevollmächtigte.

Sehr dringend.

3) Bitte um Per Einschreiben absenden.



4 x Deutsche Bank

4 x Kriessparkasse Pirmberg in Bernstadt.



16. Juni

36  
67

Der Polizeipräsident in Berlin  
I-A - KI 3 - 6/67

3015

1. Steno schreibe :

An das  
Landeskriminalamt Rheinland-  
Pfalz  
z.H.v. Herrn KOI STRASS  
-o.V.i.A.-

gef.: Bl. 16.6.67  
gel.: Ko. 16.6.67  
ab : *W* 17.6.67

54 K o b l e n z  
Neustadt 21

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des ehemaligen  
RSHA wegen der Tötung von Fremdarbeitern - GStA bei  
dem KG Berlin 1 Js 4/64 (RSHA)

Wie aus hier vorhandenen Unterlagen hervorgeht, sollen im Be-  
reich der ehemaligen Stapostelle Koblenz die nachfolgend auf-  
geführten polnischen Zivilarbeiter auf Anordnung des RSHA exe-  
kutiert worden sein.

1. Marian A b r a m s k i , 15.1.1905 Las geb.,

A. wurde am 22.11.1941 wegen Verdachts der versuchten Not-  
zucht, Arbeitsverweigerung und anderer Vergehen festgenommen  
und am 3.7.1942 vermutlich in der Nähe von Briedel Krs.  
Zell exekutiert.

2. Boleslaus S t a c h o w i a k , 11.1.1914 Czerwonak geb.,

wurde am 4.2.1942 wegen Geschlechtsverkehrs mit einer deut-  
schen Frau festgenommen und am 6.8.1942 in der Nähe von  
März/Mayen erhängt. Letzter Arbeitgeber: Bauer S e s t e r -  
h e n n in März/Mayen.

3. Rudolf J a c y n i a k , 15.12.1921 Wyseny geb.,

ist am 18.7.1941 wegen Geschlechtsverkehrs mit einem deut-  
schen Mädchen festgenommen und am 20.8.1942 in der Nähe  
von Bad Kreuznach exekutiert worden. Letzter Arbeitgeber:



D i e l m a n n in Bad Kreuznach, Winzenheimer Str. 9 .

4. Johann K l y m , 5.9.1913 Suchowola geb.,

wurde am 11.2.1942 wegen wiederholten Verbrechens der Notzucht, begangen an seiner Arbeitgeberin, festgenommen und am 17.9.1942 vermutlich in der Nähe von Münster-Sarmsheim erhängt. Letzte Arbeitgeberin: Anna S c h n e i - d e r in Münster-Sarmsheim.

Ich bitte daher um Übersendung je einer Sterbeurkunde der o.a. Personen sowie um Ermittlung heute noch lebender Zeugen der Exekutionen ( Bürgermeister, Ortsgruppenleiter, Gendarmeriebeamte usw. ) und des damaligen Geschehens wie Arbeitgeber und sonstige Beteiligte. Für eine alsbaldige Erledigung meines Ersuchens wäre ich Ihnen dankbar.

2. Ablage Ordner 6/67

Im Auftrage:

gez. (Paul), KK



Vfg.

1. Vermerk

Nach fernmündlicher Mitteilung des RA Dr. Kempner soll die als Zeugin gesuchte Ilse Kerl jetzt unter folgender Anschrift wohnhaft sein:

Ilse O s w a l d geb. Kerl,  
Bad Godesberg, Danziger Str. 2.

Sie soll beim Bundesfinanzministerium tätig sein.

2. Z.d.A.

Bln., den 17.7.67

*Mm.*



Berlin, den 17.7.1967

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmender  
Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Vorgeführt aus der U.-Haft erscheint der  
Rechtsanwalt und Notar Harro, Andreas, Wilhelm  
T h o m s e n , geb. 3.3.1911 in Bohmstedt, Krs.  
Husum, wohnhaft in Barmstedt in Holstein, Königstr. 40,  
z.Zt. U.-Haftanstalt Moabit, Berlin 21, Alt-Moabit 12 a.  
In seiner Begleitung erscheint sein Herr Verteidiger  
Dr. Gerhard W e y h e r , 1 Berlin 31, Ballenstedter Str.5,

Dem Beschuldigten wurde bekanntgemacht, daß Gegenstand  
dieses Ermittlungsverfahrens die Mitwirkung ehemaliger  
Angehöriger des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) an der  
Exekution von Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen und auslän-  
dischen KL-Insassen wegen strafbarer Handlungen oder Ver-  
stoßes gegen die ihnen auferlegten Lebensführungsregeln  
sei. Ihm wurde eröffnet, daß er deshalb in den Kreis der  
Beschuldigten einbezogen worden sei, weil er zeitweise  
Leiter des Polenreferats im RSHA gewesen sein soll.  
Dem Beschuldigten wurden die in Betracht kommenden Vor-  
schriften des § 211 und des § 49 ~~alter~~ und neuer Fassung  
des StGB und des § 4 der Gewaltverbrecherverordnung vom  
5.12.1939 bekanntgegeben, ferner wurde er darauf hinge-  
wiesen, daß evtl. auch eine Strafbarkeit nach § 357 StGB  
in Betracht kommen könnten. Die genannten Strafvorschriften  
wurden dem Beschuldigten vorgelesen.

Der Beschuldigte wurde nunmehr darauf hingewiesen, daß es  
ihm nach dem Gesetz freistehe, sich zu äußern, oder keine  
Angaben zur Sache zu machen und daß er jederzeit die Mög-  
lichkeit habe, sich des Rates eines Verteidigers zu bedie-  
nen. Er erklärte: Ich will aussagen.



Der Beschuldigte batx darum, selbst seine Einlassung diktieren zu dürfen, da er sich in der U.-Haftanstalt bereits die Punkte die er vortragen wolle, zusammengestellt habe. Dem Beschuldigten wurde gestattet, seine Einlassung selbst zu diktieren, er erklärte daraufhin folgendes:

Ich bin am 3.3.1911 in Barmstedt, Krs. Husum als ältester Sohn des Volksschullehrers Peter T h o m s e n und seiner Ehefrau Marie T h o m s e n , geb. Müller geboren. Meine Eltern sind bereits in der Zeit von 1955 - 1960 in Barmstedt gestorben. Mein jüngerer Bruder Friedrich, Kaufmann, ist 1947 in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben.

Nach der Versetzung meines Vaters 1914 nach Barmstedt besuchte ich die dortige Volksschule von 1917 - 1919.

Von 1919 - 1929 besuchte ich die Bismarckschule in Elmshorn und bestand daselbst am 5.3.1929 mein Abitur.

Mein Großvater war Landarbeiter gewesen. Mein Vater Volksschullehrer und ich sollte "etwas Besseres" werden. Mein Gesuch bei der damaligen Reichsbahndirektion ~~an~~ Altona zur Übernahme als Zivilsupernumerar wurde abschlägig beschieden, weil ich das Abitur nur mit genügend bestanden hatte.

So begann ich im Sommersemester 1929 das Studium der Rechte und der Volkswirtschaft an der Universität in Hamburg, anschließend in Freiburg/Breisgau und Kiel und bestand mein Referendarexamen im September 1933 mit dem Prädikat voll befriedigend.

Ich hatte damals möglicherweise etwas Unreife Berufsziele.

Ich meinte, daß ich in die Justiz nicht eintreten sollte, bei der damaligen Überfüllung und dem Mangel an übergeordneten Planstellen. Mir schwebte vor, daß ich etwa Landrat oder ein Ministerialbeamter werden solle und könne.

Im Herbst 1933 war die alte Kaiserliche Laufbahn des Regierungsreferendars unter den Nazis gerade wieder eröffnet worden und ich ~~begehrte~~ bewarb mich um die Übernahme als solcher und wurde einige Zeit später zum Regierungspräsidenten in Schleswig bestellt und dort vermutlich von dem Personalchef einer Art von Intelligenztest unterzogen, <sup>den</sup> ich nach meiner Meinung gut bestanden hatte. Trotzdem erhielt ich kurz darauf den Bescheid, von meiner Übernahme würde abgesehen. Ein mir bekannter damaliger Inspektor beim Regierungspräsident stellte auf meine Bitte Nachforschungen an und schrieb mir, ich sei selber schuld, ich sei weder Parteigenosse noch Mitglied einer Parteiorganisation. Das war insofern damals schon nicht ganz richtig, als ich inzwischen im Barmstedt SS-Anwärter geworden war.

12



Bis dahin war ich ein junger Intellektueller, der sich aus finanziellen Gründen des Vaters mit dem Studium hatte beeilen müssen, der aber seinen Thomas und Heinrich Mann, Wassermann und die anderen damaligen Dichter und ihre Werke kannte, der wöchentlich seine "Weltbühne" las und die Artikel von Hiller, von Ossietzky und Tucholsky mit großer Anteilnahme las. Mein Lieblingsautor war Tucholsky.

Ich hatte in Freiburg einen Freundeskreis gehabt, zu dem auch Juden und Jüdinnen gehörten - ich erinnere mich den Namen nach nur noch an Hans Oldenbourg, dem Sohn des damals bekannten jüdischen Verlegers in München. Über diese Gruppe geriet ich in die damalige demokratische Studentengruppe in Freiburg, deren Vorsitzender mir gleichfalls noch in Erinnerung ist, er hieß Viktor Hager aus Karlsruhe. Ich brachte es im Sommersemester 1930 sogar zum Wahlkandidaten für den ASTA in Freiburg für die demokratische Studentengruppe und hielt in der Universität die einzigen Wahlreden meines Lebens. Ich wurde von der damals zuerst auftauchenden Nationalsozialisten Gruppe als "Paradegoi" bezeichnet und fiel prompt durch.

Ich begann meine Gerichtsreferendarlaufbahn zunächst beim Amtsgericht Rantzau in Barmstedt. Mein Vater war als "treuer Beamter" bereits in der SA, meine Mutter in der Frauenschaft, meine Freunde, Bekannten und Nachbarn waren alle irgendwie "organisiert". Wer in dieser Kleinstadt von 4500 Einwohnern nicht organisiert war, galt irgendwie als Ausgestoßener. Ich traf einen alten Jugendbekannten mit Namen Blaubach, der es inzwischen zum SS-Sturmführer gebracht hatte und der meinte, ich sei der richtige Mann für ihn, um seinen Männern, größtenteils Bauernsöhnen, etwas "Weltanschauung" beizubringen. So wurde ich SS-Anwärter der vom Besuch des normalen Dienstes befreit war und nur dann in Erscheinung trat, wenn "Unterricht" auf dem Dienstplan stand. Ob der frühere Weltbühnenleser mit der Weltanschaulichen Schulung sehr erfolgreich gewesen ist, weiß ich nicht.

1934 kam ich zur Fortsetzung der Referendarausbildung nach Kiel. Dort war inzwischen bereits ein Referendarvater im Dienst, der im Kieler Bereich die Referendarausbildung zu überwachen hatte, insbesondere sie zu nationalsozialistischen "Rechtswahrern" zu erziehen hatte. Ich war damals gerade eben 23 Jahre alt und war nach der Meinung dieses Herrn zu jung, um in einigen wenigen Jahren gleich ein erfolgreicher Richter zu sein. Er empfahl mir, die Ableistung eines freiwilligen Wehrdienstes 1934/1935. Ich folgte dem



Rat und bedauere noch heute, daß damals völlig unnütze und verlorene Jahr beim Kommiß.

Obwohl ich dann noch das sogenannte "Hans Keri- Lager" durchzustehen hatte, wobei Männer wie Freisler und andere als Vortragenden <sup>auftraten</sup> ~~durchzustehen hatte~~, bestand ich vor dem Reichsjustizprüfungsamt in Berlin im November 1937 das Assessor <sup>Klausur</sup> mit dem Prädikat "gut".

Ich war damals kurz vorher verheiratet und wurde daher bereits am 1.12.1937 Amtsrichter in Niebüll an der dänischen Grenze. Der Oberlandesgerichtspräsident, der wußte, daß ich in dem Senat als Referendar ein gutes Ansehen gehabt hatte, unterstellte als selbstverständlich, daß ich in den Justizdienst eintreten würde und sagte mir, als ich mich bei ihm meldete, eine gute richterliche Laufbahn voraus.

Ich hatte unglücklicherweise vorher in Kiel erfahren, daß auch jetzt noch, vermutlich wegen Personalmangel, eine Möglichkeit bestand, in das Reichsinnenministerium als Regierungsassessor übernommen zu werden. Ich reichte meine Bewerbung ein und wurde nach Berlin bestellt und dort von einem Oberregierungsrat Tesemer empfangen, den ich später noch öfter zu sprechen Gelegenheit gehabt hatte. Er eröffnete mir - es muß März 1938 gewesen sein - daß im Hauptamt Sicherheitspolizei Regierungsassessoren gesucht würden. Er geleitete mich zu einem Mann jüngeren Alters, der ein Gespräch dann allgemeiner Art über Studium, Examen und-soweiter führte und von dem ich erst später erfuhr, es müsse sich um Herrn Dr. Best gehandelt haben. Er erklärte mir, daß bei meinem Qualifikation eine Übernahme zumindest in den Probendienst nichts im Wege stehen würde.

- Um 10.30 Uhr entfernte sich Herr Rechtsanwalt Dr. Weyher. -

Für Mitte April 1938 wurde ich zur Dienstleistung in den Dienstbereich des Reichsministerium des Innern einberufen mit der Auflage, mich bei der Staatspolizeistelle Lüneburg in Hamburg - Harburg zu melden. Ein Irrtum wegen der Meldestelle konnte nicht möglich sein, es handelte sich um ein gesiegeltes Schreiben. Ich ging zunächst davon aus, daß es sich tatsächlich wohl nur um eine Meldestelle handelte. In Hamburg-Harburg empfing mich ein junger Mann, wenig älter als ich, ein Volljurist und Regierungsassessor, namens

H u p p e n k o t h e n , er erklärte mir, daß er bereits auf mich warte und daß ich hier stellvertretender Leiter der Stapo-Stelle sein würde, gleichzeitig politischer Referent des Herrn Regierungspräsidenten in Lüneburg mit einem eigenen Dienstzimmer in Lüneburg



im Regierungsgebäude.

Meinem Einwand, ich sei doch kein Polizist, begegnete H u p p e n k o t h e n mit der Erwiderung, dazu würde ich auch nicht mißbraucht, sondern ich hätte organisatorische und leitende und beaufsicht<sup>ig</sup>ende Aufgaben, sowie die Aufgabe, nicht nur die Verbindung zu der Regierung aufrechtzuerhalten, sondern auch etwa zum Gauleiter (T e l s c h o w) , zu den Landräten, Kreisleitern, Chefs der Rüstungsbetriebe und zu den militärischen Abwehrstellen.

Ich hielt diese dienstliche Stellung und die damit verbundenen Aufgaben für eine Übergangslösung und glaubte, ich solle hier eine Art von Fronterfahrung für die Ministerialtätigkeit sammeln und glaubte sogar, daß dies für meine zukünftigen Aufgaben förderlich sei. Die geheime Staatspolizei sagte dem jungen Mann, aus der Kleinstadt damals nichts oder zumindest nicht viel. H u p p e n k o t h e n ging damals glaublich schon nach etwa 2 Wochen zu einem Sonderauftrag beim SD und konnte sich in der Folgezeit um die Dienststelle selbst nur etwa 1 - 2 mal die Woche für einige Stunden kümmern und ließ sich von mir Bericht erstatten.

Ich stand also allein und zunächst hilflos der Dienststelle vor, hatte aber das Glück, in dem Oberinspektor G r o o t s und dem Kriminalrat W e s t e r m a n n für die Verwaltung und die Exekutive 2 ältere verlässliche Beamte zu haben, die mich zunächst vor allerlei Ungemach abschirmten und mir jeweils sagten, ob und wo ich etwas zu unterschreiben hatte.

Gerade in dieser Zeit hatte die Stpo Lüneburg durch den Kriminalrat W e s t e r m a n n einige bemerkenswerte Erfolge in der Spionageabwehr in der Lüneburger Heide, die damals, 1938, erhebliche Munitionslager, Ölvorratslager, Versuchsschießplätze, Pulverfabriken und sonstige Geheimhaltungsbedürftige Wehrmachtsanlagen beherbergte. Es gelang W e s t e r m a n n, einen englisch gesteuerten Spionagering zu ~~z~~sprengen, eine große Anzahl von Festnahmen durchzuführen mit der Folge, daß noch weitergefaßte Spionageringe im Reichsgebiet zerschlagen werden konnten.

Dieser Erfolg wurde, wie das bei Behörden so üblich ist, mir zugeschrieben, nicht aber Herrn W e s t e r m a n n, so daß ich vermutlich von diesem Zeitpunkt an in Berlin im RSHA als hoffnungsvoller Nachwuchs angesehen wurde. Mich hat als damaligen

Laien die feingliedrige Nachrichtenarbeit in der Spionageabwehr, die unser wesentliches Aufgabengebiet war, nicht wenig fasziniert.



Ich habe damals eine gewisse Nachrichtendienstliche Schulung durch Herrn Westermann bekommen, die mir für spätere wichtigere Aufgaben in Graudenz und Berlin zustatten gekommen sind.

Huppenkotten war auch 1939 meist abwesend und zu Einsatzkommandos in den Sudeten und in der Tschechoslowakei abkommandiert, so daß ich die meiste Zeit über allein war. Ich hatte gute Beziehungen zu allen Dienststellen. Der Bereich war fast ohne Juden. Die wenigen Kommunisten, die es in Harburg gegeben hatte, waren teils in Konzentrationslagern und zum anderen Teil inaktiv geworden. Der Gauleiter Telschow, ein Urbild des Spießbürgers, wollte keinen Streit mit der Kirche, so daß das Leben in der Stapo Lüneburg ohne Besonderheiten und ruhig verlief. Es war eine der kleinsten Dienststellen.

Bis zu dieser Zeit hätte ich jederzeit aus der Dienststelle und aus dem Dienst der Sicherheitspolizei austreten können, wollte es aber gar nicht, weil ich, wie schon erwähnt, diesen Dienst nur für ein Übergangsstadium hielt. Selbst die sogenannte Reichskristallnacht am 9.11.1938 war für mich kein hinreichender Warnschuß, ich habe die Nacht im Bett verbracht, Herr

Huppenkotten war zu diesem Zeitpunkt gerade da. Es waren ohnehin nur wenige Juden, um die es sich handelte und ich wußte, daß die Ausschreitungen von der SA ausgegangen waren. Gebilligt habe ich sie schon damals auf keinen Fall.

Der eigentlich entscheidende Zeitpunkt war der Kriegsausbruch und die damit verbundene sofortige UK-Stellung und die damit verbundene Belehrung. Ich trug von diesem Zeitpunkt an eine graue Uniform, wenn ich überhaupt eine Uniform trug.

Inzwischen war ich vermutlich im Frühjahr 1939 endgültig als Regierungsassessor ernannt worden und bekam etwas später den Angleichungsdienstgrad des SS-Obersturmführers, wobei ich sämtliche Dienstgrade vom SS-Rottenführer bis zum Obersturmführer übersprang. Mir wird vorgehalten, daß ich am 10.9.1939 in Angleichung an den Dienstgrad des Regierungsassessors SS-Hauptsturmführer geworden bin, das wird richtig sein.

Im November 1939 wurde ich zur neugegründeten Stapo-Stelle Kattowitz abkommandiert und später dorthin auch versetzt. Ich hatte den Auftrag des Auf- und Ausbaus der Dienststelle mit Außenstellen und mit der zusätzlichen Aufgabe, die Verbindungen zu den örtlichen Dienststellen der Wehrmacht, der Zivilverwaltung, der Ordnungspolizei und der Partei herzustellen.

2



45

Bereits zu diesem Zeitpunkt erhielt ich in diesem besetzten, also ehemals ~~fremd~~ fändlichen Gebiet einen Einblick in die Proble-  
~~matik~~matik und in die Härte <sup>der</sup> "Befriedung" <sup>in</sup> diesem Gebiet, das als Rüstungs- und Rohstoffpotential offenbar von entscheidender Bedeutung war. Ich wohnte zunächst allein, später mit meiner Familie in Kattowitz in einer Wohnung in einer Etage, in der die andere größere Wohnung noch aus der Polenzeit her von dem Augenarzt Dr. Josef K l a r mit seiner Frau und ohne Kinder wohnte. Er soll zwar ~~von~~ ~~her~~ unter Spionageverdacht gestanden haben. Ich habe das aber nie geglaubt und hielt zunächst allein und später auch mit meiner Frau gesellschaftlichen Umgang mit dem Eheleuten K l a r . ~~Der~~ Die Eheleute hielten eine Art von gesellschaftlichem Salon, wo eine Reihe von ehemals zum Polentum, jetzt sich aus Zweckmäßigkeitsgründen zum Deutschtum bekennenden Leuten verkehrten, es war ein gewisser Intellektuellen- Zirkel. Aus diesem Kreise, der mich zunächst natürlich mit allen Vorbehalten aufnahm, mich dann aber wohl auf Grund der Fürsprache des Dr. K l a r in gewissem Umfange akzeptierte, hörte ich mehr über die Folgen der Festnahme der polnischen ~~Intelligenz~~ Intelligenz durch die Gestapo als auf der Dienststelle selbst. Und erfuhr von tragischen Schicksalen von Juden, die sich bis 1939 trotz der Verfolgungsmaßnahmen im Reichsgebiet in Polen manchmal mit Risiko zum Deutschtum bekannt hatten und die jetzt gezwungen wurden, in ein Getto eingewiesen zu werden, in dem die polnischen Juden ihnen das Bekenntnis zum Deutschtum heimzahlen würden. Ich erinnere mich an einen Journalisten, den Herr Dr. K l a r mit meinem Einverständnis in seine Wohnung bestellt hatte, ein Jude, der mir das EK 1 aus dem 1. Weltkrieg vorlegte und von dem ich durch Dr. K l a r wußte, daß er <sup>nicht</sup> bis zuletzt journalistisch und auch sonst zum Deutschtum bekannte hatte. Ich erinnere mich, daß ich diesem Mann über die Außendienststelle Teschen über Vermittlung des Verständigen Außenstellenleiters über die Grenze nach der Tschechoslowakei habe abschieben können. Der Name des Außenstellenleiters ist mir nicht mehr Erinnerungswürdig, aber er war ein Dr. Auf demselben Wege sind teils auch auf meine Veranlassung einige Juden damals abgeschoben worden, deren Zahl aber in keinem Verhältnis stand zu der Zahl derjenigen Juden, die damals einem schlimmen Schicksal entgingen. Die Judenmaßnahmen wurden damals geleitet von einem SS-Oberführer, der später ein höheres Amt bekommen hat und an dessen Namen ich mich



96

nicht mehr erinnern kann. Ich weiß nicht, ob er Regierungspräsident in Oppeln oder etwa stellvertretender Gauleiter in Breslau oder ähnliches geworden ist, jedenfalls nicht Inspekteur der Sicherheitspolizei oder gar höherer SS- und Polizeiführer in Breslau.

Es handelte sich um einen Sonderauftrag, bei der er sich natürlich auch der Polizeidienststellen bediente.

- Die Vernehmung wurde um 11.40 Uhr zu einer <sup>in Anwesenheit von Dr. Dr. H. H. H.</sup> Mittagspause unterbrochen und um 12.45 Uhr fortgesetzt -.

Leiter der Staatspolizeistelle Kattowitz war zu jener Zeit der Oberregierungs- und Kriminalrat Dr. S c h ä f e r . Im Frühjahr oder im Sommer 1940 bin ich kurzfristig kommissarischer Leiter der Staatspolizeistelle Oppeln gewesen. Von Oppeln wurde ich abkommandiert zu einem sogenannten Koloniallehrgang in Berlin. Wenn mir vorgehalten wird, daß dies auch später gewesen sein muß, so kann ich mich heute insoweit nicht mehr festlegen. Ich weiß nur noch genau, daß ich an der zweiten Hälfte des Lehrganges, der in Rom stattfinden sollte, aus irgendeinem dienstlichen Grunde nicht mehr teilnehmen konnte, und plötzlich von dem Lehrgang abberufen wurde.

Ich schätze, daß ich im August 1940 nach Paris abgeordnet wurde. Es handelte sich nach meiner Erinnerung um einen Organisationsauftrag, die Dienststellen der S u r e t e in den Organisationsapparat der Sicherheitspolizei einzugliedern mit dem Ziel, die polizeilichen Ermittlungsergebnisse der französischen Polizeibehörden den deutschen Dienststellen zugänglich zu machen und andererseits französische Dienststellen mit gewissen Ermittlungsaufgaben für deutsche Dienststellen zu beauftragen. Bevor ich mich in die Aufgabenstellung und den Organisationsapparat in Paris richtig eingearbeitet hatte, d.h. nach etwa 14 Tagen, erkrankte ich an Scharlach. Auf Anordnung des Arztes der deutschen Botschaft wurde ich in ein evangelisches-schwedisches Krankenhaus eingeliefert und verdanke es der aufopfernden Pflege dieser Schwestern, daß ich leidlich geheilt wieder entlassen wurde. Seit diesem Zeitpunkt habe ich einen Herzfehler, den ich bisher vor schlimmeren Folgen mit täglichen Spaziergängen bekämpft habe. Nach meiner Entlassung aus dem Krankenhaus wurde ich nach Kattowitz zurückkommandiert und blieb nach meiner Erinnerung bis Januar 1941 dienstunfähig in Kattowitz.

72



Nach meiner Erinnerung ist mir in Paris, möglicherweise sogar im Krankenhaus, meine Beförderung zum Regierungsrat im Herbst 1940 ausgehändigt worden. Es mag auch sein, daß mir am 30.1.1941 die Angleichungsbeförderung zum SS-Sturm-banführer ausgehändigt worden ist.

Irgendwann 1941 wurde ich sodann persönlicher Referent des Inspektors der Sipo und des SD in Breslau, dessen Name ich nicht mehr weiß. Er war Standartenführer und war mit einer norwegischen Ministertochter verheiratet. Wenn mir vorgehalten wird, daß sein Name B i e r m a n n lautet, so fällt mir dieser Name jetzt wieder ein. Biermann hatte ein schlechtes persönliches Verhältnis zu dem damaligen höheren HSSPF, SS-Obergruppenführer S c h m a u s e r. Aus diesem Grunde und nachher wohl auch auf Wunsch von S c h m a u s e r war ich der eigentliche Verbindungsführer und habe die vielen Inspektionsreisen von S c h m a u s e r in seinem gesamten Befehlsbereich mitgemacht als Beauftragter der Sicherheitspolizei. Außerdem ergaben sich, zumeist mit S c h m a u s e r, Repräsentationsaufgaben beim Gauleiter und bei sonstigen besonderen Veranstaltungen. Es war für mich die ruhigste und verhältnismäßig angenehmste Zeit meiner gesamten Tätigkeit bei der Sicherheitspolizei.

Ich habe nur eine schreckliche Erinnerung: Nachdem im Russenfeldzug zu Hunderttausenden russische Kriegsgefangene unterzubringen waren, inspizierte S c h m a u s e r auch das Gefangenenlager auf einem alten Truppenübungsplatz, der nach meiner Erinnerung Neuhammer ~~xxxx~~ heißen haben muß. Dort hausten <sup>russische</sup> Kriegsgefangene zu zehntausenden oder sogar zu hunderttausenden unmittelbar auf der Erde, zum Teil unter Zeltbahnen und zum Teil in selbstausgehobenen Erdhöhlen. Ich erinnere noch, daß einige ältere Offiziere im Range etwa von Obersten abwärts uns zunächst nicht gerne hineinließen und dann in bestimmte Richtungen zu führen bemüht waren. S c h m a u s e r, von dem ich nicht weiß, ob er damals schon eine Ahnung hatte, bestand darauf, alles zu sehen und eigene Wege zu gehen. Wir sahen dann in einer Erdhöhle Gerippe menschlicher Art und Kochgeschirre. Völlig ausgehungerte russische Kriegsgefangene hatten ihren eigenen Leidensgenossen aufgegessen und es wurde untersucht, ob die Opfer umgebracht worden waren oder schon an Erschöpfung gestorben waren. Das ist im Herbst 1941 gewesen. Dieser Anblick läßt mich noch heute nicht ~~xxxxxx~~ ruhen. S c h m a u s e r hatte genug gesehen,



entfernte sich sofort mit mir und hat dann, wie er mir kurz darauf berichtet hat, sofort H i m m l e r angerufen. Etwas später soll irgendeine Verlautbarung von G ö r i n g erschienen sein, die solche Vorkommnisse mit dem Ziel abstellen sollte, die Kriegsgefangenen für Arbeitseinsatzzwecke am Leben zu erhalten. S c h m a u s e r meinte nach meiner Erinnerung, er habe mit seinem Besuch und seinem Bericht dazu beigetragen.

Ende 1941 wurde ich sodann Leiter der Staatspolizeistelle Graudenz. Daß ich, verhältnismäßig jung, zu dieser Stellung kam, verdankte ich möglicherweise der Fürsprache von S c h m a u s e r in Berlin, ich weiß, daß S c h m a u s e r mich sehr schätzte.

In Graudenz hatte ich zuerst eine verhältnismäßig selbstständige Tätigkeit. Es gab in Graudenz Anfang 1942, als ich den Dienst als Nachfolger von G o r n i g antrat, keine Juden mehr. Die Industrie war in diesem Gebiet nur schwach entwickelt, das wesentliche an Graudenz war, daß es ein Verkehrsknotenpunkt und eine gewisse Ausgangsstellung für die rückwärtigen Verkehrsverbindungen aller Art nach Rußland über Polen war, ~~mithin~~ der Schutz dieser Verkehrsverbindungen gegen Spionage und vor allem Sabotage eine Hauptaufgabe war. Außerdem lag Graudenz an der Bahnlinie, die zu dem Hauptquartier H i t l e r s (Wolfsschanze) führte, so daß wir bei vielfältigen Staatsbesuchen und bei Reisen H i t l e r s nach Berlin, München und soweit Sicherungsaufgaben durchzuführen hatten, die uns bei der Verantwortung der Aufgabe erhebliche Sorgen und viel Arbeit bereitet haben.

Als ich mich in Graudenz in die dortigen Aufgaben einzuarbeiten versuchte, meine Besuche bei allen möglichen Dienststellen der Sipo, der Wehrmacht, der Partei und des Staates hinter mich gebracht hatte, ging ich daran, eine Bestandsaufnahme der Situation zu machen. ~~Das ist hier nur eine grobe Skizze, die nicht auf die Tatsachen beruht.~~ Es gab im Gebiet, das ~~zu~~ einem Teil aus dem Teil des früheren Regierungsbezirkes Marienwerder bestand und zu einem anderen Teil nach meiner Erinnerung aus ehemals deutschen, dann wieder polnisch gewordenen Teilen nördlich von Thorn und zu einem übrigen Teil aus alten Kongreßpolnischen Gebieten um Lipno und Rybnik bestand, einige Deutsche, einige Neudeutsche, die aus Opportunitätsgründen wegen irgendwelcher deutscher Großmütter jetzt wieder Deutsche zu sein behaupteten und es gab die große Mehrheit von Polen, die angesichts aller Vorkommnisse im gesamten östlichen Bereich



von 1939 - 1942 ganz überwiegend deutschfeindlich eingestellt waren. Von diesen Polen war wiederum der größte Teil national-polnisch eingestellt, es gab aber auch eine inzwischen ständig steigende Anzahl von Polen, denen besonders übel von Deutschen mitgespielt worden war, die ~~sich~~ sich zum Kommunismus in der damaligen Organisationsform der PPR bekannten und eine zunehmende äußerst gefährliche Widerstands- und Sabotagetätigkeit selbst im Graudenzener Gebiet entfalteten. Sie bekamen durch russische Agenten über Funk und Fallschirm Unterstützung, so daß sie nicht nur in Graudenz, sondern wohl überall im Osten den Dienststellen der Sipo und darüber hinaus allen deutschen Stellen zunehmend zu schaffen machten.

Die Sipo Graudenz bekämpfte damals, wie auch die übrigen Dienststellen, sowohl die Nationalpolen und ihre Widerstandsorganisationen, als auch die soeben gekennzeichnete kommunistische polnische Organisation. Auf der anderen Seite bekämpften sich die Nationalpolnischen und die kommunistischen Widerstandsgruppen.

Bei der Bestandsaufnahme ging ich von gewissen Erfahrungen aus Kattowitz aus. Der dortige Leiter Dr. S c h ä f e r war selbst Oberschlesier und im Grenzkampf großgeworden. Er hatte zum Teil zweisprachige Beamte aus Oppeln und hat mich als Neuling damals darüber belehrt, daß man mit Härte und Vernichtung gegen die Polen nichts ausrichten könnte, deren National- und Volkstumsbewußtsein vielmehr so stark sei, daß man damit das Gegenteil erreichen kann.

Ich hatte im Hause Dr. K l a r im Gespräch mit Intellektuellen Deutschen und Polen aber auch in Einzelgesprächen mit Juden gelernt, daß Kulturschöpfungen von Chopin und die Schwarze Madonna von Tschenstochau ebenso zu dem Gemeingut der europäischen Völker zähle wie etwa die Werke von Michelangelo, Tschaikowski, Riemenschneider, Einstein, Shakespeare, Rodin oder der Hradschin und daß solche Gemeinschaftsleistungen einen stärkeren Zwang zu Völkerverbindung ausübe und im eigenen Interesse aller Völker ~~xxx~~ als auch Europas <sup>e</sup> liege, als die Völkertrennenden, rassistischen Vorurteile oder Halbwahrheiten. Das waren Gedanken, die bei mir Jahre verschüttet gewesen waren, zumal der Zwang zur Beendigung der Ausbildung als Referendar, der Referendarvater als Ausbilder, das Hans-Kerrl-Lager und vieles andere mehr mich davon abgehalten hatten. Ein gewisses Fundament war aber offenbar erhalten geblieben.



50

Ich erwähnte soeben, die Bestandsaufnahme und fragte ~~den~~<sup>die</sup> mir unterstellten leitenden Beamten, ~~die~~<sup>mit</sup> mit der Bekämpfung der Widerstandsbewegung betrauten Mitarbeiter~~n~~, ob der bisher beschrittene Weg sinnvoll und auch erfolgversprechend sei. Wir könnten die Polen als Nation nicht auslöschen. Das hätten vor uns jahrhundertlang die Russen vergeblich versucht. Wir könnten mit unseren bescheidenen Exekutiven Mitteln einen Zweifrontenkampf ohnehin nicht führen. Es müsse doch möglich sein, mit den nationalgesinnten Polen, die ja in Wahrheit für ihr Volk kämpfen, wie wir für unser Volk, in ein Verhältnis ~~der~~ des Waffenstillstandes zu gelangen mit festen Vereinbarungen, deren Einhaltung beiderseitig garantiert werden müsse, und mit dem Ziel des gemeinschaftlichen Kampfes gegen den Feind beider Völker, nämlich den Bolschewismus. Ich war mir dessen bewußt, daß die Polen, insbesondere gegen das Russentum in seiner spezifisch bolschewistischen Form besonders allergisch und feindlich gesinnt waren. - Diese Idee lag an sich auf der Straße. Sie wurde aber von den deutschen Dienststellen nicht verfolgt, weil grobe, globale, rassische Vorurteile dem gegenüber standen. - Mein Vorgänger im RSHA Deumling hat zum Beispiel vor meiner Zeit im RSHA veranlaßt, daß nationalpolnische Widerstandsbewegungen ~~im~~<sup>im</sup> polnischen Kernraum gegründet wurden, mit Mitteln und Unterstützung der Sicherheitspolizei, aber auch unter deren Aufsicht. Ich erinnere mich an eine Untergrundbewegung, namens "MIP" (Schwert und Pflug).

- Die Vernehmung wurde am 14.20 Uhr abgebrochen und soll am 18.7.1967, 9.00 Uhr fortgesetzt werden. -

selbst diktiert, selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben

Kmms 18 amhw.

geschlossen:

Kpilsstein, STA'in  
Klunck, PA  
Sieger, JA



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

51  
Berlin, den 18.7.1967

- 1 Js 4/64 - (RSHA)

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende  
Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
Harro T h o m s e n vom 17.7.1967.

Der Beschuldigte T h o m s e n ergänzte seine Einlassung vom 17.7.1967 wie folgt (selbst diktiert):

Der vorletzte Absatz der Niederschrift über die groben globalen rassischen Vorurteile möchte ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, dahin einschränken, daß nach meiner damaligen Kenntnis diese von mir entwickelten Gedankengänge jedenfalls nicht in irgendwie erheblichem Umfange in der Praxis verwirklicht wurden. Ich möchte auch den großen Teil der älteren ausgebildeten Beamten, die zu pragmatischem Denken erzogen waren, in Schutz nehmen. Die Vorurteile lagen bei H i m m l e r und H i t l e r und seiner Umgebung und bei gewissen örtlichen oder gebietlichen Satrapen dieser Leute. Es gab auch Rowdys, das beruhte aber zumeist auf Größenwahn oder charakterlicher Unreife, zumeist aber Fehlen.

Meine Männer begaben sich also an die Arbeit, vermutlich zunächst mit einer Skepsis gegenüber den Ideen eines neuen jungen Manns als Chef. Es mußten zunächst, um in den Kreis der nationalpolnischen Widerstandsorganisation in der notwendigen Weise einzudringen, nachrichtendienstliche Aufgaben vollzogen werden. Es mußten genaue Spielregeln gesetzt werden. Die Gegenseite mußte sich auf das gegebene

2



Wort der Stapo - Beamten verlassen können und wir mußten uns andererseits auch auf deren Zusicherungen verlassen dürfen. Die Beamten, die insoweit die maßgebliche Arbeit geleistet haben, sind Kriminalrat S c h r a d e r , der nach meiner Kenntnis später nach Jugoslawien kam, dorthin ausgeliefert wurde und gehängt worden ist. Außerdem der zweisprachige Kriminalinspektor R e t t i n g e r , der nach meiner Erinnerung aus Oberschlesien stammte und früher R e t t k o w s k y geheißen hatte. Der Kriminalinspektor S t e i n k r a u s s war Spionagefachmann und befaßte sich mit dem sogen. Objektschutz. Die Gegenseite war mißtrauisch und verlangte Autorisation dieses neuen Kurses. S c h r a d e r hat mich in meiner vollen Montur als SS-Sturmbannführer irgendwo in die östliche Tucheler Heide gebracht , wo wir uns (Rettinger, Schrader und ich), mit dem damaligen Gebietskommandeur der "Nationalen Volksarmee" (Armia K r a j o w a) trafen. Es handelte sich offensichtlich um einen ehemaligen polnischen Offizier mit hohem Bildungsgrad und vorzüglichem Auftreten. Wir haben <sup>uns</sup> R e t t i n g e r gebraucht nicht zu dolmetschen , weil der Pole leidlich deutsch sprach - über die Situation unterhalten. Ich habe möglicherweise wegen meiner Autorisation etwas hochgestapelt, um mit der Aufgabe voranzukommen. Wir haben dann in der Folgezeit, wenn auch nur ganz allmählich, Erfolge erzielt. Sabotage und Gewalthandlungen gegen Deutsche nahmen ab.

Das Problem Nr. 1 war folgendes: Dem Gauleiter F o r s t e r , einem in Danzig großgewordenen Polen-hasser, und sonstigen höhergestellten Personen wagte ich im Interesse der Sache diese Dinge nicht oder noch nicht vorzutragen. Auf der anderen Seite hatten bei den vorgeschobenen Polizeidienststellen auf dem Lande und



in den Gendarmeriestationen die Hände Ohren. So daß wir gewisse Beschränkungen in den Instruktionsmöglichkeiten der untersten Polizeibehörden in Kauf nehmen mußten.

Das hatte zur Folge, daß zum Beispiel eine kleine Gruppe von PPR-Leuten irgendwo 2 Soldaten oder Reichsdeutsche Zivilisten aus irgendeiner Dachlücke beschossen, sie töteten oder verletzten. Große Aufregung bei den Deutschen, bei dem Standortältesten der Wehrmacht, bei der Partei und bei den Verwaltungsdienststellen. Die Gestapo sei nicht einmal mehr in der Lage, das Leben und die Gesundheit deutscher ~~Menschen~~ ~~im~~ ~~Feind~~ in diesem Gebiet zu schützen. Es mußte etwas geschehen und es war etwas geschehen. Oft waren schon einige angeblich verdächtige Polen festgenommen und wenn auch nur deshalb, weil sie verbotener Weise <sup>eine</sup> polnische Widerstandsorganisation aufgebaut hatten. Sie wurden uns überstellt und Herr R e t t i n g e r erkannte darunter möglicherweise einen Mann oder Männer, die bestimmte Zusicherungen hatten. Die PPR-Leute waren längst in den Wäldern verschwunden. Wenn die Nationalpolen, was gelegentlich passierte, uns dann sagen konnten, wer die wirklichen Täter waren und wo sie waren und wir sie festnehmen konnten, lief die Sache gut aus. Wenn sie es nicht konnten, waren wir manchmal gezwungen, unser Wort zu brechen. Es war später Sache des Geschicks der Männer, diese Polen oder einige von ihnen wieder aus der Schutzhaft in erträglicher Zeit mit der Begründung herauszubekommen, sie würden für nachrichtendienstliche Aufgaben dringend benötigt.

Im ganzen jedoch war das Gebiet von Graudenz 1942/43 in erheblichem Umfang pazifiziert. Die Nationalpolen brachten uns manchmal komplette Listen von PPR-Leuten mit genauen Anschriften und Namen, so daß wir ~~ihm~~ zugreifen konnten. Dabei stellte sich gelegentlich allerdings auch heraus, daß darunter Leute waren, die nicht PPR-Angehörige waren, sondern irgendwie den Nationalpolen oder einzelnen von ihnen mißliebige Personen.



Wenn mir vorgehalten wird, ich hätte in Graudenz das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse <sup>mit Schwertern</sup> bekommen ~~habe~~, so hatte ich eigentlich in Erinnerung, daß ich es von Müller bekommen habe. Es mag auch anders sein. Warum ich es bekommen habe, weiß ich nicht. Dieses Verdienstkreuz hatten nach meiner Erinnerung alle Stapo-Leiter usw. Es gab noch eine höhere Stufe, die ich nicht bekommen habe und es gab das Ritter-Kreuz zum Kriegsverdienstkreuz, das ich bei Müller gesehen habe.

Ich habe nach meiner Erinnerung, nachdem die Sache als erfolgreich zu übersehen war, einen Erfahrungsbericht an Müller gemacht.

Ich erhielt daraufhin von M ü l l e r die Aufforderung zu persönlicher Berichterstattung. Er erklärte, der Bericht habe ihm gefallen, Er habe gerne Mitarbeiter mit eigenen und neuen Gedanken, was ich später allerdings gar nicht bestätigt fand. Er habe die Absicht, mich in das Referat IV D 2 einzuberufen, damit ich diese Ideen in größerem Maßstab zu verwirklichen versuche. Er habe ohnehin D e u m l i n g, meinem Vorgänger, versprochen, daß er wieder "Frontluft" bekomme. Ich habe aus voller Überzeugung gebeten davon Abstand zu nehmen. Ich wußte, daß ich in Berlin wieder eine Nummer war, während ich in Graudenz nicht nur meine Familie und eine schöne Wohnung, sondern auch eine überschaubare und nicht uninteressante Aufgabe hatte. Ich ahnte schon, daß ich in Berlin mit vielen und großen Schwierigkeiten zu tun haben würde. Vielleicht hat M ü l l e r, wenn ich das von heute aus betrachte, mich mit seinem Lob und der neuen Aufgabe auch nur ködern und willig machen wollen.

In diesem Referat blieb ich bis Ende April 1945 und wurde sodann zu einem Sonderkommando abgestellt, daß sich sofort in Richtung auf Plön in Schleswig-Holstein in Marsch zu setzen hatte, wo H i m m l e r in diesen Tagen mit dem schwedischen Grafen B e r n a d o t t e in Verhandlungen befand mit dem behaupteten Ziel des Waf-



fenstillstandes mit den alliierten Westmächten und dem gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus. Dabei sollten wir, die Mitglieder des Kommandos, Ordnungsaufgaben bei der Überleitung der Deutschen Wehrmacht unter den alliierten Befehlsbereich erfüllen. Als wir in Schwerin durch das im Norden noch in einem schmalen Spalt geöffnete Loch hindurchgekommen und eingetroffen waren, hatten sich die Verhandlungen zerschlagen. Wir zogen mit unseren Pkw's nach Schleswig-Holstein und lösten uns als kleiner verlorener Haufen in Husum auf. Mir wird vorgehalten, daß die Verhandlungen mit Bernadotte schon vorher stattgefunden haben. Ich kann das heute nicht mehr genau rekonstruieren, weiß aber, daß diese kleine Gruppe von Referenten und SS-Führern, begleitet von nur wenigen Schreibdamen, den Marschbefehl nach dem Norden für die Erfüllung irgendwelcher Sonderaufgaben hatte. Ich bin jetzt aber unsicher und weiß nicht mehr, welcher Sonderauftrag genannt war.

Ab Mai 1945 war ich Hilfszollbetriebsassistent bei der Zollgrenzstelle Skt. Peter in Eiderstedt. Als auch der Zoll mit Personalunterlagen von den Engländern übernommen wurde, wurde ich in einem Dorf unmittelbar bei Skt. Peter Landarbeiter, habe Kühe gemolken, war Milchfahrer für das Dorf und machte alle anfallenden Arbeiten in Vertretung des noch in Gefangenschaft befindlichen Bauern. Eiderstedt war damals im ~~Frühling~~ Anfang noch ein großes, nicht abgezauntes, sondern nur von außen mit einigen ~~P~~Posten abgeschirmtes Kriegsgefangenenlager, in dem ~~sich~~ sich die Gefangenen frei bewegen konnten. Als das Lager aufgelöst oder eingeeengt wurde, ~~fuhr~~ <sup>fuhr</sup> ~~xxxx~~ ich mit irgendeinem Sammeltransport von versprengten Zivilisten und Flüchtlingen unbeanstandet durch die Postenkette nach Eckernförde, wo ich Anfang September 1945 <sup>(von Engländern)</sup> verhaftet wurde. Ich war sodann in das Internierungslager in Neumünster zunächst eingewiesen und kam von dort als angeblich enger Mitarbeiter von



56

H i m m l e r in das Vernehmungslager des britischen Hauptquartiers in Bad Nenndorf, wo ich etwas mehr als 1 Jahr in einer Zelle verbracht habe. Ich wurde dort von einer englischen Strafkompagnie bewacht und es war eine schlimme Zeit, so daß ich am Schluß mit 90 Pfund Gewicht herausgekommen bin. Ich wurde aber auch vernommen von englischen Spezialoffizieren des Nachrichtendienstes über die Arbeitsweise, nicht nur des polnischen Nachrichtendienstes, die nur zum Teil bekannt war, sondern auch über Methodik und Strategie des russischen Nachrichtendienstes, mit dem ich nur am Rande und über die PPR beschäftigt gewesen war. Die Verhältnisse in Nenndorf sind bekanntlich Gegenstand eines englischen Militärstrafverfahrens gegen Angehörige der Bewachungsmannschaften gewesen.

Etwa 1946 kam ich dann nach Fallingb. sofort ins Lazarett. Die internierten Ärzte und deren Pflegepersonal haben mir damals möglicherweise das Leben gerettet. Von Fallingb. wurde ich in das Senne-Lager (Eschwege) verlegt und von dort etwa 1947 in das sogen. Auslieferungslager nach Fischbeck bei Hamburg. Das war die schlimmste Zeit meines Lebens, weil jeden Tag Leute mit Ausw. transporten abgeholt wurden zur Auslieferung in ehemals feindliche Länder. Mir war bekannt gegeben worden, daß Polen meine Auslieferung beantragt hatte. Eines Tages wurde mir befohlen, mit meinen gesamten Sachen zum Portal zu kommen, von dort bis zum Außenportal war ein Weg von einigen hundert Metern und ich überlegte mir, wie ich es anstellen solle, bei Anblick von Polen zu fliehen, dabei aber nicht tatgeschossen, sondern nur transportunfähig krankgeschossen zu werden. Am Außenportal empfingen mich zwei freundlich lächelnde, baumlange amerikanische Soldaten, die mir eröffneten, ich würde jetzt nach Nürnberg in das Hauptkriegsgefängnis transportiert. In Nürnberg habe ich eine Reihe von Monaten verbracht und zwar im Zeugenflügel. Ich bin jedoch nie in einem Prozeß im Gerichtssaal als Zeuge aufgetreten. Der stellvertretende Hauptankläger Dr. K e m p n e r hat mich nach meiner Erinnerung ziemlich

2







erklärten. Es waren Vorwürfe, die ganz unsinnig waren und mit meiner eigenen Person überhaupt nichts zu tun hatten. Das habe ich in meiner Einlassung Herrn B i g d a auch gesagt. Ähnlich waren Einzelvorwürfe, etwa von Witwen im Krieg getöteter Polen, die sich völlig zu unrecht auf mich persönlich bezogen, ich glaube sogar, in <sup>vielen</sup> Fällen unter Nennung meines Namens, der in 1 1/2 Jahren in Graudenz natürlich auch unter den Polen bekanntgeworden war.

Wegen meiner Tätigkeit in Berlin wurden im wesentlichen 2 Vorwürfe erhoben:

- 1) Die Mitwirkung an der Erhängung von polnischen Zivilarbeitern, beziehungsweise deren grundlose Einweisung in Konzentrationslager.
- 2) Die Verantwortlichkeit für das Terrorregime der Gestapo im gesamten polnischen Gebiet für die Zeit von 1943/45. In meiner Rechtfertigung vor dem Auslieferungstribunal bin ich auf solche Einzelheiten <sup>in</sup> Graudenz und Kattowitz, wohl überhaupt nicht eingegangen und habe sie global als völlig unsinnig und unmöglich dargestellt. Wegen meiner Tätigkeit im RSHA werde ich vermutlich damals schon zum ersten Mal die ganze Problemstellung erörtert haben, die ich auch jetzt in meiner verantwortlichen Vernehmung darzustellen versuche. Offenbar ist darüber die polnische, damals noch existierende Exilregierung der Nationalpolen zu meiner Darstellung befragt worden, sonst wären gewisse Fragen des englischen Offiziers nicht verständlich gewesen. Er wollte zum Beispiel wissen, was aus dem General R o w e c k i geworden sei. Er wollte wissen, ob ich es gewesen sei, der den General ~~K o m o r o w s k i~~ <sup>K o m o r o w s k i</sup> vernommen haben und welchen Umständen Frau M i k o l a y c z y k ihre Heimkehr nach England verdanke. Weitere Punkte fallen mir im Moment nicht ein. Nach dem erfolgreichen Abschluß des Auslieferungsverfahrens hatte ich noch das Spruchgerichtsverfahren vor dem Spruchgericht in Bergedorf vor mir. In dem Verfahren bin ich freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das Urteil noch Revision eingelegt, hat die Revision dann aber zurückgenommen. Etwa Mitte Juli



wurde ich dann nach fast 3 Jahren aus der Internierung entlassen. Ich hatte im Mai 1945 die von M ü l l e r in Empfang genommene Giftkapsel geworfen und wollte leben und notfalls auch darum kämpfen. Ich hatte mich nicht als Verbrecher gefühlt. Ich war im Juli 1948 der Meinung, daß ich recht getan hätte und war außerdem der Auffassung, daß jetzt die schwere Zeit hinter mir war und vor mir die Aufgabe lag, ein zerstörtes Leben wieder ganz von unten anzufangen.

Ich wurde auch gleich Anfang August von Frau H e i t m a n n - A s h e r als juristischer Hilfsarbeiter in der Praxis gegen Gehalt beschäftigt mit dem Auftrage, Auslieferungsverfahren und Spruchgerichtsverfahren anwaltsmäßig zu bearbeiten. Ich bin, wie ich mich heute gerne erinnere, einige Wochen nach der Entscheidung des englischen Auslieferungstribunals als Hilfsverteidiger vor ~~xxx~~ diesem Tribunal in allen Ehren zugelassen worden und lernte die beteiligten Gerichtspersonen aber auch Herrn Capitän B i g d a von der anderen Seite her kennen. Herr B i g d a hat mich sogar einmal in seine Wohnung eingeladen, um, wie er sagte, mit mir zu plaudern. Ich bin nicht hingegangen und habe mich höflich entschuldigt. Von 1949 etwa bis 1951 war ich bei Frau H e i t m a n n - A s h e r auch mit anwaltlichen Aufgaben anderer Art befaßt. 1952 bin ich arbeitslos geworden, stellte in diesem Jahr den Antrag auf Zulassung zur Rechtsanwaltschaft in meinem Heimatort Barmstedt. Ich mußte noch einige Probemonate als Anwaltassessor bei den Rechtsanwälten Dr. R o c k e und T h u n in Neumünster absolvieren, vermutlich im Hinblick auf meine Tätigkeit als Jurist im Dritten Reich. Seit 1953 bin ich Rechtsanwalt in Barmstedt. Seit 1957 bin ich daselbst auch Notar.

2



60

von  
In 1. Ehe war ich/1937 - 1953 mit Frau Gerda, geb. Sailer verheiratet, die jetzt in Kiel, Goethestr. 30 III wohnt. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen: 1) Peter, Journalist in Aachen,  
2) Ute Eichberg, geb. Thomsen, Ehefrau und Mutter von 2 Söhnen in Kiel,  
3) Uwe, Offiziersanwärter bei der Bundeswehr in der Nähe von Neumünster, verheiratet.

Mein Sohn Peter ist unverheiratet. Unterhaltszahlungen leiste ich nur noch an meine geschiedene Ehefrau in Kiel. Meine Tochter Antje ist 1945 von einem englischen Militärfahrzeug in Barmstedt tödlich überfahren worden.

In 2. Ehe bin ich seit 1953 mit Elly, geb. Pries verheiratet. Sie lebt in Barmstedt und ist Bürovorsteherin in meiner Kanzlei. Ich lebe in geordneten Verhältnissen. In der Zeit von 1945 - 1967 bin ich noch in einer Reihe von Prozessen ~~mit~~ und Ermittlungsverfahren als Zeuge vernommen worden. Ich habe für Kollegen und für Witwen von verstorbenen Kollegen eidesstattliche Versicherungen abgegeben, so daß die Schatten der Vergangenheit mich nie ganz aus den Fingern gelassen haben. Ich beziehe keine Versorgungsbezüge und bin auch kein 131er.

Mir wird vorgehalten, ich sei auch Pg gewesen mit einer bestimmten Mitgliedsnummer, die ich 1938 angegeben habe, dann wird es wohl auch stimmen. Ich kann mich jedoch nicht besinnen, ein Parteibuch jemals besessen zu haben, ich kann mich auch nicht entsinnen, jemals Beiträge gezahlt zu haben.

- Die Vernehmung wurde um 11.15 Uhr unterbrochen und um 12.55 Uhr fortgesetzt. -

2



Meine Arbeit im Reichssicherheitshauptamt :

Jetzt war ich 1943 im Mai, also etwa 10 Jahre nachdem ich das als die Berufsstellung angesehen hatte, die mir vorschwebte, in einem Ministerium. Allerdings unter völlig veränderten Umweltbedingungen und wie ich sogleich feststellen mußte, unter völlig anderen Arbeitsbedingungen und Arbeitsaufgaben, wie ich mir das früher vorgestellt hatte.

Ich darf jedoch hier sogleich einfügen, daß die Bearbeitung und Regelung der Lebensverhältnisse der polnischen Zivilarbeiter mit allen sich daraus ergebenden Folgen nicht mein Hauptarbeitsgebiet war. Dieses Sachgebiet war personalmäßig mit einem Regierungsamtmann O p p e r m a n n und zwei, zu meiner Zeit wohl nur einem, Regierungsinspektor, dem Registraturbeamten und dem dazu gehörigen Stenotypistinnen besetzt. Es handelte sich also, wie sich aus der Personalbesetzung schon ergab, um eine Verwaltungsdienststelle ohne eigene Entscheidungsbefugnis. Das eigentliche Arbeitsgebiet des Referenten war die Bekämpfung der Spionage, der Sabotage und der Widerstandsbewegung im polnischen Gebiet, oder soweit sonst Polen betroffen war. Das war eine Art von Generalstabsarbeit, die auch einige spezielle Kenntnisse über Nachrichtenarbeit zur Voraussetzung hatte. Wenn ich in den Jahren 1943/44 den Arbeitsanteil untereinander abwägen soll, so würden allenfalls 1/5 auf die polnischen Zivilarbeiter und etwa 4/5 auf die übrigen Gebiete einschließlich der Verwaltung des Referats entfallen, die als Sachbearbeiter Herrn Amtsrat K u h f a h l unterstand.

Um 13.10 Uhr erscheint Herrn Rechtsanwalt Dr. W e y h e r und wohnt der weiteren Vernehmung bei.

Mit oblag dabei die Auswertung der von den Stapo-Stellen und den Kommandeuren einkommenden Erfahrungsbe-



richte aller Art, sowie nachrichtlich uns zugehenden Berichten der Wehrmacht, der Partei und ~~xxxxx~~  
~~xxxxxx~~ Verwaltungen im Interesse der Unterrichtung der oberen Führungsstellen der Sicherheitspolizei (Amtschef IV, C. d. S. und RFSS) auf der einen Seite und der Verwertung der von einzelnen Dienststellen oder meinem Referat gewonnenen Erkenntnisse zugunsten der nachgeordneten Stäpostellen und Kommandeure andererseits.

Ich hatte im Hause mit Herrn K u h f a h l und mit dem Sachgebietsleiter, dem Kriminalkommissar W e i l e r, sowie mit einzelnen Angestellten Besprechungen zu führen über ~~HA~~ Ausgestaltung der Akten und deren Ablage, sowie der geführten Karteien. Ich bemerke, daß ich auf einen ordnungsmäßigen Aktenplan im Interesse der gemeinschaftlichen Arbeit großen Wert legte, daher waren diese Dinge zum Teil auch Chefsache.

Ich hatte Besprechungen zu führen mit den Spezialsachbearbeitern des Amtes IV für Sabotage und Spionage, die dort damals im europäischen Maßstab bearbeitet wurden, während ich meine Arbeit nur im Polensektor damit abzustimmen hatte. Ich hatte mit der Abwehrabteilung des OKW (Oberst R o h l e d e r), seltener auch mit der Abteilung Fremde Heere Ost Schriftwechsel zu führen oder auch Konferenzen.

Die Stapo-Leiter und Kommandeure, sowie deren Sachgebietsleiter für Sabotage und Widerstandsbewegung suchten mich, wenn sie in Berlin waren, auf und wir tauschten Erfahrungen aus und führten Besprechungen. Die Direktion einzelner Vorhaben oblag dem ~~xxx~~ <sup>Referat</sup> nicht, sofern nicht Einzeltatbestände gelegentlich auf Weisung von M ü l l e r herangezogen wurden.

Frl. S c h m i d d l auf Bl.4 der Vernehmung irrt sich in der Auffassung, ich sei nicht aus Berlin abwesend und auf Dienstreisen gewesen. Ich habe mehrere Dienstreisen mit M ü l l e r per Flugzeug und mit Pkw gemacht und bin auch selbst mit der Eisenbahn gelegentlich, wenn auch nicht sehr häufig, unterwegs gewesen.



Nach meiner Erinnerung gliederte sich das Referat wie folgt auf: IV D 2 a: polnische Minderheit im Altreich. Dieses Sachgebiet war 1943 völlig tot. K u h f a h l hatte es bearbeitet und bearbeitete jetzt eigentlich nur noch Verwaltungs- und Organisationsfragen im Referat und galt im ganzen Amt für solche Dinge als Spezialist und wurde deshalb auch für solche Dinge vom Amtschef selbst gelegentlich zu Rate gezogen. Er war schon ein ziemlich alter Herr und war wohl seit Jahr und Tag der ruhende Pol des Referats, zu dem auch die Beamten und Angestellten kamen, wenn sie irgendetwelche Sorgen oder Wünsche hatten.

IV D 2 b: Das war <sup>das</sup> ~~die~~ soeben von mir gekennzeichnete ~~Widerstandsbewegung~~ ~~Sachgebiet~~ Widerstandsbewegung usw., es unterstand Herrn W e i l e r.

IV D 2 c: Unter der Leitung von Regierungsamtman O p p e r m a n n war das Sachgebiet, das sich insgesamt mit der Regelung der Lebensverhältnisse der polnischen Zivilarbeiter befaßte und über das auch die Sonderbehandlungsvorschläge der Stapo-Stellen liefen.

Ich hatte mich zunächst im Mai 1943 <sup>in diese</sup> ~~mit dieser~~ für mich völlig neuen Ministeriums- und Generalstabsarbeit einzuarbeiten und stellte dabei fest, daß zumindest für das mich besonders interessierende Sachgebiet IV D 2 b die sachlichen, technischen, aber auch persönlichen Möglichkeiten nur erstaunlich gering waren. Ich machte auch die Bekanntschaft mit dem Sachgebiet IVD 2 c und lernte den Amtmann O p p e r m a n n kennen, einen hochgedienten Verwaltungsfachmann aus dem "Alex". Ich stellte fest, daß O p p e r m a n n ein ausgezeichnete Verwaltungsfachmann war, der sein Sachgebiet organisatorisch und fachlich gut in Ordnung hatte, man könnte sagen, daß ich insoweit einen völlig und reibungslos eingelaufenen organisatorischen Apparat übernahm. Er versuchte mich mit dem umfangreichen und sehr unübersichtlichen Erlaßmaterial bekanntzumachen, aber nur mit Teilerfolgen. Ich wußte, daß O p p e r m a n n ein versierter



64

Experte  
und erfahrener ~~Exerpte~~ auf diesem Gebiet war, auf den ich mich verlassen konnte und dies auch tat. Aus den Unterlagen, die mir zwecks Weiterleitung an RFSS vorgelegt wurden, entnahm ich aus Stichproben, daß zwar meist die Polen geständig waren. Mir war aber keinen Augenblick zweifelhaft, daß ein Verfahren, Polen wegen Geschlechtsverkehr mit einer deutschen Frau zu hängen, nicht nur aus menschlichen ~~xxx~~ sondern auch aus moralischen Gründen zu beanstanden war, und das, ein solches Verfahren auch rechtlich zu beanstanden war. Dabei spielte in meinen Überlegungen keine so entscheidende Rolle, daß etwa diese Leute ihrem Richter entzogen wurden, denn es gab offenbar auch im Kriege Gesetze, die rechtlich durchaus nicht zu rechtfertigen waren.

Ich hatte mich aber zunächst mit der Verwirklichung des Auftrags zu befassen, den M ü l l e r auf Grund meiner Tätigkeit in Graudenz mir erteilt hatte und den ich auch für eine zentrale und in der Sache außerordentlich wichtige Aufgabe ansah. Ich führte also einige Besprechungen mit M ü l l e r durch, wobei Klarheit darüber geschaffen wurde, daß ein allgemeiner ~~besonderer~~ <sup>Spezialer</sup> Erlass, die Grundgedanken enthalten und Anweisungen erteilend mit einem großen Verteiler nach Lage der Sache nicht in Betracht kommen konnte. Ein solcher Erlass würde nicht geheim bleiben und wenn er noch so geheim erteilt würde. Das Thema war dazu zu delikats und das Risiko des Scheiterns solcher Aktionen zu groß.

Ich führte demgemäß eine große Zahl von Einzelgesprächen mit Herrn W e i l e r, ~~xxx~~ um die Grundlagen für den größeren Bereich des Wirkungsfeldes zu schaffen, mit den Kommandeuren und den Stapoleitern, der in Frage kommenden Gebiete, mit ihrem Sachgebietsleitern (Kriminalräte, Kriminaldirektoren). Der Amtschef schickte sie jeweils zu mir mit der Erklärung, ich hätte ihnen etwas Neues zu eröffnen. Ich hatte auch bei solchen Gesprächen nicht immer gleich Erfolg und Verständnis.

Ich habe es damals zu Beginn meiner Arbeit auf diesem Gebiet als einen Glücksfall angesehen, daß es dem Krimi-

2



nalrat S p i l k e r in Warschau, nach meiner Auffassung der befähigste Ermittlungsbeamte und Nachrichtenmann im polnischen Sektor, gelungen war, in Warschau den General R a k o n R o w e c k i festzunehmen und ~~nir~~ ihn unbemerkt im Pkw-Einzeltransport nach Berlin zu schaffen. R o w e c k i war nach unseren Unterlagen der oberste Chef der polnischen Armia Krajowa und der geistig und willensmäßig wohl führende Mann der gesamten Untergrundbewegung in Polen. Er ist in meiner Erinnerung eine der überragenden Persönlichkeiten, die ich in meinem Leben kennengelernt habe. S p i l k e r, der mir völlig zustimmte und ich, haben mit Genehmigung von M ü l l e r die ganzen anstehenden Probleme der Bekämpfung der polnischen Widerstandsbewegung mit ihm besprochen.

Die Vernehmung wurde um 14.05 Uhr abgebrochen und soll am 19.7.1967, 9.00 Uhr fortgesetzt werden.

selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben

Harro Thomsen

(Harro Thomsen)

12

geschlossen:

Bisbein

Münch

Sieger



66

**BEZIRKSREGIERUNG  
DER PFALZ**

**673 NEUSTADT a. d. Weinstr., den**  
Friedrich-Ebert-Str. 14  
Tel.: 7321

11. Juli 1967

Az.: 009 - 01  
(Bei Antwortschreiben bitte das Aktenzeichen angeben)

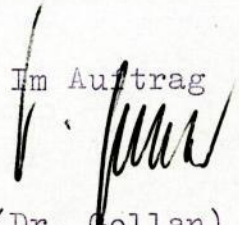
eingef. 18. Juli 1967  
lf.

An den  
Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht  
z.Hd.v. Staatsanwältin Bilstein

1 B e r l i n 21  
Turmstraße 91

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehemalige Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) wegen Mordes;  
hier: Akten der ehemaligen Staatspolizeistelle Neustadt  
Bezug: Ihr Schreiben vom 26.6.1967 - Gesch.-Nr. 1 Js 4/64 (RSHA)  
Beil.: 11 Akten

In der Anlage werden 11 der gewünschten 12 Akten übersandt.  
Der in der zweiten Position erwähnte Akt B 228 - betrifft  
Wawrzyn Adamczak - konnte unter dieser Nummer nicht aufgefunden werden. Die angegebene Nummer betrifft einen anderen Fall, in dem der Name Adamczak nicht erscheint.

Im Auftrag  
  
(Dr. Gollan)  
Oberregierungsrat



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 19.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende  
Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
T h o m s e n vom 18.7.1967

Der Beschuldigte T h o m s e n ergänzte seine bisherigen Einlassungen wie folgt (selbst diktiert):

R o w e c k i sprach mit uns mit völliger ~~maximaler~~ Offenheit und mit einer Sicherheit, die man bei polnischen Häftlingen sonst so gut wie nie antraf. Er meinte ohne jede Ironie und wohl auch ohne gespielte Überlegenheit, daß wir Deutschen in diesem Krieg ohnehin schon verloren seien, und daß unsere Überlegungen, Anregungen und Angebote offenbar kundtäten, das wir auch bereits dieser Auffassung seien.

Wir haben nach meiner Erinnerung etwa 10 Tage mit ihm gesprochen und auch ein Protokoll aufgenommen, in dem aber von dem Kern unserer Unterhaltungen nur wenig stand. Wir haben ihm auch nicht einmal die sonst üblichen Fragen nach Namen, Anschriften, Treffpunkten, Vorhaben in der Zukunft und dergleichen gestellt. Wir haben ihm auch zu erkennen gegeben, daß er für uns kein Q u i s l i n g und kein Spitzel sei, sondern daß wir ihn für einen Repräsentanten des besseren Teils seines Volkes hielten, einen Patrioten der mit uns, die wir von uns behaupteten, wir seien auch Patrioten, einen Waffenstillstand schließen möge mit dem Ziel einer zu-



künftigen Zusammenarbeit in dem notwendigerweise beschränkten Rahmen, den wir dann in tagelangen Gesprächen abgesteckt haben. Die Einzelheiten insoweit könnte ich heute nach 24 Jahren nicht mehr exakt wiedergeben, sie würden wohl auch den Rahmen dieser Vernehmung sprengen. Es handelte sich im wesentlichen darum, wann Row e c k i und unter welcherlei genau festzulegenden Umständen die Flucht aus dem KL gelingen würde, wie er möglichst unbehelligt durch örtliche Polizeistellen, die von uns nicht verständigt werden konnten, hindurchkommen konnte, wie und mit welcher Begründung er sich zurückmelden würde, wie, wann, unter welchen Umständen und mit wem (Kriminalrat S p i l k e r allein) er Kontakt aufnehmen würde, wie das ganze - dies war für Row e c k i von entscheidender Bedeutung - diskret bleiben würde und welche Aufgaben schließlich Row e c k i auf der einen Seite und Herrn S p i l k e r auf der anderen Seite in Zukunft bei der Zusammenarbeit zufallen würde.

Row e c k i wurde bis zu seinem "Ausbruch" in das KL ~~Oranienburg~~ Sachsenhausen als sogen. "Ehrenhäftling" eingewiesen. Ich bin dazu extra nach Sachsenhausen gefahren und habe die technischen Einzelheiten mit dem Kommandanten besprochen. Wenn mir der Name K a i n d l vorgehalten wurde: der war es. Die Modalitäten des Ausbruchs sollten noch gesondert und zu gegebener Zeit erörtert werden.

Ein Ehrenhäftling wurde getrennt vom Haftlager in der Nähe der Verwaltung in einem Sonderbau, ~~xxx~~ in einem besser eingerichteten Zimmer (Tisch, S<sub>t</sub>uhl, Sessel,

Spiegel usw.) verwahrt. Ich hatte noch einem "Ehrenhäftling" im KL Ravenbrück bei den Frauen zu betreuen, das war irgendeine polnische Gräfin oder Fürstin aus uraltem polnischem Adel, die ihre Ehrenhaft nach meiner Erinnerung Herrn G ö r i n g verdankte. Wenn ich mich nicht sehr irre, sogar dem Jäger G ö r i n g.



Ich wußte es damals nicht, erfuhr es aber nicht viel später, daß H i m m l e r eine Liste der "Ehrenhäftlinge" vermutlich in seiner Adjutantur führte. Wer <sup>für</sup> diese Liste melde- und ergänzungspflichtig war, weiß ich nicht. Ich würde schätzen, daß entweder jeweils die Kommandanten <sup>der KL</sup> mit solchen Anweisungen versehen waren oder aber, daß das Schutzhaftreferat dafür zuständig war. Auch "Ehrenhäftlinge" müssen nach meiner Meinung Schutzhaftvorgänge und eine eigene Akte in dem Schutzhaftreferat gehabt haben. Einige kurze Zeit später, so meine ich, fand ich morgens auf meinem Schreibtisch zwei Fernschreiben, die abschriftlich dem Amt IV oder dem C d S zugegangen waren und zwar Blitzfernschreiben des RFSS an Kommandant in Sachsenhausen, daß R o w e c k i sofort zu erschießen war und ein Blitzfernschreiben von Kommandant Sachsenhausen, ~~an~~ an RFSS, daß R o w e c k i erschossen sei. Das zweite Fernschreiben stammte nach meiner Erinnerung aus den späten Nachtstunden oder frühesten Morgenstunden. Ich bin mit den FS sofort zu M ü l l e r gefahren, der mit den Schultern zuckte und ganz offensichtlich verärgert war, aber in der Nacht deshalb angerufen worden war. Ich weiß nicht mehr, ob von H i m m l e r oder von K a i n d l. Mich traf dieses Ereignis damals im Eifer meiner Aufgabe, im Stolz über den Erfolg und in der Empörung über diese Willkürentscheidung wie ein Keulenschlag. Ich meine noch zu erinnern, daß M ü l l e r mir damals sagte, daß nicht nur R o w e c k i, sondern noch einige andere Persönlichkeiten glaublich jüdischer Abstammung auf Befehl H i m m l e r s in der Nacht erschossen worden seien als Vergeltungsmaßnahme für den ausgebrochenen jüdischen Aufstand in Warschau. In der Presse ist nach meiner Erinnerung über diese Vergeltungsmaßnahmen nichts veröffentlicht worden.



Die Juden in Warschau, gegen die sich das angeblich richten sollte, wußten es bestimmt nicht. Mir wird soeben vorgehalten, der Judenaufrstand sei bereits mit Bericht von Ende Mai von S t r o o p beendet gewesen, dann muß es sich wohl um irgend ein anderes Attentat oder sonstiges schwerwiegendes Ereignis zum Nachteil der Deutschen gehandelt haben.

M ü l l e r erklärte, ich solle mich durch sowas nicht entmutigen lassen, mein 'Auftrag bleibe unvermindert bestehen.

Der verheißungsvollste Ansatz für die Verwirklichung des Auftrags war zerstört.

Ich hatte von D e u m l i n g einige gesteuerte Widerstandsorganisationen übernommen und erinnere mich, daß ich mit den beiden leitenden jungen und von mir sehr positiv beurteilten Leitern der Organisation "MIP", vermutlich ehemaligen jungen Offizieren mich in Berlin in der Friedrichstraße in irgendeinem schlechten Hotel getroffen habe und die anstehenden Probleme nach dem Wechsel in der Leitung des Referats mit ihnen besprochen habe. Sie sprachen so gut deutsch, daß es keines Dolmetschers bedurfte, sie bemühten sich nach Kräften, Propaganda zu machen, die finanziellen Mittel dafür wurde in vorsichtigen Dosierungen von dem Kommandeur in Warschau an sie weitergeleitet. Das ganze Unternehmen wuchs aber nicht so, wie es geplant und wünschenswert war. Die Polen waren in der Diver-sion so geschult, clever und mißtrauisch, daß mich persönlich das Endergebnis nicht überraschte: Die beiden jungen Leute und eine weiterer Anzahl, von deren Mitarbeitern und Anhängern sind zum Teil auf offener Straße in Warschau und im sonstigen Polen erschossen worden. Das war auch zugleich das Ende dieser Pläne.

Über S p i l k e r lief weiter ein Versuch, über ziemlich maßgebliche polnische Widerständler, glaublich ein Mann und eine Frau, zu einer direkten Kontaktaufnahme



mit der polnischen Exilregierung, die über deren Code nach meiner Erinnerung sogar den Männern in London angekündigt wurde. Ob die Kontaktpersonen mit U-Boot, über Fallschirm oder mit eigener Initiative über Freunde in Frankreich nach England gelangen sollten, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur von S p i l k e r , daß ein Lebenszeichen sowohl von den Kontaktpersonen, als auch von der polnischen Exilregierung zumindest bei S p i l k e r , d.h. bei der Sipo nie eingegangen ist.

Ich bemühte mich darum nach besten Kräften, den polnischen Raum vor Beunruhigungen und Gewaltmaßnahmen von außerhalb der Gestapo freizuhalten , um den Männern den Rücken zu decken aus Gründen die ich schon aus der Zeit in Graudenz darzustellen versucht habe. Die Polen erzählten einander schreckliche Greuelgeschichten über die Tätigkeit der sogen. Bandenkampfverbände ( D i r l e w a n g e r und Genossen). Ich habe, so meine ich, einen Bericht vom Kommandeur in B i a l y s t o k , aber auch Beschwerden insoweit aus anderen weit östlichen Gebieten zum Anlaß genommen, um über Amtschef IV H i m m l e r zu veranlassen, diese Verbände besser zu kontrollieren und mit den Bedürfnissen der Sipo zu synchronisieren. Ich habe, darauf hat mich Frau E r b e , geb. Zimolong in ihrer Vernehmung 11.8. 1966, S. 7 ~~geschrieben~~ <sup>erzählt</sup>, einen englischen Bericht über das KL Maidanek, der uns über irgendein Nachrichtenspiel zugegangen sein mag, ins deutsche übersetzt und ~~er~~ <sup>ihn</sup> über M ü l l e r an H i m m l e r weitergeleitet, nicht um dessen Neugierde zu befriedigen, sondern um zu ermöglichen, daß solche Zustände abgestellt wurden und die polnische Bevölkerung nicht weiterhin erfuhr, was nach deren Meinung das wahre Gesicht der Deutschen war und um unsere <sup>w</sup>Männer<sup>w</sup> in ihrem



Vorhaben ein wenig den Rücken zu decken. Immerhin waren Ermittlungen gegen den Kommandanten K o c h durchgeführt worden, das wußte ich.

Der Warschauer Aufstand im August 1944 war neben dem Fall R o w e c k i der schwerste Rückschlag. Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurde der General K o m o r o w s k i mit dem damaligen Untergrund-Decknamen B o r in ein Offizierskriegsgefangenenlager (Oflag) eingewiesen, weil ihm das von dem deutschen Kampfkommandanten zugesichert worden war. Das muß nach meiner Erinnerung irgendwo in Nordthüringen gewesen sein. Ich bekam von M ü l l e r einen Sonderauftrag, wie er sagte, von H i m m l e r direkt, K o m o r o w s k i aufzusuchen, mit ihm zu sprechen, kein Protokoll aufzunehmen, aber einen eingehenden Sachbericht über das Gespräch zu erstatten. Ich habe dann mehrere Tage lang mit K o m o r o w s k i, einem alten österreichischen Kavallerieoffizier, der fließend deutsch sprach, gesprochen. Er war wohl - wir wußten es nicht mit absoluter Sicherheit - der Nachfolger von ~~Rxxxxxx~~ R o w e c k i geworden. Ich habe mit ihm nichts darüber gesprochen, was mein Auftrag im Fall R o w e c k i gewesen war, daß war damals auch schon völlig sinnlos geworden. Ich habe mit ihm vor allem, zum Teil in Gegenwart von Stabsoffizieren, die vermutlich auch heute noch leben, über die Motivation des Aufstandes gesprochen. Der Aufstand war gar nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Russen gerichtet, als die Deutschen schon aus Warschau abrückten und die Russen vor dem Einmarsch standen. Der General wollte auch gar nicht gegen die Russen kämpfen, sondern er wollte eine provisorische polnische Regierung, zumindest aber eine Warschauer " Regierung" errichten



und etwa die Russen durch einen polnischen Oberbürgermeister in Empfang nehmen, der Nationalpole war und der ihnen eine fix- und fertige polnische Verwaltung zur Verfügung stellte.

K o m o r o w s k i mag möglicherweise geglaubt haben, daß die Russen dies akzeptieren oder zumindest zweitweise hinnehmen würden, weil die Russen damals andere Sorgen, nämlich den Vormarsch gegen die Deutschen hatten. In der Zwischenzeit sollte das nationalpolnische Regime in Polen in geheimer Übereinstimmung mit der Regierung in London etabliert werden.

Der Aufstand sei zu früh ausgebrochen, die Deutschen seien nur zu einem kleinen Teil weggewesen, die Russen standen noch jenseits der Weichsel,

K o m o r o w s k i erklärte, daß illegale Truppen nicht so exakt beherrscht würden wie normal und daß die der Befreiung entgegenfiebernden Nationalpolen nicht mehr zu halten waren. Die Deutschen holten Verstärkung zurück und das Ende sei ein schreckliches Blutvergießen gewesen. Auf meine Frage, ob es nicht sinnlos gewesen sei, erwiderte er, ein Volk lebe von geschichtlichen Erinnerungen, von Fanalen, die an den Himmel gezeichnet würden und die zukünftigen Geschlechtern Leit- und Vorbild seien, nicht anders dürfe man das Opfer bester polnischer Männer und das in seinen Augen historische Ereignis niedergeschlagenen Warschauer Aufstandes sehen.

Um 10.30 Uhr erscheint Herr Rechtsanwalt Dr. Weyher und wohnt der weiteren Vernehmung bei.

K o m o r o w s k i gab mir klar zu erkennen, daß er und das polnische Volk in diesem Augenblick von den Russen verraten worden seien. Die Russen hätten offenbar von allem gewußt, durch ihre PPR-Leute, und hätten auch militärisch die bessere Übersicht gehabt, so daß sie in Seelenruhe abwarten konnten, wie die Deutschen in ihrer Sturheit die besten Kräfte



der nationalpolnischen Untergrundarmee töteten, die für die Russen die zukünftigen potentiellen Gegner waren, insofern hätten wir Deutschen unseren Erzfeinden, den Russen, einen großen Dienst erwiesen. Ich habe an Himmler darüber einen eingehenden Bericht gemacht, in diesem Bericht war jedoch nicht alles das und nicht in dieser Pointierung enthalten, wie ich das soeben darzustellen versucht habe.

Mir ist jedoch später, nicht von Müller, sondern, wie ich meine, von Fälschlein, dem Adjutanten Himmlers, berichtet worden, daß Himmler der Bericht gefallen habe, vielleicht weniger der Bericht, als die Person von Komorowski mit seinem "völkischen" Patriotismus.

Ich darf zum Schluß noch anfügen, gerade auch im Hinblick auf eine mir deshalb schwerverständliche Bemerkung von Frä. Zimolonga in ihrer Vernehmung vom 11.8.1966 auf S. 8, daß Frau

Mikolajczyk, Ehefrau des damals noch amtierenden polnischen Exil-Ministerpräsidenten in London, Etwa Anfang 1945, noch in Auschwitz als KL-Insassin saß. Mir wurde das zufällig bekannt. Ich bin zu Müller <sup>gegangen</sup> und habe ihm vorgetragen, daß Frau M. in der Hand der Russen ein schlimmes Erpressungsmittel gegen die Exilregierung selbst sei und man gar nicht übersehen könne, was daraus passieren könne. Auf Befehl von Müller wurde sodann Frau M. von Auschwitz direkt nach Berlin überstellt. Sie hat dann über meine Vermittlung und nach Rücksprache mit Frä. Zimolonga bei deren Mutter <sup>gl</sup>gläublich für kurze Zeit Aufnahme gefunden und wurde sodann in Richtung auf die herannahende Westgrenz, möglicherweise auch mit Sonderausweis entlassen, das weiß ich nicht mehr sehr genau. Frä. Zimolonga müßte, zumindest aber ihre Mutter, darüber mehr wissen. Ich weiß jedoch,



daß Frau M. in London angekommen ist und dort gelebt hat, ich weiß nur, daß ihr Mann gestorben ist. Vielleicht lebt sie heute noch.

Zusammenfassend darf ich sagen, daß meine Arbeit bei IV D 2 b nicht so erfolgreich war, wie ich mir das gewünscht hatte, ich glaube nicht, daß es an meinem schlechten Willen oder auch an persönlichem Unvermögen gelegen hat. Die Widerstände an vielerlei Stellen, insbesondere auch bei H i m m l e r und H i t l e r und bei deren Satrapen <sup>waren</sup> ~~waren~~ groß ~~waren~~. Von H i t l e r hat mir einmal M ü l l e r gesagt, H i t l e r habe H i m m l e r gegenüber erklärt: "Die Polen sind Sklaven. Slaven sind unzuverlässig. Das hat man schon an P i l s u d s k i gesehen." Das war in meinen Augen und in meinem Verstand die Auffassung des kleinen Moritz. Als ich das 1943, etwa im Spätherbst erfuhr, habe ich daraus Rückschlüsse auf sonstige Einsichten H i t l e r s gezogen und war für meine kleine Person von einem erfolgreichen Kriegsende nicht mehr überzeugt. Gleichwohl habe ich mich nach Kräften bemüht, in Kleinarbeit das zu vollziehen, was von meinem großen Auftrage eigentlich an Rest geblieben war. Ich möchte auch betonen, daß ich mit solchen Gedanken durchaus nicht allein stand. Vielleicht war ich in verantwortlicher Stelle der Erste mit solchen Ideen in diesem verhältnismäßig kleinen Sektor. Ich war aber durchaus kein Prediger oder gar Märtyrer in der Wüste mit phantastischen Ideen. Ich möchte nochmals daraufhinweisen, daß es mehr verständige Beamte auch im mittleren Dienstgraden (die unteren Dienstgrade lernte ich nicht kennen) im Lande gab, als ich das zunächst <sup>dem</sup> vermutet hatte und als <sup>man</sup> ~~erst~~ recht vermutlich heute bei/Image der Gestapo ~~heute~~ annehmen könnte.



Die Differenz zwischen Wollen und Können ist in jenen Jahren ganz sicherlich und sehr oft mitten durch den Verstand und das Herz so manches altgedienten treuen Beamten gegangen.

Die vielen Dienststellen der Verwaltung, insbesondere aber der Partei redeten und handelten dazwischen. Dieselben Leute, die es heute ganz und gar nicht gewesen sein wollen. Auf solche Weise ist ~~man~~cher Vorsatz und manches feingesponnene Nachrichtennetz der Männer draußen manchmal sogar unreparierbar zerstört worden.

selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben

Harro Thomsen

(Harro Thomsen)

geschlossen:

Kilb, Stein, StA in  
Mumme, StA.  
Sieg, JH.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 20.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende

Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
Harro T h o m s e n vom 19.7.1967

Im Anschluß an meine Vernehmung vom 18.7.1967, S. 14 darf ich nun zu dem Problem der Behandlung der polnischen Zivilarbeiter wie folgt fortfahren:

Ich hatte sofort erkannt, daß die Exekution von zu-  
meist gutwilligen polnischen Zivilarbeitern wegen  
GV mit deutschen Frauen ein ernstzunehmender Hin-  
derungsgrund für die Durchführung des mir/erteilten und an anderer  
Stelle erörterten Auftrages war. Solche Exekutionen  
sprachen sich herum, auch in den Heimatgebieten der  
Polen und nicht nur bei Familienmitglieder<sup>n</sup> und Freun-  
den und demonstrierten damit abermals die Haltung,  
die die Polen als die wahre Haltung der Deutschen  
ihnen gegenüber ansahen.

Ich habe selbstverständlich darüber mit M ü l l e r  
gesprochen, der an sich ein pragmatischer Mann war,  
vom Verstande her urteilte und dem vermutlich im  
tiefsten Grunde rassistischer Fanatismus und ähnliche  
Dinge im Gegensatz zu H i m m l e r und H i t l e r  
fremd war, der aber auch diese Grundsätze H i m m l e r s  
vertrat, wenn es für ihn gut und nützlich war.

M ü l l e r hat auf meine Gegenvorstellungen gegen das  
Verfahren sowohl im Hinblick auf die Regelung der Le-  
bensverhältnisse als auch auf die Exekution von Polen,



die ich natürlich in der Form vorbrachte, wie sie damals nur möglich und vor allem erfolgversprechend war~~an~~, die taktischen Gesichtspunkte sehrwohl verstehend dem Sinne nach etwa folgendes geantwortet:

- 1) Irgendeine Abmilderung des Verfahrens im jetzigen Zeitpunkt (Mai/Juni 1943) sei H i m m l e r gegenüber völlig unrealistisch. Man müsse vom optischen Gesichtspunkt (H i m m l e r ) erst dazu gelangen, daß meine mir befohlenen Aufträge gewisse nachhaltige Erfolge aufwiesen und zwar nicht nur in Berichten der Stapo-Stellen, sondern auch durch Berichte der Verwaltung und der Partei sowie der Stellen der Ordnungspolizei, alsdann würde er sich auch persönlich sehr dafür einsetzen, daß diese Bestimmungen geändert werden.
- 2) Man müsse Rücksicht auf die im Osten (Stalingrad war gewesen) schwerkämpfenden Soldaten Rücksicht nehmen in ihrem Verhältnis und in ihren Gedanken an ihre Ehefrauen, Bräute und Mütter. Die Soldaten müßten insoweit ganz sicher sein können.
- 3) Man dürfe die rassenpolitischen Gesichtspunkte von H i m m l e r und H i t l e r bei alledem nicht ganz aus den Augen verlieren.
- 4) Zu beachten sei bei dem Abbau solcher Bestimmungen auch der Gesichtspunkt des Gesichtsverlustes bei Freund und Feind, etwa als Zeichen der Schwäche. Dabei spielte nach meiner Beobachtung der "Freund" eine größere Rolle, das war B o r m a n n und die hinter ihm stehende, noch intakte Parteiorganisation. Was ich früher schon draußen gehört hatte, wurde mir in Berlin schon bald bekannt, daß nämlich H i m m l e r und B o r m a n n sehr ernste Konkurrenten bei H i t l e r waren und der eine sich bei H i t l e r ungern eine Blöße gegenüber den anderen gab.



Etwas später rief mich M ü l l e r zu sich und erklärte etwa folgendes:

Von allen Beteiligten an dem Verfahren betr. die Exekution von Polen (Stapo-Leiter, innere Verwaltung (Landräte), Ordnungspolizei und Parteikanzlei) seien Beschwerden darüber gekommen, daß das Erlaßmaterial völlig unübersichtlich und verstreut sei und das sich insbesondere die untergeordneten Instanzen mit all den vielen Einzelbestimmungen nicht mehr zurecht fänden, so daß in den Mittelinstanzen Rückfragen und überflüssiger Schreibkram notwendig geworden sei. Er, M ü l l e r, erteile mir hiermit den Auftrag, das gesamte Material zu entrümpeln, durchzuforschen und zu einem einheitlichen Erlaß unter Aufrechterhaltung der bisherigen Bestimmungen der Sache nach zusammenzufassen.

Ich erinnere mich noch, daß ich bei dieser Gelegenheit einen allerdings wohl nur noch schüchternen Versuch gemacht habe mit etwa folgenden Argumenten: der Ruf der Gestapo leide in Polen nicht zuletzt auch wegen dieser Maßnahmen und stehe meinem Auftrag, wie er wisse, in dieser Hinsicht entgegen. Ich bäte zu prüfen, ob man insoweit den schwarzen Peter nicht der Justiz übergeben solle, deren Ansehen noch nicht so lädiert war und deren Sprüche wohl noch eher hingenommen würden, als unsere Anordnungen. Das war völlig wirkungslos. Hier war M ü l l e r persönlich dagegen. Ich glaube auch, daß er auf die nicht sehr alte Vereinbarung RFSS/Justizminister über die Überstellung der Polen von der Justiz an die Gestapo hinwies. Die Entscheidung H i t l e r s sei erforderlich und mitnichten zu erwarten. Gesetze etwa dieses Inhalts müßten veröffentlicht werden und würden dem feindlichen Ausland nur neues Wasser auf ihre Mühlen liefern. Ich war vollständig abgeblitzt und M ü l l e r hat mir das, wie ich glaube, nachgetragen im Hinblick darauf, daß ich gelernter Jurist war.



Das Ergebnis seines Auftrages war der auch im Haftbefehl zitierte Erlaß RFSS vom 10.2.1944, der in der Tat nicht gegenüber früheren Erlassen Neues bringt. Mir wird soeben vorgehalten, daß dies doch der Fall sei und dass durch den zitierten Erlaß die Exekution für GV von Polnischen Arbeitern mit deutschen Frauen nicht mehr wie bisher mit dem Tode bestraft werde. Ich muß gestehen, daß ich den Erlaß in der Tat nicht vollständig durchgearbeitet habe, weil ich der obenaufgeführten Annahme war. Mir wird weiter ein Erlaß vom 10.9.1943 - S IV D 2 c- 2071/43 - vorgehalten aus dessen Umfang und aus der Einleitung ich schon entnehmen kann, daß dies offenbar der Entrümpelungserlaß sein muß, den O p p e r m a n n mit viel Fleiß und Sorgfalt damals zusammengestellt hat. Ich konnte ihm dabei nicht helfen.

Ich bitte zu dem Erlaß vom 10.2.1944, soweit erforderlich, in meiner morgigen Vernehmung Stellung nehmen zu dürfen, nach-dem ich ihn durchgearbeitet habe.

Bei dieser Gelegenheit darf ich kurz ausführen, wie so ein Erlaß im Referat, beziehungsweise im Ministerium zustande kommt:

- 1) Der Rohentwurf wurde von O p p e r m a n n gemacht, vermutlich nach Rücksprache mit dem Referenten, der den Erlaßauftrag von M ü l l e r mit oder ohne vorherigen Vortrag erhielt.
- 2) Dieser Rohentwurf ging an die beteiligten Stellen. Das waren (nicht immer alle, manchmal auch nur je-nachdem)
  - a) Die Parteikanzlei B o r m a n n
  - b) das Amt Sauckel (~~Reichs~~ Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz)
  - c) das von Amtschef IV selbst-geführte Grundsatzreferat IV D ausländischer Arbeiter,
  - d) das Organisationsreferat des Amtes II (möglicherweise könnte das Neifeind gewesen sein)



- e) das zuständige Lebensgebietreferat des Amtes III,
- f) das Amt V (Kripo),
- g) das Hauptamt Ordnungspolizei für Gendarmerie usw.,
- h) das zuständige Referat des Innenministeriums für Landräte, Oberbürgermeister usw.,
- i) das OKW-Abwehrabteilung für gewisse Abwehrfragen,

Mehrbeteiligte Dienststellen fallen mir jetzt nicht ein. Sie wurden jeweils um Stellungnahme aufgrund des Rohentwurfs gebeten. Etwaige Abänderungswünsche wurden je nach der Tragweite dieser Wünsche auf den verschiedenen Ebenen ausgehandelt. Erst wenn es so aussah, daß die Wünsche aller Beteiligten Stellen berücksichtigt waren oder aber die Berücksichtigung mit Begründung endgültig abgelehnt war, wurde von O p p e r m a n n ein neuer berichtigter Entwurf gemacht, der nun nochmal zur Gegenzeichnung an die jeweils beteiligten Stellen gegeben wurde und nach endgültiger Rückkehr ins Referat mit der Gegenzeichnung des Referenten den normalen Dienstweg nach oben ging. Das mußte nicht in jedem Fall H i m m l e r sein, sondern nur je nach der Tagweite oder nach dem Verteiler.

Die Gegenzeichnung durch den Referenten bedeutete nun in der Sache nicht, daß der Referent selbst mit jeder Einzelheit des Erlasses mit dem Aktenzeichen seines Referats einverstanden war. Es bedeutete auf jeden Fall und in der untersten Grenze, daß er den Inhalt des Erlasses aus seiner Referententmacht nicht mehr ändern konnte, weil die Möglichkeiten insoweit in dem vorherigen Wochen- oder monatelangen Papierkrieg erschöpft war.<sup>m</sup>

Ein aktuelles Beispiel: Der Ministerialrat im Finanzministerium Strauß ist der Meinung, daß die Bundesrepublik und ihr Etat nur mit der Beschneidung von Ausgaben in bestimmter Höhe gerettet werden kann.



Er hat mit Strauß darüber gesprochen, einen entsprechenden Entwurf eines Gesetzes oder eines Arbeitspapiers gemacht. Die zuständigen Minister S c h i l l e r , K a t z e r und H ö c h e r l , beziehungsweise ihre dafür verantwortlichen Ministerialbeamten erheben Einwendungen. Die Sache wird auf verschiedenen Ministerialebenen ausgehandelt, zum Schluß wird zwar gekürzt, aber im Ergebnis nur zu einem Zehntel des ursprünglichen Entwurfs. Nunmehr wird der Gesetzentwurf von dem Ministerialrat beziehungsweise dem Sachgebietsleiter gefertigt und geht mit der Gegenzeichnung des Ministerialrats über S t r a u ß zum Bundeskanzler, obwohl der Ministerialrat nach wie vor der Meinung ist, daß der Etat auf diese Weise nicht gerettet werden kann.

Die übrigen Erlasse:

- 1) Schnellbrief vom 29.6.1943 - S IVD2 c - 235/42 g - 40 -:  
Er enthält nichts weiter als die Einführung eines Formblatts für die übersichtliche Ordnung von Meldungen, die in früheren Sacherlassen angeordnet waren. Es ist besonders auf die Notwendigkeit von rassebiologischen Gutachten hingewiesen, im übrigen unter Hinweis auf die Aufrechterhaltung bisheriger Vorschriften.
- 2) Schreiben vom 1.11.1944 - S IV B 2 - 816/44 g. Rs. -:  
Der Erlaß enthält den ausdrücklichen Hinweis von H i m m l e r , daß er sich persönlich und grundsätzlich die Anordnung von Exekutionen vorbehält. ~~Fra~~ Im übrigen ~~klinkxxx~~ waren für die Fremdvölkischen, dh. auch Polen, Cds in Übereinstimmung mit HSSPF zuständig. Bei Nichtübereinstimmung wiederum RFSS. Daß dieser Erlaß überhaupt noch zum Beispiel wegen der Übereinstimmung praktische Auswirkungen gehabt hat, weiß ich nicht mehr. Ich möchte es sogar in meiner Erinnerung ausschließen.



Auf die Frage, wie es zu diesem Erlaß gekommen ist und warum dieser Erlaß ~~im Referat~~ von mir beglaubigt worden ist, obwohl er das Aktenzeichen der Abteilung trägt, kann ich heute beim besten Willen nicht mehr sagen.

- 3) Schnellbrief vom 27.11.1944 -S IV B 2 b - 1677/44 g-385-III-: Dieser Schnellbrief ist in meinen Augen der Grabgesang für das ganze Vorhaben. Es wurden Dinge abgebaut, die ohnehin nicht mehr stattfanden.

- 4) Runderlaß vom 31.7.1944.

Der Text des Runderlasses liegt nicht vor, so daß ein dokumentarisches Beweismittel bisher nicht vorliegt. Es handelt sich nur um eine Weitergabe des angeblichen Textes durch Gestapo Düsseldorf. Ich behalte mir eine weitere Stellungnahme vor, sobald das ~~Dokum~~ Dokument vorliegt.

Vorsorglich weise ich jedoch daraufhin, daß ich ~~nicht~~ <sup>nicht</sup> in der Zeit vom ca. 15. - 22.7.1944 auf einer Dienstreise nach Danzig, Königsberg und Graudenz befand. Ich weiß das deshalb, weil am 5. Juli 1944 mein Sohn Uwe in Graudenz geboren wurde und ich <sup>ihn</sup> erst ca. 14 Tage später mit Erlaubnis von Müller in Augenschein nehmen konnte, zum anderen weiß ich, daß ich am 20.7.1944 in Graudenz war.

#### Die Zeugenvernehmungen:

Es geht bei den Vernehmungen der Zeugen im wesentlichen um folgende 5 Hauptfragen:

- 1) Hat das Referat eine Stellungnahme zu Exekutionsanträgen der Stapo-Stellen abgegeben?

Aus dem Fragebogen der einem Erlaß beiliegt, ergibt sich, daß die Stapo-Stellen einen Vorschlag zu machen hatten. Zu diesem Vorschlag hatten wir in der Tat Stellung zu nehmen. Daß bedeutete jedoch nicht, wie eine Anzahl von Zeugen zum Ausdruck zu bringen scheint, daß wir unsererseits einen Vorschlag an den RFSS zu machen hatten, ein Vorschlag lag ja schon vor. Wir hatten Stellung zu



nehmen, ob alle Unterlagen die nach den Erlassen vorgeschrieben waren, vorlagen, ob sachlich den Erlassen entsprochen war. Eine eigene Stellungnahme des Referats in der Sache - das übersieht offenbar auch B e t z - war völlig überflüssig und auch unnötig.

Um 11.00 Uhr erscheint Herr  
Rechtsanwalt Dr. W e y h e r und  
wohnt der weiteren Vernehmung bei.

Wir, d.h. die unmittelbar Beteiligten, B e t z ,  
O p p e r m a n n und ich wußten, daß H i m m l e r  
in seinen Entscheidungen absolut unberechenbar war  
und daß wirklich keiner vorher sagen konnte, wie er  
nun wirklich entscheiden würde.  
Das Aussehen des Polen, das rassische Gutachten, waren  
für ihn das wichtigste. Sie retteten manchem Polen  
das Leben, selbst dann, wenn die Stapo etwas anderes  
vorgeschlagen hatte. H i m m l e r hat sich sogar  
über rassische Gutachten manchmal hinweggesetzt.  
Später waren es die Arbeitsplatzsorgen von H i m m l e r  
in KL, die ihn die Erlasse souverän mißachten ließen.  
Auf der anderen Seite konnte aber auch das Aussehen  
des Polen ("Untermensch") und sonstige besondere Um-  
stände dazu führen, daß ein Pole auf seinen Befehl  
exekutiert wurde, obwohl höchstens KL in Betracht kam  
und dies auch nur von der Stapo vorgeschlagen war. Später  
kamen andere~~x~~ Umstände hinzu: Berichte über Bombenangriffe  
und Plünderungen und dergleichen, dann wurde ein Pole  
auch wegen einer Flasche Schnaps, die er etwa "geplündert"  
hatte, auf Befehl von H i m m l e r exekutiert.  
In seinen Entscheidungen war ein System nur schwer zu  
entdecken. Er setze<sup>t</sup> sich auch souverän über die Erlasse  
und die Vorarbeit der Stapo-Stellen hinweg. Das alles  
wußten die Zeugen nicht so, wie wir und haben ganz offen-  
bar Stellungnahme mit Vorschlag verwechselt. Nur



E n g e l auf S.2/3 seiner Vernehmung hat nach meinem Dafürhalten die Sache richtig dargestellt. B r e i t e n f e l d t tut so, als ob an H i m m l e r überhaupt nie Exekutionsvorschläge gegangen sind, was natürlich falsch ist. B e t z selbst, der ein einfacher Mann war, versucht offenbar sich selbst ein wenig mit seiner Einlassung zu retten, was nach meinem Dafürhalten gar nicht nötig ist, weil B e t z sich in meinen Augen nicht strafbar gemacht hat.

Es mag jedoch sein, daß das Referat in besonderen Fällen auch abweichende Stellungnahmen gegeben hat, wenn Erlasse nicht beachtet waren usw. Das schließt offenbar nicht aus, daß solche Vorschläge auch zum Guten ~~xxxxx~~ hin gemacht worden sind.

Die Vernehmung wurde um 11.15 Uhr unterbrochen und um 12.55 Uhr fortgesetzt. Herr Rechtsanwalt Dr. Weyher war nicht anwesend.

2) Hat der Referatsleiter von sich aus Exekutierungen aus eigener Macht angeordnet ?

Das hat direkt eigentlich nur der Zeuge N e l s o n behauptet, der es sicherlich nicht am besten wissen konnte.

Ich erkläre dazu mit aller Bestimmtheit, daß ich während der ganzen Tätigkeit als Referent in diesem Referat eigene Exekutionsanordnungen nicht getroffen hab~~x~~. Aus den Erlassen, die in diesem Verfahren vorliegen, ergibt sich eine solche Zuständigkeit auch nicht, vielmehr war grundsätzlich nach den Erlassen dafür H i m m l e r und in seiner Vertretung der CdS oder Amtschef IV. Nach dem Erlaß 1.11.1944 ergab sich die Zuständigkeit H i m m l e r nur in besonderen Fällen. Sonst war der CdS bzw. in seiner Vertretung der Amtschef IV zuständig. Eine Delegation der Zuständigkeit auf mich hat nie stattgefunden.



Die Zeugin B a m b o w s k i erklärt, sie wisse nicht, wer zuständig gewesen sei. ~~Die Zeugin~~ B e t z und B r e i t e n f e l d t, die unmittelbare Sachbearbeiter waren, mithin ein eigenes Urteil hatten, erklären übereinstimmend: RFSS. Die Zeugin F e c h n e r, S.5, die für O p p e r m a n n arbeitete, meint, für die Todesstrafe mindestens der Amtschef oder auch höher, sie könne sich nicht vorstellen, daß der Referent zuständig <sup>musste</sup> sei. Die Anordnungen seien meistens von M ü l l e r zurückgekommen. Dazu erkläre ich: sie sind immer von M ü l l e r zurückgekommen, auch dann, wenn H i m m l e r seinen Grünstiftvermerk gemacht hat. N e l s o n, S.3, hat eine Geschichte von einem gesiegelten Paket erzählt, als ob Exekutionsanordnungen so transportiert würden, das ist natürlich nicht der Fall gewesen.

3) Gingen die Exekutionsanträge über den Gruppenleiter?

Diese Frage ist zwar für mich persönlich wahrscheinlich ohne Bedeutung. Ich möchte jedoch nicht als unglaublich erscheinen, deshalb gehe ich kurz darauf ein: Die Anträge auf Sonderbehandlung von polnischen Zivilarbeitern hatten nicht den normalen Weg im Gegensatz zu Erlassen und Vorlagen aller sonstigen Art. Es waren der Sache nach Vorlagen der nachgeordneten Stapo-Dienststelle an RFSS, der sich die Entscheidung, wie bekannt, über Exekutionsanträge persönlich vorbehalten hatte. Es wäre durchaus korrekt gewesen, wenn die Stapo-Stelle direkt an RFSS berichtet hätten.

Da vermutlich das kleine Büro RFSS die damit verbundenen Verwaltungstechnischen Aufgaben nicht erledigen wollte oder konnte - das hat sich alles vor meiner Zeit vollzogen - wurde das Referat IV D 2 aus Gründen bürokratischer Zweckmäßigkeit für diese



Spezialfälle als eine Art Briefkasten mit gewissen Kontrollaufgaben und Kartei- und Aktenablagenaufgaben eingerichtet. Als 2. Briefkasten war der Amtschef IV eingerichtet in seinem Büro, der jeweils wußte, wo sich H i m m l e r aufhielt. Ich bin sogar sicher, daß in den Fällen, wo H i m m l e r persönlich entschied, der CdS die Vorlagen nicht gesehen hat. Der abgekürzte Dienstweg diente offenbar auch der immer wieder geforderten Beschleunigung des Verfahrens.

Wenn M ü l l e r ausnahmsweise H i m m l e r etwa auch nicht mit Kurierflugzeugen oder ähnlich erreichen konnte, entschied er selbst, oder durch CdS.

Ich bin dabei auf den Vorhalt vorbereitet, wieso Herr H i m m l e r, der ein "großer Mann" war, sich mit vergleichsweise solchen "Kleinigkeiten" überhaupt abgegeben hat. Das ist in der Tat ziemlich unverständlich und wohl nur für den verständlich, der H i m m l e r einwenig selbst oder über seine enge Umgebung kannte. Die rassischen Probleme waren für ihn das wichtigste von der ganzen Welt. Er betrieb Rassenpolitik und befaßte sich mit diesen Problemen wie ein Pferdezüchter. Ich erinnere mich an einen Abend in Kattowitz, vielleicht Anfang 1940, wo er uns, einen kleinen Kreis von SS-Führern, einen ganzen Abend damit unterhielt, wie das Deutsche Volk rassisch aufgenordet werden sollte und wie im Osten Kernzellen nordischer Rasse nach einem gewöhnlichen Krieg auf- und ausgebaut werden sollten. Es war sein Lieblingsthema, zudem ich noch folgende Illustrierung geben möchte:

In Kattowitz war 1939/40 in den Beskiden ein Waldarbeiter von der Gendarmerie mit der Waffe in der Hand ergriffen worden und sollte standgerichtlich nach irgendeiner Militärkriegsverordnung abgeurteilt werden. Der Mann hieß R o s e g e r. Er verstand



kein Wort deutsch.

Der stellvertretende HSSPF aus Breslau, SS-  
Brigade-Führer R a u t e r befand sich bei  
uns und hatte den Namen aus der Liste von  
polnischen Häftlingen entnommen, die ihm aus  
irgendeinem Grunde vorleg~~xt~~ wurde. Er war  
Ste~~ier~~märker und war befreundet mit einem Dr.  
med. R o s e g g e r aus Graz in der Steier-  
mark, dem Familienoberhaupt der Nachkommen des  
Dichters Peter R o s e g g e r. R a u t e r  
wußte zufällig, daß irgendwann im vorigen Jahr-  
hundert aus der Steiermark bäuerliche Familien  
in das polnischbesiedelte Gebiet <sup>Westgaliziens</sup> u.a. der Beskiden  
umgesiedelt war<sup>en</sup> und zwar durch österrei~~che~~ische Be-  
hörden, um dieses Gebiet deutschsprachig und  
österreichisch zu durchsetzen. Stattdessen war  
offenbar ~~irgendeinmal~~ die Familie R o s e g g e r  
völlig polonisiert. R a u t e r ordnet sofort  
an, daß dieser Mann aus der Haft zu entlassen und  
in ein ~~xxxxxxx~~ Eindeutschungslager zu überstellen  
sei. Ich habe R a u t e r 1940 in den Haag, als  
damaligen höheren SS- und Polizeiführer wiederge-  
troffen und nach unseren gemeinsamen Bekannten  
R o s e g g e r gefragt, R a u t e r erklärte,  
er habe H i m m l e r unterrichtet, dieser habe  
sich den Mann extra angesehen, habe sich Bilder von  
Peter R o s e g g e r und seiner Familie kommen  
lassen und habe autenthisch erklärt, hier müsse eine  
nahe Verwandtschaft bestehen. Über den Stand 1940  
des nun von H i m m l e r selbst übernommenen  
Eindeutschungsverfahrens war er nicht unterrichtet.  
Ich selbst würde heute gerne wissen, was aus diesem  
"Günstling" von H i m m l e r geworden ist. Dieser  
Fall zeigt aber <sup>sehr</sup> ~~sehr~~ typisch, wie weit das Interesse  
H i m m l e r s in solcher Hinsicht selbst bis  
in Einzelfälle ging.



- 4) Die Aktion K (Kugel, Kegel). Der Name dieser Aktion ist mir zum erstenmal aus der Aussage von Frl. P a p e n d i c k bekannt geworden. Ich kann mit diesem Namen überhaupt nichts anstellen, es liegt unter den mir vorgelegten Dokumenten auch kein Material darüber vor, ich bin aber sicher, daß, wenn es überhaupt so etwas gegeben hat, dies mit IV D 2 zumindest zu meiner Zeit nichts zu tun gehabt hat. Frl. P a p e n d i c k selbst hat darüber auch keinerlei Angaben machen können, die mir etwa Anhaltspunkte geben könnten, worum es sich dabei gehandelt haben mag.

Um 13.35 Uhr erschien Herr Rechtsanwalt Dr. W e y h e r und wohnt der weiteren Vernehmung bei.

- 5) Wer hat die Erlasse bei IV D 2 entworfen ?

Die ~~Aussage~~<sup>Sagen</sup> der vernommenen Zeugen sind etwas unterschiedlich. Es war so: O p p e r m a n n war der perfekte Spezialist für die Regelung der gesamten Fragen der Lebensführung der polnischen Zivilarbeiter seit Jahr und Tag. Er allein hatte die Detrail-Kenntnisse, so daß er die Entwürfe machte, wozu ich bei meiner Beschäftigung mit vielen anderen Dingen, die ich bereits erörtert habe, keine Zeit, aber auch nicht das erforderliche Interesse hatte.

Es gab Fälle, in denen ein Erlaß stellerweise durch viele Abänderungswünsche beteiligter Stellen in seinem Deutsch so verstümmelt war, daß ich solche Passagen zumeist in Gegenwart ~~im~~ von O p p e r m a n n in ein besseres Deutsch umgefaßt habe. Das haben Schreibdamen für mich gemacht, daher zum Teil unterschiedliche Darstellungen.



### Die einzelnen Exekutionen

1) Ich habe aus den mir überlassenen Unterlagen festgestellt, daß für die Exekutionen Nr. 1 - 26 die Nachweise vorliegen, daß die darin aufgeführten Polen zu den angegebenen Zeiten und an den angegebenen Orten gestorben sind und daß diese Sterbemeldungen von Stapo-Stellen erstattet worden sind.

2) Im übrigen fehlt es insoweit an dokumentarischem oder Zeugenbeweis oder Beweismitteln sonstiger Art über meine Teilnahme am Mord. Zu den Fällen 1, 2, 4, 5 und 7 - 26 werde ich Stellung nehmen können, sobald die entsprechenden Beweiskräftigen Unterlagen vorliegen.

Ich darf dazu und in diesem Zusammenhang folgendes erklären: Die gegen mich erhobene Beschuldigung der Teilnahme am Mord in einer nicht unerheblichen Anzahl von Fällen nach Ablauf von 23 bzw. 24 Jahren nach der angeblichen Begehung und die Verhaftung mit den schwerwiegenden Folgen für meine Berufsausübung, für meine Gesundheit und für meine Ehre gegenüber einem 56-jährigen Mann, der bisher völlig unbestraft ist, aus guten Hause stammt, eine gute Erziehung genossen hat und sich redlich bemüht hat, ein ordentliches Leben zu führen und der in Stadt und Land seiner engeren Heimat ein geachteter Rechtsanwalt und Notar ist, ist eine schwerwiegende Sache. Der Rechtsanwalt kennt die StPO soweit, daß er der Auffassung ist, daß diese Beschuldigungen in den Einzelfällen mit den geeigneten und wirksamen Beweismitteln erhärtet werden müssen. Ich betrachte es als mein legitimes Recht, auch nicht durch Teilzugeständnisse, die ohnehin kein Geständnis darstellen würden, die Arbeit der Staatsanwaltschaft zu erleichtern und bin auch der Meinung, daß ein prima facie - Beweis etwa mit einer Umkehrung der Beweislast hier



nicht Platz greift.

Ich bestreite jedenfalls mit Entschiedenheit, in jedem dieser Fälle mich der strafbaren Teilnahme am Mord der Polen schuldig gemacht zu haben und werde zu weiteren Erklärungen und Einlassungen erst in der Lage sein, wenn die erforderlichen Beweismittel vorliegen.

- 3) In den Fällen 3 (Pyra) und 6 (Grabowski) liegen die ~~Entwürfe~~ Durchschläge der Entwürfe für die Berichte der Staatspolizeistellen an das RSHA vor. Ich bestreite, daß die Berichte in dieser Form herausgegangen sind und werde dazu Stellung nehmen, wenn die Originale vorlegt sind.
- 4) Bei Vorlage der Originale wird es daraufankommen, wie der Vorschlag der Staatspolizeistelle gelauf~~et~~ hat und es wird nachzuweisen sein, wie weit alsdann eine strafbare Teilnahme meinerseits an der Exekution vorgelegen hat. Ich darf daraufhinweisen und bestätige die Aussage des Mitbeschuldigten Breitenfeldt, daß die Vorlagen unter meiner Mitzeichnung durch Müller unterschrieben worden sind. Der Mitbeschuldigte B e t z hat in seiner Aussage erklärt, daß der Referent und der Amtschef die Vorlagen gelegentlich ihrerseits abgeändert haben sollen. Dass schließt nicht aus, daß sie auch zum Positiven abgeändert worden sind.
- 5) Im Fall G r a b o w s k i bestreite ich, die Beweiskraft des Fernschreibens als Dokument, sofern sich daraus ergeben sollte, daß ich in diesem Fall etwa als Allein-oder Mittäter oder etwa in einer besonderen Teilnahmeform tätig gewesen sein soll. Sobald mir die Originalab<sup>ge</sup>zeichnung des Fernschreibens durch mich vor<sup>ge</sup>legt wird, werde ich dazu weiter Stellung nehmen.



92

Daß ich nicht selbst befugt war, Exekutionen anzuordnen, wie dieses Fernschreiben an Stapo Saarbrücken zu beweisen scheint, ergibt sich aus den einschlägigen ~~xxx~~ und hier bereits erörterten Erlassen, einschließlich des letzten Erlasses vom 1.11.1944. Wenn schon diese Dokumente sonst als Beweismaterial gelten sollen, so müssen sie es auch hier.

Die Eselei eines Fernschreibens in Berlin oder aber auch in Saarbrücken kann mich nicht zum Mörder machen. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, wie ein solches Fernschreiben zustande gekommen <sup>ist</sup> ~~sein~~. Der Fernschreiber in Berlin mag möglicherweise ein FS von mir und dann von M ü l l e r oder jemand anders herauszugeben gehabt haben und gedankenlos Namen verwechselt haben oder gleiche Namen unter den FS wiederholt haben, wobei das andere FS nicht notwendig an Stapo Saarbrücken zu gehen brauchte. Es ist auch möglich, daß der FS in Saarbrücken die Schnipsel der Fernschreiben, so wie sie aus dem FS kamen und zerschnitten wurden, falsch aufgeklebt hatten. Es mag auch sein, daß die Stenotypistin bei O p p e r m a n n gedankenlos meinen Namen statt den von M ü l l e r, H i m m l e r oder K a l t e n b r u n n e r daruntergesetzt hat, möglicherweise weil sie vorher ein FS mit meiner Unterschrift geschrieben hatte. O p p e r m a n n mag es <sup>nicht</sup> gemerkt haben. Hätte ich ein solches Fernschreiben als Entwurf zugeleitet bekommen, hätte ich es wohl sicher gemerkt, daß es falsch war.


In den Zeugenvernehmungen - das erklärte ich schon - gibt es keine Hinweise auf eine derartige Täterschaft meinerseits.

Die Vernehmung wurde um 14.25 Uhr abgebrochen ~~xx~~ und wird am 21.7.1967 fortgesetzt.

selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben

geschlossen:

K. Stein, StA in  
Mund, H. Siege, J.R.

  
(Harro Thomsen)

12



Sofort, noch heute

93

Vfg.

- ✓ 1.) Zu schreiben mit E-Rück an

Frau Ilse Oswald, Bad Godesberg, Danziger Str. 2:

Sehr geehrte Frau Oswald,

ich führe gegen verschiedene ehemalige Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts des Mordes an Fremdarbeitern u.a. Sie sollen in diesem Verfahren als Zeugin gehört werden. Ihre Vernehmung ist für

Montag, den 31. Juli 1967, 9.00 Uhr

vorgesehen. Ich bitte Sie, sich zu dem angegebenen Zeitpunkt im Dienstgebäude der Staatsanwaltschaft in Bonn, Wilhelmstr. 21, Zimmer 204, einzufinden.

Soweit Ihnen durch die Vernehmung ein Verdienstausfall entstehen sollte, können Sie im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften entschädigt werden. Sollten Sie einen solchen Ersatzanspruch geltend machen wollen, müssten Sie sich eine Bescheinigung Ihres Arbeitgebers über die zu erwartende Höhe des Verdienstausfalls beschaffen und zu dem Termin mitbringen.

Hochachtungsvoll!

- ✓ 2.) Zu schreiben an StA Bonn, Verwaltungsgeschäftsstelle:

In einer Ermittlungssache gegen ehemalige Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) wegen Mordes nehme ich auf die heutige fernmündliche Rücksprache Bezug. Ich beabsichtige, dort am

Montag, den 31. Juli 1967, 9.00 Uhr,

eine Zeugin zu vernehmen und bitte Sie, mir zu diesem Zweck ein Vernehmungszimmer und eine geeignete Schreibkraft zur Verfügung zu stellen.

Die Zeugin, Frau Ilse Oswald, habe ich nach Zimmer 204 des dortigen Dienstgebäudes geladen.

Für Ihre Mühe danke ich Ihnen im voraus.

- ✓ 3.) EMA-Anfrage für Ilse Oswald (Ziff. 1).

- 4.) Z.d.A.

Bln., den 20.7.67

gef. am 20.7.67 Sg.

- zu 1) 1 Schrb.m.Durchschr./E-RSch.  
2) 1 Schrb.m.Durchschr.  
3) 1 Nr. 370 s

*Klum.*  
} ab zu 1/Einschr. Rückodr.  
20/7.67



20.7.1967

1 Js 4/64 (RSHA)

Einschreiben gegen Rückschein

Frau  
Ilse O s w a l d

532 Bad Godesberg  
Danziger Straße 2

Sehr geehrte Frau Oswald,

ich führe gegen verschiedene ehemalige Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts des Mordes an Fremdarbeitern u.a. Sie sollen in diesem Verfahren als Zeugin gehört werden. Ihre Vernehmung ist für

Montag, den 31. Juli 1967, 9.00 Uhr

vorgesehen. Ich bitte Sie, sich zu dem angegebenen Zeitpunkt im Dienstgebäude der Staatsanwaltschaft in Bonn, Wilhelmstraße 21, Zimmer 204, einzufinden.

Soweit Ihnen durch die Vernehmung ein Verdienstausschlag entstehen sollte, können Sie im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften entschädigt werden. Sollten Sie einen solchen Ersatzanspruch geltend machen wollen, müßten Sie sich eine Bescheinigung Ihres Arbeitgebers über die zu erwartende Höhe des Verdienstausschlages beschaffen und zu dem Termin mitbringen.


Hochachtungsvoll !

Schmidt  
Staatsanwalt

Sg.



# Rückschein

Sendungsart Ebf.		Einlieferungs-Nr. 909	Postleitzahl (Einlieferungsamt) 1 Berlin 21
Nachnahme DM	Pf	Empfänger der Sendung Frau Ilse Oswald	
Wert DM		532 Bad Godesberg	
		Postleitzahl Danziger Straße 2 (Straße und Hausnummer oder Postfach)	
Sendung erhalten			
<div style="text-align: center;">               (Unterschrift)             <div style="float: right;"><u>Empf.</u></div> </div>			
Auslieferungsvermerk			
22. 7. 1967 900 Langguth			





1  
Postleitzahl

Der Absender wird gebeten, den umrandeten Teil selbst auszufüllen.

## Einlieferungsschein

Bitte sorgfältig aufbewahren!

Sendungsart und besondere Versendungsform (Abkürzungen einseitig)	Lbf. 1 Js 4/64 (RSHA)			
Wertangabe oder Betrag	DM (in Ziffern)	Pf	Nach- nahme	DM (in Ziffern)
Empfänger	Ilse Oswald			
Bestimmungsort mit postamtl. Leitangaben	532 Bad Godesberg			

Postvermerk	
Einlieferungs- Nr. 1903	Gewicht kg 0.3 g
Tag und Ort 1 Berlin 21	Postannahme



Für Vermerke des Absenders:

Postamt.  
bei regelmaßig stürkerer Einlieferung von nachzuweisenden Briefsendungen oder Paketsendungen am Selbstbuchverfahren teilzunehmen. Nähere Auskunft erteilt das

#### Die Post empfiehlt,

Beträge vorzulegen.  
als 5 DM eine aufgerechnete Zusammenstellung der Sorten oder Werten von Wertzeichen im Betrag von mehr Zahlkartenbeiträgen sowie bei Bezug von drei und mehr gem. Einzeln von drei und mehr Postanweisungs- und Papiergegeld stets vorher zu ordnen und bei gleichzeitiger das Geld abgezählt bereitzustellen, größere Mengen kann auch Tintenstift benutzt werden:  
Schreibmaschine oder Druck, bei allen anderen Sendungen weisungen und Zahlkarten muß Tinte, Kugelschreiber, nachzuweisenden Briefsendungen und bei Paketen, Postan- die Einlieferungsscheine vorher selbst auszufüllen! bei zeichnen bereits vor der Einlieferung anzuhängen:  
auf alle freizumachenden Briefsendungen die Postwert- späten Vormittag und frühen Nachmittag anzuschauen:  
sondern während der verkehrsschwachen Stunden am die Schalter möglichst nicht in den Hauptverkehrszellen.

#### Die Post bittet,

auftrag. Tel = Telegramm, Zk = Zahlkarte.  
Pkt = Paket, Pn = Päckchen, PProkur = Postprotest-  
Eilzustellung, Ospr = Gespräch, PAnw = Postanweisung, Eil = Brief, E = Einschreiben, eingeschrieben, Eil =

Abkürzungen angewandt werden:



Rückschein



Der Generalstaatsanwalt

bei dem Kammergericht

1

Berlin 21

Postleitzahl

Turmstraße 91

- 1 Js 4/64 (RSA) -

(Straße und Hausnummer oder Postfach)



1 Js 4/64 (RSHA)

An die  
Staatsanwaltschaft  
bei dem Landgericht  
-Verwaltungsgeschäftsstelle-

53 B o n n  
=====

In einer Ermittlungssache gegen ehemalige Angehörige  
des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) wegen Mordes  
nehme ich auf die heutige fernmündliche Rücksprache  
Bezug. Ich beabsichtige, dort am

Montag, den 31. Juli 1967, 9.00 Uhr

eine Zeugin zu vernehmen und bitte Sie, mir zu die-  
sem Zweck ein Vernehmungszimmer und eine geeignete  
Schreibkraft zur Verfügung zu stellen.

Die Zeugin, Frau Ilse Oswald, habe ich nach Zimmer 204  
des dortigen Dienstgebäudes geladen.

Für Ihre Mühe danke ich Ihnen im voraus.

Im Auftrage

Schmidt  
Staatsanwalt

Sg.



# Der Polizeipräsident in Berlin

1 Berlin 42 (Tempelhof), den  
Tempelhofer Damm 1-7

97  
10. 7. 19 67

I-A - KI 3 - 6/67

Fernruf: 66 00 17

Im Innenbetrieb: (95) 4231

} App. 3015

(Angabe bei Antwort erbeten)

An den

Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht Berlin

z. H. v. Fräulein StA'in B i l s t e i n - o. V. i. A. -

1 B e r l i n 21

Turmstr. 91

Betr. : Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des ehemaligen RSHA  
wegen der Tötung von Fremdarbeitern-  
GenStA b. d. KG Berlin - 1 Js 4/64(RSHA) -

Bezug : Bisherige Rücksprachen

Anlagen: a) - 8 - Bl. Ablichtungen mit Anschreiben  
b) - 29 - Bl. DC - Unterlagen in Ablichtung

Als Anlage übersende ich Ihnen die Ablichtungen der kriminalpolizeilichen Personenakte des ehemaligen polnischen Zivilarbeiters Stanislaus D a m a z i k mit einem Anschreiben der Landespolizeidirektion Nordbaden - Kriminalhauptstelle -, sowie die Ablichtungen der DC - Unterlagen des Beschuldigten Heinz G r u n e r t.

↓  
siehe Fallheft

Im Auftrage

( Paul ), KK



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 21.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende

Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten

Harro T h o m s e n vom 20.7.1967,  
bei der auch Rechtsanwalt Dr. Weyher zugegen war,

Der Beschuldigte T h o m s e n ergänzte seine  
Einlassung nach eigenem Diktat wie folgt:

Soweit der Vorwurf der Teil~~z~~nahme am Mord an Schutz-  
häftlingen erhoben wird, so ist insoweit dokument~~ar~~isches  
oder sonstiges Beweismaterial mir nicht oder noch nicht  
vorgelegt worden, so daß ich dazu im einzänen nicht  
Stellung nehmen kann.

Rein vorsorglich darf ich nur schon jetzt daraufhin-  
weisen, daß die normaleEinweisung von Polen in ein KL  
nicht durch das Referat sondern über die zuständige  
Stapo-Stelle und glaublich über das Schutzhaftreferat  
ging.

Soweit RFSS, CdS oder M ü l l e r bei polnischen Zi-  
vilarbeitern im Wege der Sonderbehandlung auf zeitliche  
KL-Strafe entschied, ging der Vorgang über O p p e r -  
m a n n an das Schutzhaftreferat.

Der Mordvorsatz, selbst der Tötungsvorsatz, entfiel  
offenbar schon deshalb, weil RFSS auf Exekution hätte  
entscheiden können, sich für die KL-Einweisung jedoch  
entschied, um gerade das Leben des Pölen zu erhalten.  
Soweit der Vorwurf der Teilnahme am Mord sich auf  
polnische Kriegsgefangene erstreckt, hat mir bisher  
auch irgendwelches Belastungsbeweismaterial nicht vor-  
gelegen, so daß ich dazu jetzt auch keine Erklärungen ab-



geben kann. Nach meiner Erinnerung hat es 1943 schon keine polnischen Kriegsgefangenen mehr gegeben.

### Der subjektive Tatbestand

Dazu darf ich ohne Rücksicht auf die Frage, ob objektiv der Tatbestand der strafbaren Teilnahme am Mord gegeben ist, folgendes kurz ausführen: Die bekannten Erlasse über die Behandlung polnischer Zivilarbeiter und über deren Exekution sehen jeweils in der Entscheidung 3 Möglichkeiten vor, nämlich

- 1) Eindeutschung,
- 2) KL-Einweisung,
- 3) Exekution.

Der auf die Verwirklichung der Haupttat gerichtete unmittelbare Gehilfenwille konnte also nur dann gegeben sein, wenn das Referat unter meiner Gegenzeichnung oder ich selbst etwa in Abänderung des Vorschlages der Stapo-Stellen die Exekution beantragt hätte. Das getan zu haben, bestreite ich. In den anderen Fällen käme also nur der Eventual-Dolus in Betracht, ~~weil ich selbst~~ weil ich nach allem, was ich bisher ausführlich vorzutragen versucht habe, selbst nie den Willen gehabt habe, die Menschen zu töten oder töten zu helfen, die uns von den Stapo-Stellen gemeldet wurden. Da ich beim Eventual-Dolus den Erfolg der Handlung selbst in diesem Falle billigen müßte und dies nie getan habe, auch wenn wir ein Exekutionsantrag der Stapo-Stelle Himmeler vorgelegt haben, entfällt insoweit auch diese Form des Vorsatzes.

Es gab für mich immer noch die beiden anderen Möglichkeiten, die zumindest zu meiner Zeit ab 1943 der Zahl nach häufiger waren, als Exekutionsbefehle.



Ich habe nach meiner Vorstellung den Tatbestand der Teilnahme <sup>am Mord</sup>/weder verwicklicht, noch erstrebt und gewünscht, sondern erwartet und gehofft, daß H i m m l e r die anderen beiden Möglichkeiten verwirklichen würde.

Auf das Fehlen des Bewußtseins der Rechtswidrigkeit bei ~~allem~~dem, <sup>mich</sup>würde ich allerdings nicht berufen.

Wenn mir jetzt hier oder an anderer Stelle vorgehalten werden sollte, daß ich mich um das Wort "rechtswidrig" etwas herumgedrückt haben sollte, so darf ich auch dazu kurz Stellung nehmen:

Ich habe die Exekution von Polen als unmenschlich angesehen. Für mich persönlich ist das Wort unmenschlich höherwertig<sup>u</sup> und inhaltsreicher als das Wort rechtswidrig, zumal für Straftaten während eines Krieges der Begriff der Rechtswidrigkeit seit dem Nürnberger Urteil ungreifbarer und schillernder geworden ist. Beispiel: Wenn die Israelisder UNO Originaldokumente darüber vorlegen, daß jordanische Soldaten den Befehl hatten, is~~ra~~aelische Einwohner, einschl. Frauen und Kinder umzubringen, so wird dies von der einen Hälfte der Welt nicht als rechtswidrig angesehen. Wenn die Israelis jordanische Frauen und Kinder mit Napalm-Bomben in Dörfern getötet und mißhandelt haben, so wird dies von der anderen Hälfte der Welt nicht als rechtswidrig empfunden, so daß ein wenig der Eindruck entsteht: Cuius regio, eius<sup>u</sup> mos. Ich habe mich von allen solchen Vorstellungen damals 1943/44 genauso wie heute frei gewußt und habe die Dinge so beurteilt, wie ich sie rein für mich persönlich gesehen und auch beurteilt habe. Selbst Vorstellungen darüber, daß der Krieg besondere Gesetze habe und daß zum Beispiel Katyn<sup>u</sup>, Tätigkei~~t~~ von Banden in den besetzten Gebieten und die Bombenangriffe auf deutsche Städte, die ich zum Beispiel in Berlin alle mitgemacht habe und die zeigten, daß auch die Gegenseite nicht zimperlich war, haben mich von meiner



Beurteilung so wenig abgehalten als etwa die Vorstellung, man müsse deutsche Frauen und Mädchen während der Abwesenheit der Männer in Deutschland vor den Fremdarbeitern schützen.

Rechtsanwalt Dr. W e y h e r entfernte sich um 9.50 Uhr.

Meine Beurteilung der Exekution von Polen änderte sich auch nicht im Hinblick auf das Thema "polnische Gewaltverbrecher". Es gab in meinen Augen Mittel und Möglichkeiten, den Schutzgedanken zugunsten der Frauen und die Abwehr gegen polnische Kriminelle auf andere, menschlichere Art zu verwirklichen.

Ich leugne aber entschieden, bei all meiner Tätigkeit in IV D 2 niedrige Beweggründe gehabt zu haben. Wenn ich die Rechtslage und damit auch die Beweggründe meiner Vorgesetzten, wie ich darzutun versucht habe, durchschaut hatte, habe ich sie mir nicht zu eigen gemacht. Ich war, Sproß einer Beamtenfamilie, gehorsamer Staatsdiener bis an die Grenze meines Gewissens, aber kein strafbarer Komplize von H i m m l e r .

Insoweit berufe ich mich auch auf § 50 StGB und meine, daß zu den persönlichen Eigenschaften auch die Frage gehört, ob ich aus niedrigen Beweggründen gehandelt habe oder nicht. Hier handelt es sich um eine Eigenschaft, die nicht tatbezogen, sondern täterbezogen ist, so daß der Gehilfe ohne diese Eigenschaft nach meiner Meinung nicht nach den §§ 49, 211 StGB bestraft werden kann, selbst wenn H i m m l e r , lebte er noch, aus § 211 zu bestrafen wäre.

Ohne Rücksicht darauf, ob objektiv oder subjektiv die Tatbestandsmerkmale der §§ 49, 211 gegeben sind, berufe ich mich auf die Schutzvorschrift des § 54 StGB.



Die Frage, ob für meine Person die Voraussetzungen des Notstandes gegeben gewesen sind, ist vor 19 Jahren in dem Urteil des Spruchgerichts Bergedorf vom 12.7.1948 zu 4 SpLs 302/58 eingehend geprüft worden, nachdem über diese Frage auch vor dem Spruchgericht eine Beweisaufnahme durchgeführt worden ist. Auf die Aussagen der Zeugen im einzelnen, auf den Inhalt der zu den Spruchgerichtsakten eingereichten eidestattlichen Versicherungen, sowie auf die Feststellung des Spruchgerichts selbst, nehme ich hier <sup>zu</sup> Vermeidung von Wiederholung in vollem <sup>Umfange</sup> Bezug und mache <sup>zu</sup> zum Gegenstand meiner heutigen Aussage, soweit sie nicht etwa mit den nachfolgenden ergänzenden Bemerkungen im Widerspruch stehen.

Ergänzend darf ich noch folgendes aussagen:

Bereits im Frühjahr 1940 befand ich mich im Zustand eines ernststen Gewissenskonfliktes, nicht deshalb weil ich persönlich Dinge zu tun hatte die rechtswidrig waren, sondern, weil ich jeden Augenblick in die Lage kommen konnte (Versetzung, Abkommandierung) die mich mit meinem Gewissen und meiner eigenen Auffassung in Konflikt bringen konnten. Zu dem Konflikt haben im wesentlichen zwei Dinge beigetragen:

- 1) Die Behandlung der Juden im Raum Kattowitz, es gab sehr viele, . Sie wurden in Gettos eingewiesen, ohne großen Lebensraum und ohne Rücksicht, ob sie sich früher zum Deutschtum oder Polentum bekannt hatten. Sie wurden zu Arbeitsleistungen gezwungen, ohne dafür das angemessene Entgelt zu bekommen.
- 2) Auf Befehl von H i m m l e r ist in jener Zeit die Aktion Verhaftung der polnischen Intelligenz gelaufen, von der ich wie gesagt, im Hause Dr. K l a r sehr viel und Schlimmes erfuhr. Es ~~guk~~ empörte mich, daß Menschen eingesperrt wurden, die nachweislich nichts verbrochen hatten, sondern



die nur Polen waren und es möglicherweise auch bleiben wollten. Ich kam damals aus Lüneburg und war schon durch diese Dinge auf tiefste betroffen und erschreckt. Ich war damals naiv genug zu glauben, ich könnte noch aussteigen und habe deshalb einen entsprechenden Antrag gestellt, wohl wissend, daß damit auch die UK-Stellung aufgehoben werden <sup>würde</sup>. Das war mir nicht wichtig. Ich betone aber entschieden, daß die von Stachulla bezeugte Möglichkeit, (Spruchgerichtsverfahren) in Oberschlesien eine organisatorische Führungsstellung zu erhalten nicht die Ursache meines Antrages, sondern die Folge oder die Nebenerscheinung war; man hatte mir gesagt, daß in Oberschlesien eine große Zahl solcher Stellen durch ~~das~~ das Ausscheiden oder die Verhaftung von Polen freigeworden war, ~~ein~~ Mangel insoweit bestand, und ich auf Intervention in eine solche Stelle entweder als Angehöriger der Wehrmacht oder nach abermaliger UK-Stellung berufen werden konnte. Ich hatte schließlich eine Familie und mußte auch für mein persönliches Fortkommen und die Ernährung meiner Familie außerhalb der Sicherheitspolizei als damals junger Mensch sorgen.

Aus den Spruchgerichtsakten ergibt sich, daß mein Antrag abgelehnt worden ist und daß Müller mich unter Hinweis auf den Ausspruch von He y d r i c h belehrt hatte, daß das Ausscheiden aus der Sicherheitspolizei nur über das KL möglich sei.

Ich nehme Bezug auf die eidesstattliche Versicherung von Pastor L u c h t in Graudenz, der nach meiner Kenntnis inzwischen verstorben ist und auf die Aussage des Herrn S t e i n k r a u s s in der mündlichen Verhandlung des Spruchgerichtsverfahrens. Ich darf dazu noch bemerken, daß ich damals in Graudenz der Meinung war, daß ich mit meinem Vorhaben der Pazifizierung sozusagen illegal, zumindest nicht unter der Duldung von M ü l l e r, handelte und daß diese Geschichte früher oder später platzen könnte, wenn zum Beispiel



über die Partei oder auch über staatliche Stellen diese Dinge, zum Beispiel bei B o r m a n n , gelandet wären. Der Gewissenskonflikt war also auch in Graudenz durchaus vorhanden, wenn auch nicht in dem Ausmaß, wie vorher in Kattowitz und nachher insbesondere in Berlin.

In Berlin wurde es erst richtig ernst. Dazu haben zwei Dinge sehr wesentlich beigetragen.

- 1) Das Verfahren der Exekution von Polen,
- 2) Der Fall R o w e c k i .

Für mich, als damals noch jungen Mann, der bestrebt war, aus seiner schlechten Situation das Beste zu machen, war die völlig willkürliche Erschießung von R o w e c k i und die Zerschlagung aller mit diesem Mann verbundenen Pläne ein ganz entscheidender Punkt, der in seinen Rückwirkungen damals zum Anfang meiner Tätigkeit in IV D 2 in meiner Vorstellung auch noch Auswirkungen auf die Behandlung der Polen insoweit hatte, als meine Aussichten, den mir erteilten Auftrag mit großer Aussicht auf Erfolg zu verwirklichen, erheblich geringer geworden war<sup>m</sup> und von da an meine Arbeit auch auf meinem eigentlichen Arbeitsgebiet nur noch Flickwerk mit nur geringen Teilerfolgen war.

Es kam noch etwas besonderes hinzu:

Ich bekam gelegentlich Besuch von Stapo-Leitern, die ich zumeist irgendwie und von irgendwoher ganz gut persönlich kannte, so daß wir in unseren Gesprächen auch nicht immer ein Blatt vor den Mund zu nehmen brauchte<sup>w</sup>. Das war jedoch unterschiedlich, je nach dem Grad der wechselseitigen "Vertrauenswürdigkeit". Mir wurde berichtet, daß Anzeigen ~~da~~ wegen des GV von Polen oder auch wegen Diebstählen<sup>w</sup> und sonstiger Dinge oft von Deutschen aus niedrigen Motiven der Eifersucht, der Rachsucht, der Mißgunst oder des Nachbarsschaftsstreites unter Deutschen



erstattet wurden. Ortsgruppenleiter und Kreisleiter nahmen solche Dinge, auch in den besetzten Gebieten, mitunter und sogar sehr oft, nicht ungern auf und trieben zunächst einmal die im 1. Angriff tätigen Ordnungspolizeibeamten und sodann auch die Stapo-Außenstellen und Stapo-Stellen an. Ich weiß aus diesen Berichten persönlicher Art, daß mancher alte Gestapo-Beamte die Dinge irgendwie mit der Einweisung in Arbeitslager usw. abtun wollte, weil er die Motive durchschaut hatte. Ich schließe darin gewiß auch manchen Gendarmeriebeamten mit ähnlichen Vorstellungen ein. Es waren nach den Berichten aber oft gerade die Parteileute, die es jetzt gar nicht gewesen sein wollen, die als Antreiber auftraten und ihre Exekution haben wollten. Manchmal sicher auch aus der Erwägung, daß die deutschen Zweifler, Nörgler und Kleingläubigen sahen, daß der Staat zuschlagen kann und allgegenwärtig ist. Das war gar nicht anders, <sup>als</sup> ~~wie~~ bei vielen Verfahren des Abhörens von Feindsendern auch bei deutschen Menschen, die nicht selten das Opfer solcher Intrigen geworden sind, bei denen die Stapo-Beamten nicht immer die finstere Rolle gespielt haben, die man ihnen heute nicht selten nachsagt.

Wenn zum Beispiel in den Ermittlungsvorgängen gegen S c h ä f e r und L e b k ü c h n e r, die ich zum Teil zu lesen Gelegenheit gehabt habe, alte Polizeibeamte heute ihre mangelnde Bereitschaft zur Mitarbeit in solchen Fällen erklärt haben, so glaube ich in der Tat nicht, daß das gelogen sei. Die Beamten taten sehr oft nur eine lästige Pflicht unter den wachsamen Augen der Parteigewaltigen.



Ich weiß aus eigener Kenntnis, daß nicht so ganz selten bei H i m m l e r Einzelanfragen von B o r m a n n oder über das Büro B o r m a n n eingingen, daß irgendwo im Lande skandalöse Zustände bei polnischen Zivilarbeitern vorlägen und daß dagegen nicht genügend getan worden sei. Diese Anfragen kamen von H i m m l e r über M ü l l e r zu mir und wurden an die zuständige Stapo-Stelle weitergeleitet, wohl meistens auch mit dem Vermerk, warum nachgefragt wurde. Das hatte dann nicht selten die Wirkung, daß nachträglich ein Exekutionsantrag einging, der vermutlich vorher nicht beabsichtigt war, dem aber dann von H i m m l e r meist schon deshalb stattgegeben wurde, damit Herrn B o r m a n n darüber berichtet werden konnte und Herr B o r m a n n sah, daß die Gestapo durchaus nicht so "schlapp" war, wie Herr B o r m a n n möglicherweise anzunehmen geneigt war.

Auch das brachte mich in schwere Gewissenskonflikte, weil ich keine Veranlassung hatte, daß nicht zu glauben. Ich stammte aus einer Beamtenfamilie und fühlte mich als Diener des Staates, begriffen als Staatsvolk, nicht aber als Handlanger etwa von H i m m l e r .

Ich habe damals, glaublich im Frühherbst 1943 nach der Affäre R o w e c k i und nach einigen anderen Mißerfolgen (MIP) M ü l l e r gebeten, meine UK-Stellung aufzuheben, ~~xxxxxxx~~, weil die Voraussetzungen, so sagte ich es ihm, für meine Einberufung in das Referat nach meiner Meinung nicht mehr, oder nicht mehr in genügendem Umfange, gegeben seien. Ich sagte ihm, daß O p p e r m a n n ein tüchtiger Mann sei, der seinen Kram ohnehin allein mache und daß für die übrigen Dinge K u h f a h l als Referatsleiter und W e i l e r als Sachge-



bietsleiter durchaus ausreichend, aber auch geeignet seien, was nach meiner damaligen Meinung über die wirklichen Aufgaben nicht so ganz abwegig war. M ü l l e r hat das erneut abgelehnt und mir erklärt, er brauche mich, außerdem sei ich Soldat an der Heimatfront und habe zur Meidung der einschlägigen Strafvorschriften und sonstigen Maßnahmen, die mir erteilten Befehle auszuführen, dazu gehöre auch der Befehl, hierzubleiben. Ich war kein Held. Ich habe sogar in meinem ganzen Leben immer etwas gegen Helden gehabt, so daß etwa Sabotage, Nichtausführung von Befehlen und dergleichen, für mich nicht in Betracht kamen.

Ich habe etwas später aber einen "Helden" kennengelernt. Ich erwähnte schon, daß ich im Juli 1944 eine Dienstreise nach Danzig, Graudenz und Königsberg gemacht habe, wobei M ü l l e r wußte, daß ich dabei meinen am 5.7.1944 geborenen Sohn in Augenschein nehmen durfte. Es muß etwa am 18.7.1944 gewesen sein, als ich in Königsberg eintraf, um irgendwelche Widerstandsprobleme im südlichen eingegliederten Teil Ostpreußens mit G o r n i g , dem damaligen Stapo-Leitstellenleiter zu besprechen. Ich traf ihn auf der Dienststelle nicht an, mir wurde gesagt, er sei mit einigen anderen SS-Führern zu einer Standrechtlichen Erschießung draußen in die Befestigungsanlagen alter Art von Königsberg gefahren, dort könne ich ihn antreffen. Ich fuhr hinaus mit einem Pkw der Dienststelle und erlebte noch gerade, daß ein junger SS-Führer an einem Pfahl gebunden war mit einem Tuch vor den Augen. Ihm wurde offenbar ein Urteil verlesen, daß ich wegen der weiten Entfernung nicht verstehen konnte. Mir ist die Sache vor allem deshalb in Erinnerung geblieben, weil dieser Mann kurz vor seiner Erschießung noch laut



und deutlich rief: "Es lebe Deutschland !".  
"Es lebe der Führer !" Dann wurde er erschossen.  
Ich bin, glaublich mit G o r n i g, zurückge-  
fahren und er wird mir auch gesagt haben, was  
dieser junge Mann get~~ran~~ oder nicht getan hat.  
Etwas kriminelles war es nicht. Ich glaube, <sup>nicht</sup> zu  
erinnern, daß es irgendetwas mit einer Außen-  
dienststelle war, deren Leiter er war. Ich  
erinnere mich außer an G o r n i g noch an  
den damaligen SS-Oberführer H e l l w i g ,  
der möglicherweise damals Inspekteur der Sicher-  
heitspolizei und des SD in Königsberg war, daß  
weiß ich aber nicht genau. Er soll, wie ich  
später erfahren zu haben meine, um irgendeine  
Pension gekämpft haben, so daß er Königsberg  
überlebt haben muß und möglicherweise heute noch  
lebt und befragt werden könnte.  
Ich hätte um meine Versetzung nachsuchen können,  
das hätte ohnehin keinen Erfolg gehabt. Da ich  
als Regierungsmann <sup>hat</sup> in einer Ministerialratsstelle  
saß, hätte ich auch durch eine Versetzung vom  
Regen in die Traufe kommen können. Ich hätte auch  
krank werden können. Ich hatte aber nur einen Herz-  
fehler, der nicht lebensgefährlich war und wäre  
ärztlich untersucht worden, so daß das auch nicht  
weitergeholfen hätte.

Ich habe damals über diese Dinge nur mit Frau  
R e t t i g , die vom Spruchgericht vernommen und  
nach meiner Erinnerung auch vereidigt worden ist,  
gesprochen. Sie ist inzwischen geschieden und hat  
neu geheiratet. Ihren jetzigen Namen habe ich nicht  
gegenwärtig. Sie war aber nach meiner Erinnerung  
im vorigen Jahr noch beim Amtsgerichtspräsidenten  
in Hamburg als dessen Vorzimmerdame beschäftigt.



Ich war damals im fortgeschrittenen Kriegsverlauf nicht in der Lage, über solche Dinge mit anderen Leuten zu sprechen. <sup>mir</sup> ~~meine~~ damaligen Ehefrau, von der ich inzwischen geschieden bin und mit der das Verhältnis damals schon ziemlich schlecht war, die auch in Graudenz lebte, konnte ich über diese Dinge auch nicht sprechen. Ich möchte aber zusammenfassend sagen dürfen, daß es sich für mich damals in Berlin nicht mehr um einfache Meinungsverschiedenheiten handelte, sondern daß für mich ganz persönlich das Ende der Bereitschaft gekommen war, weiterhin an dieser Stelle und unter diesem Kommando mitzumachen. Vielleicht hat Frl. P a p e n - d i c k , die bei mir im Vorzimmer saß, etwas von dieser meiner inneren Situation aus Privatgesprächen gespürt, darauf deutet ~~xxxx~~ am Ende ihrer Vernehmung die Bemerkung hin, (dem Sinne nach) ich hätte versucht zu mildern und wäre dabei wohl mit ~~meinem~~ Vorgesetzten in Konflikt geraten.

Die Vernehmung wurde um 11.10 Uhr unterbrochen und um 12.55 Uhr fortgesetzt.

In diesem Zusammenhang ist auch das von mir zu bestätigende von B e t z erwähnte Gespräch über eine <sup>Aufklärung seiner</sup> UK-Stellung zu verstehen. Ich meinte, ihm sogar gesagt zu haben, daß ich das hinter mir hätte. Auf jeden Fall aber, habe ich ihm gesagt, daß das aussichtslos ist.

Zur Frage, ob der von mir behauptete Notstand selbstverschuldet ist, darf ich zunächst Bezug nehmen auf die richterlichen Feststellungen in dem Urteil des Spruchgerichts Bergedorf und sie zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung machen.



Ich hätte bis zum Kriegsausbruch aus den Diensten der Stapo ausscheiden können. Ich <sup>war</sup> aber überhaupt nicht in meiner Vorstellung in den Dienst der Geheimen Staatspolizei eingetreten und war ~~noch~~ in dem ~~Bereich~~ des Reichsministeriums des Innern einberufen worden, so daß ich, wie bereits ausgeführt, von Frontbewährung und dergleichen ausgegangen bin. Die Gefährlichkeit der Situation habe ich erst frühestens Anfang bzw. Frühjahr 1940 erkannt. Zu diesem Zeitpunkt war es aber, wie ausgeführt, schon zu spät.

Ich bin nicht der Auffassung, daß daraus ein schuldhafter Vorwurf gegen mich erhoben werden kann. Ich befinde mich insoweit in bester Gesellschaft. Nicht nur der Papst, Kaiser und Könige, Ministerpräsidenten und sonstige hochgestellte Personen waren bis zum Krieg oder sogar darüber hinaus Gäste H i t l e r s und haben mit ihm Verhandlungen geführt.

Ich erinnere an das bekannte Schreiben des Kardinals I n n i t z e r in Wien an H i t l e r kurz nach dem Einmarsch in Österreich. Ich darf daraufhinweisen, daß der Bundeskanzler erst nach dem Kriegsausbruch in die Dienste des Unrechtsstaates eingetreten ist und daß eine Reihe von hohen Ministerialbeamten in Bonn bereits seit der Zeit vor dem Kriege bis in die heutige Zeit unbeanstandet in ihren Ämtern geblieben oder rückversetzt worden sind, mit Erkenntnisquellen, die nicht schlechter waren, als die meinigen.

Ich berufe mich darüber hinaus auch auf den sogen. übergesetzlichen Notstand.



Nachdem die Situation für mich, wie soeben dargestellt, ausweglos geworden war, mußte ich die Welt und meine Stellung sowie meine Aufgabe so sehen, wie sie war und nicht, wie sie eigentlich hätte sein müssen oder nach meiner früheren Vorstellung hätte sein sollen.

Ich habe mich darum bemüht, darzustellen, wie ich zuerst in Graudenz versucht habe, meine sicherheitspolizeilichen Aufgaben in einer Weise ~~auszuüben~~ auszuüben, wie sie vor mir selber vertretbar waren. Ich habe dargestellt, daß ich bei meinen Bemühungen in Graudenz und in Berlin mehr Rückschläge, als Erfolge zu verzeichnen gehabt habe. Und ich habe versucht, glaubhaft zu machen, daß diese Mißerfolge nicht im Bereich meiner persönlichen Einwirkungsmöglichkeit gestanden haben.

Ich möchte aber trotzdem glauben und auch behaupten, daß meine Bemühungen nicht ganz ohne Erfolg gewesen sind. Es war am Ende einer ~~Gemeinschaftsleistung~~ Gemeinschaftsleistung mit einer Anzahl von Beamten und Männern, die ich zum Teil gar nicht gekannt habe, aber die in Ausführung der Gedankengänge, die ich vertreten habe, dazu beigetragen habe, daß mancher Pole nicht verhaft<sup>w</sup> wurde, daß mancher Pole nicht zu Tode gekommen ist und daß zumindest stellenweise ein blutiger und unnützer Kleinkrieg vermieden worden ist.

Darüber kann letzten Endes selbstverständlich keiner Reichenschaft legen, Zahlen nennen. Insoweit können auch Nachweise nicht geführt werden. - Ich bin weit davon entfernt, etwa zu behaupten, ich sei ein Wohltäter der Polen gewesen. Ich habe im Gegenteil 20 Jahre lang oft darüber nachgedacht, ob ich nicht in der Vergangenheit und in dieser exponierten und von mir nicht ausgesuchten Stelle <sup>vielleicht</sup> manches hätte besser machen können und müssen. ~~Ich~~



Ich bin, wenn ich die Dinge rückschauend betrachte, jedoch der Meinung, daß mit einiger Wahrscheinlichkeit 2 ~~xxxx~~ weitere Menschen die Tatsache, daß die dem Krieg, bzw. der Gestapo, bzw. den Russen nicht zum Opfer gefallen sind, meiner Tätigkeit verdanken.

- 1.) Frau M i k o l a y c z y k , die ich , wie dargestellt, aus Auschwitz geholt habe, und die nach London zurückgekommen ist.
- 2.) General K o m o r o w s k i ( B o r ), der zwar in einem Offlag saß und dem von einem hohen deutschen Offizier dieser Status versprochen war. Das Verhalten H i m m l e r s R o w e c k i gegenüber und der viele Ärger, den H i m m l e r im Osten auch nach August 1944 gehabt hat, lassen es mir nicht sehr wahrscheinlich erscheinen, daß K o m o r o w s k i den Krieg überlebt hätte, wenn ich nicht einen der schwächsten Punkte H i m m l e r s in meinem Bericht über K o m o r o w s k i an H i m m l e r getroffen hätte, Wie ich das dargestellt habe.

Frau M i k o l a y c z y k wird meine Darstellung möglicherweise in England noch heute bestätigen können. Aus den Archiven der polnischen Emigrantenregierung, glaube ich auch, wird sich darüber hinaus eine positive Beurteilung meiner Person ergeben, unabhängig davon, daß ich selbstverständlich als Feind der Polen angesehen werde und zwar von deren Standpunkt aus ebenso selbstverständlich zu Recht.

Diese, auf der einen Seite, wenn auch viel zu geringe, positive Tätigkeit war nach allem, was ich vorher erlebt hatte ( Notstand ), nur dadurch möglich, daß ich auf der anderen Seite in dem ~~selben~~ Referat auch die Arbeit des Sachgebiet IV D 2 c so gut erledigte, wie es möglich war.



Auch ich war also von dem uralten Problem der Differenz zwischen Wollen und Können des Einzelmenschen ziemlich schmerzhaft betroffen.

Ich überreiche in der Anlage eine Fotokopie ~~xxx~~ ~~xxxx~~ der Abschrift eines Briefes des Obersten a.D. Alexander B j ö r k l u n d aus Schweden, geschrieben in Frankreich, der für mich einen gewissen Erinnerungswert hat und der nichts weiter demonstrieren soll, ~~xxx~~ als daß mich selbst in den hektischen Monaten des Jahres 1944 persönliche Einzelschicksale interessiert haben und daß ich auch zu helfen bereit war. Bj. war damals Repräsentant eines schwedischen Elektrokonzerns für Osteuropa in Warschau und wurde mit seiner Familie vom Aufstand überrascht und geriet in arge Bedrängnis, wurde aber aufgrund seines schwedischen Passes von irgendeinem Waffen-SS-Offizier nach Berlin in Marsch gesetzt. Ich erinnere mich des Zusammentreffens in meinem Dienstzimmer genau. Wer weiß, wie schwer es in einem autoritären Staat ist, ganz schnell einen <sup>Ausweis</sup> ~~xxxx~~ über alle bürokratischen Stadien hinweg zu beschaffen, der weiß auch, daß es einige Mühe kostete, die Ausreise zu bewirken. Herr Bj. hat sogar noch vergessen zu erwähnen, daß ich telefonisch die Flugplätze reserviert habe. Er hat sich mit herzlicher Umarmung von mir verabschiedet und erklärte dem Sinne nach: Deutschland hätte den Krieg schon verloren. Es würde eine fürchterliche Rache geben. Diese Rache würde sich vor allem auf die Gestapo erstrecken. Er hätte niemals gedacht, bei der Gestapo einen so gefälligen und hilfsbereiten Mann zu finden. Wenn mir in Zukunft irgendwann und irgendwo etwas passieren würde, solle ich ihn das wissen lassen. Er hätte einen langen Arm auch bei unseren Feinden und könnte sicher vieles für mich tun.



Soweit ~~mir~~ die Beschuldigung sich auf § 357 StGB erstreckt, kommt diese Vorschrift offenbar erst dann zum Zuge, wenn ich selbst freigesprochen bin. Der Absatz 1 der Vorschrift kommt offenbar ohnehin für mich ~~in~~ nicht in Betracht, weil ich weder für die nachgeordneten Behörde<sup>in</sup> der Stapo noch für die Angehörigen des Referats IV D 2 "Amtsvorgesetzter" war. Soweit die Angehörigen meines Referats in Betracht ~~ka~~<sup>in</sup> war, war der Amtsvorgesetzte der Amtschef IV, so daß ~~irgendwelche~~<sup>ich</sup> Rechte als Referent nur aus abgeleitetem Recht herleiten konnte.

Soweit der Absatz 2 der Vorschrift in Betracht kommt, so hatte nicht ich eine Aufsicht und Kontrolle über die Stapo-Stellen, sondern der Amtschef. Auch hier handelte ich nur aus abgeleitetem Recht. Die Frage, ob § 357 StGB zur Anwendung gelangen würde, wäre zum Beispiel aktuell für die Frage der Strafbarkeit der Urkundenunterdrückung, Bestechung u.ä. Delikte. Hier in diesem Verfahren ist aber offenbar nur noch der Mordvorwurf von Bedeutung. Gerade über die Exekutionen, die von RFSS befohlen wurden, war ~~mir~~<sup>ich</sup> die Aufsicht und Kontrolle entzogen, so daß es bereits in dieser Hinsicht an der Tatbestandsmäßigkeit in objektiver Hinsicht fehlt. ~~XXXXXXXXXXXX~~

Um 13.40 Uhr erscheint Herr Rechtsanwalt Dr. W e y h e r und wohnt der weiteren Vernehmung bei.

Darüber hinaus würde der Tatbestand des § 357 StGB voraussetzen, daß der mir und meiner Kontrolle und Aufsicht unterstellte Beamte sich des Mordes oder der Teilnahme am Mord schuldig gemacht hätte, weil sonst die Strafverfolgung auch aus § 357 StGB verjährt wäre.



Nach alledem bin ich der Auffassung, daß ich mich nicht strafbar gemacht habe.

Das soll jedoch nicht bedeuten, daß ich mir nicht einer menschlichen und moralischen Schuld bewußt bin, die nicht allein dadurch entstanden ist, daß ich in-folge einer besonders ungünstigen Verkettung von Umständen in eine Situation besonders schlimmer Art während des Krieges gelangt bin. Diese Schuld erstreckt sich auch auf viele andere Umstände und ich trage sie insoweit zumindest zusammen mit anderen nicht sehr vielen Überlebenden meiner Generation.

Ich bin vielleicht heute in-folge der Erkenntnisse, die ich aus meiner besonderen Situation gewöhnen habe, gegen vieles, was nach Unrecht, Unmenschlich, Verlogenheit in der Öffentlichkeit aussieht, allergischer und empfindlicher als mancher Andere. Ich bemühe mich nach Kräften, daraus die Folgerungen zu ziehen und insbesondere junge Leute dazu zu bringen, nicht in die Fehler zu verfallen, die unserer Generation damals das Verhängnis eingebracht haben.

Dem Beschuldigten wurde erklärt, daß nunmehr nach Abschluß seines Diktats noch verschiedene Fragen an ihn gestellt werden sollen; das solle jedoch nicht mehr heute geschehen, vielmehr solle die Vernehmung am 24. 7. 1967 um 13.00 Uhr fortgesetzt werden. Die Vernehmung wurde deshalb um 13.50 Uhr abgebrochen.

selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben



(Harro Thomsen)

geschlossen:

Björkstén, StA in  
Humb. StA  
Sieg. JH.



116

A b s c h r i f t !

Estrées - St. Denis-Oise, Frankreich

2/6. 1948.

Colonel Alexandre B j ö r k l u n d .

Seer geerter Herr, Regierungsrat T o m s e n .

Ich bin schon über einen monate wieder in Frankreich zurück von Schweden, woh ich vier monate bei meinen schwedischen Verwanten in Värnersborg gelebt. Heute habe ich von Ihrer frau Gemalin einen brief erhalten mit Ihrer adresse.

Ich kan niemals vergessen, als ich und meine familje, im September 1944, als Flüchtlinge aus Warszawa kamen nach Berlin, zu der Schwedischen Gesandtschaft um hilfe zu suchen, da man uns in Warszawa alles geraubt hatte und wir wollten nach Schweden kommen um einen asyl zu finden. Dazu kam eine grousse schwirigkeit - einen deutschen Ausweis zu bekommen. Man hat mir empfohlen, in dieser gelegenheit, zu Ihnen, herr Regierungsrat, mich zu wenden. Ich war Ihnen ganz unbekant, als ich zu Ihnen in Stieglitz kam, und trotz dem, haben Sie sich so viel mühe gegeben mir behilflich zu sein und alle Ihre mögliche beziehung die Sie dann hatten für meinen wohl benützt haben. Und zwar nach zwei taren war, dank Ihnen, der "Ausweis" erledigt, und ich und meine Frau, tochter mit seiner kleinen einjährigen Tochterchen - mit Flugzeug glücklich nach Stockholm ankommen. Es ist mir sehr ungenchm diese erinnerung in meinem briefe mit dankbarkeit zu bestätigen. Mit meinen besten wünschen für Ihnen und Ihre familje.

Hochachtungsvoll

Oberst A.E. Alexander B j ö r k l u n d .

Daß vorstehende Abschrift mit dem Original wörtlich übereinstimmt, wird hiermit bescheinigt.

Hamburg-Neuengamme, den 16.6.1948.



Rechtsanwaltsstelle

*Handwritten signature*

als Urundsbehalter der Geschäftsstelle  
des Spruchgerichts Bergedorf.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 24.7.1967


-1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:  
Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende  
Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

In Begleitung seines Verteidigers Rechtsanwalt  
W e i m a n n erscheint aus der U.-Haft vorgeführt

Der Prokurist Dr. jur. Joachim, Karl, Paul,  
Nikolaus D e u m l i n g , geb. 25.1.1910  
in Bunkerhof/O<sub>1</sub>denburg, wohnhaft in Brakwede  
bei Bielefeld, Ostlandstraße 16, z.Zt.  
in der U.-Haftanstalt Moabit, Berlin 21,  
Alt-Moabit 12 a, Gef.-Buch-Nr.: 1979/67.

Dem Beschuldigten wurde eröffnet, daß Gegenstand  
des Verfahrens die Mitwirkung ehemaliger Angehöriger  
des RSHA bei der "Sonderbehandlung" von Fremdarbeitern,  
Kriegsgefangenen und KL-Insassen wegen strafbarer  
Handlungen oder Verstoßes gegen die diesen Personen  
auferlegten Lebensführungsregeln sei und daß er  
deshalb in den Kreis der Beschuldigten einbezogen  
worden sei, weil er von Sommer 1941 bis Mai 1943  
Leiter des Polenreferats des RSHA gewesen sein soll.  
Ihm wurde bekanntgemacht, daß eine Strafbarkeit  
nach den §§ 211 und 49 des StGB alter und neuer Fassung  
nach § 257 des StGB und § 4 der Gewaltverbrecher-  
verordnung in Betracht komme. Die genannten Vorschriften  
wurden ihm vorgelesen.





Der Beschuldigte wurde daraufhingewiesen, daß es ihm nach dem Gesetz freistehe, Angaben zu machen oder nicht zur Sache auszusagen und daß er sich jeder Zeit des Rates eines Verteidigers bedienen könne. Auf die Frage, ob er Aussage machenwolle oder nicht, antwortete er, er wolle aussagen und machte sodann folgende Angaben; die er selbst diktierte:

Ich wurde am 25.1.1910 in Bungerhof in Oldenburg geboren. Mein Vater war Landwirt und Braumeister. 1918 kaufte mein Vater das Gut "Sternhof" im Kreis Neustettin, welches er später wieder verkaufte. Ich bestand das Abitur im Frühjahr 1929 in Köslin auf dem humanistischen Gymnasium. Danach studierte ich Jura in Breslau und Berlin. Das Referendarexamen bestand ich im Januar 1933 in Breslau. Das Assessorexamen im Juli 1936 in Berlin nach einer Ausbildung u.a. in Bernstadt in Schlesien, Hirschberg, Liegnitz und Breslau. Ich promovierte etwa im Jahr 1937 an der Universität Breslau. Kurz vor meinem Assessorexamen rief ein Landgerichtsrat beim Oberlandesgericht in Breslau und Referendare zusammen und erklärte uns, daß wir als Juristen auch nach dem Assessorexamen kaum eine Aussicht auf Anstellung hätten. Wir sollten uns bei der Wehrmacht bewerben, um aktive Offiziere zu werden. Nach dem Assessorexamen erkundigte ich mich zunächst noch einmal beim Oberlandesgericht Breslau wo mir bestätigt wurde, daß ich keine Aussicht auf eine Planstelle hätte. Ich bewarb mich dann bei verschiedenen Stellen, u.a. beim Regierungspräsidenten in Breslau und bei einem Anwalt in Hirschberg, ebenso auch bei dem Geheimen Staatspolizeiamt. Das ging darauf zurück, daß ich meine Verwaltungsstation bei der Staatspolizeistelle Liegnitz absolviert hatte.

In Hirschberg hatte ich nämlich den Leiter der Staatspolizeistelle Liegnitz kennengelernt, der mir dazu geraten hatte. Bei der Stapo Liegnitz bearbeitete ich Sachen in der Abwehrabteilung. Am Ende dieser

*Am*



verhältnismäßig kurzen Zeit sagte mir der Leiter der Stapo Liegnitz, daß ich mich nach dem Assessorexamen beim Gestapa bewerben könne. Die Bewerbungen nach dem Assessorexamen waren für mich besonders ~~div~~<sup>er</sup>ntlich, weil mein Vater sein Vermögen verloren hatte und ich für mein Studium zum größten Teil Darlehn von Verwandten bekommen hatte. Auf meine Bewerbung bei der Geheimen Staatspolizei erhielt ich eine Zusage und wurde Anfang September 1936 zur Staatspolizeileitstelle Hannover einberufen. Davor war ich einige Wochen bei der StA Liegnitz, wo ich wegen der Erkrankung eines Staatsanwaltes vorübergehend beschäftigt wurde. Nach-dem ich mich in Hannover mehrere Monate eingearbeitet hatte, wurde mir angeboten, nach Düsseldorf oder nach Oppeln zu gehen. Die Stapo Oppeln war wegen zweier langer Grenzen und einer großen polnischen Minderheit eine sehr wichtige Dienststelle. Da keiner der leitenden Herren dort Volljurist war, sollte ich vor allen Dingen das politische Referat bei dem Regierungspräsidenten übernehmen, wozu auch die Minderheitenangelegenheiten gehörten. Zu diesem Zeitpunkt war das besonders wichtig, weil damals das Genfer Deutsch-Polnische-Minderheitenabkommen auslief. Es mußte für einen neuen Status der Minderheiten beiderseits der Grenze gesorgt werden. Das kam aufgrund einer Praxis von Einzelfällen auch zustande. Ich hatte vor allen Dingen mit dem polnischen Generalkonsulat allen Zwischenfälle zwischen Deutschen und polnischen Minderheitsangehörigen zu bereden. Diese Versetzung nach Oppeln habe ich angenommen und habe dann bis Kriegsausbruch mit den Polen sehr gut zusammengearbeitet. Zu der Arbeit auf der Stapo-Stelle <sup>kam</sup> ~~kam~~ ich aus diesem Grunde verhältnismäßig ~~wenig~~ wenig. Leiter der Stapo Oppeln war damals Regierung- und Kriminalrat Dr. S c h ä f e r. Regierungspräsident in Oppeln war damals Herr R ü d i g e r. Ich arbeitete jedoch hauptsächlich unter dem Vizepräsidenten Dr. von K l i t z i n g ~~und~~

h



Wehrmeister.

Zur Wehrmacht habe ich mich freiwillig als Reservist vor Einführung der Wehrpflicht gemeldet. Ich machte dann mehrere Übungen und war bei Kriegsbeginn Unteroffizier. Bei Kriegsbeginn wollte ich mich freiwillig melden, das wurde jedoch von der Stapo abgelehnt. 1940 kam ich jedoch für mehrere Monate zur Wehrmacht. Gerade als ich zu einem Offiziersanwärter-Lehrgang einberufen werden sollte, wurde ich ohne mein Wissen wieder zur Stapo zurückgeholt. Auf spätere Meldungen komme ich noch zurück.

Bei Kriegsausbruch übernahm ich vertretungsweise die Leitung der Stapo Oppeln und wurde Anfang 1940 zu deren Leiter bestellt. ~~xxxxxxx~~

Nach Beendigung des Polenkrieges wurde ich nach Berlin bestellt, Nach Vorlage verschiedener Fotokopien sehe ich, daß es sich um eine Versetzung gehandelt hat und ich dann wieder nach Oppeln zurückversetzt worden bin *und zwar nunmehr als Leiter der Dienststelle,*

Im Sommer 1941, nach Ausbruch des Rußlandkrieges, wurde ich zum RSHA IV D 2 versetzt, nachdem Müller mich vorher zu sich bestellt hatte, um mit mir über diese Aufgabe zu sprechen.

Dort war ich bis zum Frühjahr 1943 tätig. Das kann Anfang Mai gewesen sein. Ich wurde zu der Sicherheitspolizei nach Kroatien versetzt, wo wir innerhalb dieses Staates eine Organisation zur Bekämpfung der Partisanen aufbauen sollten. Dort wurde ich Leiter der Dienststelle Esseg. Wir wurden Kommandeur der Sicherheitspolizei genannt.

Im Dezember 1944 wurde ich verwundet, kam in verschiedene Lazarette und wurde Anfang Mai/1945 im Lazarett Bad Gastein Kriegsgefangener.

*M*



wird  
Wenn mir vorgehalten, daß ich ~~19~~ im Frühjahr 1945  
in einem Geschäftsverteilungsplan des RSHA als  
Referatsleiter aufgeführt bin, so erkläre ich  
dazu, daß tatsächlich eine Versetzung nach Berlin  
damals erfolgte. Sie wurde jedoch rückgängig ge-  
macht, ehe ich die Dienststelle über<sup>nahm</sup>~~g~~. Das letzte  
mal war ich im Mai 1943 in Berlin .

Nach Kriegsende war ich 4 Jahr in Gefangenschaft,  
und zwar bei den Amerikanern. Ich bin dann aus der  
Gefangenschaft geflohen und war in den folgenden  
Jahren als Gärtner, Angestellter bei der Besatzungs-  
macht, Verlagsangestellter und Versicherungskaufmann  
tätig. Seit über 10 Jahren bin ich Leiter der  
Rechts- und Patent-Abteilung der ASTA-Werke AG,  
Chemische Fabrik.

Wegen meiner SS-Zugehörigkeit wurde ich bereits  
im Lazarett von einem Amerikaner vernommen, Mein  
Dienstgrad und meine Dienststelle ergaben sich aus  
meinen Lazarett-Papieren, die der Vernehmende vor  
sich hatte. Ich kam dann über <sup>ein</sup>~~xxx~~ Lager bei Salzburg  
mit anderen Reichsdeutschen SS-Angehörigen in das  
Sonderlager Bad Aibling. Da sich meine Verwundung  
wieder verschlechterte, kam ich von dort in das Lazarett  
Herrsching am Ammersee.

1950 habe ich mich wegen der Führung des falschen  
Namens selbst angezeigt, das Verfahren wurde einge-  
stellt. Auch hatte ich deswegen bei meinem Arbeit-  
geber, der englischen Besatzungsmacht, keine Schwierig-  
keiten.

Von 1954 bis 1956 war ich in Kairo . xx Ich hatte  
dort einen Vertrag mit dem Sozialministerium, wobei  
ich meine Kenntnisse hinsichtlich der Altersversorgung

h



zu verwenden hatte. Außerdem war ich bei dem Rechtsanwalt G a r g o u r tätig, der Vertrauensanwalt der deutschen Botschaft war. Nebenbei war ich noch für die Deutsch-Ägyptische Handelskammer tätig. Ich kam nach Deutschland zurück, weil ich in dem Alter von 47 Jahren mir eine Dauerstellung beschaffen wollte.

Etwa bei Kriegsausbruch wurde ich Regierungs- rat. Am 9.11.1943 wurde ich zum Oberregierungs- rat befördert.

Vor 1933 war ich politisch interessiert, gehörte aber keiner Partei an. Besonders deprimiert hat mich damals eine Sitzung des Reichstages, die ich mir anhörte. Ich kam zu der Überzeugung, daß entweder die Nationalsozialisten oder die Kommunisten die ~~xxx~~ entscheidende Macht in Deutschland werden würden. Im Frühjahr 1933 hat mich besonders beeindruckt, daß zahlreiche Politiker, die ich schätzte, für das Ermächtigungsgesetz stimmten. Ich habe mich dann entschlossen, der Partei beizutreten. Dort sagte man mir, ich sollte mir doch den örtlichen SS-Trupp ansehen (Bernstadt in Schlesien). Die Angehörigen dieses Trupps machten auf mich einen guten Eindruck. Unter ihnen befand sich auch ein evangelischer Pfarrer. Ich trat daraufhin der SS bei. Das kann im Mai 1933 gewesen sein. Ich bin später Rottenführer geworden und war das bei meinem Eintritt in die Stapo. Während meiner Zugehörigkeit zur Stapo bin ich verschiedentlich befördert worden, bis ich meine Angeleichungsdienstgrade erhielt. Mein letzter Dienstgrad war Obersturmabführer.





Ich habe am 18. Mai 1937 geheiratet und habe drei Töchter im Alter von 24, 26 und 28 Jahren. Meinen Sohn habe <sup>ich</sup> 1945 durch einen Unglücksfall verloren. Meine älteste Tochter ist verheiratet, mein Schwiegersohn wird Schiffsingenieur. Meine 2. Tochter ist Ärztin, sie ist mit einem Arzt verheiratet. Meine jüngste Tochter arbeitet bei einem Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, sie ist Gehilfin. Ich bin 25 oder 30 % kriegsbeschädigt. Außerdem habe ich bei einem Verkehrsunfall während meiner beruflichen Tätigkeit einen Schaden erlitten, der wohl mit 20 % anerkannt ist. Bei meinem Kriegsschaden habe ich ~~schon~~ mehrere Verwundungen infolge einer Mine, Schußbrüche und Splitterverletzungen am linken Bein erlitten. Bei dem Berufsunfall hatte ich einen Bruch am Oberschenkelknochen des linken Beines. <sup>ich</sup> Während meiner Tätigkeit in Kroatien habe <sup>ich</sup> das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhalten, später auch das Verwundetenabzeichen.

Mir wurde das Amt eines Arbeits~~richters~~richters beim Arbeitsgericht Bielefeld angeboten, Auf besonderen Wunsch meines Chefs habe ich es angenommen. Ich will es jetzt niederlegen. Ich habe diese Tätigkeit etwa 2 Jahre ausgeübt. Nachdem ~~ich~~ meinen richtigen Namen wieder angenommen hatte, habe ich mich in Nordrheinwestfalen zur Entnazifizierung gemeldet. Das Verfahren wurde eingestellt, weil die Entnazifizierung bereits abgeschlossen war. Wegen meiner Tätigkeit in Kroatien war ein Ermittlungsverfahren gegen mich eingeleitet worden, das eingestellt worden ist. Es handelte sich um ein Verfahren gegen P e r s t e r e r u.a. Das Verfahren war in München anhängig.

*Handwritten signature*



Ich habe aus der Presse erfahren, daß gegen Angehörige des RSHA Ermittlungsverfahren eingeleitet werden. Daraufhin habe ich damit ~~genehmet~~, daß ich dazu vernommen werden~~m~~. Ich habe aber nicht erwartet, daß ich sofort verhaftet werden~~x~~.

Ich bitte, heute noch nicht zur Sache selbst vernommen zu werden, sondern das erst durchzuführen, wenn mein Verteidiger vom ~~Urla~~ Urlaub zurückgekehrt ist. Das wird etwa am 1. September sein.

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben

  
\_\_\_\_\_  
(Dr. Joachim Deumling)

geschlossen:

Bisbein, StA'in

Mumill, StA  
Sieger, J.D.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 24.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende

Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
Harro T h o m s e n vom 21.7.1967:

Auf Befragen erklärte der Beschuldigte Thomsen:  
Ich werde gefragt, ob die Tätigkeit des RSHA eine  
reine ministerielle Tätigkeit im heutigen Sinne  
gewesen ist. Darauf kann ich nur sagen: ja und nein.  
Ich bekam eine Ministerialzulage, was zumindest  
ein äußerer Hinweis ist. Ich habe für meine Person  
zum Beispiel in IV D 2 b so gut wie rein ministerielle,  
d.h. generalstabsmäßige Arbeit geleistet. Ich würde  
die Exekution von Polen durch Befehl von H i m m l e r  
nicht für eine Ministerialarbeit halten, so wenig wie  
etwa die Ausstellung von Schutzhaftbefehlen. Insoweit  
handelte es sich offenbar beim RSHA um die oberste  
Exekutive ~~im RSHA~~. Instanz.

Die Briefköpfe, die verwandt wurden, waren äußerst ver-  
schieden. Mal RFSS und Chef der Deutschen Polizei,  
mal Chef der Sicherheitspolizei, mal RSHA. Mehr  
Briefköpfe fallen mir im Augenblick nicht ein, obwohl  
es sicher noch mehr gegeben hat. Ich habe verstanden,  
daß der Briefkopf RFSS ..... zu wählen war, wenn der  
Verteiler außerordentlich umfangreich war und Dienst-  
stellen des Staates und der Partei umfaßte. Im übrigen  
gestehe ich, daß ich selbst aus diesem Durcheinander  
nie so recht schlau geworden bin. Ich hatte ja auch  
Herrn K u h f a h l , den die Mädchen bei der Wahl  
der Briefköpfe fragen konnten.



Das RSHA war nach alledem offenbar ein Mixtum zwischen Ministerium und oberster Exekutivbehörde.

Die Ämter des RSHA waren folgende:

Amt I : Personalien,  
Amt II: Verwaltung im übrigen,  
Amt III SD,  
Amt IV: Gestapo,  
Amt V: Kripo,  
Amt VI: SD Auslandsnachrichtendienst,  
Amt VII: Archiv , Forschung usw.

Auf die Frage <sup>nach</sup> der Aufgliederung des Amtes IV:  
Natürlich war das Amt IV in gewisse Gruppen je nach Sachgebieten eingeteilt. Zum Beispiel Kommunismus (IV A), Kirche, Sekten, Juden (IV B), Schutzhaftreferat (IV C), (IV D ) Ausländer, (IV E) Spionageabwehr. Weitere Einzelheiten fallen mir nicht ein, Ich weiß nur noch, daß irgendwann 1944 aus, wer weiß welchen Gründen, eine Neubenennung, möglicherweise auch teilweise Neuaufgliederung erfolgte und daß aus meinem Referat IV D 2 plötzlich das Referat IV B 2 b geworden ist.

Wenn mir der Geschäftsverteilungsplan aus den Akten nach April 1944 vorgelegt wird, so muß ich bestätigen, daß in dieser Aufgliederung etwa für den Rest des Bestehens des RSHA gearbeitet worden ist, mit der Einschränkung, daß im allerletzten Teil des Krieges dieser Verteilungsplan, wie so vieles andere, nur noch auf dem Papier stand.

Wenn mir als Gruppenleiter <sup>w</sup> z.Zt. meines Eintritts in das RSHA bis zur Umgruppierung des RSHA im April 1944 die Namen N o s s k e , und Dr. R a n g



genannt werden, so sagen mir diese Namen als Gruppenleiter nichts. Selbstverständlich habe ich beide gekannt, N o s s k e zum Beispiel als Kommandeur in Bromberg und ~~Bektarz~~ Dr. R a n g als Leidensgefährten im Vernehmungslager des britischen Hauptquartier<sup>s</sup> in Nenndorf. Für die spätere Zeit erinnere ich P i f r a d e r, einen Kamerad Schnürschuh, den offenbar Dr. K a l t e n b r u n n e r mitgebracht hatte, als Gruppen- und L i s c h k a als den für mich zuständigen Abteilungsleiter. Als Mitreferenten erinnere ich heute noch, ohne Erinnerungsstütze, W o l f f als Russenreferent, L e t t o w als Tschechenreferent und Dr. H ö n e r als Frankreichreferent.

Wenn mir der Name Thi e m a n n genannt wird~~x~~, so ist mir der Name durchaus ein Begriff. Ich kann ihn aber jetzt aus der Erinnerung mit einem bestimmten Referent als Aufgabengeb~~iet~~et nicht mehr in Beziehung bringen.

Herrn B a a t z kenne ich von damals nicht, jedenfalls nicht persönlich, sondern dem Namen nach. Wenn irgendetwas am Telefon oder sonst wie von IV D (ausländische Arbeiter) kam, so habe ich eigentlich nur H a e s s l e r in Erinnerung.

Von den Sachbearbeitern bei IV D 2 c erinnere ich mich mit Bestimmtheit an B e t z und an den Sachgeb~~iets~~leiter O p p e r m a n n. An den Namen G r u n e r t sowie an eine Tätigkeit eines solchen Mannes in meinem Referat erinnere ich mich jedoch nicht. Ich erinnere mich auch nicht daran, daß B e t z mit mir über eine Versetzung zur "ripo gesprochen hätte. Ich kann das auch nicht ausschließen, Würde es aber her für möglich halten, daß



K u h f a h l der Gesprächspartner war, zu dem die Referatsangehörigen gerne gingen, weil er im Amt IV einen langen Arm hatte.

Der Name F i n k e n z e l l e r ist mir völlig unbekannt.

Die Vernehmung wurde um 14.25 Uhr abgebrochen und soll am 25.7.1967, 9.00 Uhr fortgesetzt werden.

selbst diktiert, selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben.

  
\_\_\_\_\_  
(Harro Thomsen)

geschlossen:

Bilstein, SA'in  
Mundt, MA  
Siege, J.D.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 25.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende

Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
Harro T h o m s e n vom 24.7.1967

Auf Befragen machte der Beschuldigte weiterhin  
folgende Angaben:

Auf den Vorhalt, ob es eine oder mehrere Registra-  
turen in dem Referat gegeben hat und wie deren  
Aufgabenverteilung war, vermag ich heute aus der  
Erinnerung keinerlei Angaben mehr zu machen.

Zusätzlich zu meinen Ausführungen über das  
Zustandekommen von Erlassen führe ich auf Vor-  
halt noch folgendes aus:

Den Auftrag dazu erhielt ich in aller Regel von  
M ü l l e r . Bei wichtigen Erlassen hat dieser  
den Auftrag von H i m m l e r an mich weiter-  
gegeben und dies nach meiner Erinnerung auch schon  
deshalb gesagt, damit ich besser aufpaßte. Ich  
gab den Auftrag an den Experten O p p e r m a n n  
weiter, der sich nun darüber hermachte.

In rein technischen Angelegenheiten kann es gelegent-  
lich auch umgekehrt gewesen sein. Oppermann sagte  
mit, irgendetwas auf seinem Sachgebiet klappen nicht,  
weil offenbar Dinge falsch verstanden oder übersehen



würden. Dann erbat ich mir von M ü l l e r die Zustimmung, im Erlaßwege solches klarzustellen und das geschah dann auch und zwar nicht immer mit einem großen Verteiler oder mit großer Mitzeichnung.

O p p e r m a n n hatte bei der Ausarbeitung gelegentlich Fragen über gewisse Unklarheiten, wie es im einzelnen gemeint sei, und kam zu mir. Ich habe, wenn ich es konnte, die Dinge klargestellt, so daß O p p e r m a n n zufrieden war, oder aber in echten Sachfragen von gewisser Bedeutung bei M ü l l e r ~~rückgefragt~~ meist telefonisch rückgefragt, wie H i m m l e r oder M ü l l e r es sich nun wirklich gedacht hatten. Wenn ich gerade zur Rücksprache bei M ü l l e r fällig war, habe ich ihn auch persönlich danach gefragt.

Wenn O p p e r m a n n den Rohentwurf fertig hatte, ging dieser nicht zunächst einmal zu M ü l l e r oder H i m m l e r . Der Referent war schließlich dafür da, die Dinge authentisch zu interpretieren, sondern der Erlaßentwurf ging seinen Weg zur Mitzeichnung, wobei ich es auf Vorhalt für möglich und wahrscheinlich halte, daß O p p e r m a n n bereits als alter Hase die Mitzeichnungsverpflichteten Stellen am unteren Rand der letzten Seite aufgeführt und in Felder aufgeteilt hat. Der Rohentwurf ging selbstverständlich zunächst über den Referenten, ohne daß dieser schon jetzt gegenzeichnete. Das tat er dem Amtschef usw. gegenüber erst, wenn die Sache zurückkam. Vermutlich ~~xxxxxx~~ hat nach meiner Erinnerung der Referent die von Herrn O p p e r m a n n entworfenen Begleitschreiben zu dem Rohentwurf an die z**u**beteiligten Stellen meist unter Hinweis auf diejenigen Punkte, auf die es für diese S**+**tellen ankam, unterschrieben.



Die bei mir entstandenen Sacherlasse sind mit Sicherheit, soweit sie IV D 2 c betrafen, zur Gegenzeichnung an das Referat IV D "Ausländische Arbeiter" gegangen. Es war ja gerade der Sinn und Zweck dieses Referats, zu synchronisieren. Wer den Erlaß gegengezeichnet hat, das heißt, ob Gruppen- oder Abteilungsleiter oder Amtschef oder H a e s s l e r, habe ich allerdings nicht mehr in Erinnerung.

Erlaßentwürfe von IV D "Ausländische Arbeiter" wurden andererseits den davon betroffenen Länderreferaten zur Gegenzeichnung ebenfalls vorgelegt. Soweit IV D 2 betroffen war, erfolgte die Gegenzeichnung zu meiner Zeit von mir.

Auf Vorhalt:

Wenn ich bisher bei der Mitzeichnung glaublich II A 5 mal genannt habe und jetzt ein <sup>unten</sup>Referat, von dem mir vorgehalten wird, daß es sich um das ~~spätere~~ Organisationsreferat~~es~~ des Amtes II gehandelt habe, das später zum Referat I Org. umgewandelt worden ist, so sind diese beiden Referate von mir offensichtlich nicht gemeint gewesen und es liegt insoweit ein Erinnerungsfehler vor. Wenn mir jetzt vorgehalten wird, daß es ein Referat III A 5 gegeben habe, mit der Aufgabe Gesetzgebung, so müßte es sich wohl um dieses Referat gehandelt haben. Dies ist keine positive Kenntnis, wohl aber eine begründete Vermutung.

Den Aufbau, die personalmäßige Besetzung des Referats III A 5 habe ich überhaupt nicht mehr in Erinnerung. Ich habe lediglich vor einigen Tagen den Namen B e i f e i n d genannt, den ich mit dieser Sache



in der Erinnerung irgendwie in Verbindung gebracht habe. Vielleicht habe ich mit ihm ~~xxx~~ gelegentlich telefoniert. Mir sind verschiedene Namen genannt; davon weiß ich nur, daß es einen Herrn J e d a m z i k gegeben hat. In Verbindung zu III A 5 bringe ich ihn in der Erinnerung nicht. Die weiteren Namen: R o t h m a n n , G r o t e , M a y r , H ö p p n e r sagen mir überhaupt nichts.

Nach meiner Erinnerung sind nur Erlasse von grundsätzlicher Bedeutung sowie Verordnungen aller Art über III A 5 zur Mitzeichnung gegangen. Aus der Erinnerung heraus kann ich mich aber keineswegs festlegen. Das war für mich Verwaltungskram, um den sich p p e r m a n n, nicht aber ich mich kümmerte. Ob Erlasse und Verordnungen, die etwa in die Rechte anderer Ministerien oder höchster Behörden eingriffen, nur von III A 5 herausgegeben wurden und nicht von den Sach- oder Gebietsreferaten, weiß ich heute aus den gleichen Gründen nicht mehr.

Über den Fortgang des Verfahrens nach Entwurf des Roherlasses habe ich bereits Ausführungen gemacht.

Zu dem Erlaß vom 10.2.1944 - S IV D 2 c - 235/44 g. - 11 - darf ich noch folgendes ausführen. Der Erlaß regelt in der Tat Fragen, die über den eigentlichen Bereich von IV D 2 hinaus~~ging~~-gehen. Er ist also der Sache nach eigentlich ein Erlaß von IV D "Ausländische Arbeiter". Warum dieser Erlaß das Aktenzeichen meines Referats trug, kann ich heute eigentlich nur noch vermuten:

- 1) Der Amtschef war der eigentlich zuständige Mann für IV D "Ausländische Arbeiter" in der Sache selbst und in der praktischen Arbeit des Amts. Er hatte nur H a e s s l e r als Mitarbeiter, der ein guter



Kommissar sein mochte, aber zu dem Entwurf eines solchen Erlasses vermutlich die erforderlichen Kenntnisse und Vorbildungen nicht hatte.

- 2) Der Gruppen- oder Abteilungsleiter hatte ein Telefon und eine Vorzimmerdame, aber sonst niemanden, der einen solchen Erlaß entwerfen konnte. Er selbst ( zum Beispiel L i s c h k a ) hatte sicher auch nicht die Detail-Kenntnisse, um den Erlass zu entwerfen.
- 3) M ü l l e r mag sich besonnen haben auf den in der ganzen Gruppe bzw. Abteilung anerkannten Spezialisten O p p e r m a n n, so daß dieser vermutlich den Erlaß entwerfen hat und ihn entweder aus Versehen von ihm selber oder der Registratur oder aber auch aus einem gewissen Stolz auf sein Werk mit dem Aktenzeichen IV D 2 versehen hat. In dem Erlaß ist mir noch aufgefallen, daß ich vor einigen Tagen vergessen habe zu erwähnen, daß bei der Erarbeitung von Erlassen das Rasse- und Siedlungshauptamt ziemlich häufig zu beteiligen war.

Ich verweise auch darauf, daß in dem Erlaß besonders auf die Eilbedürftigkeit von Exekutionsfällen hingewiesen wird, ein Indiz für die Richtigkeit meiner Behauptung, daß bei Exekutionsfällen ein verkürzter Dienstweg vorgeschrieben und eingehalten wurde.

Es läge vielleicht nahe, die Tatsache, daß normale Geschlechtsverkehrsfälle zwischen Polen und deutschen Frauen nicht mehr als exekutionswürdig angesehen wurden, als mein<sup>Verdienst</sup> darzustellen. Das stimmt jedoch nicht. Es war offenbar eine jener eigenwilligen und nie vorhersehbaren Entscheidungen H i m m l e r s, der damals nichts nötiger ~~brauchte~~brauchte, als Arbeitskräfte im KL.

Ich werde nicht bestreiten können, zumindest mit einer Gegenzeichnung als Referent IV D 2 an dem



134

Erlaß beteiligt gewesen zu sein. Die Unterschrift unter der Beglaubigung ist für mich unleserlich.

Um 10.45 Uhr erscheint Herr  
Rechtsanwalt Dr. W e y h e r  
und wohnt der weiteren Verneh-  
mung bei.

Auf Vorhalt:

Wann ich den Auftrag bekommen habe, den Erlaß vom 10.2.1944 herauszugeben, weiß ich heute nicht mehr. Ich bin aber ziemlich sicher, daß bei den vielen beteiligten Stellen u.a. auch Zuständigkeit für Kriegsgefangene usw. nicht nur der Verteiler sehr groß war, sondern auch die Zahl der mitzeichnenden Dienststellen, so daß der Erlaß vom Rohentwurf bis zum Eingang bei den beteiligten Stellen ziemlich sicher einige Monate in Anspruch genommen hat. Genauer kann ich ~~es~~ das heute nicht mehr festlegen.

Wenn ich gefragt werde, ob in der Zwischenzeit, d.h. für die zweite Hälfte 1943 intern bereits andere Richtlinien maßgeblich waren, so muß ich das verneinen. Ich betone nochmals, daß es für IV D 2 c und für mich weder vorher noch in dieser Zeit irgendwelche Richtlinien über die Höhe der Strafe oder ähnliches außerhalb der herausgegebenen Erlasse gegeben hat. H i m m l e r oder K a l t e n b r u n n e r oder M ü l l e r entschieden, aber es mag schon sein, daß seit meinem Dienstantritt etwa die Zahl der Anordnungen von Exekutionen für normale Geschlechtsverkehrsfälle abgenommen hat. Ich kann das leider nicht als mein Verdienst in Anspruch nehmen. H i m m l e r brauchte offensichtlich Arbeiter in den KL, die ja mehr und mehr

2



riesige Rüstungsbetriebe wurden.

Auf Vorhalt:

Für den Erlaß vom 1.11.1944 - S - IV B 2 - 816/44 g. Rs. - gilt im Grunde dasselbe, was ich vorhin über den Erlaß vom 10.2.1944 ausgesagt habe. Auch der Erlaß vom 1.11.1944 sprengt an sich den Rahmen meines Referats<sup>x</sup> und würde möglicherweise überhaupt den Rahmen der Gruppe IV D sprengen, weil er auch für Deutsche zum Teil Anwendung findet. Auch hier hat sich ganz offenbar M ü l l e r auf die Erlaßtechnik von O p p e r m a n n verlassen, ohne daß uns damals vermutlich überhaupt noch zum Bewußtsein kam, welches Aktenzeichen man eigentlich hätte für einen solchen Erlaß wählen sollen. Es war immerhin November 1944. Um das Unheil vollzumachen, habe ich dann auch noch den Erlaß beglaubigt. aus wer weiß welchen Gründen, beziehungsweise Unbedachtsamkeit.

Die Vernehmung wurde zur Einnahme des Mittagessens um 11.20 Uhr unterbrochen und um 13.00 Uhr fortgesetzt. Rechtsanwalt Dr. W e y h e r war zu diesem Zeitpunkt nicht anwesend.

Auf Vorhalt:

Die für mein Referat bestimmten Eingänge wurden in der Sammelmappe ungeordnet zunächst mir vorgelegt, und ich pflegte dabei in Fällen und bei Zuschriften, die mir wichtig erschienen, ein b.R. mit meinem Farbstift darauf zu setzen und im übrigen glaube ich auch, daß ich jeden Eingang mit dem Farbstift abgehakt habe. Dann ging diese Mappe zu Herrn K u h f a h l . Herr K u h f a h l wird sie in Zusammenarbeit mit der Registratur bei bereits vorhandenen Vorgängen diesen zugefügt haben und bei



neuen Vorgängen sie in neue Aktenordner gelegt habe<sup>n</sup>, und außerdem verfügt haben, an wen der Vorgang zu gehen hatte, das war vermutlich zunächst der Sachgebietsleiter und alsdann der Sachbearbeiter. Ich sehe auf dem Schreibtisch ein solches altes Aktenstück mit dem Aufdruck "Reichssicherheitshauptamt". So sahen die Umschläge aus.

~~xxxxxx~~ Von der Registratur aus gingen die Vorgänge dann je nach dem, ausgezeichnet von Herrn K u h f a h l, an die Sachgebietsleiter und von dort weiter an die Sachbearbeiter zur endgültigen Bearbeitung.

Wie die Sachbearbeiter etwa bei IV D 2 c an die Sache herangingen, weiß ich natürlich aus der Erinnerung nicht. Im Grunde habe ich damals ja auch nur das ~~xxx~~ Arbeitsergebnis wiedergesehen. Irgendwelche besonderen Arbeitsanleitungen gab es nicht. Die Herren Inspektoren sowie der Herr Amtmann hatten ihre Verwaltungsbildung und mußten wissen, wie das gesamte Erlaßmaterial auf den Einzelfall anzuwenden war.

Ob von den Beamten oder etwa von Herrn O p p e r m a n n interne Arbeitsanleitungen gegeben gewesen sind, weiß ich nicht, habe ich auch mit Sicherheit nie gewußt. Die Materie war ja im Grunde einfach, sie war vor allem durch die Formul~~re~~ vereinfacht worden, die von den Stapo-Stellen auszufüllen waren. Die Hauptaufgabe des Sachbearbeiters war, festzustellen, daß in den Formul~~aren~~ alles enthalten war, was darin anzugeben gefordert war. Sie hatten ferner zu prüfen, ob die Unterlagen (Rassegutachten, Lichtbilder, Vernehmungsniederschriften, Beurteilung des Polen, der deutschen Frau, Verzeihung durch den Themann usw.)



vorhanden waren. Ich bemerke dazu, daß ich alle diese Einzelheiten heute nicht mehr in Erinnerung hätte, wenn ich <sup>nicht</sup> /inzwischen das umfangreiche Erlaßmaterial hier in der Haft durchgearbeitet hätte.

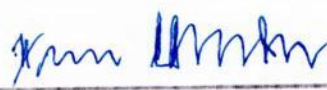
Um 13.35 Uhr erscheint Herr  
Rechtsanwalt Dr. W e y h e r  
und wohnt der weiteren Vernehmung  
bei.

Ob darüber hinaus die Sachbearbeiter noch in eigener <sup>Initiative</sup> ~~Initiative~~ im Rahmen der Bestimmungen weitere Feststellungen irgendwelcher Art insbesondere auch im Hinblick auf die Eindeutschungsfähigkeit der Polen zu treffen hatten, dazu kann ich aus eigener <sup>Erinnerung</sup> ~~Anschauung~~ heute nichts mehr sagen. Ich habe die Arbeitsergebnisse gesehen und im übrigen war gerade dieses Sachgebiet, wie ich wiederholt erwähnt habe, bei Herrn Amtmann O p p e r m a n n in den besten Händen, so daß ich mich um Interna des Sachgebiets nichts zu kümmern brauchte und dies auch nicht getan <sup>habe</sup>. ~~habe~~. Wenn mir etwas nicht klar war, fragte ich Herrn O p p e r m a n n und sonst niemand. Über die näheren Umstände des Eindeutschungsverfahrens kann ich aus meiner Erinnerung auch nach einer längeren Unterhaltung mit den Vernehmenden Staatsanwälten und nach Vorlage des von mir unterzeichneten Schreibens des Referats vom 11.7.1944 an das Rasse- und Siedlungshauptamt in Berlin nichts sagen.

selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben

geschlossen:

Kopsch, StA in  
Munich, StA.  
Siege, FA.

  
(Harro Thomsen)



**Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen**

9 - 1 / 632

Bei Antwortschreiben Aktenzeichen angeben

714 Ludwigsburg, den 21. Juli 1967 138  
Schorndorfer Straße 28  
Fernsprechananschluß:  
Ludwigsburg Nr. 22221  
bei Durchwahl 2222 App. Nr.

An den

Herrn Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Haftsache!

1000 B e r l i n - 21

Turmstr. 91



1	Anlegen
	Abschriften
	Dat. Post M.

25. JULI 1967

Franklin Hilken

Betrifft: Ermittlungsverfahren 1 Js 4/64 (RSHA)  
Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht  
Berlin gegen ehemalige Angehörige des  
Reichssicherheitshauptamtes (RSHA)  
wegen Mordes;

hier: Ehemaliger SS-Sturmbannführer  
Harro T h o m s e n, geboren am  
3. März 1911 in Bohmstedt Kr. Husum,  
zur Zeit in Untersuchungshaft in der  
Untersuchungshaftanstalt Moabit.

Bezug: Ihr Schreiben vom 13. Juli 1967

Beilage: 1 Abdruck

Angeschlossen übersende ich zu Ihrer Unterrichtung  
einen Abdruck meines Schreibens an die Polnische Haupt-  
kommission beim Justizministerium in Warschau. Nach den  
bis jetzt gemachten Erfahrungen kann nicht gesagt wer-  
den, wann mit einer Erledigung zu rechnen ist. Zur Zeit  
stagniert der Verkehr mit der Polnischen Hauptkommission.

Ihre weiteren Fragen werden durch Herrn Staatsanwalt  
Winter mit besonderem Schreiben beantwortet werden.

*Zeug*  
(Z e u g )  
Erster Staatsanwalt



Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen

9 - 1 / 632

714 Ludwigsburg, den  
Schorndorfer Straße 28  
Fernsprechananschluß:

Ludwigsburg Nr. 22221  
bei Durchwahl 2222 App. Nr.

21. Juli 1967 139

An die

Główna Komisja Badania Zbrodni  
Hitlerowskich w Polsce

zu Hd. von Herrn Direktor Dr. Pilichowski

W a r s c h a u

Aleje Ujazdowskie 11  
Ministerstwo Sprawiedliwosci

Betrifft: Ehemaliger SS-Sturmabführer im Reichssicher-  
heitshauptamt (RSHA) Harro T h o m s e n,  
geboren am 3. März 1911 in Bohmstedt Kr. Husum,  
zur Zeit in Untersuchungshaft in der Untersu-  
chungshaftanstalt Berlin-Moabit.

Bezug: ohne

Sehr geehrter Herr Direktor Dr. Pilichowski!

Der ehemalige SS-Sturmabführer Harro Thomsen, geboren  
am 3. März 1911 in Bohmstedt Kr. Husum, ist verdächtig,  
als Angehöriger des ehemaligen Reichssicherheitshaupt-  
amtes (RSHA) die Tötung von polnischen Fremdarbeitern  
angeordnet zu haben. Thomsen befindet sich zur Zeit in  
Untersuchungshaft in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-  
Moabit.

Thomsen war von Januar 1942 bis April 1943 Leiter der  
Stapostelle Graudenz. Vorher war er zeitweise in Oppeln  
und Kattowitz eingesetzt.

Nach Kriegsende soll Polen bei den britischen Behörden,  
bei denen sich Thomsen in Internierungshaft befand, die



Auslieferung Thomsens beantragt haben. Der Antrag soll jedoch von den britischen Behörden abgelehnt worden sein.

Die betreffenden BD-Akten befinden sich nicht bei dem Bestand der hiesigen Kopien von BD-Akten, die durch die Zentrale Stelle ausgesucht und durch Sie verfilmt wurden. Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor Dr. Pili-chowski, daher sehr zu Dank verbunden, wenn Sie der Zentralen Stelle Kopien der BD-Akte gegen Thomsen zur Verfügung stellen könnten.

Falls dies nicht möglich sein sollte, wäre ich für eine Auskunft sehr dankbar, aus welchen Gründen Polen die Auslieferung Thomsens verlangt hat und weshalb diese unterblieben ist. Möglicherweise lagen dem seinerzeitigen Auslieferungsbegehren der polnischen Behörden Tatsachen zu Grunde, die hier noch nicht bekannt sind.

Ich darf mich im voraus für Ihre Hilfe bedanken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez.  
(i.V. Dr. Artzt)  
Oberstaatsanwalt



111

**Der Leitende Oberstaatsanwalt**  
bei dem Landgericht Dortmund

**Geschäfts-Nr.:** 10 Js 4/62  
Bitte bei allen Schreiben angeben!

**46 Dortmund**, den 18.7.1967  
Saarbrücker Straße 5-9  
Fernruf 52 78 21  
Fernschreiber 08 22 451  
Postfach

An die  
Staatsanwaltschaft  
bei dem Landgericht Berlin  
1 Berlin 21  
Turmstr. 91



zu 1 Js 4/64 (RSA)

Auf die dortige Aktenanforderung vom 12.7.67 wird mitgeteilt, daß sich die hiesigen Ermittlungsakten 10 Js 4/62 bereits seit längerer Zeit beim Regierungspräsidenten in Arnsberg unter dem dortigen Aktenzeichen 25.3027-1.716 befinden. Ich stelle anheim, sie dort kurzfristig anzufordern.

Im Auftrag

Koch  
Staatsanwalt

Beglaubigt



*Clemens*  
(Clemens)  
Justizangestellte



1 js 4/64 (RSTA)

142

V.

✓

1) BA 2 V js 24/49 SIA Stadel  
trennen und Zussatz senden

2) Wd. verlegen

25.7.67

h.

zu 1/13d getr.

28/7.67.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 26.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:  
Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende  
Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
Harro T h o m s e n vom 25.7.1967

Der Beschuldigte T h o m s e n machte weiterhin  
folgende Angaben:

(selbst diktiert) Ich habe mir inzwischen in der  
Haftzelle den durch Erlaß vom 10.2.1944 außer  
Kraft gesetzten ursprünglichen Erlaß vom 5.7.1941  
zu IV D 2 c - 4883/40 - 196 - noch einmal angesehen,  
im Hinblick auf die Fragen der Eindeutschungs-  
fähigkeit von Polen und das damit verbundene Verfahren.  
Ich habe daraus entnommen, daß, wenn im rassebiologischen  
Gutachten und aus den sonstigen Einzelgründen, die  
zunächst bei der Stapo-Stelle zu prüfen waren, die  
Eindeutschungsfähigkeit offenbar zu bejahen <sup>war</sup> sei, der  
Stapovorgang an das RSHA weiterzuleiten <sup>sei</sup> hatte. Das  
bedeutete selbstverständlich nicht, daß ich etwa  
als der verantwortliche Polenreferent nun über die  
Eindeutschungsfähigkeit zu entscheiden hatte, sondern  
es waren nun noch eine Reihe von Einzelfragen zu  
klären, die mir im einzelnen nicht mehr geläufig sind,  
die aber zum Teil von der Stapo-Stelle, zum anderen  
Teil vermutlich auch von dem Sachgebiet IV D 2 c zu  
klären waren. Erst wenn alle Unterlagen über die Frage



der Eindeutschungsfähigkeit vorhanden waren, wurde nach meiner Erinnerung H i m m l e r der Vorgang zur Entscheidung vorgelegt, ob die Eindeutschung durchgeführt werden solle. Das kann vermutlich einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen haben, weil dabei offenbar ein ganzer Haufen von Einzelfragen zu klären war.

Wenn etwas später in dem Erlaß steht, ~~der~~ H i m m l e r habe sich in Sonderfällen (nicht belehrt, unter 18 Jahren, von der deutschen Frau verführt usw.) die Entscheidung vorbehalten, so sollte damit nach meinem Dafürhalten klargestellt werden, daß auch solche Fälle in ihrer Entscheidung nicht in den alleinigen Zuständigkeitsbereich etwa der Stapo-Stellen fielen. Es sollte damit aber nicht etwa ein Unterschied gemacht werden zwischen der Entscheidungsbefugnis, einmal RSHA und einmal H i m m l e r .

Ich habe keine Erinnerung daran, daß in Einzelfällen von der Möglichkeit der Abtreibung in den in den Erlassen vorgesehenen ~~Erlassen~~<sup>Fällen</sup> Gebrauch gemacht worden ist.

Vorhalt:

Herr Thomsen, Sie haben vor einigen Tagen erklärt, daß innerhalb des Referats IV D 2 zu den Exekutionsvorschlägen oder -Anträgen der Stapo-Stellen keine eigene sachliche Stellungnahme abgegeben worden sei, sondern daß von den Sachbearbeitern des Referats die Anträge der Stapo-Stellen lediglich dahin überprüft worden seien, ob die bestehenden Erlasse eingehalten waren und die vorgeschriebenen Unterlagen ( dem Antrage beigelegt waren. Wir haben Ihnen auszugsweise einen Aktenvermerk über eine Referenten-



Besprechung vom 26.9.1939 vorgelesen, nach dem in Sonderbehandlungsfällen in der Vorlage an den RFSS u.a. neben der Schilderung des Sachverhaltes auch eine Würdigung desselben erfolgen sollte und ein Vorschlag zu machen war, der entweder auf Exekution lauten oder in der Bitte um Weisung bestehen sollte, was nun im jeweiligen Einzelfall geschehen solle. Nach den Aussagen der vernommenen Zeugen sowie der Beschuldigten B e t z und B r e i t e n f e l d sind die Sonderbehandlungsvorgänge im Polenreferat auch zu der Zeit, in der Sie das Referat geleitet haben, in diesem Sinne bearbeitet worden. Verbleiben Sie nach diesem Vorhalt bei Ihrer ursprünglichen Einlassung ?

Antwort: Ich verbleibe bei meiner Einlassung. Ich habe nicht erklärt, daß eine "sachliche" Stellungnahme nicht erfolgt sei, zumindest müßte dann eine Interpretation darüber gegeben werden, was der eine oder der andere darunter versteht. In der Sache haben wir selbstverständlich Stellung genommen. Zum Beispiel hinsichtlich der Frage, ob etwa eine Belehrung erfolgt sei, in welchem Lebensalter der Pole stand oder ob er verführt sei usw. Das waren Hinweise für H i m m l e r , die für dessen Entscheidung zumindest von Bedeutung sein konnten, wenn er sich an die Erlasse hielt. Von dem Aktenvermerk aus dem Jahre 1939 weiß ich selbstverständlich nichts. Ich weiß auch nicht, ob der Inhalt der Besprechung authentisch wiedergegeben worden ist. Ich weiß aber, daß es sich damals zumindest nicht um polnische Zivilarbeiter gehandelt haben kann, sondern vermutlich ausschließlich um Deutsche, obwohl ich auch insoweit natürlich keine bestimmte Aussage machen kann.



Für die Polen gab es von einem bestimmten Zeitpunkt an, den ich nicht weiß, - ich war ja erst 1943 in dem Referat - Spezialbestimmungen, die nur für diese galten und nach denen von allen beteiligten Dienststellen zu verfahren war. Das, was in dem Aktenvermerk alles an Stellungnahmen usw. gefordert wurden, enthielten die Formblätter und die sonstigen Unterlagen, die die Stapo-Stellen ~~an~~ das RSHA zu schicken nach den Erlassen verpflichtet waren. Es handelt sich offenbar um eine Fortentwicklung des " Exekutionsrechts" im Laufe des K*ri*eges.

Wenn der Vorgang über eine Sonderbehandlung beim Sachbearbeiter abgeschlossen war, wobei ich unter Sonderbehandlung nicht nur die Exekution, sondern auch die KL-Einweisung und die Eindeutschung verstehe, und wenn Herr O p p e r m a n n die Unterlagen für richtig und vollständig und die Stellungnahme des Sachbearbeiters für richtig gehalten hatte, ging die Sache zu mir. Nach meiner Erinnerung zur Abzeichnung und weiter an den Amtschef zur Unterschriftsleistung, und zwar direkt an ihn, ohne daß der Gruppenleiter wegen der Eilbedürftigkeit des Falles und wegen sonst von mir geschilderten Gründe beteiligt wurde. Ich selbst habe längst nicht in jedem Falle die Vorgänge genau überprüft, weil ich, wie schon wiederholt dargestellt, mich auf O p p e r m a n n als Kontrollinstanz absolut verlassen konnte. Der Amtschef leitete die Sache an H i m m l e r weiter, und zwar nach meinem Dafürhalten wiederum wegen der Eilbedürftigkeit und aus den anderen Gründen unmittelbar an H i m m l e r . Nur wenn H i m m l e r nicht in Berlin war, und auch durch Kurierflugzeug nicht mit der gebotenen Schnelligkeit erreicht werden konnte, entschied nach meinem Dafürhalten M ü l l e r , ob der Fall von C&S selbst oder von ihm <sup>entschieden</sup> ~~unterzeichnet~~ wurde.



In solchem Fall unterschrieb M ü l l e r die Vorlage, entschied sie aber auch gleichzeitig, das eine Mal als Amtschef IV und das andere Mal als Vertreter von H i m m l e r bzw. CdS in seinem Bereich.

Die Entscheidung der obersten Stelle ging dann meist mit irgendeinem Buntstiftvermerk an das Referat zurück und wurde von mir an O p p e r - m a n n weitergeleitet.

Wenn K a l t e n b r u n n e r , der sicherlich nur das hinschrieb, was ihm M ü l l e r geraten hatte, oder aber M ü l l e r den Vermerk machte, so war dieser jeweils kurz und ohne Begründung und befand sich auf dem Rande unseres Anschreibens ~~zur~~ zur Vorlage der Stapo-Stelle. Es stand darauf, entweder „Exekution“ oder „KL-Einweisung“, meist auch auf wieviel Jahre oder „Eindeutschung“, wobei ich zu erinnern glaube, daß M ü l l e r und K a l t e n b r u n n e r in dieser Hinsicht zurückhaltender waren als H i m m l e r . Bei H i m m l e r konnte man es auch erleben, daß ein oder mehrere Sätze mit Grünstift an den Rand gesetzt worden waren, Sätze der Würdigung, die man möglicherweise auch als Begründung ansehen könnte, oder aber bei abweichender Entscheidung auch Sätze der Kritik.

~~Wie~~ Ich habe in den 4 1/2 Wochen der Haftzeit öfters darüber nachgedacht, wie es nun wirklich weiterlief und ich habe alle Vernehmungsniederschriften und alle Erlasse daraufhin überprüft, ob ich dafür Anhaltspunkte finden würde, weil ich es selbst jetzt aus der Erinnerung nicht mehr weiß. Ich kann deshalb zu dieser Frage auch nichts von irgendwelcher Bedeutung sagen. Ich würde jedoch vermuten, daß es sich um reine Verwaltungsmäßige Routinearbeit handelte, wobei ich nicht übersehe, daß es sich zu einem Teil um eine tödliche Routinearbeit gehandelt hat.



Ich würde also von jetzt aus gesehen dazu neigen, anzunehmen, daß die erforderlichen Schreiben an die dafür erforderlichen Stellen von O p p e r - m a n n in eigener Zuständigkeit gefertigt und wohl auch unterschrieben <sup>unter</sup> sind. Ich will mich aber insoweit heute, da es sich <sup>nur</sup> um eine Vermutung handelt, nicht festlegen.

~~Nachdem ich die Mündlichkeit der Exekutionen~~  
Vorhalt:

Herr Thomsen, in den Durchführungsbestimmungen für Exekutionen vom 6.1.1943 - S IV D 2 - 450/42 g. - 81 - , die Ihnen in Ablichtung schon vorliegen, ist hinsichtlich der Befehlsdurchgabe von Exekutionsanordnungen bestimmt, daß die Anordnung der Exekution mittels Schnellbriefes oder FS an die zuständige Stapo-Leitstelle erfolgen solle und daß diese Anordnungen vom Chef des Amts IV <sup>in</sup> ~~von~~ RSHA oder von einem besonders Beauftragten gezeichnet werden solle. In Ihrer polizeilichen Vernehmung vom 25.9.1962 (Band IV Bl. 155 d.A.) haben Sie auch schon angegeben, daß die Exekutionsentscheidung den Stapo-Dienststellen fernschriftlich ~~em~~ zuzuleiten war und daß dieses FS im Referat abgesetzt wurde. Ihnen ist soeben der ~~entsprechende~~ entsprechende Teil Ihrer Aussage (Band IV Bl. 155) soweit Blauklammer) vorgelesen worden. Entsprach Ihre damalige Aussage Ihrer Erinnerung und ist diese Erinnerung möglicherweise durch diesen Vorhalt wieder aufgefrischt worden ?

Antwort:

Dazu darf ich folgendes ausführen: Bei meiner Aussage im Jahre 1962, ebenso wie jetzt im Jahre 1967, habe ich in diesem Punkt Kombinationen angestellt aus meiner Erinnerung an den allgemeinen Dienstbetrieb und die Aufgabenverteilung im Referat. Ich habe bei



meiner Aussage in beiden Fällen den Erlaß vom 6.1.1943 nicht im Kopf gehabt, obwohl ich ihn 1967 hätte durchlesen können. Aufgrund des Erlasses wird es sicher so gewesen sein, daß die FS-Befehle zur Durchführung anderweitige befohlene Exekutionen durch mich erfolgt ist. D.h. genau genommen mit meiner Unterschrift, nach-dem die Sache <sup>selbstverständlich</sup> ~~selbstverständlich~~ im Sachgebiet IV D 2 c vorgearbeitet und vorbereitet worden war. Ich darf jedoch betonen, wenn in dem zitierten Erlaß von einem "besonders Beauftragten" die Rede ist, so war nicht etwa ich persönlich aufgrund irgendwelcher Qualifikationen eine aus-erwählte Persönlichkeit im Amt IV, sondern es hat sich offenbar schon vor meiner Zeit darum gehandelt, daß der jeweilige Referent IV D 2 ermächtigt war, solche FS zur Ausführung von Befehlen weiterzuleiten, wobei offenbar diese Praxis nicht allgemein und immer geübt wurde, sondern es gibt offenbar auch FS, die vom Amtschef unterzeichnet worden sind.

Wenn ich im Fall G r a b o w s k i in der Vernehmung vom 20.7.1967 meine Ausführungen gemacht habe, die, soweit die FS usw. in Betracht kommen, ich nicht mehr aufrechterhalten will, so bitte ich zu verstehen, daß ich mich damals vor allem und eigentlich allein dagegen zur Wehr zu setzen versucht habe, daß ich etwa in diesem Fall als Alleintäter in Frage käme, mithin unter Mißachtung aller Bestimmungen von mir aus den Mord an einem Polen befohlen hätte. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß es sich im Fall G r a b o w s k i um eine solche Weitergabe gehandelt hat.

Um 10.40 Uhr erscheint Herr Rechtsanwalt Dr. W e y h e r und wohnt der weiteren Vernehmung bei.



Vorhalt:

Aus den Akten der Stapo-Stelle Neustadt/an der Weinstraße für den Fall G r a b o w s k i ergibt sich meines Erachtens, daß der Bericht der Stapo-Stelle Saarbrücken an das RSHA, Referat IV D 2 vom 30.9.1943, mit dem die Sonderbehandlung des G r a b o w s k i beantragt worden ist, von den Schreibkräften der Stapo-Stelle Saarbrücken am 1.10.1943 gefertigt und ~~ix~~ die Reinschrift dann am 7.10.1943 abgesandt worden ist. Das FS, <sup>in RSHA</sup> mit dem der Befehl zur Exekution des G r a b o w s k i der Stapo-Stelle Saarbrücken mitgeteilt worden ist, datiert bereits vom 8.10.1943, 13.50 Uhr. Bei dieser Sachlage entstand <sup>ist</sup> der Verdacht, daß die Entscheidung über die Exekution des G r a b o w s k i tatsächlich innerhalb des Referats IV D 2 getroffen worden sein dürfte, ohne daß auch nur der Amtschef M ü l l e r eingeschaltet werden konnte, weil dies innerhalb der kurzen Zeit gar nicht möglich war.

Antwort:

Ich kann zunächst nur wiederholen, daß ich über den Fall G r a b o w s k i ebenso, wie über die anderen Einzelfälle, ~~keinerlei~~ persönliche Erinnerung habe, die mir irgendeine Aussage darüber ermöglichen würde. Ich kann zu den Interna der Stapo-Stelle Saarbrücken gleichfalls ~~keinerlei~~ Stellung nehmen, Ich wiederhole, daß ich in meiner Dienstzeit bei IV D 2 in Berlin keinerlei ~~eingene~~ Entscheidungen über die Durchführung von Exekutionen getroffen habe. Auf der anderen Seite kombiniere ich, daß es durchaus möglich war, dem Amtschef IV die Sache am Vormittag des 8.10.1943 vorzulegen, seine Entscheidung herbeizuführen und diese Entscheidung durchzugeben, Dann nämlich, wenn ich ohnehin beim Amtschef IV eine Rücksprache hatte.



Ob das in diesem Fall so gewesen ist, weiß ich natürlich genau so wenig wie das andere.

Die Vernehmung wurde um 11.20 Uhr unterbrochen und um 12.45 Uhr fortgesetzt. Herr Rechtsanwalt Dr. W e y h e r war nicht mehr zugegen.

Vorhalt:

Herr Thomsen, ist Ihnen noch in Erinnerung, daß es zwei verschiedene Arten von Sonderbehandlungs-fällen gab, nämlich

- 1) die Fälle, in denen Frauen mit Polen intimen Verkehr hatten und
- 2) die Fälle, in denen den Polen Gewaltverbrechen, Sittlichkeitsverbrechen und ähnliches vorgeworfen wurde. Ist Ihnen insbesondere noch in Erinnerung, daß die Polen der 2. Fallgruppe nicht auf ihre Wiedereindeutschungsfähigkeit untersucht wurden? Sind Ihnen für diese beiden Fallgruppen evtl. noch verschiedene Bearbeitungsweisen in Erinnerung, insbesondere deshalb, weil in den GV-Fällen die Polen auf ihre Wiedereindeutschung untersucht werden mußten und deshalb im Einzelfall auch eine rassepolitische Entscheidung getroffen werden mußte, während bei den Gewaltverbrechen eine rassische Untersuchung des Betroffenen und deshalb auch eine rassepolitische Entscheidung im Einzelfall nicht getroffen wurde? War evtl. die Zuständigkeit für die Anordnung der Exekutionen in diesen beiden Fallgruppen verschieden geregelt ?

Antwort:

Ich muß zu diesen Fragen zunächst einmal grundsätzlich folgendes antworten:

Ich habe mich in den vergangenen 4 1/2 Wochen der Haft nach besten Kräften bemüht, in eine Welt zurückzufinden, die mir heute nahezu fremd ist. Das Ergebnis dieser Bemühungen habe ich niederzulegen versucht, in den von mir diktierten Niederschriften der verantwortlichen



Vernehmung<sup>in</sup> vom 17.7 - 21.7.1967. Einzelfragen zu beantworten, <sup>ist für mich</sup> ~~sinn~~ in diesem besonderen Sachgebiet deshalb besonders schwierig, weil ich in Herrn O p p e r m a n n , ich muß das immer wiederholen, einen so guten Mann hatte, daß ich ~~nicht~~ in die Interna dieses Sachgebiets schon damals nur soweit eingearbeitet hatte, als dies insbesondere für Rück~~xxxxxx~~-sprachen mit M ü l l e r notwendig war. Sonst rief ich immer O p p e r - m a n n zu mir.

Daß es zur Sonderbehandlung auf der einen Seite GV-Fälle gab und <sup>auf</sup> der anderen Seite Gewaltverbrecherfälle, ~~xxxx~~ diesen Ausdruck haben wir uns soeben geeinigt, weiß ich aus echter Erinnerung aus jener Zeit. Ob Gewaltverbrecher im Einzelfall auch eingedeutscht werden konnten, weiß ich nicht mehr. Damit entfällt auch die <sup>nächste</sup> Frage ~~xx~~, ob nämlich in der Bearbeitungsweise für diese beiden Kategorien intern Unterschiede entstanden.

Ich glaube jedoch nicht, daß hinsichtlich der Zuständigkeit an sich ein Unterschied im Hinblick auf die Frage der Anordnung der Exekution bestanden hat. Defacto hat sich jedoch im Laufe<sup>des</sup> Jahres 1944 etwas geändert dadurch, daß H i m m l e r nur noch selten entschied, vermutlich deswegen, weil er nicht in Berlin war und weil er auch nicht immer mit der gebotenen Eile zu erreichen war, so daß tatsächlich die Exekutionsanordnungen mehr und mehr von Dr. K a l t e n b r u n n e r oder M ü l l e r kamen.

Frage:

Ist Ihnen bekannt oder evtl. noch in Erinnerung, wann und ggfs. auf welche Weise der Polizei (Gestapo) die Befugnis übertragen oder verschafft worden ist, Menschen ohne Vorliegen eines gerichtlichen Urteils



hinzurichten?

Antwort:

Das ist mir nicht bekannt, Ich weiß auch nicht, ob ein Quellenstudium insoweit in den Akten des Referats IV D 2 von Erfolg gewesen wäre. Herr O p p e r m a n n hat mir natürlich bei Dienst-antritt meinerseits einen Haufen Akten auf den Tisch gelegt, zum Zweck der Durcharbeitung. Der alte Herr K u h f a h l meinte aber, daß ich das nicht alles Seite für Seite durchzuarbeiten brauche. Es sei viel überflüssiges Zeug darin, und außerdem würde ich schon bald merken, daß Herr O p p e r m a n n über alles sehr genau Bescheid wisse. Ich habe natürlich gewisse Haupterlasse, die damals für den Tagesgebrauch notwendig waren, durchgelesen. Das war aber alles. Für mich persönlich gab es ohnehin, wie ich ausgeführt habe, keine legale Grundlage, für die Praxis etwa der Exekution von Polen ohne gerichtliches Urteil.

Frage:

In der Vernehmung vom 20.7.1967 haben Sie eine Vereinbarung RFSS - Justizminister f über die Überstellung der Polen von der Justiz an die Gestapo erwähnt. Können Sie über diese Vereinbarung noch nähere Ausführungen hinsichtlich des Inhaltes, des Zeitpunktes und des Zustandekommens machen ?

Antwort:

Ich gestehe, daß ich diesen Vorgang aus gewissen Ermittlungsakten entnommen habe, die in dem Verfahren gegen Dr. S c h ä f e r und Dr. L e b k ü c h n e r oder in irgendeinem anderen Ermittlungsverfahren eine



Rolle gespielt hat und ich habe mir schon in meiner Zelle den Kopf darüber zerbrochen, wieso ich als gelernter Jurist darüber heute keine Vorstellungen mehr habe, insbesondere auch im Sinne der an mich gerichteten Fragen. Wenn tatsächlich diese Übereinkunft erst endgültig ~~nach~~ im Juni 1943 zustande gekommen ist, also *nach* zu meiner Zeit, so kann es überhaupt nur so sein, daß alles, was dem vorangegangen ist, an Arbeit, Stellungnahmen usw., nicht von mir stammt, sonst müßte ich wohl einen Schimmer von Erinnerung an diese Dinge haben.

Auf Vorhalt:

Ich kann mich nicht erinnern, mit Fällen von GV oder Gewaltverbrechen in Graudenz zu meiner Zeit befaßt gewesen zu sein. Auch wegen der Frage der Übertragung der Strafgewalt von der Justiz auf die Gestapo hatte sich nach Graudenz bis zum Ende meiner Dienstzeit nichts herumgesprochen, nach meiner Erinnerung.

Die Vernehmung wurde um 14.05 Uhr abgebrochen, sie soll am 27.7.1967, 9.00 Uhr fortgesetzt werden.

In den Antworten selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben



(Harro Thomsen)

Geschlossen:

Börslein, STA in  
Munich, HA  
Sieg. JH.



Geschäftsstelle  
der Staatsanwaltschaft

Lüneburg

155  
21. Juli 1967

Geschäfts-Nr.:

2a J 334/67

Fernruf:

An die Geschäftsstelle  
~~des Amtsgerichts~~ Landgerichts  
der Staatsanwaltschaft

b. Kammergericht

in

1 Berlin 27

Türmstr. 97

Bitte die Geschäftsnummer  
bei allen Schreiben angeben!

Auf das Schreiben vom

12.7.67

—

1 J 4/64 (RSA) —

(Gesch.-Zeichen)

werden hiermit die erbetenen Akten

2a J 334/67

übersandt.

Schmidt.

Justizobersekretär



Staatsanwaltschaft bei dem ~~Landgericht~~

~~Amtsanwaltschaft~~

1 Berlin 21, den 3. Juli 1967 156

Turmstraße 91

Fernruf: 35 01 11, App.: .....  
(Im Innenbetrieb 933)



Gesch.-Nr.: 1 Js 4/64 (RSHA)

Bitte bei allen Schreiben angeben!

Es wird gebeten, Auskunft über — den Aufenthalt und die Wohnung —  
de s

Rudolf H a e s s l e r ,  
geboren am 22. Februar 1912 in Offenbach/Main,  
zuletzt wohnhaft in Dortmund, Bismarckstraße 42,

zu erteilen, evtl. die Anschrift durch Nachfrage bei den Angehörigen zu ermitteln.

~~Sollte d Gesuchte zur Zeit nicht zu ermitteln sein, so bitte ich, ihn — sie — dort vorzumerken und,  
sobald der Aufenthalt oder die Wohnung bekannt wird, dies hierher mitzuteilen.~~

An den  
**Polizeiprääsidenten**  
1 ~~Berlin~~ 42  
Tempelhofer Damm 1-7

An die  
Polizeiverwaltung  
- Einwohnermeldeamt -  
46 D o r t m u n d

Auf Anordnung

*J. Müller*  
Justizangestellte

A F Str. 370s

Ersuchen um Ermittlung des Aufenthalts oder der  
Wohnung einer Person.

StAT

20000 1. 65



Stadt Dortmund

-Einwohnermeldeamt-

-33-

2 5 6

Der Polizeipräsident in Berlin  
Einwohnermeldeamt

H E M A /

/6

Dortmund

21. JULI 1967

1 Berlin 42, den

Tempelhofer Damm 1-7

Tel. 66 00 17, App. ....

intern (65) 42 31, App. 28 .....

U.

dem Einsender  
zurückgesandt.

Die umseitig genannte Person ist

a) noch wie angegeben gemeldet — und wohnhaft —

Bismarckstr. 42 I Etg

b) am ..... nach ..... verzogen

Rückmeldung vom ..... liegt — nicht — vor.)\*

c) am ..... lt. Auszugsmitt. v. .... mit unbekanntem  
Verbleib verzogen.)\*

d) konnte für Berlin (West) als gemeldet oder gemeldet gewesen nicht ermittelt werden.)\*

e) Nötigung ist erfolgt.)\*

Der Oberstadtdirektor

Im Auftrage

Kramm

Verw. Angestellte

\*) Nichtzutreffendes streichen.



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 27.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA) -

Gegenwärtig:  
Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende  
Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
Harro T h o m s e n vom 26.7.1967

Der Beschuldigte T h o m s e n ergänzte seine  
Einlassungen weiterhin wie folgt:

(selbst diktiert)

Mit mir ist <sup>worden</sup> soeben in sehr eingehender Weise die  
Frage erörtert der Überleitung der ~~Exekution~~  
Strafverfolgung der Polen von der Justiz auf die  
Gestapo.

Ich habe bereits während der verflossenen Haft-  
zeit nach dem Studium gewisse Ermittlungsakten  
gegen Beamte der Gestapo wegen der Durchführung  
der Exekution von Polen mit dieser Frage neue  
Bekanntschaft gemacht und mich als Juristen, der  
eigentlich an solchen Dingen interessiert sein  
müßte, gefragt, wie es damals eigentlich war und  
wie ich etwa mit dieser Frage konfrontiert worden  
bin und ob ich dabei etwa auch mitgewirkt hätte.  
Ich muß dazu jedoch sagen, daß mir nicht einmal der  
Zeitpunkt geläufig war, innerhalb dessen etwa die  
Verhandlungen geführt worden sind, die, wie ich  
jetzt erfahre, sehr langwierig und nicht ohne Hinder-  
nisse verlaufen sind. Ich bin über diese Frage



und den derzeitigen etwaigen Stand der Sache nach dem Inhalt des mir vorgelegten FS vom 25.11.1942 aus Graudenz offenbar unterrichtet gewesen, habe daran aber heute nicht mehr die geringste Erinnerung. Ich kann deshalb auch nicht mehr sagen, ob das FS, das meine Unterschrift trägt, von mir stammt oder aber von einem meiner höheren Beamten entworfen und mir zur Unterschrift vorgelegt worden ist. Ich möchte aber unterstellen, daß dieses FS erst nach Rücksprache mit mir entworfen und abgesandt worden ist. Das FS entsprach der allgemeinen Verpflichtung der Stapo-Leiter, die vorgesetzten Dienststellen über besondere Vorkommnisse zu unterrichten. Ich entnehme daraus nicht, daß ich dieses FS etwa als Warnschuß abgegeben habe, würde es aber nicht ausschließen, daß es in Berlin möglicherweise so aufgefaßt worden ist. Über die ganz Entwicklung der Vereinbarungen zwischen Justizminister und den beauftragten Stellen H i m m l e r s bin ich mit Sicherheit auch damals nicht unterrichtet gewesen und war nicht etwa in Graudenz so etwas wie ein Fachmann oder Ratgeber für diese Dienststellen. Ich bin durchaus der Auffassung, daß der Vorhalt, ich hätte den Bericht nicht zu machen brauchen, nicht ohne Berechtigung ist. Ich bin jedoch der Auffassung, daß die Schlüsse, die daraus etwa zu meinem Nachteil gezogen werden könnten oder sollten, unberechtigt sind. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die eidestattliche Versicherung vom Pastor L u c h t für meine Graudenzener Zeit. Ich erfahre soeben, daß erst am 30.6.1943 ein abschließender Erlaß insoweit vom Referat III A 5 herausgegeben worden ist, der mir sicher in Berlin auch vorgelegen hat.



Irgendeine Mitwirkung meinerseits beim Zustandekommen dieses Erlasses ist mir nicht in Erinnerung. Da die Dinge ~~der~~ sehr langwierig verlaufen sind, möchte ich auch glauben, daß ich daran gar nicht mehr mitgewirkt habe.

Vorhalt:

Herr Thomsen, Sie haben kürzlich angedeutet, daß die Vorgänge, in denen nicht eine Exekution, sondern nur KL-Einweisung angeordnet worden war, wahrscheinlich über O p p e r m a n n an das Schutzhaft-Referat des RSHA zur weiteren Ausführung weitergeleitet worden seien. Ist Ihnen noch rememberlich, daß ab Mai 1943 das Schutzhaft-Referat mit gewissen Ausnahmen nicht mehr für die Verhängung von Schutzhaft gegen polnische Häftlinge zuständig war, sondern daß die örtlichen Stapo-Leit-Stellen ermächtigt waren, in eigener Zuständigkeit in solchen Fällen Schutzhaft zu verhängen, und die Häftlinge in die KL einzuweisen. Wir legen Ihnen in diesem Zusammenhang den Erlass des Cds - IV C 2 Allg. Nr. 42/156- vom 4.5.1943 vor. Darin wird u.a. angeordnet:  
"Polnische Zivilarbeiter, die mit deutschen Frauen geschlechtlich verkehrt haben, sind nach ihrer rassischen Musterung bei nicht Eindeutschungsfähigkeit in ein KL als Facharbeiter..... einzuweisen." ~~Einweisung in ein KL als Facharbeiter.~~  
~~Der~~ Daraus kann entnommen werden, daß ab Mai 1943 dem Referat IV D 2 von den Stapo-Stellen nur noch solche Fälle vorgelegt wurden, in denen eine Exekution vorgeschlagen wurde oder eine solche mindestens in Betracht gezogen wurde, nicht aber Fälle, in denen schon die Stapo-Stelle eine KL-Einweisung für ausreichend erachtete.  
Es muß weiter angenommen werden, daß in den Fällen,



in denen zunächst eine Exekution be~~tra~~gt worden war, dann aber nur auf KL-Einweisung entschieden wurde, das Schutzhaft-Referat des RSHA nicht eingeschaltet wurde, dass vielmehr die Anweisung zur KL-Einweisung unmittelbar vom Referat IV D 2 an die Stapo-Stelle erteilt wurde. Wir haben Ihnen in diesem Zusammenhang soeben mehrere FS entsprechenden Inhalts mit Ihrer Unterschrift vorgelegt.

Antwort:

Ich darf in diesem Zusammenhang nochmals erklären, daß inzwischen 23 oder 24 Jahre vergangen sind, in denen ich mich mit mancherlei anderen Dingen befaßt habe. Ich habe es nicht an dem ernstesten Bemühen fehlen lassen, mich so gut wie möglich an die Vorgänge aus damaliger Zeit zu erinnern. Wenn Erinnerungen demgemäß falsch oder lückenhaft waren, so bitte ich nicht daraus zu entnehmen, daß dies etwa absichtlich oder etwa ~~xxx~~ zur Verdunklung oder aus sonstigen Gründen geschehen ist.

Der Erlaß des Schutzhaft-Referats vom 4.5.1943 ist mir soeben vorgelegt. <sup>unten</sup> Aus dem Inhalt des Erlasses werden nach meinem Dafürhalten falsche Schlüsse gezogen. Es war ein rein technischer Vorgang. Die Befugnis zur Ausstellung eines Schutzhaftbefehls wurde von der Zentrale des RSHA auf die Stapo-Stellen delegiert.

Um 10.50 Uhr erscheint Herr Rechtsanwalt Dr. W e y h e r und wohnt der weiteren Vernehmung bei.

Daraus folgt selbstverständlich, daß das Ausführungsschreiben des Befehls von H i m m l e r, K a l t e n -



b r u n n e r oder M ü l l e r bei KL-Einweisung nicht an das Schutzhaft-Referat des RSHA ging, sondern, wie mir aus verschiedenen von mir unterschriebenen Schreiben nachgewiesen worden ist, an die Stapo-Stelle. Dieser erwähnte Erlaß änderte in der Sache selbst an den Verpflichtungen der Stapo-Stellen gemäß den einschlägigen Erlassen meines Referats grundsätzlich überhaupt nichts. Selbstverständlich wurde auf diesem Wege den Stapo-Leitern ein gewisser erweiterter Spielraum überlassen, von dem ich nur hoffen kann, daß vernünftige Stapo-Leiter davon auch weitestgehenden Gebrauch gemacht haben, obwohl sie, wie ich ausgeführt habe, bei den polnischen Zivilarbeitern mit Parteidienststellen nicht selten Ärger bekommen haben und von daher in ihrem Ermessensspielraum sicher auch eingeengt worden sind.

Es ist aber absolut falsch, aus dem Erlaß IV C 2 etwa zu schließen, daß wir von da an, nur noch Exekutionsanträge von den Stapo-Stellen bekamen. Die Zahl der Grenzfälle, ob man exekutieren soll oder ab KL genügt, hing einfach davon ab, wie groß der Mut und die Entscheidungskraft des einzelnen Stapo-Leiters war. Ich bin absolut sicher, daß wir mit solchen Grenzfällen oft genug befaßt worden sind, ohne daß ich jetzt in der Lage wäre, auch nur einen einzigen solchen Fall in der Erinnerung zu rekonstruieren.

Auf weiteren Vorhalt, die Entscheidung, ob zu exekutieren war oder ob KL genüge, oblag H i m m l e r, K a l t e n b r u n n e r oder M ü l l e r . Eine eigene Vorsortierungsbefugnis etwa dahin, daß ich KL-Einweisungsbefehle schon von mir aus gab, bestand nicht. Bei der von mir



gekennzeichneten Mentalität H i m m l e r s  
und bei der Ungewißheit, welche Entscheidung  
er nun wirklich treffen <sup>würde</sup> ~~würde~~, war das  
ohnehin <sup>denk</sup>denkbar.

Mir wird soeben eine Abschrift des FS vom  
15.7.1944 an StL Saarbrücken betr. den Polen  
Gajos, des ~~da~~selbst näher bezeichneten Inhalts,  
vorgelegt mit der Frage, ob es sich hierbei auch  
um eine Entscheidung H i m m l e r s usw.  
gehandelt habe oder ob dies eine Entscheidung  
von mir selber sei. Ich antworte darauf mit  
aller Bestimmtheit, daß es sich um eine Ent-  
scheidung von H i m m l e r usw. gehandelt  
hat. Das entnehme ich schon daraus, daß es sich  
um eine befristete KL-Einweisung handelte, die  
nur in seiner und von K a l t e n b r u n n e r  
oder M ü l l e r übernommenen Praxis üblich  
war. Ob dieser Vorgang von uns bereits H i m m -  
l e r vorgelegt gewesen ist, kann ich nicht mit  
Bestimmtheit sagen. H i m m l e r hatte einen  
Haufen anderer Kenntnisquellen, zum Beispiel über  
die höheren SS- und Polizeiführer, aber auch über  
das Rasse- und Siedlungshauptamt. Es kann durchaus  
sein, daß ihm von dort aus irgendetwas berichtet  
worden ist, was nach seiner Meinung das weitere  
Eindeutschungsverfahren überflüssig machte.

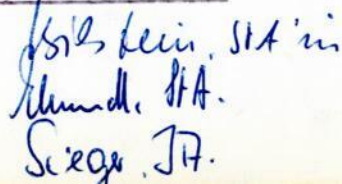
Die Vernehmung wurde um 11.20 Uhr  
unterbrochen und soll am 28.7.1967,  
9.00 Uhr fortgesetzt werden.

In den Antworten selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben.



(Harro Thomsen)

geschlossen:

  
Siegfr. J. H.



**Zentrale Stelle  
der Landesjustizverwaltungen**

- VI 414 AR 122/65 -  
- VI 414 AR 1501/65 -  
Bei Antwortschreiben Aktenzeichen angeben

714 Ludwigsburg, den 24. Juli 1967  
Schorndorfer Straße 28  
Fernsprechananschluß:  
Ludwigsburg Nr. 22221  
bei Durchwahl 2222 App. Nr.

163

27. Juli 1967  
/si.

An den

Herrn Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht Berlin  
z. Hd. von Frau Staatsanwältin B i l s t e i n

1 B e r l i n 21 (West)  
Turmstrasse 91

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen ehemalige Angehörige  
des RSHA wegen Mordes - 1 Js 4/64 (RSHA) -

Bezug: Dortige Schreiben vom 14.7.1967

Anl. : 2 Blatt Fotokopien

Auf die dortige Anfrage vom 14.7.1967 teile ich mit, daß  
die Erlasse des RFSS vom 10.12.1940 und vom 7.10.1942  
noch nicht aufgefunden worden sind. Vom Erlass des CSSD  
vom 12.2.1940 füge ich eine Ablichtung bei.

Über die Exekutionen der Polen Pachuta und Szczepaniak  
sind hier keine neuen Einzelheiten bekannt geworden.

Das Verfahren 414 AR 2093/65 ist an die Staatsanwalt-  
schaft Kempten abgegeben und läuft dort unter dem Akten-  
zeichen 4 AR I 164/66.

Das Verfahren 414 AR 2548/65 (= 414 AR-Z 39/65) ist bei  
der Staatsanwaltschaft Verden unter dem Aktenzeichen  
2 Js 1004/65 anhängig.

Das Verfahren 414 AR 2549/65 trägt bei der Staatsanwalt-  
schaft Mönchengladbach das Aktenzeichen 6 Js 165/67.

Das Verfahren 414 AR 2550/65 ist bei der Staatsanwalt-  
schaft Stuttgart unter dem Aktenzeichen 17 Js 108/66  
anhängig.

Das Verfahren 414 AR 2367/65 (= 414 AR-Z 23/65) ist an die  
Staatsanwaltschaft Stade abgegeben und wird dort unter  
dem Az. 9 Js 666/65 geführt.

*Gottschewski*  
(Gottschewski)  
Gerichtsassessor



1 Zs 4164 (KSHA)

164

V.  
1) Folgende Arten erfordern unter "Eilt ihr!"

4 Zs 666/65 STA Stadel  
17 Zs 108/66 STA Stuttgart  
6 Zs 165/67 STA Runden- flachbach  
2 Zs 1004/65 STA Verden  
4 AR I 164/66 STA Kempten

jez. mit Zusatz: Die Arten werden hier für eine Maßnahme  
dringend benötigt. Sie können - falls erforderlich - kurzfristig  
zurück gesandt werden.

2) vgl. vorliegen 27.7.67  
/sr.

m. ab Sg.  
gef. am 28.7.67 Sg.  
zu 1) 5 Nr. 370c



Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

Berlin, den 28.7.1967

- 1 Js 4/64 (RSHA)

Gegenwärtig:

Staatsanwältin Bilstein  
Staatsanwalt Schmidt  
als Vernehmende

Justizangestellte Sieger  
als Protokollführerin

Fortsetzung der Vernehmung des Beschuldigten  
Harro T h o m s e n vom 27.7.1967

Dem Beschuldigten T h o m s e n wurde eröffnet, daß nach Überprüfung der Unterlagen die Ermittlungsbehörde zu dem Ergebnis gekommen ist, daß der Erlaß RFSS vom 29.6.1943 - S IV 2 c - 235/ 42 g - 4o - tatsächlich nicht aus dem Jahre 1943, sondern aus dem Jahre 1942 stammen dürfte, weil sich das sowohl aus dem Inhalt des Erlasses, ~~xxx~~ als auch aus dem Erlaß vom 10.2.1944 ergibt, durch den u.a. ein Erlaß vom 29.6.1942 - 235/42 g - 4o - aufgehoben worden ist, ein Erlaß vom 29.6.1943 aber nicht erwähnt wird. Dem Beschuldigten wurde erklärt, daß ihm nunmehr eine Mitwirkung bei der Herausgabe des Erlasses vom 29.6.1942 nicht mehr vorgeworfen werden.

Vorhalt:

Wir haben Ihnen gestern das FS vom 15.7.1944 an die Stapo-Leit-Stelle Saarbrücken betr. den Polen Stefan Gajos vorgelegt. In diesem FS wird die Anweisung übermittelt, den Polen auf 30 Jahre in ein KL III zu überstellen.

In Ihrer Einlassung vom 21.7.1967 haben Sie ausgeführt,



bei der KL-Einweisung entfalle der Tötungsvorsatz offenbar schon deshalb, weil auf sofortige Exekution hätte entschieden werden können. Welche Vorstellungen haben Sie damals darüber gehabt, ob das Leben eines Polen, der auf 30 Jahre in ein KL der Stufe III eingewiesen wurde, ~~wirklich~~ erhalten werden sollte.

Antwort:

Zunächst einmal: Welche Vorstellungen

H i m m l e r dabei gehabt hat, weiß ich natürlich nicht. Für mich gab es eigentlich in meiner Vorstellung/1943 <sup>ab</sup> zwei Möglichkeiten:

- 1) Ich habe schon ausgeführt, daß ich 1943 nach gewissen Äußerungen H i t l e r s, die mir zu Ohren gekommen waren, aber auch aus sonstigen Erwägungen, davon ausgingen, daß dieser Krieg zu unserem Ungunsten ausgehen würde. Ich habe damals eigentlich nicht geglaubt, daß dieser Krieg sich noch bis Mai 1945 hinschleppen würde und komme darauf vielleicht noch in einem anderen Zusammenhang wieder zurück.

Wenn wir den Krieg ~~verlieren~~ verlieren würden, würde es keine KL mehr geben und der Pole würde nicht 30 Jahre sondern einen sehr viel kürzeren Zeitpunkt zu verbüßen haben, den ich damals 1943/44 natürlich nicht abschätzen konnte. Bis dahin würde er, um das Rüstungspotential der Deuten Wehrmacht aufrechtzuerhalten oder zu verstärken, so gehalten werden, daß er nicht sterben würde.

- 2) Der unwahrscheinliche Fall, daß wir den Krieg gewinnen würden, was für mich damals so gut wie ausgeschlossen war, würde dazu führen, daß Arbeitskräfte in dem ganzen "eroberten" Europa



gebraucht würden, um die Kriegsfolgen zu beseitigen. Das würde sicher bei der Entvölkerung in Osteuropa nur über eine "Siegesgeneralamnestie" möglich sein mit der Folge, daß nur noch solche Leute in KL-Haft behalten würden, die als gefährliche Widerstandsgegner (Kommunisten usw.) bekannt wären und damit eine Gefahr für den "Wiederaufbau" sein würden. Irgendeine Tötungsvorsatz als Gehilfe oder irgendein niedriger Beweggrund bei der Weitergabe der Einweisung in ein KL hat mir auch aus diesen Gründen ferngelegen.

Über die Sterblichkeit in den KL gibt es heute sehr schreckliche Nachrichten. Ich habe natürlich auch damals gewußt, daß die Sterblichkeitsrate in den KL während des Krieges größer war, als im Durchschnitt der Bevölkerung. Über die Interna des Betriebes in KL war ich nicht unterrichtet. Vom RSHA aus habe ich tatsächlich nur den Sonderbau für Ehrenhäftlinge in den KL Sachsenhausen und Ravensbrück gesehen. Im übrigen hatten die Stapo-Stellen ihren besonderen Beauftragten in den KL, die ~~xxxxxxx~~ die Aufgaben der Gestapo in den KL wahrnahmen. Ich habe bereits in irgendeinem Ermittlungsverfahren gegen einen Kommandanten des KL Stutthof den Vernehmungsbeamten wohl vergeblich klarzumachen versucht, daß ich dieses Lager, obwohl von Graudenz Häftlinge eingewiesen wurden, nie von innen gesehen habe.

Im übrigen wiederhole ich nochmals, wenn Himmler pp. einen Häftling nicht exekutieren ließ, sondern zu Arbeitszwecken ins Lager einwies, so hatte das offenbar seinen Grund, ihn am Leben zu halten.



Vorhalt:

Herr Thomsen, wie haben Sie bei Beginn der Vernehmung daraufhingewiesen, daß Gegenstand des Ermittlungsverfahrens auch die Beteiligung ehem. Angehöriger des RSHA an der Exekution polnischer Schutzhäftlinge sei, die im Rahmen ihres Arbeitseinsatzes als KL-Häftlinge Sabotage oder ähnliches getrieben hatten oder die aus dem Lager ausgebrochen und wiederergriffen worden waren. Es besteht der Verdacht, daß die Exekutionsvorgänge, soweit es sich um polnische Häftlinge handelte, innerhalb des RSHA auch über das Polen-Referat liefen. Sie haben in Ihrer Vernehmung am 21.7.1967 schon kurz zu diesem Vorgang Stellung genommen und erklärt, daß Sie sich im Moment noch nicht äußern könnten, da Ihnen dokumentarisches oder sonstiges Beweismaterial noch nicht vorgelegt worden sei. Können Sie mir aus Ihrer Erinnerung ganz abstrakt sagen, ob diese Fälle im Polen-Referat bearbeitet wurden oder ob Sie ggfs. wissen, welches andere Referat im RSHA für diesen Vorgang zuständig war?

Antwort:

Ich will gerne meine Aussagen von damals ergänzen. Zunächst einmal: Eine persönliche Erinnerung an einen praktischen Einzelfall, der mir soeben <sup>aber</sup> geschilderten Kategorie habe ich nicht. Ich habe über diese Fragen in meiner Zelle nachgedacht und zwar anhand der letzten mir vorgelegten Exekutionsfälle der Leute aus dem Gefängnis in Landsberg, ob nämlich in solchen Fällen überhaupt eine Entscheidung von IV D 2 oder eine solche von anderer Stelle vorlag. Es kann aber auch sein, daß diese Fälle wiederum anders behandelt worden sind, als etwa Straftaten entsprungener Schutzhäftlinge außerhalb des Lagers. Soweit



es sich um Straftaten, Disziplinwidrigkeiten usw. innerhalb des Lagers, begangen von Schutzhäftlingen, gehandelt hat, bin ich absolut sicher, daß hier die erforderlichen Maßnahmen je nach der Zuständigkeit vom Kommandanten, von dem WVHA oder aber von Himmler geahndet worden sind. Inwieweit und von wem Handlungen entsprungen<sup>ev</sup> KZ-Häftlinge außerhalb des Lagers geahndet worden sind, weiß ich, wie gesagt, nicht mehr. Ich kann nur Schlüsse von heute auf früher stellen und würde meinen, daß es wohl ziemlich umständlich gewesen wäre, diese Ahndung demjenigen zu überlassen, in dessen Zuständigkeitsbereich der Häftling gerade fiel (Kommunist, Bibelforscher, Jude, Pfarrer, Pole, Russe, Serbe usw.). Welche Zentrale Instanz etwa in der Delegation von Himmler für solche Dinge zuständig war, ist mir unbekannt, ist mir wahrscheinlich sogar vor 24 Jahren auch unbekannt gewesen.

Vorhalt:

Ist Ihnen noch in Erinnerung, ob Standgerichtsurteile aus dem Generalgouvernement, bevor sie vollstreckt wurden, beim RSHA und zwar insbesondere bei IV D 2 durchliefen und von dort aus an KL, in denen die Verurteilten einsaßen, zur Vollstreckung gegeben wurden?

Antwort:

Mir ist darüber nichts bekannt. Die Frage ist für mich auch völlig neu. Ich glaube aber nicht, daß weiteres Bemühen um Erinnerung insoweit Erfolg haben könnte. Von heute aus gesehen: Das wäre wohl auch ein völlig unnützer Umweg, wenn die Sache wirklich nur bei uns, wie gefragt, durchgelaufen sein soll. Zu dem Erlaß des WVHA vom 27.3.1944,



der auf einen Erlaß des RSHA IV D 2 - 847/40 g - 86- vom 18.3.1944 <sup>h</sup>bezug nimmt, kann ich aus der Erinnerung keinerlei weitere Angaben machen.

Ich weiß auch nicht, was in dem in <sup>B</sup>bezug genommenen Erlaß dringestanden haben soll, außer<sup>dem</sup>, was auszugsweise in dem Erlaß des WVHA gestanden hat.

Vorhalt:

Aus dem Fall H u m i a n k o ist ersichtlich, daß offenbar auch solche Polen, die an sich aufgrund der <sup>un</sup>ihnen begangenen ~~Taten~~ nur mit einer KL-Einweisung zu rechnen hatten, die aber an gefährlichen Krankheiten litten, wegen dieser Sachlage exekutiert wurden. Ist Ihnen erinnerlich, daß damals so grundsätzlich verfahren wurde? Wir haben Ihnen in diesem Zusammenhang einen Auszug aus dem Erlaß vom 10.2.1944 vorgelesen, sowie den Erlaß des RSHA vom 17.8.1944 - IV B (ausl.Arb.) 1484/44 g - 24 Kgf. -, der sowjetische Kriegsgefangene betrifft.

Antwort:

Der Fall H u m i a n k o ist mir selbstverständlich nicht in Erinnerung. Ich kann aber auch darüber nichts sagen, ob etwa bei IV D 2 c in der Weise verfahren worden ist, wie das bei IV D 5 für die Russen erlaßmäßig vorgesehen ist und zwar nicht in einem Erlaß von IV D 5, sondern in einem solchen von IV D (ausl. Arbeiter). Ich würde wiederum, von heute aus gesehen, meinen, daß, wenn ein solches Verfahren auch für IV D 2 hätte Geltung haben sollen, man dies hätte auch so bestimmen können und ziehe daher, von heute aus gesehen, daraus den Umkehrschluß.

Vernehmlich Um 10.30 Uhr erscheint Herr Rechtsanwalt Dr. W e y h e r und wohnt der weiteren Vernehmung bei.



Vorhalt:

Sie haben in Ihrer Aussage vom 20.7.1967 auf Seite 14 zu den einzelnen Exekutionen, die im Haftbefehl aufgeführt sind, sich in der Weise eingelassen, daß Ihnen insoweit kein dokumentarisches oder Zeugenbeweismaterial über Ihre Teilnahme am Mord vorgelegt worden sei und daß Sie deshalb insoweit noch nicht Stellung nehmen könnten. Nach den von Ihnen im Rahmen Ihrer gesamten Vernehmung gemachten Angaben, besteht der Verdacht, daß alle Exekutionsvorgänge, die während Ihrer Amtszeit als Leiter des Polen-Referats in diesem bearbeitet und im Vorlagewege Ihren Vorgesetzten zugeleitet wurden, zur Entscheidung auch bei Ihnen durchgelaufen und abgezeichnet worden sind. Unter Hinweis auf diesen Verdacht möchte ich Ihnen nochmal Gelegenheit geben, sich evtl. noch ergänzend zu Ihren oben-erwähnten Aussagen zu äußern.

Antwort:

Ich nehme gerne diese Gelegenheit wahr, zumal ich ohnehin auch selbst das Bedürfnis hatte, zu meinen Ausführungen auf Seite 14 meiner Vernehmung vom 20.7.1967 ergänzend noch einiges auszuführen. Es wird verständlich sein, daß ich an diese Einzelfälle nicht die geringste Erinnerung mehr habe. Auf der anderen Seite aber bestreite ich nach wie vor, mich in diesen Fällen der strafbaren Teilnahme am Mord oder etwa der Mittäterschaft insoweit schuldig gemacht zu haben. In den verschiedenen Verfahren sind eine Reihe von Zeugen vernommen worden mit Hinweisen auf die Täterschaft des RSHA und es mögen auch Dokumente ~~im~~ insoweit vorgelegt worden sein. Ich kenne die Zeugen nicht ~~und es ist mir nicht bekannt, ob diese Aussagen auf~~



~~führten Personen~~ und habe von allen beteiligten Personen nur Herrn Dr. S c h ä f e r persönlich und Herrn Dr. L e b k ü c h n e r vom Hörensagen gekannt, so daß ich auch über den Beweiswert der Zeugenaussagen nichts aussagen kann. Das ist offenbar auch nicht meine Aufgabe. Es ist genau so wenig meine Aufgabe, Kombinationen über den Lauf der Dinge innerhalb oder außerhalb der Sicherheitspolizei anzustellen; auch insoweit handelt es sich offensichtlich um eine Art von Beweiswürdigung, sowohl der Ermittlungsbehörde, als auch etwa des Richters.

Ich habe in 15 Jahren Strafverteidigerpraxis meinen Leuten immer wieder einzuhämmern versucht, daß sie sowohl nach dem Gesetz, als auch nach höchsterichterlicher Rechtsprechung nicht verpflichtet sind, der Ermittlungsbehörde oder dem Richter bei der Durchführung von Ermittlungen als Beschuldigte oder Angeklagte behilflich zu sein. Ich habe auf der anderen Seite aber meinen Leuten auch gesagt, daß es völlig<sup>3</sup> Unsinn sei, nichts zu sagen oder die Ermittlungsarbeiten unnötig zu erschweren, insbesondere habe ich ihnen immer empfohlen, alles das vorzutragen, was zu ihrer Entlastung beiträgt. Ich habe ~~xxxx~~ mich nun in meinem eigenen Fall an diese Grundsätze nicht ganz gehalten, sondern ich habe einiges mehr gesagt, als ich etwa normalerweise meinen Klienten in kleinen und aktuellen Fällen empfohlen hätte. Ich bin der Auffassung, daß es möglicherweise (nicht für mich selbst) wichtig sein könnte, die wenigen heute noch überlebenden Zeugen über gewisse Dinge zu hören, wie es bei H i m m l e r oder auch im RSHA zugegangen ist. Daß ich in dieser Hinsicht hier und bei dieser Gelegenheit keine erschöpfenden Auskünfte gegeben habe,



hängt mit dem Zweck und Ziel dieses Verfahrens zusammen. Ich bin als Jurist und wohl auch als Strafverteidiger nach wie vor der Auffassung, daß <sup>es</sup> zwischen dem in den Einzelfällen vorgelegten Material und dem gegen mich erhobenen Mordteilnahmevorwurf eine Lücke gibt, die zu schließen ich nicht verpflichtet bin.

Ich habe sehr ausführlich von mir aus, aber auch auf Vorhalt den Dienstbetrieb im RSHA, in IV D 2 und meine Rolle in diesem Referat dargestellt. Es wird Sache des Richters sein, daraus die weiteren erforderlichen Schlüsse im Hinblick <sup>auf</sup> die mir ~~xxxxVoxxxxxxxgexxxxxx~~ gemachten Vorwürfe zu ziehen.

Mir wird von meinem Verteidiger vorgehalten, daß der Satz auf Seite 8 unten und 9 oben wegen der erschöpfenden Auskünfte falsch verstanden werden könnte. Ich habe ihn selbstverständlich nur folgendermaßen gemeint: Es handelt sich nicht um die Auskünfte auf diesem wirklich nur winzig kleinen Sektor der Tätigkeit H i m m l e r s, des RSHA und der sonstigen obersten Behörden. Wenn ich manchmal ~~noch~~ wissenschaftliche Erörterungen über zeitgeschichtliche Fragen, die nationalsozialistische Zeit betr., lese, so sage ich mir oft, warum die Leute nicht etwa mich vorher gefragt haben. Ich wüßte es besser und hätte zum Beispiel ein schiefes Bild richtigstellen können.

Ich möchte auch betonen, daß, soweit die Einzelfälle in Betracht kommen, ich alles in meinen Kräften stehende getan habe, um in meiner Erinnerung nachzuforschen und damit zur Wahrheitsfindung beizutragen. Mehr kann man offenbar von mir nach 23 Jahren oder 24 Jahren nicht verlangen.



Vorhalt:

Wir haben Sie mit dem Fall Wenzel~~a~~us L e i s s bekanntgemacht und Ihnen vorgehalten, daß nach einem Aktenvermerk des LKA Nordrhein-Westfalen vom 10.11.1966 der Zeuge~~n~~ Ferdinand V a l l a n d ausgesagt hat, er habe sich wegen der Herausgabe seines damals festgehaltenen Pflegekindes Wilhelm C h r i s t e n u.a. auch an das RSHA gewandt und dort zweimal mit dem Leiter der "Polenabteilung" "SS-Sturmführer T h o m s e n " persönlich gesprochen ~~xxxx~~. Haben Sie an die damaligen Vorgänge heute noch irgendwelche Erinnerungen und was können Sie sonst zu diesem Fall sagen ?

~~Frage~~ Antwort:

Der Vorhalt ist so, als ob ich diesen Fall heute zum 1. Mal höre, obwohl er offenbar voller Tragik ist und mich damals eigentlich innerlich mehr befaßt haben müßte, als die normalen Vorgänge des Referats. Ich bedaure jedoch, daß ich auf diesem Gebiet keinerlei Erinnerungsvermögen habe.

Die Vernehmung wurde um 11.15 Uhr unterbrochen und um 12.30 Uhr fortgesetzt.

Vorhalt:

War Ihnen damals bekannt, daß die Behandlung der Polen, insbesondere ihre Exekution~~en~~ wegen verbotenen GV oder wegen Gewaltverbrechen unter Ausschaltung der Justiz durch die Gestapo deshalb vorgeschrieben, angeordnet und erfolgt ist, weil die Polen von den damaligen Machthabern insbesondere von H i m m l e r als rassistisch minderwertig angesehen wurden ?

Antwort:

Das war mir klar und ich habe angenommen, daß ich das in meinen Vernehmungen klar genug zum Ausdruck gebracht habe.



Vorhalt:

Sie haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Ihnen klar war, daß die gegen die Polen von

H i m m l e r oder dem RSHA angeordneten Exekutionen rechtswidrig waren. War das nur Ihre eigene Erkenntnis oder haben auch die anderen Angehörigen des Polen-Referats, insbesondere die Sachbearbeiter und der Sachgebietsleiter des Fremdarbeiter-Sachgebiets dies Ihrer Meinung nach erkannt ?

Antwort:

~~Reich~~ Wenn ich auf diese Weise befragt werden, so bitte ich dabei eine Situation zu berücksichtigen, die Weltweit von der unsrigen entfernt liegt. Es gab gewiß Freundschaften unter unseregleichen - ich meine damit uns junge Juristen - aber im Gedankenaustausch gab es Grenzen, die damals ebenso selbstverständlich waren, wie sie vielleicht der heutigen Generation hier im Westen unverständlich sind. Ich bin fast sicher, daß ich keine "Edelmann" oder Einzelgänger war, der sich mit diesen Dingen herumgeplagt hat. Aber so wenig ich mich mit anderen gleichgestellten Leuten darüber unterhalten habe, so wenig taten es diese auch mit mir. Das Mißtrauen war groß und bei vielen Leuten war wohl auch der Ehrgeiz sehr groß. Außerdem habe ich schon früher einmal gesagt, daß ich kein Held war und daß ich gar keine Neigung verspürte, in ein KL eingesperrt zu werden oder in einer der berüchtigten Strafkompagnien mein Leben zu beenden. Ich kann mich auch nicht erinnern, daß jemals mich jemand auf diese Dinge angesprochen hat.

Vorhalt:

Herr Thomsen, wir haben Ihnen Ihre Beurteilungen in den Personalberichten, die anlässlich Ihrer Beförderungen zum Obersturmführer im Januar 1939 und zum Hauptsturmführer im Juli 1939 erstattet worden sind, vorgehalten, ferner haben wir Ihnen aus der Aussage der Eugen Erbe



vom 11.8.1966 (Bl.8 soweit Blauklammer), des Zeugen H e d e l h o f e r vom 31.8.1966 (Bl. 8 soweit Blauklammer), des Zeugen N e l s o n vom 28.9.1966 (Bl.4 soweit Blauklammer) und der Zeugin P a p e n d i e k vom 1.3.1967 (Bl.3 soweit Blauklammer) vorgehalten, wobei wir Sie daraufhingewiesen haben, daß die beiden letztgenannten Zeugenaussagen nicht in diesem sondern in dem Ermittlungsverfahren 1 Js 12/65 (RSHA) gemacht worden sind. Da aus den Ihnen vorgehaltenen Berichten und Zeugenaussagen möglicherweise Schlüsse auf Ihre damalige subjektive Einstellung ~~g~~ezogen werden können, möchten wir Ihnen Gelegenheit geben, sich hierzu zu äußern.

Antwort:

Bis zum Rottenführer hatte ich es in der allgemeinen SS gebracht. Die beiden Beförderungen zum SS-Obersturmführer und SS-Hauptsturmführer sind Angleichungsdienstgrade zum Assessor und zum Regierungsassessor. Ich bin der Meinung, daß viel weniger in einer Beurteilung eigentlich nicht stehen kann, um <sup>jetzt</sup> ~~man~~ zu einem solchen SS-Führer in der Sicherheitspolizei zu machen. Das war damals etwa die gängige Bezeichnung, mit der auch ein festgenommener Häftling wieder entlassen wurde, wenn sich herausstellte, daß er nicht Kommunist, Bibelforscher oder sonst etwas war. Ich habe die Beurteilung selbst heute zum ersten Mal gelesen und bin eigentlich erstaunt, daß nicht ein wenig mehr drinsteht und daß man mich aufgrund dieser Beurteilung überhaupt befördert hat. Die kleine spitze Bemerkung von Frau <sup>E</sup> r b e , die ich schon kannte, hat mich ein wenig gekränkt. Sie war ein nettes Mädchen, willig und fleißig und war, wie sie selbst bemerkt hat unsere Kaffeekocherin. Über politische Dinge - sie war damals schätzungs-



weise 16 - 18 Jahre alt - habe ich mit Sicherheit nicht gesprochen. Ich habe schon <sup>in dem</sup> Komplex der Frau M i k o l a y c z y k zu ihrer Bemerkung Stellung genommen. Vielleicht hat sie das vergessen. Aufgrund dieses Vorfalles sollte sie meine Einstellung eigentlich besser kennen.

Was Herr H e d e l h o f e r sagte, fasse ich als eine Art Pflichtbekenntnis auf. Er ist mir sehr dunkel in Erinnerung. Über meine politische Einstellung habe ich mit ihm nicht gesprochen. Dem Herrn N e l s o n muß ich während meiner Dienstzeit, ohne daß ich das vermutlich damals gewußt habe, geschweige denn heute weiß, empfindlich auf die Füße getreten haben. Anders ist mir das Verhalten dieses Mannes, an den ich weder den Namen noch der Person nach ~~noch~~ die geringste Erinnerung habe, nicht verständlich. Selbstverständlich habe ich ihn über meine inneren Vorbehalte nicht unterrichtet. Ich bin aber auch auf der anderen Seite ganz gewiß nicht der Typ, der irgendwie vaterländische Reden geredet hätte oder sonstwie in der Hinsicht besondere Aktivitäten entwickelt hätte. Das müßte ja wohl sonst auch der großen Zahl anderer Zeugen aufgefallen sein. Was Fräulein Papendick mit den Sachen aus Graudenz meint, ist mir völlig schleierhaft. Vielleicht sollte man sie wirklich noch einmal über meine Person hören. Auf der anderen Seite hat sie Herrn StA Schmidt gegenüber erklärt, sie hätte den Eindruck gehabt, daß ich das Schicksal der Polen zu mildern versucht hätte und dabei ~~mir~~ auf den Widerstand meiner Vorgesetzten gestoßen wäre.

#### Vorhalts

Zu der von Ihnen vorgetragenen Notstandssituation möchten wir Sie noch befragen, ob es Ihnen vielleicht



nicht möglich gewesen wäre, gegenüber Ihren Vorgesetzten, den gelernten Juristen, hervorzukehren und rechtliche Bedenken gegen die Maßnahmen, die auch unter Ihrer Mitwirkung gegen die Polen getroffen wurden, zu äußern. Hätten Sie denn auch in diesem Fall mit einer KL-Einweisung oder sonstiger Lebensgefährdung rechnen müssen ?

Oder wäre es in diesem Fall nicht nur dazu gekommen, daß man Sie irgendwohin abgeschoben hätte, wo Sie sich dann aber nicht mehr an rechtswidrigen Tötungen hätten beteiligen müssen? Haben Sie, abgesehen von den von Ihnen bisher genannten Versuchen, ~~Antworte~~ aus dem Dienst der Sicherheitspolizei herauszukommen, insbesondere während Ihrer Tätigkeit im RSHA noch weitere Schritte in dieser Hinsicht unternommen oder versucht, wenigstens eine Versetzung auf einen anderen Posten zu erreichen, bei dem Sie möglicherweise geringere Aussichten im persönlichen Fortkommen hatten, dafür sich aber dort nicht an rechtswidrige Tötungen beteiligen mußten?

Antwort: Das ist eine Frage, die ich auch so stellen würde, wenn ich heute 1967 die Vernehmung machen würde:

- 1) Den Juristen herauskehren taten wir - ich glaube, daß ich für meine <sup>jungeren</sup> Kollegen mitsprechen darf - ohnehin in der Auffassung von H i m m l e r und M ü l l e r viel zu viel und bei allen möglichen Dingen, in denen diese Herren einen irgendwie wesentlichen juristischen Kern überhaupt nicht sahen. Das Mißtrauen von <sup>Nichtakademikern</sup> ~~xxxxxxakademikernxxxx~~ Juristen wie M ü l l e r und H i m m l e r, die zudem keine Juristen waren, gegen uns Juristen, war sehr groß. Das haben wir auf Schritt und Tritt gemerkt und nicht selten deutlich genug zu spüren bekommen. Auf der anderen Seite glaubten diese Herren aber offenbar, daß sie uns brauchten. Wir



waren nicht dumm, konnten besser deutsch~~e~~ sprechen und hatten ihnen gegenüber vermutlich mancherlei Vorzüge, die sie zwar nicht eingestanden, sehr wohl aber deutlich an sich selber merkten. Ob wir nun noch etwas mehr den Juristen herausstellten, etwa im Sinne der gestellten Frage, hätte an der Sache mit Sicherheit nichts geändert, aber auch an unserer Position mit ziemlicher Sicherheit nichts geändert, denn, dass uns oder einigen von uns, manches nicht gepaßt hat, das wußten sie ohnehin, nahmen aber darauf keine Rücksicht. Vielleicht hätten sie uns nach dem Kriege, wenn der bessere und als Nazi besser geschulte Nachwuchs gekommen wäre, sowieso gefeuert und zwar in Richtung innere Verwaltung, wohin ich ohnehin gerne wollte.

- 2) Natürlich konnte ich einen Versetzungsantrag stellen. Ich glaube, daß ich das erwähnt habe. Ich hätte auch degradiert, ~~XXXX~~ <sup>warum können</sup> etwa zum stell~~e~~vertreten<sup>den</sup> Stapo-Leiter Saarbrücken oder sonstwo. Dann hätte ich es auch nicht besser getroffen, sondern nur anders. Außerdem glaube ich nicht einmal, daß es bei der heutigen Justiz so ist, daß man sagen kann, daß man gerne irgendwohin möchte und daß man dann auch dahin kommt, obwohl jetzt Frieden ist und damals Krieg war.
- 3) Ich habe nur zweimal den Versuch unternommen, aus dem Gesamtlagen herauszukommen. Beide Male bin ich an M ü l l e r geraten. Beide Male bin ich in einer Weise abgekanzelt worden, daß mir der Mut gefehlt hat noch einmal "bitte-bitte" zu machen, denn um etwas anderes konnte es sich ja nicht handeln. Im übrigen verweise ich darauf, daß ich kein Held war und es auch heute noch nicht bin. Ich für meinen kleinen Teil halte das für ~~xxx~~ einen der wenigen Vorzüge, die ich habe.

Frage!

Wollen Sie sonst jetzt noch irgendetwas zur Sache vorbringen ?

Antwort:

Ich habe noch 2 Dinge, die ich gerne klarstellen möchte:



- 1) In irgendeiner Vernehmung einer Zeugin, die sonst offenbar nicht wichtig ist, berichtet diese über ein Privatgespräch mit mir, in dem ich eine Schauergeschichte über Verhältnisse in einem KL erzählt haben soll. Ich möchte den Sachverhalt richtigstellen, weil sonst das Gesamtbild meiner Person getrübt sein könnte:

Es kann sich nur um einen Bericht handeln, den ich vermutlich im Vorzimmer oder während des Spätdienstes privat gegeben habe, über ein schreckliches Erlebnis ~~xxxx~~ in dem zerstör<sup>t</sup>ten Ghetto von Warschau. Ich war damals von einer Dienst<sup>e</sup>reise von Warschau zurückgekehrt und hatte aus privaten Gründen den Wunsch geäußert, das Ghetto jetzt einmal zu sehen, nachdem es zerstört war, während ich es vorher zumindest von außen als großen Stadtteil ~~xxxxxxx~~ in Warschau gesehen hatte. Wir fuhren mit einem Pkw des Kommandeurs von Warschau durch die von Schutt befreiten Hauptstraßen und sahen in einer Ecke unweit davon einen Scheiterhaufen, der brannte. Wir stiegen aus und sahen, daß ein jüdisches Sonderkommando Leichen verbrannte, die nach der Art von Holzscheiten, aufeinander getürmt wurden. Die Leichen waren nackt. Die Frauenleichen waren an der Außenfront. Mit wurde sachverständig von einem der deutschsprechenden Juden, <sup>erwähnt</sup> daß Frauenleichen besser und schneller brennen. Das ist ein Bild, das ich bis heute nicht vergessen habe. Ich frage mich heute, ob unsereiner schon damals ~~xxxxxx~~ so abgekapselt war, daß diese Frau gar nicht gespürt hat, mit welchem Entsetzen, mich dieses Bild erfüllt hat<sup>te</sup>. Daß Menschen im KL auf diese Weise nicht verbrannt worden sind, darf ich wohl als bekannt voraussetzen. Ich habe jedenfalls nie etwas davon gehört.

- 2) Ich erinnere mich, daß ich in der Vernehmung vor



dem Spruchgericht in Bergedorf 1948, wo es um die Kenntnis allein ging und danach die Strafe bemessen wurde, bestritten habe, von den Polenexekutionen nähere Kenntnis gehabt zu haben, obwohl ich das notwendigerweise gehabt haben muß. Es ging damals für mich bei der Vernehmung nicht um das Spruchgerichtsverfahren. Bei meiner damaligen Verteidigung wäre es auf etwas mehr oder weniger Kenntnis insoweit nicht entscheidend angekommen. Es liefen auch keine Ermittlungen und der Richter hätte nach meinem ~~Dar~~<sup>ab</sup>halten entschieden, wenn ich ihm diese ~~Kenntnis~~ zugegeben hätte.

Für mich ging es um etwas ganz anderes und um eine Sache, die sehr persönlichen Charakter hat: Als ich am 26.6.1967 in Barmstedt aus dem Bett geholt wurde und hier nach Berlin geflogen wurde, kam mir sofort der Gedanke, daß dies allein das Werk von Frl. P a p e n d i e k sein müsse. Aus folgendem Grund: Ich habe - den genauen Zeitpunkt kann ich heute nicht mehr angeben - mit Frl. P a p e n d i e k etwa 1943/44 ein intimes Verhältnis unterhalten. Als Frl. P. mir eines Tages sagte, sie erwarte ein Kind, waren wir uns darüber einig, daß das Kind von mir sei und daß es für beide Teile nicht gut sei, wenn sie im Referat bzw. in meinem Vorzimmer bleibe. Es ist sodann entweder auf ihren Antrag oder mit ihrer Zustimmung beantragt worden, sie nach Karlsbad auf die Außenstelle ~~zu~~ abzukommandieren. Das geschah dann auch. - Von diesem Zeitpunkt an habe ich mich um Frl. P. nicht mehr gekümmert, Das ist eine Sache, die mich seit 23 Jahren beschäftigt, und ich darf es wohl sagen, auch gequält hat. Ich für meinen Teil war absolut sicher, daß mein Leben demnächst beendet sei, weil die Russen schon sehr nahe war<sup>en</sup> und weil M ü l l e r befohlen hatte,



wir bleiben in Berlin und sterben den "Heldentod".  
Es kam dann anders, durch das Sonderkommando  
Ende April 1945 und ich lebte weiter. Bis 1948  
war ich interniert und hatte die Vorstellung,  
daß Frl. P. als Frau, die auf eine solche gemeine  
Art von mir in Stich gelassen worden war, jetzt  
Rache üben würde. Ich konnte nicht ausschließen,  
daß sie in Ost-Berlin lebte und in Kontakt <sup>mit</sup> ehem.  
KL-Häftlingen lebte oder sonst auch unter dem  
Einfluß von Leuten stehen würden, die sich ein  
Vergnügen daraus bereiten würden, einen ehem.  
"Gestapo-Hauptling" an den Galgen zu bringen.  
Das konnte Frl. P. natürlich nur, wenn sie der  
Wahrheit zuwider behaupten würde, daß ich von  
mir aus ohne jede weitere Grundlage, Exekutionen  
angeordnet hätte. Ich habe diesen Verdacht, den  
ich gegen Frl. P. hatte, und alles andere ihr heute  
abzubitten, kann das aber erst, wenn dieses  
Verfahren abgeschlossen ist, weil ich sonst wiederum  
in den Verdacht der Zeugenbeeinflussung geraten  
würden. Ich habe mir gedacht, daß es Frl. P. nicht  
schwerfallen würde, ihre Freundinnen im Referat  
dazu zu bringen, zumindest ähnlich auszusagen, mit  
der Folge, daß ich gegen diese Front vermutlich  
vergeblich kämpfen würde. Erst als Herr Dr.  
W e y h e r mit die Vernehmungsniederschriften  
in Fotokopie nach einer mir viel zu langen Zeit  
vorgelegt hatte und ich sah, daß Frl. P. nicht das  
ausgesagt hat, was ich ihr unterstellt hatte und  
insoweit bei der Wahrheit geblieben war, war ich  
wieder und endlich von diesem Alpdruck von mehr als  
22 Jahren befreit.

Ich berichte dies im Hinblick darauf, daß meine  
Glaubwürdigkeit wegen meiner Aussage ~~xxx~~ in den  
Ermittlungen beim Spruchgericht sonst auch mit



Auswirkung auf dieses Verfahren erschüttert werden könnte.

Ganz abschließend möchte ich hier nochmals betonen, daß bei allem, was im RSHA an Schrecklichem passiert ist, das Motiv des niedrigen Beweggrundes bei mir persönlich nicht vorgelegen hat. Ich habe die Auffassungen über rassische Minderwertigkeiten usw., wie ich darzulegen versucht habe, nicht geteilt und habe, wie ich weiter meine, das Verhalten von H i m m l e r durchschaut, und auch deshalb seine Beweggründe keineswegs geteilt.

Die Vernehmung wurde um 14.10 Uhr beendet vorbehaltlich evtl. ergänzender weiterer Befragungen.

In den Antworten selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben.

  
\_\_\_\_\_  
(Haaro Thomsen)

geschlossen:

Bilslein, SA'in  
Mumml PA  
Sieg, JH.



# Der Polizeipräsident in Berlin

I-A - KI 3 - 6/67

(Angabe bei Antwort erbeten)

184

1 Berlin 42, den 31.7. 1967  
Tempelhofer Damm 1-7 }  
Fernruf: 66 00 17 } App. 3015  
Im Innenbetrieb:

An den

Generalstaatsanwalt bei dem  
Kammergericht Berlin  
z.H.V. StA'in Frl. BILSTEIN

1 B e r l i n 21

Turmstr. 91

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des ehemaligen  
RSHA wegen Mordes - 1 Js 4/64 (RSHA)

Bezug: Bisherige Rücksprachen

Anlagen: a) 11 Vernehmungsniederschriften  
b) 2 Vermerke  
c) je ein Bericht der LKA Rheinland-Pfalz,  
Bayern und Hamburg  
d) hiesiger Funkfernschreibverkehr hinsicht-  
lich ausgefallener Zeugen

Als Anlage übersende ich Ihnen die Vernehmungsniederschriften  
der Zeugen D r e k e r , R a y m a n n , R o t h a c h e r ,  
W a l t h e r K o c h , R a f f , S t e i n e m a n n , K l e i s -  
k e , L e i n e r , L i e s c h e n S c h u l z und B r ü m m e r  
in je vierfacher Ausfertigung sowie zwei Vermerke, die hiesi-  
gen Ermittlungen beim Niedersächsischen Landesarchiv und beim  
Standesamt Hohenkirchen betreffend. - siehe Fallheft Fjalrossi

Weiterhin füge ich Berichte der LKA Hamburg (über Andryz  
S z a b l e w s k i ) , Bayern (über Josef D y j a c h ) } siehe  
und Rheinland-Pfalz hinsichtlich im dortigen Bereich durch- } Fallhefte  
geführte Exekutionen sowie den Funkfernschreibverkehr über  
ausgefallene Zeugenvernehmungen anlässlich der Dienstreise  
vom 17.7. - 27.7.1967 bei.

Im Auftrage:

*Paul*  
(Paul), KK



1 Js 4/64 (RSHA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Landwirt

Adolf D r e k e r ,  
6.1.1903 Hampenhausen Krs.  
Warburg geb.,  
Hampenhausen, Haus Nr. 8 whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die Erhängung des Polen Stanislaus S m y l zeugenschaftlich vernommen werden soll. Mit einem im vorliegenden Verfahren Beschuldigten bin ich weder verschwägert noch verwandt. Auch andere Gründe, die ein Zeugnisverweigerungsrecht meinerseits vertretbar erscheinen lassen würden, bestehen nicht.

Ich betreibe in Hampenhausen eine Landwirtschaft. Einige Zeit nach Beendigung des Polenfeldzuges gelangten in Hampenhausen polnische Landarbeiter zum Einsatz. Auch ich erhielt zwei Polen als landwirtschaftliche Arbeiter zugeteilt. Einer von ihnen hieß Stanislaus S m y l . Es handelte sich um einen kleinen verwachsenen Mann mit auffallend großem Kopf. Schon nach kurzer Zeit mußte ich feststellen, daß S m y l nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten war. Seine Arbeitsleistung ließ zu wünschen übrig und auch sonst machte er einen sehr beschränkten Eindruck.

Eines Tages erzählte mir meine Frau, daß ihr eine Frau A u f e n - a n g e r gesagt habe, daß wir dafür sorgen sollten, daß



S m y l aus Hampenhausen wegstolze. Sie begründete ihre Anforderung damit, daß sie mit ihrer Schwägerin, der damaligen Frau K o c h und jetzigen E l l e r m a n n , auf der Straße an unserer Scheune vorbeigekommen seien, wobei sie den Polen S m y l mit herabgelassener Hose gesehen hätten. Da ich wußte, daß es der Pole in seiner Angewohnheit hatte, hinter der Scheune sein Geschäft zu verrichten, nahm ich sofort an, daß er sich nicht absichtlich gegenüber den Frauen so gezeigt habe. Ob ich mich darüber mit Frau K o c h oder ihrer Schwägerin anschließend unterhalten habe, kann ich nach so langer Zeit nicht mehr sagen. Um aber allem Ärger aus dem Wege zu gehen, setzte ich mich unter Hinweis auf diesen Vorfall mit dem Arbeitsamt in Verbindung und ersuchte darum, einen anderen Polen als Arbeitskraft zu bekommen. Das Arbeitsamt verwies mich jedoch an die Polizei und ich nahm an, daß diese für den Austausch von polnischen Arbeitskräften zuständig wäre. Zu meinem Erstaunen wurde S m y l kurz darauf von zwei Gendarmeriebeamten festgenommen. Sowohl zu diesem Zeitpunkt als auch später habe ich vor allem den für unseren Bezirk zuständigen Gendarmeriewachtmeister R ö t h e r wiederholt darauf hingewiesen, daß S m y l geistig nicht zurechnungsfähig sei und daher mit aller Wahrscheinlichkeit sich nicht absichtlich den Frauen gegenüber mit herabgelassener Hose gezeigt habe. Ich verwies nochmals darauf, daß S m y l zum Austreten häufig hinter die Scheune gegangen ist und er wahrscheinlich seine Hose im Laufen hochgezogen habe und dabei von den Frauen gesehen worden ist. Wie ich dann bald darauf erfahren mußte, blieben meine Rücksprachen mit dem Gendarmeriebeamten R ö t h e r erfolglos. Erwähnen möchte ich noch, daß ich kurze Zeit nach der Festnahme des Polen von drei oder vier Beamten der Geheimen Staatspolizei aufgesucht worden bin. Sie vernahmen mich zu dieser Angelegenheit. Auch diesen Beamten gegenüber erklärte ich das gleiche, wie schon zuvor dem Gendarmeriebeamten. Ich hatte den Eindruck, daß den Gestapobeamten meine Aussage nicht paßte und sie unbedingt von mir etwas bedächtigendes über den Polen zu hören wünschten. Diesem Wunsch konnte ich natürlich nicht entsprechen. Ob ich nach dieser Vernehmung ein Protokoll unterschreiben mußte, kann ich heute nach so langer Zeit nicht mehr sagen.



Wo die Gestapoleute her waren, weiß ich nicht. Auch bin ich nicht in der Lage, einen Namen zu nennen.

Etwa zwei oder drei Monate später kamen dann mehrere SS-Angehörige mit einem Pkw bzw. zwei nach Hampenhausen und fuhren zum Bürgermeister. Sie führten den Polen S m y l als Gefangenen mit sich. Beim Bürgermeister wollten sie einen geeigneten Platz für die Erhängung, die, wie ich dann anschließend erfuhr, beabsichtigt war, in Erfahrung bringen. Der Bürgermeister lehnte den Vorschlag, die Exekution in der Mitte des Ortes durchzuführen, ab und verwies die SS-Leute zu dem angeblichen Tatort d.h. meine Scheune. Sie kamen dann zu mir gefahren und fragten mich, da auf meinem Anwesen zwei Scheunen stehen, um welche Scheune es sich handeln würde. Einer der SS-Angehörigen erklärte mir, daß man S m y l aufhängen wolle. Ich erwiderte daraufhin, daß der Pole doch geistig nicht zurechnungsfähig wäre und man ihn doch schon deshalb nicht erhängen könne. Ich erhielt sofort barsche Antworten und versteckte Drohungen "wie" sehen sie sich vor." Trotzdem lehnte ich es entschieden ab, daß die Exekution auf meinem Anwesen durchgeführt wurde. Daraufhin fuhren die SS-Leute wieder zum Bürgermeister zurück, der ihnen dann einen Ort etwas außerhalb der Ortschaft zuwies. Dort ist dann der Pole Stanislaus S m y l auch tatsächlich erhängt worden. Ich selbst war nicht Augenzeuge der Exekution. Wie ich durch Augenzeugen der Exekution z.B. dem Bürgermeister und den bei mir beschäftigten Landarbeitern dann erfahren habe, mußten alle in der Umgebung eingesetzten polnischen Arbeitskräfte der Erhängung beiwohnen.

Auf eine diesbezügliche Frage möchte ich noch erklären, daß die SS-Leute, als sie bei mir waren, um S m y l auf meinem Anwesen zu erhängen, als Begründung dafür angaben, daß dies doch der Tatort gewesen sei, wo sich der Pole deutschen Frauen gegenüber in schamverletzender Weise gezeigt habe. Wie schon zuvor gesagt, wies ich diese Darstellung des Geschehens entschieden zurück.



Wie ich in der Vorbesprechung bereits erklärt habe, ist mir gerüchteweise zu Ohren gekommen, daß noch zwei weitere Polen in der Umgebung gehängt worden sein sollen. Es handelt sich hierbei um einen Polen, der ~~in~~<sup>in</sup> einem Schuhgeschäft G o r - d e s in Brake beschäftigt war und zu deutschen Frauen intime Beziehungen unterhalten haben soll. Wann und wo dieser Pole exekutiert wurde, weiß ich nicht. Es war aber nicht sehr viel später als die Exekution des Stanislaus S m y l .

Es muß im sieben Jahr gewesen sein, als ich von einer weiteren Erhängung erfahren habe. Es handelte sich hierbei um ein 14-jähriges Polenmädchen, das, um wieder nach Polen zurückzukommen, in Haarbrück ~~ein~~ Bauerngehöft in Brand gesetzt hatte. Es handelte sich um das Gehöft ihres Arbeitgebers, dessen Name mir unbekannt ist. Wie ich gehört habe, soll dieses 14-jährige Mädchen in Haarbrück erhängt worden sein.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen.

Geschlossen:

laut diktiert, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

  
.....

Bl.



1 Js 4/64 (RSHA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Tischler

Heinrich R a y m a n n ,  
2.12.1902 Oberhausen geb.,  
Lemgo, Lagesche Str. 32 whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die Erhängung des Polen Stahislaus S m y l zeugenschaftlich vernommen werden soll. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 55 StPO wurden mir bekanntgegeben und erläutert. Ich bin bereit, über meine Tätigkeit bei der Geheimen Staatspolizei und über meine Wahrnehmungen in Bezug auf die Exekution des Polen S m y l Angaben zu machen.

Am 1.Okt. 1935 wurde ich als Kriminalassistentenanwärter a.Pr. zum PP Essen einberufen. Nachdem ich im März 1936 in Berlin meine Fachprüfung I abgelegt hatte, war ich bei verschiedenen Polizeidienststellen tätig. Im April 1939 wurde ich von der Stapostelle Bielefeld zur Stapoaußendienststelle Paderborn abkommandiert. Hier blieb ich bis zum Kriegsende. Meine Tätigkeit in Paderborn war allerdings vom Mai 1941 bis Ende Febr. 1942 durch einen Osteinsatz und einer Erkrankung, die ich mir dabei zugezogen hatte, unterbrochen. Mein letzter Dienstgrad war Kriminalobersekretär.

Mein Arbeitsgebiet bei der Stapoaußendienststelle Paderborn war<sup>en</sup> zunächst die Fragen, die mit der Bearbeitung



von Angelegenheiten in bezug auf Spionageabwehr in den geschützten Betrieben zusammenhingen. Als dann nach Beendigung des Polenfeldzuges eine Vielzahl von polnischen Fremdarbeitern ins Reichsgebiet kamen, wurde ich beauftragt, die Angelegenheiten, die damit im Zusammenhang standen, zu bearbeiten. In den ersten Jahren war es so, daß bei kriminellen Delikten, begangen durch polnische Zivilarbeiter, die Justiz eingeschaltet wurde. Ich entsinne mich, daß ich eine Vielzahl von Vorgängen an die zuständige Staatsanwaltschaft zum weiteren Befinden übersandt habe. Nur bei Bagatelldelikten wurde die Justiz nicht hinzugezogen. Diese wurden mit staatspolizeilichen Verwahrungen und kruzfristigen Einweisungen in Arbeitserziehungslager geahndet. Es kann um die Jahreswende 1942/43 gewesen sein, als eine Änderung dieses Zustandes eintrat. Die Justiz war nunmehr sowohl von der Strafverfolgung als auch Strafvollstreckung gegenüber polnischen Arbeitskräften ausgeschaltet. Die Geheime Staatspolizei mußte mit staatspolizeilichen Mitteln die gesamte Kriminalität unter den polnischen Fremdarbeitern bekämpfen. Die entsprechenden Erlasse habe ich selbst gelesen. Ich bin allerdings nicht in der Lage, darüber Angaben zu machen, was in ihnen im einzelnen stand.

Es kann im Frühjahr 1940 gewesen sein, als mir von einem Gendarmeriebeamten aus Hampenhausen Krs. Warburg ein polnischer Fremdarbeiter namens Stanislaus S m y l vorgeführt wurde. Ich möchte betonen, daß ich diesen Namen auch heute noch aus eigener Erinnerung nennen kann. Dieser Pole sollte in Hampenhausen dadurch öffentliches Ärgernis erregt haben, in dem er auf der Straße seinen Geschlechtsteil entblößte, so daß dies von Straßenpassanten wahrgenommen werden konnte. Der Gendarmeriebeamte sagte mir aber auch noch, daß der Pole nur an einer Hecke uriniert haben soll.

Da der Kreis Warburg nicht zum Dienstbereich der Stapoaußendienststelle Paderborn, sondern zur Stapostelle Bielefeld gehörte, habe ich zunächst fernschriftlich in Bielefeld angefragt, ob man dort den Vorgang übernehmen wolle. Mir wurde mitgeteilt, daß ich den Polen und die in Hampenhausen wohnhaften Zeugen vernehmen und nach Abschluß meiner Ermittlungen den Vor-



gang dann nach Bielefeld schicken sollte. Im Anschluß daran habe ich den Polen S m y l auf der Dienststelle in Paderborn vernommen. Bei der Vernehmung wurde ein Dolmetscher hinzugezogen, Den Namen desselben kann ich heute nicht mehr nennen. Es ist jedoch möglich, daß es ein Herr K r i s t o f i a k vom Finanzamt Paderborn war. Bei der Vernehmung mußte ich jedoch feststellen, daß der Pole offenbar geistig nicht zu rechnungsfähig war. Eine ordentliche Vernehmung konnte nicht durchgeführt werden, da er nicht in der Lage war, an ihn gestellte Fragen sachlich richtig zu beantworten. Ich hatte vielmehr den Eindruck, daß er der Vernehmung überhaupt nicht folgen konnte.

In den darauffolgenden Tagen habe ich dann einige Vernehmungen in Hampenhausen durchgeführt. Wieviel Vernehmungen es waren, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich erinnere mich jedoch, daß ich die Ehefrau eines Lehrers vernommen habe, der sich der Pole gegenüber unsittlich gezeigt haben soll. Es handelte sich um eine Frau K o c h . Weiterhin ist mir rememberlich, daß diese Zeugin auf eine diesbezügliche Frage meinerseits es abgelehnt hat, einen Strafantrag gegen S m y l zu stellen. Ich erinnere mich noch daran, daß Frau K o c h in ihrer Vernehmung zum Ausdruck gebracht hat, daß sie der Meinung sei, der Pole habe sich ihr gegenüber nicht absichtlich in dieser unsittlichen Weise gezeigt, sondern lediglich uriniert. Das wurde im Vernehmungsprotokoll auch klar zum Ausdruck gebracht. Wenn mir gesagt wird, daß sich der Pole S m y l gegenüber der damals schwangeren Frau E l l e r m a n n in schamverletzender Weise gezeigt haben soll, so kann ich dies nicht bestätigen. Der Name E l l e r m a n n ist mir völlig unbekannt und ich hätte mit Sicherheit darüber etwas erfahren, wenn S m y l noch ein weiteres Mal in dieser Art in Erscheinung getreten wäre, zumal ich den Vorgang in Paderborn abgeschlossen habe. Die anderen von mir in Hampenhausen durchgeführten Vernehmungen waren in ihrer Bedeutung unerheblich, da niemand das von Frau K o c h geschilderte Geschehnis beobachtet hat. Es wurde ~~mir~~ allerdings mein Eindruck bestärkt, daß S m y l geistig nicht voll zu rechnungsfähig war.



Nach Abschluß der Ermittlungen habe ich den Eindruck, den der Pole auf mich gemacht hat, eingehend geschildert. Ich brachte in meinem Schlußbericht unmißverständlich zum Ausdruck, daß es sich bei S m y l um einen geistig nicht zurechnungsfähigen Menschen handelt. Da ich aus diesem Grunde eine Strafverfolgung für undurchführbar hielt, machte ich den Vorschlag, ihn als nicht brauchbare Arbeitskraft nach Polen zurückzuschicken. Der Vorgang wurde dann mit dem Schlußbericht an die Stapostelle Bielefeld übersandt. Einige Tage später erhielt ich von Bielefeld den Auftrag, den Polen, der noch immer im Polizeigefängnis Paderborn einsaß, erkenntnisdienlich behandeln zu lassen. Die ED-Behandlung erfolgte durch die Kriminalpolizei Paderborn. Kurz darauf wurde der Pole durch Angehörige der Stapo Bielefeld in das Polizeigefängnis Bielefeld übergeführt.

Etwa drei Wochen darauf erschien bei der Außendienststelle Paderborn der damalige Leiter der Stapostelle Bielefeld, RR S c h r ö d e r . Nachdem S c h r ö d e r mit dem Leiter der Außendienststelle Paderborn, KOS M e y e r , in dessen Dienstzimmer verhandelt hatte, wurde ich, nachdem KOS M e y e r dieses verlassen hatte, von S c h r ö d e r hereingerufen. S c h r ö d e r fragte mich, was ~~ich~~ meiner Ansicht nach mit S m y l geschehen soll. Ich sagte ihm sinngemäß, daß ich doch bereits in meinem Schlußbericht zum Ausdruck gebracht hätte, daß man den Polen als unbrauchbare Arbeitskraft in seine Heimat zurück~~zu~~-schicken soll. Ich wies nochmals daraufhin, daß S m y l offensichtlich nicht zurechnungsfähig sei. RR S c h r ö d e r erwiderte mir jedoch in zynischer Weise etwa wörtlich: "Nein, der wird gehängt. Alles weitere wird durch die Stapo Bielefeld erledigt." das war etwa acht bis vierzehn Tage vor der Hinrichtung des Polen.

Am Tage vor der Hinrichtung wurde S m y l von Bielefeld nach Paderborn zurückgebracht und in das dortige Polizeigefängnis eingeliefert. Kurze Zeit darauf kam KK August S o l l e von der Stapo Bielefeld auf die Außendienststelle Paderborn und erklärte mir, daß er den Auftrag habe, S m y l die Exekutionsanordnung des Reichssicherheitshauptamtes Berlin unter Hinzuziehung eines Dolmetschers bekanntzugeben. Ich erhielt von ihm den Auftrag, mit



einem Dolmetscher zusammen in das Polizeigefängnis zu gehen, um bei der Verkündung des Exekutionsbefehls zugegen zu sein. S o l l e begab sich dann mit dem Dolmetscher in die Zelle des S m y l und eröffnete ihm, daß er gehängt wird. Ich selbst blieb auf dem Gang des Polizeigefängnisses unmittelbar vor der Zellentür stehen. Wenn in meiner Vernehmung vom 2.2.1961 protokolliert wurde, daß ich bei der eigentlichen Verkündung nicht zugegen war, so muß das so verstanden werden, wie ich es zuvor geschildert habe. Ich konnte S m y l beobachten, als KK S o l l e ihm die bevorstehende Exekution bekanntgab. Aus der Reaktion des Polen, er war völlig unbeeindruckt, mußte ich entnehmen, daß er den Sinn der an ihn gerichteten Worte überhaupt nicht verstand. Die Exekutionsanordnung, die KK S o l l e dem Polen vorlas, bestand aus einem roten DIN A 4 Bogen mit schwarzer Schrift. Verfasser der Exekutionsanordnung war das Amt IV des RSHA. Um welches Referat es sich gehandelt hat, kann ich nicht mehr sagen. Desgleichen habe ich auch nicht verstanden, was S o l l e durch den Dolmetscher dem Polen verkündet hat.

Am Morgen der Hinrichtung mußten wir dann mit unserem Dienstwagen S m y l zur Hinrichtungsstätte nach Hampenhausen bringen. Es fuhren KOS M e y e r , K.-Ang. A s c h i n g e r und ich mit S m y l nach Hampenhausen. Am Hinrichtungsort wurden wir bereits von dem vor uns eingetroffenen Exekutionskommando der Stapo Bielefeld erwartet. Es handelte sich um etwa sechs bis zehn uniformierte Beamte der Stapo Bielefeld, die außerdem noch einen Stahlhelm trugen. Diesen übergaben wir den Polen, die dann das weitere veranlaßten. Unsere weitere Tätigkeit bestand darin, mit noch weiteren mir nicht bekannten Beamten uns in etwa 20 m Entfernung von der Hinrichtungsstelle aufzustellen, um dieselbe abzusperren.

Als Hinrichtungsort hatte man einen dicken Baum mit einem weit herausragenden Ast ausgesucht, der an einer am Ortsrand von Hampenhausen liegenden Weide stand. An diesem Ast war ein Strick mit einer Schlinge befestigt, unter der ein Tisch aufgestellt war. Bevor der Pole auf diesen Tisch steigen mußte, wurde ihm nochmals auf deutsch die Exekutionsanordnung verlesen, die dann von einem Dolmetscher



ins Polnische übersetzt wurde. Am Exekutionsort war neben Beamten der Geheimen Staatspolizei SD-Angehörige, Spitzen der Partei und noch weitere mir nicht bekannte Personen versammelt. Leiter der Exekution war RR S c h r ö d e r . Da ich mit dem Rücken zur Exekutionsstelle stand, habe ich den eigentlichen Erhängungsvorgang nicht beobachten können und wollen. Der Pole wurde jedenfalls nach Verkündung des Exekutionsbefehles auf den Tisch gehoben und der Strick ist ihm dann um den Hals gelegt worden. Ob der Tisch umgestoßen oder weggezogen wurde, kann ich nicht sagen. Ich sah ihn dann anschließend frei hängen und habe auch nicht beobachtet, wie er abgenommen wurde. Meine Aussage vom 2.4.1959 hinsichtlich des damals in Paderborn einsitzenden Häftlings T k a t z möchte ich dahingehend einschränken, daß ich über dessen Funktion bei der Erhängung nichts sagen kann, da ich diesen Vorgang, wie schon zuvor gesagt, nicht beobachtet habe. T k a t z war ~~ursprünglich~~ ursprünglich polnischer Staatsangehöriger, der die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte. Er saß zur fraglichen Zeit im Polizeigefängnis Paderborn ein und wurde auf Anordnung der Stapostelle Bielefeld mit zum Exekutionsort gebracht. Nachdem der Kreisarzt Dr. S c h w a b aus Paderborn den Tod des Polen festgestellt hatte, wurde er von Angehörigen des pathologischen Instituts Münster mitgenommen.

Während des Erhängungsvorganges wurden die in der Umgebung eingesetzten polnischen Arbeitskräfte durch Gendarmeriebeamte an der Exekutionsstelle vorbeigeführt. Es war keinesfalls so, daß die Polen erst nach durchgeführter Exekution an der Leiche vorbeimarschieren mußten, sondern so, daß sie während der Erhängung vorbeigeführt wurden.

Sowohl bei der Besprechung als RR S c h r ö d e r mir die Tatsache der beabsichtigten Erhängung des Polen S m y l eröffnete als auch später war lediglich immer nur die Rede davon, daß er wegen seines unsittlichen Verhaltens gegenüber einer deutschen Frau (Verdacht des Exhibitionismus) gehängt wird. Von einem anderen Vergehen oder Verbrechen war nie die Rede. Wäre dies der Fall gewesen, hätte ich mit großer Sicherheit davon Kenntnis erhalten.



Wenn ich gefragt werde, welche Vorstellungen ich damals mit dem Begriff "Sonderbehandlung" verband, so war mir bekannt, daß hiermit die Exekution unter Ausschaltung der Justiz gemeint war. Auf eine diesbezügliche Frage erkläre ich, daß ich schon damals die Exekutionsanordnung des RSHA als rechtswidrig empfand. Wie ich schon in meiner Vernehmung zum Ausdruck gebracht habe, wollte ich den Polen als unbrauchbare Arbeitskraft in seine Heimat zurückschicken. Das wäre in meinen Augen die ~~xxxx~~ einzig vertretbare Maßnahme gewesen, die überhaupt <sup>hätte</sup> gegen ihn ergriffen werden können.

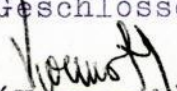
Zu der Erhängung, die in Dahl durchgeführt wurde, kann ich keine genauen Angaben machen, da sie zu einer Zeit durchgeführt wurde, als ich mich im auswärtigen Einsatz befand. Mir ist weder der Name des Polen bekannt noch bin ich in der Lage, den Grund für diese Exekution zu nennen.

Erwähnen möchte ich noch ein Geschehnis, das sich kurz vor Kriegsende zugetragen hat. Ich erhielt eines Tages von der Gendarmerie Kenntnis, daß ein Pole eine deutsche Frau bei einem Notzuchtsversuch in Salzkotten ermordet habe. Einen hinzukommenden Angehörigen hatte er mir einer Mistgabel lebensgefährlich verletzt. Der Täter war inzwischen von der Gendarmerie festgenommen worden. Ich rief den zuständigen Oberstaatsanwalt des Landgerichtes Paderborn an und bat ihn, die Mordkommission zum Tatort zu schicken. Der Oberstaatsanwalt Dr. B o n n e b e r g erklärte mir, daß dies ausschließlich Angelegenheit der Geheimen Staatspolizei sei und er bzw. die Justiz in diesem Fall nicht eingreifen dürfte. Da für die sichere Unterbringung des Polen in Salzkotten keine Gewähr gegeben konnte, veranlaßte der dortige Bürgermeister die Überstellung des Polen in das KL Wewelsburg. Von dort erhielt ich am nächsten Tage Kenntnis, daß der Pole auf der Flucht erschossen worden sei. Ich bin heute nicht mehr in der Lage, den Namen des betreffenden Polen bzw. der Ermordeten zu nennen. Die Mitteilung, daß der Pole auf der Flucht erschossen worden sei, erhielt ich, soweit ich mich heute noch erinnern kann, vom Bürgermeister der Gemeinde Salzkotten.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen.

Geschlossen:

laut diktiert, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

  
.....



1 Js 4/64 (RSA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Polizeiobermeister a.D.

Josef R o t h a c h e r ,  
20.4.1895 Mieterkingen geb.,  
Tuttlingen, Liptinger Str. 31 whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die Exekution des Polen Boleslaus P r o c h a z k a zeugenschaftlich vernommen werden soll. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 55 StPO wurden mir bekanntgegeben und erläutert. Ich bin bereit, Angaben zur Sache zu machen.

Sowohl vor als auch während des Krieges war ich Angehöriger der Schutzpolizei in Tuttlingen. Zuletzt übte ich die Funktion des Wachtleiters einer der beiden ständig im Dienst befindlichen Wachtschichten aus. Leiter der Polizei in Tuttlingen war ein Oberkommissar H u m m e l . Über ihn fungierte als Leiter der gesamten Polizei in Tuttlingen ein Herr E c k h a r d t . Außerdem gab es in Tuttlingen zwei Kriminalbeamte, die hier von der Kriminalaußenstelle Rottweil abgeordnet waren. Es handelte sich um einen KK S c h a t z und einem H e l d . Die für Tuttlingen zuständige Gestapodienststelle befand sich in Rottweil, ich möchte berichtigen, in Oberndorf.

Es kann im Laufe des Jahres 1943 oder auch 1944 gewesen sein,



als ich gesprächsweise von dem bei uns dienstversehenden Kriminalbeamten erfuhr, daß ein polnischer Landarbeiter, der bei dem Bauern R e i n h a r d t im Talhof bei Tuttlingen eingesetzt war, seinen Arbeitgeber um einen größeren Geldbetrag bestohlen hatte und außerdem wegen Tierquälerei, (Mißhandlung einer Kuh) er hatte ihr ein Auge ausgeschlagen, zur Anzeige gebracht wurde. Der Pole, dessen Namen ich heute nicht mehr aus eigener Erinnerung nennen kann, sollte sich in die Schweiz abgesetzt haben. Es war allerdings bekannt, daß er in Deutschland eine Braut hatte, die er des öfteren besuchen sollte. Aufgrund dieser Kenntnis gelang es dann auch, den Polen festzunehmen. Ich weiß nicht, ob es sich bei dieser Braut um eine Deutsche oder Polin gehandelt hat. Desgleichen bin ich nicht in der Lage, ihren Namen zu nennen. Von weiteren Diebstählen, die der Pole begangen haben soll, ist mir nichts bekannt. Wie ich dann weiter erfuhr, wurde der Pole nach seiner Festnahme von der hiesigen Kriminalpolizei an die Stapoaußendienststelle Oberndorf überstellt. Diese Überstellung erfolgte, weil die Geheime Staatspolizei für alle Angelegenheiten, die mit Fremdarbeitern im Zusammenhang standen, zuständig war.

In der Folgezeit habe ich zunächst nichts weiter von dieser Sache gehört, zumal die Stapo ihre weiteren Ermittlungen in eigener Zuständigkeit betrieb und ich in deren Dienstbereich keinen Einblick hatte.

Kurze Zeit später, es waren keinesfalls mehrere Monate, erhielten wir eines Tages von unserem Dienststellenleiter, Oberkommissar H u m m e l , den Auftrag, am darauffolgenden Tage einen Waldrand in unmittelbarer Nähe des Harrisertales abzusperren, weil dort der Pole, der wegen Viehmißhandlung und Diebstahls kurze Zeit zuvor in Erscheinung getreten war, aufgehängt werden sollte. Wir haben dann an diesem betreffenden Tage befehlsgemäß die Exekutionsstelle abgesperrt. Die in der Umgebung eingesetzten polnischen Arbeitskräfte wurden ebenfalls zur Exekutionsstelle gebracht, um der Erhängung beizuwohnen.



Nachdem wir den Exekutionsort abgesperrt hatten, kamen zwei oder drei Beamte der Geheimen Staatspolizei, ob sie aus Oberndorf waren, kann ich nicht sagen, dorthin und brachten den zu erhängenden Polen mit. Ich entsinne mich, bei dieser Gelegenheit den Stapobeamten Z u k - s c h w e r d t aus Oberndorf dabei gesehen zu haben. Ob er Leiter der Exekution war, weiß ich nicht. Nachdem dem Polen durch einen Dolmetscher der Grund für seine Erhängung bekanntgegeben worden ist, führte man ihn unter einen Baum, wo sich an einem Ast ein Strick befand. Unter diesem Baum befanden sich zwei Holzstöße über die ein Brett gelegt war. Der Pole mußte auf das Brett steigen und nachdem ihm die Schlinge um den Hals gelegt worden ist, stieß man das Brett beiseite, so daß der Erhängungsvorgang vollzogen werden konnte. Der anwesende Amtsarzt Dr. S c h ö c k stellte zusammen mit dem Augenarzt Dr. E r e m e r den Tod des Delinquenten fest. Die Leiche des Polen wurde anschließend auf dem Friedhof in Tuttlingen beigesetzt.

Soweit ich mich erinnern kann, waren bei der Exekution neben den Tuttlinger Kriminalbeamten S c h a t z und H e l d noch weitere Personen, wie Angehörige der Kreisleitung der NSDAP, zugegen. Diese übten allerdings keinerlei Funktionen aus.

Wenn ich gefragt werde, ob mir bekannt ist, auf wessen Befehl die Exekution des polnischen Landarbeiters durchgeführt worden ist, so muß ich erklären, daß ich hierüber nichts weiß. Man hat uns in dieser Beziehung keinerlei Aufklärung gegeben. Auch ist uns, also den Schutzpolizeibeamten nicht gesagt worden, aus welchem Gründe die Erhängung stattfand. Allerdings nahmen wir an, daß es die zur Anzeige gebrachte Viehmißhandlung und der oder die von dem Polen ausgeführten Diebstähle waren. Von etwas anderem ist jedenfalls nie die Rede gewesen.

Sowohl die von mir genannten Kriminalbeamten S c h a t z

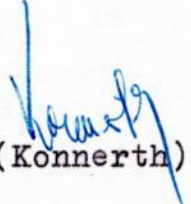


und H e l d als auch mein damaliger Vorgesetzter H u m -  
m e l sind inzwischen verstorben. Der damalige Leiter der  
Gesamtpolizei, Herr E c k h a r d t , lebt heute noch in  
Tuttlingen. Ob er allerdings näheres über den zur Frage  
stehenden Sachverhalt aussagen kann, entzieht sich mei-  
ner Kenntniss. Ob ~~ex~~ E c k h a r d t ebenfalls Zeuge der  
Exekution des Polen P r o c h a z k a war, entzieht sich  
meiner Kenntniss, doch ich neige mehr zu der Ansicht, daß ich  
ihn anlässlich dieses Ereignisses am Exekutionsort nicht ge-  
sehen habe.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen.

Geschlossen:

selbst gelesen, genehmigt und unter-  
schrieben

  
(Konnerth), KOM

..........



1 Js 4/64 (RSA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Regierungsoberamtmann

Walther K o c h ,  
14.11.1902 Gaildorf Krs. Backnang geb.,  
Hegnach Krs. Waiblingen, Richard-Wagener-Str. 9  
whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die Exekution des Polen G a c e k zeugenschaftlich vernommen werden soll. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 55 StPO wurden mir bekanntgegeben und erläutert. Ich bin bereit, Angaben zur Sache zu machen.

Vom Jahre 1938 an bis zum Kriegsende war ich beim Landratsamt Backnang tätig und hatte dort unter anderem auch die polizeilichen Angelegenheiten zu erledigen. Darunter fielen während des Krieges vor allem auch Angelegenheiten, die ausländische Zivilarbeiter betrafen. Es bestand damals die Anweisung, derartige Vorgänge, die sich gegen Ausländer richteten, unverzüglich an die Stapoleitstelle Stuttgart weiterzuleiten. Das Landratsamt hatte hierbei keinerlei Entscheidungsmöglichkeiten. Für disziplinare Maßnahmen bzw. Exekutivmaßnahmen war allein die Stapostelle Stuttgart zuständig. Mein letzter Dienstgrad war Regierungsoberinspektor.

Es kann im Jahre 1942 gewesen sein, als eines Tages von der Gendarmerie Murrhardt eine Anzeige bei mir einging, in der ein Pole namens G a c e k beschuldigt wurde, mit einem Mäd-



chen aus der Gemeinde Mannenweiler Geschlechtsverkehr ausgeführt zu haben. Bei dem Mädchen handelte es sich um eine Anna S c h a a f . Ich bin heute noch in der Lage, die soeben genannten Namen aus eigener Erinnerung heraus zu nennen. Mit der Bearbeitung dieser Angelegenheit hatte das Landratsamt naturgemäß nichts zu tun. Unsere einzige Aufgabe bestand darin, den Vorgang an die Stapoleitstelle Stuttgart weiterzuleiten, von wo aus auch die weitere Bearbeitung erfolgte. Soweit mir bekannt ist, wurde sowohl der Pole als auch das deutsche Mädchen festgenommen. Wie ich später erfahren habe, ist Anna S c h a a f in das Frauenkonzentrationslager Rudersberg eingewiesen worden. Was dann später aus ihr geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Einige Zeit nach der Abgabe des Vorgangs an die Stapoleitstelle Stuttgart kam vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin eine Ersuchen, und zwar über die Stapo Stuttgart an das Landratsamt Backnang mit dem Auftrage, festzustellen, ob G a c e k deutsche Rassemkmale aufzuweisen habe. Dieses Ersuchen wurde vom Landratsamt weitergegeben, und zwar d orthin, wo der Pole einsaß. Ich nehme an, daß er damals in Welzheim einsaß.

Einige Zeit später kam dann an das Landratsamt die Mitteilung, daß G a c e k hingerichtet werden soll. In dieser Mitteilung war auch die Aufforderung enthalten, seitens des Landratsamtes Vertreter zur Exekution zu entsenden und das Bürgermeisteramt G r a b, in dessen Bereich die Exekutionsstelle lag, zu verständigen. Auch die Kreisleitung wurde meines Wissens von der bevorstehenden Exekution verständigt. Weiterhin enthielt dieses Schreiben die Aufforderung, die im Raum Murrhardt eingesetzten polnischen Arbeitskräfte durch die Polizei zur Hinrichtungsstätte bringen zu lassen. Das Bürgermeisteramt G r a b und die Polizei in Murrhardt wurden dann auch entsprechend benachrichtigt. Ob in dem erwähnten Schreiben der Grund für die Exekution aufgeführt war, kann ich heute nicht mehr sagen.

Am festgesetzten Hinrichtungstage begab ich mich weisungsgemäß in einem Dienstwagen zur Exekutionsstelle. Wenn ich in meiner Vernehmung vom 4.10.1960 angegeben habe, daß sich in mei-



ner Begleitung der damalige stellvertretende Landrat , ORR Paul D e t t i n g e r , befand, so möchte ich diese Auslassung heute dahin-gehend berichtigen, daß nicht er, sondern der Landrat E h e m a n n zur Exekutionsstelle mit mir fuhr. Dort waren bereits der Bürgermeister der Gemeinde Grab, B ü r k , der stellvertretende Kreisleiter Dr. S t o p - p e l - z.Z. in Schwäbisch-Hall wohnhaft - , der Kreisgeschäftsführer E i s e n m a n n - von der ehemaligen Kreisleitung der NSDAP und nach dem Kriege in Schöllhütte Gde. Althütte wohnhaft gewesen - und der Arzt Dr. B e r n e r aus Murrhardt anwesend. Er hatte den Auftrag, den Tod des Polen nach erfolgter Exekution festzustellen. Außerdem befand sich ein Exekutionskommando von Gestapobeamten in SS-Uniform am Ort. Wenn ich in meiner Vernehmung vom 4.10.1960 angegeben habe, daß die Leitung der Exekution von einem Kriminalkommissar E n g e l b r e c h t durchgeführt wurde, so kann ich das heute nicht mehr voll aufrechterhalten. Es ist möglich, daß ich mich in der Person geirrt habe. Der Irrtum mag daher entstanden sein, daß ich mit E n g e l b r e c h t dienstlich laufend zu tun hatte. Der Leiter der Exekution kann auch ein anderer Beamter der Geheimen Staatspolizei gewesen sein.

Die eigentliche Exekutionsstelle befand sich in einem Waldstück, das noch zur Gemeinde Grab gehörte. Das Hinrichtungskommando der Stapo hatte einen transportablen Galgen mitgebracht. Der Delinquent wurde unter den Galgen aufgestellt und es wurde etwas, wahrscheinlich der Exekutionsbefehl, verkündet. Ob dies in deutscher oder in polnischer Sprache geschah, vermag ich heute nicht mehr zu sagen. Ich glaube aber, einen Dolmetscher gesehen zu haben. Wenn ich mich recht entsinne, mußte G a c e k dann auf einen Schemel oder Stuhl steigen, der, nachdem ihm die Schlinge um den Hals gelegt worden ist, weggezogen wurde. Die Erhängung wurde durch Angehörige des Exekutionskommandos durchgeführt. Ich möchte<sup>es</sup> aber nicht ausschließen, daß auch polnische Zivilarbeiter oder Häftlinge bei der Erhängung eine Funktion ausgeübt haben.



Die versammelten polnischen Zivilarbeiter waren um den Galgen gruppiert und mußten den Erhängungsvorgang mit ansehen. Der Leichnam des G a c e k kam meines Wissens in die Anatomie nach Tübingen.

Einige Zeit nach der Hinrichtung ging bei uns ein Schreiben ein, in welchem das Landratsamt um Feststellung ersucht wurde, wie die Bevölkerung auf die Exekution reagiert hat. Ich bin heute nicht mehr in der Lage anzugeben, ob dieses Schreiben von der Stapo Stuttgart oder vom RSHA kam. In Beantwortung dieses Schreibens wurde dann mitgeteilt, daß die Erhängung in der Bevölkerung äußerstes Mißfallen erregt habe.

Auf eine diesbezügliche Frage erkläre ich, daß sowohl vor als auch nach der Exekution des Polen G a c e k lediglich davon die Rede war, daß er wegen des Geschlechtsverkehrs mit einem deutschen Mädchen erhängt worden ist. Von einem Vergehen oder Verbrechen, das G a c e k außerdem begangen haben könnte, war zu keiner Zeit die Rede. Wäre dies der Fall gewesen, hätte ich wahrscheinlich davon Kenntnis erlangt.

Ogleich mir bekannt ist, daß die Exekutionsanordnung durch das Reichssicherheitshauptamt aus Berlin erlassen wurde, kann ich nicht sagen, welches Referat dafür zuständig war bzw. welche Person den Exekutionsbefehl unterschrieben hat. Es ist sehr leicht möglich, daß der Exekutionsbefehl nur an die Stapostelle Stuttgart gegangen ist, die dem Landratsamt dann wiederum Mitteilung gemacht hat.

Von weiteren Exekutionen, die in meinem damaligen Dienstbereich durchgeführt wurden, habe ich keine Kenntnis.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen.

Geschlossen:            laut diktiert, auf durchlesen verzichtet,  
                             genehmigt und unterschrieben

(Konnerth), KOM

.....  
.....



1 Js 4/64 (RSA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Kaufmann

Gustav R a f f ,  
5.7.1911 Weilheim geb.,  
Weilheim/Teck, Krs. Nürtingen,  
Scholderplatz 22 whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über im Bereich der ehemaligen Stapoleitstelle Stuttgart durchgeführten Exekutionen polnischer Fremdarbeiter zeugenschaftlich vernommen werden soll. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 55 StPO wurden mir bekanntgegeben. Ich bin bereit, Angaben zur Sache zu machen.

Nachdem ich zuvor bei einer Annahmestelle des Reichssicherheitshauptamtes für Angehörige der Grenzpolizei tätig war, besuchte ich 1941/42 einen Kriminalkommissarlehrgang bei der Führerschule der Sicherheitspolizei in Berlin-Charlottenburg. Es ist mir heute nicht mehr möglich, die organisatorische Bezeichnung des Referates zu nennen, bei dem ich im RSA Dienst versehen habe. Nach erfolgreichem Abschluß des ~~kurz~~ Lehrganges kam ich als Kriminalkommissar zur Stapoleitstelle Stuttgart. Zunächst war es vorgesehen, daß ich nach Einarbeitung das Grenzpolizeikommissariat Friedrichshafen übernehmen sollte. Daraus wurde dann aber nichts und ich blieb bei der Stapoleitstelle Stuttgart.



Im Febr. 1942 trat ich in Stuttgart meinen Dienst an und durchlief zur informatorischen Beschäftigung zunächst so ziemlich alle Dienstbereiche. Vom Herbst 1942 an bis zum Zusammenbruch war ich dann Leiter des Sachgebietes I C 1 , früher II E . Zu diesem Sachgebiet gehörte die Arbeitsbummelei, Arbeitsvertragsbruch und ähnliches, begangen durch Deutsche und Fremdarbeiter. Eine Ausnahme bildeten die Russen, die von einem gesonderten Referat bearbeitet wurden. Auf eine diesbezügliche Frage erkläre ich, daß mir die wesentlichsten Erlasse über die Behandlung von Fremdarbeitern insbesondere die Sonderbehandlung damals bekannt waren. Heute ist es mir allerdings nicht mehr möglich, darüber Angaben zu machen, was im einzelnen in ihnen enthalten war. Unter Sonderbehandlung verstand ich schon zur damaligen Zeit die Exekution der betreffenden Person. Ich mußte annehmen, daß diese Erlasse und Bestimmungen, die ja von Volljuristen im Reichssicherheitshauptamt erarbeitet wurden, auf völlig gesetzmäßiger Grundlage beruhten. Deswegen war ich auch der Ansicht, daß die Exekutionsanordnungen des RSHA die gleiche Rechtswirksamkeit hatten, wie ordentliche Gerichtsurteile.

Zur Exekution der polnischen Fremdarbeiter Trofin B a l a b a n und Wladimir L i r k a :

Zunächst möchte ich erklären, daß ich auch nach Vorhalt nicht in der Lage bin, mich an die Namen der in Wendlingen exekutierten Polen B a l a b a n und L i r k a zu erinnern. Soweit ich mich heute noch entsinnen kann, wurden im Laufe des Jahres 1944 der Stapoleitstelle Stuttgart zwei Polen überstellt, die sich strafbar gemacht haben sollten. Wenn in meiner Vernehmung vom 26.9.1959 die Formulierung enthalten ist, daß die beiden polnischen Fremdarbeiter während eines Luftangriffs in Wendlingen Plünderungen durchgeführt haben, so kann ich diese Auslassung heute auf Vorhalt der Vernehmungsaussage des Zeugen S t e i n e m a n n nicht mehr voll aufrechterhalten. Es ist möglich, daß damals die Tatsache der Viehdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung durch die Polen und einem zur



gleichen Zeit durchgeführten Luftangriff auf Stuttgart oder Esslingen in einem Zusammenhang gebracht worden ist, der nicht den tatsächlichen Fakten entsprach. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß dies lediglich einer Erklärung für die unterschiedlichen Aussagen des Gendarmeriebeamten S t e i n e m a n n und mir ist. In der Sachbearbeitung hat sich dieser Irrtum mit Sicherheit nicht niedergeschlagen. Wenn die Ermittlungen, die dann durch die Stapoleitstelle Stuttgart oder besser gesagt, meinem Sachbearbeiter, der dann mit der Bearbeitung dieses Vorganges beauftragt war, ergeben haben, daß der Sachverhalt sich so zuge~~tr~~agen hat, wie ihn der Zeuge S t e i n e m a n n geschildert hat, so wurde auch so nach Berlin berichtet. Wer von meinen Beamten mit der Bearbeitung dieser Angelegenheit beauftragt war, kann ich heute nicht mehr ~~sagen~~ ~~sagen~~.

Nach Beendigung der Ermittlungen wurde der Vorgang dann über den Abteilungsleiter dem Leiter der Stapoleitstelle Stuttgart, ORR M u s s - g a y , vorgelegt. Dieser entschied in jedem Fall, ob die Angelegenheit nach Berlin weiter zu berichten sei. Soweit ich mich heute noch erinnern kann, war es bei bestimmten Delikten zwingend vorgeschrieben, Sonderbehandlung beim RSHA zu beantragen. Das war auch in dieser Angelegenheit der Fall. Hierzu möchte ich noch bemerken, daß auch Deutsche, die unter Ausnutzung der Verdunklung Diebstähle begangen haben, mit der Todesstrafe rechnen mußten. Weiter erscheint es mir erwähnenswert, daß ein Einfluß der Stapoleitstelle Stuttgart oder gar meiner Person auf die Entscheidung des RSHA nicht möglich war.

Soweit ich mich heute noch erinnern kann, kam etwa vier Wochen nach Abgabe des Vor<sup>g</sup>angs aus Berlin die Entscheidung, daß die Polen zu exekutieren seien. Wenn in meiner Vernehmung vom 26.9.1959 die Rede von einem Todesurteil ist, so halte ich diese Auslassung auch heute noch aufrecht. Ich glaube mich zu erinnern, daß die Exekutionsanordnung sinngemäß die Formulierung enthalten hat, daß die beiden Polen wegen der von ihnen begangenen Verbrechen durch den Reichsführer-SS zum Tode verurteilt worden sind. In der Exekutionsanordnung wurde weiter bestimmt,



daß das Landratsamt Nürtingen die Exekutionsstätte zu benennen und auch für die Absperrung zu sorgen hat. Auch die in Wendlingen eingesetzten Fremdarbeiter oder zumindest ein Teil davon, mußten an der Exekution teilnehmen.

Ich erhielt dann von ORR M u B g a y den Auftrag, die Exekution zu leiten bzw. das Urteil zu verlesen. An den Wortlaut des Urteils kann ich mich heute nicht mehr erinnern. Desgleichen weiß ich nicht, wer den Exekutionsbefehl unterschrieben hat. Am Tage der Exekution fuhr ich mit einigen Beamten meiner Dienststelle, einem Arzt und dem Dolmetscher mit den beiden Polen zur vorgesehenen Exekutionsstelle. Diese war durch Gendarmerie und Landwacht bereits abgesperrt. Es handelte sich um ein Waldstück bei Wendlingen in der Nähe der Autobahn. An einem Ast wurden zwei Stricke befestigt, unter denen zwei Stühle standen. Die Delinquenten wurden vor den Stühlen aufgestellt und ich mußte ihnen das Urteil laut verlesen. Danach wurde alles nochmals in polnischer Sprache durch den Dolmetscher wiederholt. Das Urteil endete mit dem Satz: "Das Urteil ist sofort zu vollstrecken." Die Vorbereitung zur Exekution konnten durch mich nur deshalb so geschildert werden, weil mir zuvor durch den vernehmenden Beamten meine Vernehmungsaussage aus dem Jahr 1959 bekanntgegeben wurde. Anschließend mußten die Polen auf die Stühle steigen und zwei polnische Häftlinge, die zu diesem Zweck mit zur Exekutionsstätte geschafft worden sind, legten ihren Landsleuten die Stricke um den Hals und zogen anschließend die Stühle weg, so daß der Erhängungsvorgang vollzogen wurde. Der Amtsarzt stellte anschließend den Tod fest und bescheinigte ihn. Der Vollzug der Exekution mußte dann anschließend noch schriftlich dem RSHA gemeldet werden. An die Namen der beteiligten Gestapobeamten und sonstigen Zeugen kann ich mich heute nicht mehr erinnern.

Ich möchte aber nicht versäumen darauf hinzuweisen, daß ich damals keine Möglichkeit sah, mich den Befehlen, die mich zur Teilnahme an der Exekution zwangen, zu widersetzen. Zumal ich von der Rechtmäßigkeit der



der Exekutionsanordnung des RSHA überzeugt war und ich bei einer Befehlsverweigerung mit den schlimmsten Folgen für meine Person rechnen mußte. In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Tatsache, daß sowohl bei der SS als auch bei der Polizei vor den SS und Polizeigerichten mehr Furcht bestand, als sie vielleicht der Durchschnittsbürger vor der Gestapo hatte. Es wurden wiederholt harte Urteile dieser Gerichte aus Erziehungsgründen den Polizeibeamten bekanntgegeben.

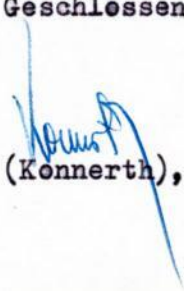
Auf Befragen erkläre ich, daß mir lediglich noch eine einzige weitere Exekution im Bereich der Stapoleitstelle Stuttgart bekanntgeworden ist. Ich möchte einschränken, um eine Exekution, deren Ort ich heute noch nennen kann. Hierbei handelte es sich um die Erhängung eines Ostarbeiters, der wegen Plünderung bei einem Fliegerangriff exekutiert wurde. An den Namen dieses Ostarbeiters kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich selbst hatte mit der Bearbeitung dieses Vorganges nichts zu tun und mit der Durchführung der Erhängung war meines Wissens der damalige SS-Sturmabführer K o s c h o r k e <sup>beauftragt</sup> oder aber die Leitung der Exekution lag in den Händen von ORR M u s g a y . Ich selbst war lediglich zur Absperrung eingesetzt. Die Exekution fand meines Wissens im Frühjahr 1944 in Stuttgart-Zuffenhausen statt.

Weiterhin können insgesamt noch vier oder fünf weitere Exekutionen im Raum der Stapoleitstelle Stuttgart durchgeführt worden sein. Es ist mir heute allerdings nicht mehr möglich, den Zeitpunkt und Ort derselben zu nennen. Als Gründe für diese Exekutionen sind mir Geschlechtsverkehr mit deutschen Frauen und Gewaltverbrechen in Erinnerung.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen.

Geschlossen:

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

  
.....



1 Js 4/64 (RSA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Gendarmeriemeister a.D.

Georg S t e i n e m a n n ,  
17.9.1892 Lauffen a. Kocher geb.,  
Wendlingen, Olgastr. 35 whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die Exekution der polnischen Fremdarbeiter B a l a b a n und L i r k a zeugenschaftlich vernommen werden soll. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 55 StPO wurden mir bekanntgegeben und erläutert. Ich bin bereit, Angaben zur Sache zu machen.

Vom Jahre 1932 an war ich Gendarmeriebeamter in Wendlingen. Während des Krieges hatte man mir noch drei weitere Beamte zugeteilt, die allerdings nicht vom aktiven Polizeidienst waren. Es handelte sich lediglich um Reservisten.

Im Laufe des Frühjahr 1944 gingen bei mir wiederholt Anzeigen ein, die besagten, daß unter Ausnutzung der Verdunklung eine Anzahl von Hühnern gestohlen worden sei. Ich entsinne mich, daß unter anderem auch bei der Kiesbaggerei R ö h m und einem Rudolf G r ü n e n w a l d Hühner gestohlen worden sind. Ich bin darüber hinaus sicher, daß



verschiedene Hühnerdiebstähle überhaupt nicht zur Anzeige gelangten. Auch in den Fällen R ö h m und G r ü n e n - w a l d konnte ich zunächst keinen Täter ermitteln.

Zur damaligen Zeit waren im Gasthaus "Zum Ochsen" in Wendlingen Fremdarbeiter untergebracht. Die Verwaltung dieser Fremdarbeiterunterkunft wurde von einem französischen Ehepaar namens T r o u e l l e durchgeführt. In diesem Fremdarbeiterlager lebten auch die beiden Polen L i r k a und B a l a b a n . Ich bin in der Lage, die Namen dieser beiden Fremdarbeiter noch aus eigener Erinnerung zu nennen, zumal ich sie persönlich kannte. Schon etwa 14 Tage vor den Hühnerdiebstählen bei R ö h m und G r ü n e n w a l d erzählte mir Frau T r o u e l l e über den mir zugeteilten französischsprechenden Gendarmerieoberwachtmeister C h r i s t e n , daß die beiden genannten Polen wiederholt in der Küche Geflügel braten würden. Sie habe deswegen schon mit den beiden Streit gehabt, da sie fürchtete, wegen dieser Angelegenheit selber Schwierigkeiten zu bekommen. Ich sah zunächst keine Möglichkeit gegen die Polen einzuschreiten, da ich keinerlei Beweise in der Hand hatte, daß dieses Geflügel aus strafbaren Handlungen herrührt.

Etwa zu der Zeit, als bei mir die Anzeigen R ö h m und G r ü n e n w a l d erstattet worden sind, kam an einem Sonntagvormittag ein Junge zu mir in die Wohnung und sagte, daß ihn Frau T r o u e l l e schicke und mir ausrichten ließe, daß wieder einige tote Hühner unter einer Treppe im Gasthaus "Zum Ochsen" liegen würden. Ich ging nun mit C h r i s t e n in das Gasthaus "Zum Ochsen" und Frau T r o u e l l e zeigte uns zwei tote Hühner, die unter der Treppe lagen. Als wir das Gasthaus betreten hatten, flüchteten die beiden Polen L i r k a und B a l a b a n aus dem Fenster und C h r i s t e n konnte, der sofort die Verfolgung aufgenommen hatte, einen von ihm nach kurzer Zeit festnehmen. Um wen es sich gehandelt hat, kann ich heute nicht mehr sagen.



Noch am gleichen Tage, nicht lange nach der ersten Festnahme, wurde auch der zweite Pole festgenommen. Wenn in meiner Vernehmung vom 12.1.1959 die Formulierung enthalten ist, daß ich sowohl Frau T r o u e l l e als auch die beiden Polen kurz vernommen habe, so ist dies irreführend. Es war vielmehr so, daß ich lediglich kurze informatorische Befragungen durchgeführt habe, deren Ergebnis ich in einem Bericht festlegte. Nach damaliger Dienstanweisung durfte ich Fremdarbeiter überhaupt nicht vernehmen. Es war jedenfalls so, daß die Polen bei der informatorischen Befragung durch mich zugegen haben, daß die unter der Treppe des Gasthauses "Zum Ochsen" gefundenen toten Hühner von ihnen gestohlen worden sind.

Die Polen wurden von mir unter Beifügung des gefertigten Berichtes an das Landratsamt Nürtingen überstellt, und zwar am darauffolgenden Tage. Wie ich dann vom Landratsamt erfahren habe, hat die Geheime Staatspolizei kurze Zeit darauf die Polen von Nürtingen abgeholt und nach Stuttgart übergeführt. Etwa 8 - 10 Tage später kamen Beamte der Geheimen Staatspolizei Stuttgart nach Wendlingen und brachten die beiden Polen mit. Es wurden hier noch weitere Ermittlungen in dieser Sache durchgeführt. Bei diesen Ermittlungen brauchte ich selbst nicht mehr mitwirken. Soviel ich aber in Erfahrung bringen konnte, sollen die Polen damals noch drei weitere Hühnerdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunklung zugegen haben. In der darauffolgenden Zeit habe ich zunächst von dieser Angelegenheit nichts mehr erfahren.

Wenn in meiner Vernehmung vom 12.1.1959 protokolliert wurde, daß mir zu Ohren gekommen sei, daß die Akten nach Berlin geschickt worden sein sollen und von dort die Anweisung gekommen sei, daß die beiden Polen am Tatort, also in Wendlingen aufzuhängen seien, so muß ich auf eine diesbezügliche Frage erklären, heute nicht mehr zu wissen, von wem ich diese Information hatte. Es ist möglich, daß man mir



dieses auf dem Landratsamt erzählt hat. Mir ist nicht bekannt, ob eine Gerichtsverhandlung gegen die Polen durchgeführt worden ist. Ein Einwohner aus Wendlingen ist jedenfalls nicht bei einer solchen zugegen gewesen.

Etwa vier Wochen nach der Festnahme von L i r k a und B a l a b a n , ich möchte mich mit dieser Zeitangabe aber nicht festlegen, teilte mir der damalige Bürgermeister H a r t u n g mit, daß er von der Gestapo Stuttgart angerufen worden sei, daß die Polen in Wendlingen erhängt werden sollen. Die Gendarmerie hatte dabei zusammen mit der Landwacht die Aufgabe, die Exekutionsstelle von neugierigen Zuschauern abzusperren. Als Hinrichtungsort war der Wendlinger Wald in der Nähe der Autobahn vorgesehen. An dem betreffenden Tage erschienen dann vier Beamte der Geheimen Staatspolizei Stuttgart mit einem Medizinalrat vom staatlichen Gesundheitsamt am vorgesehenen Exekutionsort. Wir von der Gendarmerie hatten zusammen mit der Landwacht den Hinrichtungsort schon vorher befehlsgemäß abgesperrt. Die Beamten der Geheimen Staatspolizei brachten auch die beiden Polen L i r k a und B a l a b a n mit. Man hatte zwei Stricke an den Ast eines Baumes befestigt. Darunter stand ein Tisch, auf welchem zwei Stühle gestellt worden waren. Ein Beamter der Geheimen Staatspolizei verlas dann den Delinquenten etwas aus einem Schriftstück. Was er ihnen vorlas, konnte ich nicht verstehen, da ich zu weit vom Exekutionsort entfernt stand. Anschließend mußten die Polen auf die Stühle steigen, die auf dem Tisch standen und man legte ihnen den Strick um den Hals. Dann wurde der Tisch umgestoßen, wodurch dann die Erhängung eintrat. Der anwesende Arzt stellte dann den Tod der beiden erhängten Polen fest. Etwa 30 Fremdarbeiter, die man herbeigeholt hatte, mußten anschließend an den Leichen vorbeimarschieren. Danach wurden die Leichen vom Baum heruntergenommen und noch am gleichen Tage außerhalb des Friedhofes Wendlingen beerdigt. Die Polen wurden hierzu in einen Doppelsarg gelegt, der mit dem Gemeindeauto von Wendlingen transportiert worden ist.

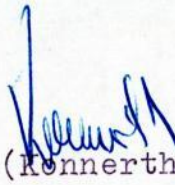


Wie aus dem Zuvorgesagtem bereits hervorgehen dürfte, habe ich mit der Exekution und den Ermittlungen, die dazu geführt haben, unmittelbar nichts zu tun gehabt. Das war ausschließlich Angelegenheit der Geheimen Staatspolizei. Es war lediglich die Rede davon, daß die Polen wegen Einbrüche (Hühnerdiebstähle) unter Ausnutzung der Verdunklung gehängt worden sind. Davon, daß die Polen Plünderungen bei Fliegerangriffen durchgeführt haben sollte, höre ich heute zum erstenmal. Wäre dies der Fall gewesen, hätte ich in meiner Eigenschaft als Gendarmeriepostenführer hiervon mit Sicherheit Kenntnis erhalten.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen.

Geschlossen:

laut diktiert, auf durchlesen verzichtet, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

  
.....



1 Js 4/64 (RSA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Polizeimeister i.R.

Adolf K l e i s s k e ,  
23.4.1900 Jeetzel geb.,  
Jeetzel Krs. Lüchow,  
Haus Nr. 43 whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die im Bereich des Kreises Lüchow bzw. dessen weiterer Umgebung durchgeführten Exekutionen polnischer Fremdarbeiter zeugenschaftlich vernommen werden soll. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 55 StPO wurden mir bekanntgegeben und erläutert. Ich bin bereit, Angaben zur Sache zu machen.

Am 8.3.1965 wurde ich aufgrund einer zunächst anonymen Anzeige wegen der Erschießung eines sowjetischen Kriegsgefangenen, der sich auf der Flucht befand, von der Landeskriminalpolizeistelle - Nebenstelle Ulzen - verantwortlich vernommen. Dieses Verfahren wurde inzwischen durch die Staatsanwaltschaft Lüneburg eingestellt. Hinsichtlich des Vorfalls, der Gegenstand dieses Verfahrens war, habe ich in der oben angeführten Vernehmung eingehende Angaben gemacht und ich verweise in diesem Zusammenhang auf meine Vernehmung vom 8.3.1965, zumal dieses Geschehen nicht Gegenstand der heutigen Vernehmung sein kann.

Wie ich in meiner Vernehmung vom 8.3.1965 angegeben habe, war



ich vom 14.3.1942 an Angehöriger der Polizeireserve und bekam den Polizeieinzelposten in Küsten. Hier versah ich bis zum Kriegsende Dienst. Im Jahre 1947 bin ich in den aktiven Polizeidienst übernommen worden.

Insgesamt habe ich von drei Exekutionen, vollzogen an polnischen Zivilarbeitern, Kenntnis. Der erste Vorfall dieser Art hat sich kurz nach meiner Einberufung zur Polizeireserve zugetragen. Zu diesem Zeitpunkt sollte ein Pole in Sammatz Krs. Lüchow-Dannenberg erhängt werden. Diese Kenntnis erhielt ich anlässlich einer Dienstbesprechung in Lüchow. Es blieb uns freigestellt, daran teilzunehmen oder auch nicht. Ich selbst bin nicht zu dieser Exekution gegangen und kann daher auch aus eigenem Erleben darüber nichts berichten. Von Kameraden erfuhr ich jedoch, daß die Exekution durch Beamte der Geheimen Staatspolizei durchgeführt worden ist. Warum dieser Pole erhängt wurde, weiß ich nicht. Auch die näheren Umstände dieses Geschehens kann ich nicht angeben.

Es kann im Herbst 1942 gewesen sein, als ich den Revieroberwachtmeister der Reserve B a l s a m , der für die Ortschaft Satemin zuständig war, vertreten mußte. Eines Tages erhielt ich fernmündlich Nachricht, daß ich nach Satemin kommen sollte, um einen Zwischenfall zu klären, der sich zwischen einer dort wohnhaften Frau S c h u l z und einem bei ihr beschäftigten Polen zugetragen haben soll. Es war dabei von einem tätlichen Angriff des Polen auf die besagte Frau S c h u l z die Rede. Als ich zu ihr kam, erklärte sie mir aufgeregt, daß der bei ihr beschäftigte Pole sie tätlich angegriffen habe und den Versuch unternommen hat, sie mit einer Mistgabel zu ~~sch~~ schlagen. Es sei ihr gerade noch gelungen, sich vor dem Polen in die Küche zu retten und die Küchentür zu verschließen. Sie erklärt mir beinahe wörtlich, sie wolle den Polen nicht mehr sehen und sie könne nicht weiterhin mit ihm unter/einem Dach leben. Wenn Frau S c h u l z in ihrer Vernehmung angibt, sie habe diesen Vorfall dem Arbeitsamt gemeldet und dieses habe dann vermutlich die Anzeige an die Polizei weitergegeben, so kann dies nicht stimmen. Ich entsinne mich nicht, daß die Anzeige seitens des



des Arbeitsamtes erstattet worden ist. Soweit ich mich heute noch erinnern kann, kam der fernmündliche Anruf aus Satemin, wobei ich allerdings nicht in der Lage bin, heute noch den Anrufer zu nennen. Es kann der Ortsbauernführer oder aber auch eine andere Person gewesen sein. Der von ihr geschilderte Gang zum Arbeitsamt war mit großer Sicherheit erst später. Auf meine Frage, wo denn der Pole sei, erklärte sie mir, er wäre mit einem Gespann nach Lüchow gefahren. Da für Lüchow die Stadtpolizei zuständig war, fuhr ich dort hin und meldete den Vorfall. Durch Beamte der Stadtpolizei Lüchow wurde der Pole dann in meiner Gegenwart am Bahnhof festgenommen. Wohin er dann weiter überstellt worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. In der Folgezeit habe ich von dieser Angelegenheit zunächst nichts mehr gehört. Ich entsinne mich auch nicht, von Beamten der Geheimen Staatspolizei wegen des Vorfalls angesprochen worden zu sein. Wer die Angelegenheit weiter bearbeitet hat, entzieht sich naturgemäß meiner Kenntnis. Allerdings weiß ich, daß die Stapostelle Lüneburg unmittelbar ~~für~~ <sup>für</sup> den ~~Kreis~~ <sup>Kreis</sup> Lüchow-Dannenberg zuständig war.

Einige Monate später, wann es war, kann ich heute nicht mehr sagen, wurde anlässlich einer Dienstbesprechung in Lüchow uns bekanntgegeben, und zwar durch den Kreisführer Oberleutnant der Schutzpolizei F r e u n d , daß in den nächsten Tagen, ich möchte berichten, an einem bestimmten Tage, zu einer bestimmten Uhrzeit ein Pole in Satemin erhängt werden soll. Weiter erhielten die in der Nähe von Satemin stationierten Beamten den Auftrag, mit den in ihrem Bereich wohnhaften polnischen männlichen Arbeitskräften zur festgesetzten Zeit zum Exekutionsort zu kommen. Zu diesen Beamten gehörte auch ich.

Am fraglichen Tage begab ich mich befehlsgemäß mit den polnischen Zivilarbeitern, die in meinem Postenbereich wohnten, es handelte sich um ca. 50 Personen, zum Exekutionsort. Bei diesem handelte es sich um ein kleines Waldstück außerhalb der Ortschaft Satemin. Außer mir waren noch drei weitere Posten-



führer mit den in ihrem Bereich eingesetzten Polen dort. Wir erhielten den Auftrag, uns mit den Polen so aufzustellen, daß eine Einsichtnahme zur eigentlichen Exekutionsstelle nicht möglich war. Ich konnte dann anschließend beobachten, wie Beamte der Geheimen Staatspolizei eintrafen. Sie brachten den Polen, der erhängt werden sollte, mit. Außerdem war der Bezirksbauernführer S c h u l z e aus Reetze ebenfalls anwesend. Die Geheime Staatspolizei kam mit etwa sieben bis acht Pkw's und einem Leichenwagen zur Exekutionsstelle. Die Absperrung wurde ebenfalls durch Beamte der Gestapo durchgeführt. Den eigentlichen Erhängungsvorgang konnte ich nicht beobachten, da ich mich mit den Polen, wie schon zuvor gesagt, so aufhalten mußte, daß wir den eigentlichen Exekutionsort nicht einsehen konnten. Als dann die Erhängung durchgeführt worden war, erhielten wir den Auftrag, mit den Polen an dem Erhängten vorbeizugehen. Wir sollten darauf achten, daß die Polen auch zu ihrem erhängten Landsmann hinschauten. Im Anschluß daran, gab ein leitender Beamter der Gestapostelle Lüneburg, die, wie ich inzwischen erfahren hatte, für die Durchführung der Exekution zuständig war, den versammelten Polen den Grund für die soeben durchgeführte Erhängung bekannt. Ich entsinne mich nicht, bei dieser Gelegenheit einen Dolmetscher gesehen zu haben. Ich kann mich auch heute nicht mehr erinnern, was den Polen als Grund für die Exekution genannt worden ist.

Der Pole hing an dem Ast einer Tanne. An diesem Ast war ein Flaschenzug befestigt, durch den ein Strick lief, in dessen Schlinge der Pole hing. Die Leiche wurde dann heruntergelassen und die in Satemin eingesetzten polnischen Arbeiter mußten die Leiche entkleiden und in den bereitstehenden Sarg legen. Die Kleidungsstücke durften sie unter sich verteilen. Insgesamt mußten etwa 200 Polen an dem Erhängten vorbeimarschieren.

Nach meiner Schätzung waren etwa 12 - 15 Zivilisten an der Exekutionsstelle, von denen die meisten offensichtlich Angehörige der Stapostelle Lüneburg waren. Ich möchte meine Aussage dahingehend berichtigen, daß die Angehörigen der Stapo SS-Uniform trugen und nur wenige Zivilisten anwesend waren. Unter diesen



befand sich auch ein Arzt, der den Tod des Polen feststellte. Ein<sup>en</sup> Namen von den an der Exekution beteiligten Stapobeamten kann ich nicht nennen.

In dem Erhängten erkannte ich einwandfrei den Polen wieder, der wegen seines tätlichen Angriffs auf seine Arbeitgeberin Lieschen S c h u l z in meiner Gegenwart in Lüchow festgenommen worden ist. Wenn auch vor oder nach der Exekution mir der Grund derselben nicht genannt worden ist, so bin ich doch ziemlich sicher, daß der Pole wegen des Zwischenfalls mit seiner Arbeitgeberin exekutiert wurde. Von etwas anderem war jedenfalls nie die Rede. Den Namen des erhängten Polen kann ich naturgemäß nach so langer Zeit nicht mehr nennen.

Wer die Erhängung angeordnet hat, ist mir nicht bekannt. Wenn ich in meiner Vernehmung vom 8.3.1965 ausgeführt habe, daß ein ordentliches Gerichtsurteil der Exekution vorausgegangen sein soll, so möchte ich das heute dahingehend einschränken, daß dies eine Vermutung meinerseits ist. Ich bin dadurch zu diesem Schluß gekommen, weil den versammelten Polen durch den von mir zuvor erwähnten leitenden Beamten der Stapostelle Lüneburg aus einem ~~Schriftstück~~ <sup>Schriftstück</sup> etwas vorgelesen wurde. Ich nahm an, daß es sich um den Urteilstenor eines Gerichtsurteils handeln würde, zumal ich mir nicht vorstellen konnte, daß ein Mensch ohne ordentliche Gerichtsverhandlung exekutiert werden kann. Den Begriff "Sonderbehandlung" höre ich heute zum erstenmal. Auf eine diesbezügliche Frage erkläre ich, daß seitens unserer Vorgesetzten zu keiner Zeit von einem Gerichtsverfahren, daß der Erhängung vorangegangen ist, gesprochen wurde. Es war nur die Rede davon, daß der Pole erhängt werden soll.

Zu der Erhängung des Polen in Vaddensen Krs. Lüchow mußte ich ebenfalls mit den in meinem Postenbereich eingesetzten männlichen Polen hin. Der Ablauf des Geschehens war in etwa der gleiche, wie in Satemin. Allerdings wurde der Pole hier in unmittelbarer Nähe des Tatortes, er hatte, wie ich positiv weiß, seine Arbeitgeberin auf dem Felde erschlagen, erhängt.




Wenn in meiner Vernehmung vom 8.3.1965 die Formulierung enthalten ist: "Dieser Pole wurde von einem ordentlichen Gericht zum Tode verurteilt.....," so muß ich dies heute ebenfalls einschränken. Diese Redewendung ist aus den schon zuvor erwähnten Gründen eine Schlußfolgerung meinerseits. Auch hier war von einem ordentlichen Gerichtsverfahren, welches der Erhängung vorausgegangen ist, nie die Rede. Wenn mir gesagt wird, daß ein polnischer Landarbeiter namens M u s i a l am 9.6.1944 in Braudel erhängt worden ist, so bin ich sicher, daß diese Exekution mit der von mir erwähnten Erhängung in Vaddensen identisch ist. Vaddensen gehört zur Gemeinde Braudel. Dort muß auch der Tod des Polen standesamtlich beurkundet worden ~~sein~~ <sup>sein</sup>, da Vaddensen kein Standesamt besitzt.

Sowohl der von mir genannte Oberleutnant der Schutzpolizei F r e u n d als auch der Bezirksbauernführer S c h u l z e sind inzwischen verstorben. S c h u l z e wurde nach dem Kriegsende von Polen ermordet. Der für Satemin zuständige gewesene Oberwachtmeister der Reserve B a l s a m dürfte meiner Ansicht nach einer Vernehmung infolge altersbedingten Abbaus seiner geistigen Fähigkeiten ~~einer Vernehmung~~ nicht mehr folgen <sup>können</sup>.

Abschließend möchte ich betonen, daß ic meine Aussage nach besten Wissen und Gewissen gemacht habe und die Geschehnisse so geschildert habe, wie sie mir nach so langer Zeit in der Erinnerung haften geblieben sind.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht mehr machen.

Geschlossen:                    laut diktiert, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

..........



1 Js 4/64 (RSHA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Landwirt

Johannes L e i n e r ,  
9.5.1895 Tettenseraltendeich geb.,  
Österdeichshof Gde. Tettens, Krs.  
Friesland whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir bekanntgegeben, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die Exekution des Polen Stephan F i l j a l k o w s k i zeugenschaftlich vernommen werden soll. Mit einem im vorliegenden Verfahren Beschuldigten bin ich weder verschwägert noch verwandt. Auch andere Gründe, die ein Zeugnisverweigerungsrecht meinerseits vertretbar erscheinen lassen würden, bestehen nicht.

Vom Jahre 1928 an bewirtschaftete ich einen ca. 50 ha großen Hof als Pächter. Einige Zeit nach Kriegsbeginn bekam ich als landwirtschaftliche Zvilarbeiter zwei Polen. Es handelte sich um Bruder und Schwester. Da sie zur vollsten Zufriedenheit arbeiteten und auch sonst verträglich waren, kamen wir gut mit ihnen aus. Einige Zeit später wurde mir noch ein weiterer polnischer Arbeiter zugewiesen. Das kann etwa 1940 oder 1941 gewesen sein. Sein Name lautete Stephan F i l j a l k o w s k i . Als er zu uns kam, war er etwa 18 bis 20 Jahre alt. Obgleich er ein nicht so guter Arbeiter war, wie das auf meinem Hof beschäftigte polnische Geschwisterpaar, kamen wir gut mit ihm aus, zumal er nicht widerspenstig oder ausgesprochen arbeits-



unwillig war. Im Sommer des Jahres 1944 bekamen wir noch ein Pflichtjahrmädchen zugewiesen. Wo sie herkam und wie sie hieß, kann ich heute nicht mehr sagen. Etwa im Sept. 1944 erzählte sie uns, daß unser Sohn Ernst, der damals etwa vier Jahre alt war, sie gefragt habe: "Warum steckt Stephan immer seinen Piepi in meinen Popo?" Daraufhin haben wir unseren Sohn selbst befragt, was der Stephan mit ihm gemacht hätte. Unser Sohn Ernst erzählte uns dann, daß Stephan ihn auf den Heuboden mitgenommen und dort mit ihm den Afterverkehr ausgeübt habe. Unser Junge erzählte uns weiterhin, daß F i l j a l k o w s k i schon vorher in einem Weizenfeld ebenfalls das gleiche getan hätte.

Ich begab mich anschließend mit meinem Sohn sofort zu dem Arzt Dr. H a n s nach Hohenkirchen und ließ ihn untersuchen, Dr. H a n s stellte bei ihm eine Afterrötung fest. Gleichzeitig forderte er mich auf, diesen Vorfall unverzüglich der Polizei zu melden. Ich habe dann auch die Gendarmerie von dieser Sache verständigt, die F i l j a l k o w s k i auch sofort festgenommen hat. Ich habe dann später erfahren, daß er anschließend nach Wilhelmshaven zur dortigen Gestapo gebracht worden ist. Kurze Zeit nach der Festnahme des Polem erschien dann ein Beamter der Geheimen Staatspolizei Wilhelmshaven auf meinem Anwesen und befragte mich nochmals eingehend zu dem Geschehen. Ich schilderte ihm dieses so, wie es sich zugetragen hatte. Ob ich dabei ein Protokoll unterschreiben mußte, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich entsinne mich jedoch, daß mir der Gestapobeamte erzählte, der Pole habe die Tat zugegeben.

Einige Zeit später, wenn ich in meiner Vernehmung vom 7.6. 1960 angegeben habe, daß es 14 Tage später war, so kann ich diese Zeitangabe heute nicht mehr bestätigen, erschienen erneut zwei Beamte der Gestapo bei mir und erklärten, der Pole müsse bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erhängt werden. Sie fragten mich, ob in der Nähe sich ein Wald befände, wo die Erhängung durchgeführt werden könnte. Als ich diese Frage verneinte, erklärten sie mir, dann müsse dieselbe auf meinem



Hof durchgeführt werden. Dagegen protestierte ich schärfstens und brachte zum Ausdruck, daß ich so etwas nicht dulden würde, und notfalls meine Türen abschließen werde. Weiterhin erklärte ich den Gestapobeamten, daß ich auch sonst mit einer Erhängung nicht einverstanden sei, da meiner Ansicht nach für diese Tat eine Freiheitsstrafe angemessen wäre. Sie sagten mir daraufhin, daß ich gegen die geplanten Maßnahmen nichts unternehmen könne. Sie würden gegebenenfalls meine Türen aufbrechen. Sie erwähnten noch, daß auch der inzwischen verstorbene Bürgermeister Anton B ö n n i n g aus Hohenkirchen gegen die Hinrichtung protestiert hätte. Aber auch er sei nicht befugt, gegen die Maßnahmen der Geheimen Staatspolizei etwas zu unternehmen. Bevor sie gingen, wählten sie den Exekutionsort aus. Es handelte sich um die Diele meiner Scheune. Sie trugen mir dann noch auf, daß ich einen Strick an einem Flaschenzug, ich möchte berichtigen, an einem Balken befestigen soll. Diesen Auftrag habe ich nicht ausgeführt.

Einige Tage nach dieser Unterredung, wann es war, kann ich heute nicht mehr angeben, erschienen mehrere Gestapobeamte bei mir und brachten F i l j a l k o w s k i mit. Außerdem befanden sich noch zwei weitere polnische Gefangene bei ihnen. Sie kamen mit Personenkraftwagen und auch ein Arzt war zugegen. Außerdem hatte man die in der Umgebung eingesetzten polnischen Arbeitskräfte zusammengezogen und durch Polizeibeamte zum vorgesehenen Exekutionsort bringen lassen.

Ein Beamter der Geheimen Staatspolizei eröffnete mir nochmals, daß F i l j a l k o w s k i zum Tode verurteilt worden sei. Von einem Gerichtsurteil war allerdings nicht die Rede. Zunächst machte mir ein Gestapobeamter Vorhaltungen, daß ich den Auftrag, ein Seil an dem vorher bezeichneten Balken an der Scheune, nicht ausgeführt habe. Ich erkläre<sup>t</sup> ihm, daß ich dies nicht könne. Ein Beamter der Geheimen Staatspolizei hat dann ein Tau an diesem Balken befestigt. Darunter wurde ein Gummibereifter Pferdewagen mit einem vorgespannten Pferd gestellt. F i l j a l k o w s k i mußte sich auf diesen Wagen stellen und man legte ihm die Schlinge des Seils um den Hals. Der anscheinend höchste Gestapobeamte hat dann nochmals aus einem Schriftstück dem



<sup>den Grund</sup>  
Polen für seine Erhängung vorgelesen. Ein Dolmetscher, der auch anwesend war, übersetzte das Urteil in die polnische Sprache. Dem Polen wurde noch ein letztes Wort zugebilligt und man sagte mir, er habe um Entschuldigung gebeten. Der höchste Gestapobeamte gab dann den Befehl, zur Durchführung der Erhängung. Der Gendarmeriebeamte E l l e r m a n n , er ist inzwischen verstorben, schlug daraufhin das vor dem Wagen gespannte Pferd mit der Peitsche, so daß F i l j a l k o w s k i , nachdem er den Boden unter den Füßen verloren hatte, in der Schlinge frei in der Luft hing. Anschließend stellte der Arzt den Tod des Polen fest. Danach wurden die vorher herangebrachten polnischen Landarbeiter an dem Erhängten vorbeigeführt. Ob sich darunter auch Frauen befanden, wie ich in meiner Vernehmung vom 7.6.1960 angegeben habe, weiß ich heute nicht mehr. Ich konnte dann noch bemerken, wie der höchste Gestapobeamte den Polen durch den Dolmetscher sagen ließ, daß es ihnen genauso ergehen werde, wenn sie so etwas tun würden. Die Leiche ist dann in einem zusammenge nagelten Kasten von der Gestapo zum Friedhof Tettens gefahren worden, wo auch die Beerdigung erfolgte.

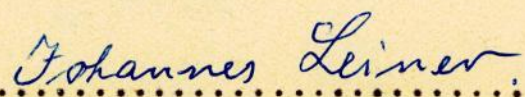
Es war mir zu keiner Zeit möglich, die Namen der am Gesamtgeschehen beteiligten Gestapobeamten zu nennen. Zu damaliger Zeit war mir nur der Name des Mannes in Erinnerung, der mich zuerst vernommen hatte. Heute kann ich diesen Namen auch nicht mehr nennen.

Abschließend möchte ich betonen, daß ich die Hinrichtung zu keinem Zeitpunkt gebilligt habe. Ich habe den Vorfall mit dem Polen F i l j a l k o w s k i der Polizei gemeldet, was wohl auch jeder andere Vater an meiner Stelle getan hätte. Meiner Ansicht nach wäre eine Freiheitsstrafe die angemessene Sühne für die Tat des Polen gewesen.

Wer die Erhängung angeordnet hat, ist mir nie gesagt worden.

Geschlossen:            laut diktiert, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

  
.....



1 Js 4/64 (RSHA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint die Landwirtin

Lieschen S c h u l z , geb. Lichten-  
berg,  
30.1.1913 Müggenburg geb.,  
Satemin, Haus Nr. 3 whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die Erhängung des Polen Jan W o z i n i c e k zeugenschaftlich vernommen werden soll. Mit einem im vorliegenden Verfahren Beschuldigten bin ich weder verschwägert noch verwandt. Auch andere Gründe, die ein Zeugnisverweigerungsrecht meinerseits vertretbar erscheinen lassen würden, bestehen nicht.

Schon vor dem Kriege betrieb ich mit meinem Ehemann ein landwirtschaftliches Anwesen in Satemin Krs. Lüchow. Kurze Zeit nach Kriegsbeginn wurde mein Ehemann zur Wehrmacht einberufen. Er verstarb im Spätsommer 1944 in einem Lazarett in Warschau. Während des Krieges, wann es war kann ich heute nicht mehr sagen, bekam ich einen landwirtschaftlichen Arbeiter zugeteilt. Es handelte sich um einen polnischen Zivilarbeiter, dessen Vorname Jan lautete. Wie er mit Familiennamen hieß, weiß ich nicht mehr. Mit der Arbeitsleistung des Polen war ich zu keiner Zeit zufrieden. Er war nicht nur widersetzlich, sondern führte auch Aufträge, die ich ihm erteilte, wiederholt nicht aus. Aus diesem Grunde bemühte ich mich mehrfach, vom Arbeits-



amt einen anderen Arbeiter zu bekommen. Unser Verhältnis ver-  
schlechterte sich im Laufe der Zeit zusehens. Insgesamt war  
dieser Pole etwa zwei Jahre bei mir beschäftigt. Eines Tages  
erteilte ich ihm den Auftrag, mit einem Pferd auf das Feld ar-  
beiten zu gehen. Er weigerte sich und bestand darauf, nicht auf  
das Feld zu gehen. Im Verlaufe des Wortwechsels beschimpfte er  
mich auf deutsch und polnisch. Als ich seine Kammer verlassen  
wollte, ich berichtige, der Wortwechsel fand in der Diele mei-  
nes Hauses statt, als o als ich die Diele verlassen wollte, er-  
griff er mich und warf mich zu Boden. Er trat mich mit Füßen  
und ließ erst von mir ab, als meine Mutter dazwischen trat.  
Ich trug von seinen Fußtritten blutunterlaufene Stellen am  
Körper davon. Anschließend begab ich mich sofort zum Arbeits-  
amt und zeigte dort die Spuren der körperlichen Mißhandlung  
und forderte erneut, nunmehr endlich eine neue Arbeitskraft zu-  
geteilt zu bekommen. Eine Anzeige bei der Polizei habe ich nicht  
erstattet. Vom Arbeitsamt muß dieser Vorfall jedenfalls an  
die Polizei weitergemeldet worden sein. Der Pole wurde kurze  
Zeit darauf durch Polizeibeamte festgenommen und an einen mit  
nicht bekannten Ort fortgebracht. Kurze Zeit darauf erhielt ich  
einen serbischen Landarbeiter zugewiesen, der dann bis zum  
Kriegsende bei mir beschäftigt war. Mit ihm war ich zufrieden  
und hatte keinerlei Anlaß zur Klage. Ich möchte betonen, daß  
ich beim Arbeitsamt keineswegs den Polen wegen seines tät-  
lichen Angriffs zur Anzeige bringen wollte, sondern ich hatte  
lediglich die Absicht, wie schon zuvor gesagt, eine andere  
Arbeitskraft zu erhalten. Wer die Festnahme des Polen durchge-  
führt hat, weiß ich nicht.

Frage: Frau Schulz, sind sie von Beamten der Geheimen Staats-  
polizei oder von Angehörigen der Gendarmerie vor oder  
nach der Festnahme des Polen zu diesem Vorfall vernom-  
men oder zeugenschaftlich befragt worden?

Antwort: Das kann ich heute nicht mehr sagen. Ich entsinne mich  
jedenfalls nicht, von Beamten der Geheimen Staatspolizei  
oder Gendarmeriebeamten vernommen zu sein. Wenn es der  
Fall gewesen ist, bin ich sicher, daß ich den Vorfall  
so geschildert habe, wie er sich zugetragen hat. Also  
ohne etwas abzuschwächen oder aufzubauschen.



Erwähnen möchte ich noch, daß mein Ehemann, der kurz vor diesem Zwischenfall auf Urlaub war, von dem Polen mit einer Heugabel bedroht worden ist. Der Pole hat es allerdings nicht gewagt, meinem Mann gegenüber tötlich zu werden. Mein Ehemann ging dann zum Arbeitsamt und forderte unter Hinweis auf diesen Vorfall und der Tatsache, daß er alsbald wieder zu seiner Einheit zurück müsse und ich mit dem Polen daher wieder allein bleiben mußte, eine andere Arbeitskraft an. Dieser Bitte wurde jedenfalls nicht entsprochen. Wann sich der Zwischenfall zwischen mir und dem Polen zugetragen hat, kann ich heute nicht mehr sagen.

Mehrere Monate habe ich dann nichts mehr von ihm gehört und ich glaubte, er würde schon wieder bei einem anderen Bauern eingesetzt worden sein. Eines Tages wurde der Pole jedoch ins Dorf zurückgebracht und in einem kleinen Waldstück außerhalb des Ortes öffentlich erhängt. Von dieser Tatsache habe ich allerdings nur gehört. Ich habe weder den Polen gesehen noch war ich bei seiner Exekution zugegen. Wer die Erhängung durchgeführt hat bzw. wer für die Anordnung derselben verantwortlich war, entzieht sich meiner Kenntnis. Auch bin ich nicht in der Lage, darüber Angaben zu machen, ob der Bürgermeister unserer Ortschaft oder andere Einwohner Zeugen der Erhängung waren. Vom Hörensagen her ist mir jedoch bekannt, daß die in der Umgebung eingesetzten polnischen Arbeitskräfte der Exekution beiwohnen mußten.

Unter der Bevölkerung von Satemin entstand wegen dieser Erhängung eine große Unruhe. Wir sagten uns, wenn der Kriegsverlauf für uns eine ungünstige Wendung nehmen würde, wir diese Maßnahme mitzuverantworten hätten. Darüber hinaus war sowohl ich als auch der überwiegende Teil der Bevölkerung der Ansicht, daß unabhängig von den späteren Folgen die Maßnahmen der Polizei, also die Erhängung in keinem Verhältnis zu seiner Tat standen. Wenn auch der Pole kein guter Arbeiter war und mich körperlich mißhandelt hatte, so hielt ich es schon damals für unangemessen, ihn dafür mit dem Tode zu bestrafen.




Angemessen wäre meiner Ansicht nach eine befristete Freiheitsstrafe gewesen.

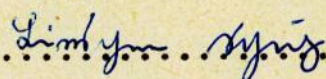
Die Namen der beteiligten Gestapobeamten sind mir nicht bekannt. Desgleichen habe ich niemals davon Kenntnis erhalten, wer für die Erhängung des Polen verantwortlich gewesen ist.

Wegen dieser Angelegenheit wurde ich kurz nach dem Kriege schon einmal von einem Beamten in Zivil vernommen. Woher er war und gegen wen sich das Verfahren richtete, entzieht sich meiner Kenntnis. Bereits im vorlgen Jahr bin ich auch zu dieser Angelegenheit vernommen worden. Woher er war und zu welchem Verfahren ich vernommen wurde, kann ich ebenfalls nicht sagen.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen.

Geschlossen:                    laut diktiert, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

.....  .....



1 Js 4/64 (RSA)

V e r h a n d e l t

In der Wohnung aufgesucht wurde der Landwirt

Heino G e r r i e t s ,  
11.5.1902 Purkswarfe geb.,  
Grafschaft, Hogenellweg 12 whft.,

und erklärt:

Während des Krieges bekam ich durch Vermittlung des Arbeitsamtes in Jever einen polnischen Jungen vermittelt. Zu der Zeit betrieb ich ein landwirtschaftliches Anwesen in Purkswarfe b. Sillenstede und ich verwendete den Jungen für die anfallenden Arbeiten, die ich seiner körperlichen Beschaffenheit entsprechend einteilte. Wie er mir erzählte, hatte er sich freiwillig zum Arbeitseinsatz nach Deutschland gemeldet. Sein Name lautete A d a m i a k . Ich weiß allerdings nicht, ob es sich hierbei um den Vor- oder Familiennamen gehandelt hat. In den nächsten 2 1/2 Jahren war A d a m i a k ununterbrochen auf meinem Hof tätig. Als dann im Laufe der letzten Zeit sich des öfteren ohne Erlaubnis abends entfernte, habe ich ihm Vorhaltungen gemacht. Dadurch entstanden die ersten kleineren Streitigkeiten. Im Laufe der nächsten Zeit wurde A d a m i a k zusehens widerspenstiger und ich bemühte mich beim Arbeitsamt um eine andere Arbeitskraft.

Als er Ende Nov. 1943 an einem Nachmittag, nachdem er am Vormittag nicht gearbeitet hatte, trotz Aufforderung seine Kammer nicht verlassen wollte, stellte ~~xi~~ ich ihn zur Rede und es kam zu einem heftigen Wortwechsel zwischen uns. Der Pole wurde sehr wütend, was seinem Jähzorn entsprach, ergriff einen



einfachen Küchenstuhl und schlug mit diesem auf mich ein. Ich erhielt einen Schlag gegen die rechte Kopfseite und es gelangt mir dann, ihm den Stuhl zu entwenden. Anschließend ergriff ich ihn am Kragen und drückte ihn in seine Kammer, die ich abschloß.

Unmittelbar nach diesem Zwischenfall habe ich fernmündlich ~~den~~ Gendarmeriewachtmeister R o ß in Fedderwarden angerufen und ihm den Vorfall gemeldet. Ein bis zwei Stunden später erschien R o ß auf meinem Hof und <sup>ich</sup> schilderte ihm nochmals eingehend den tätlichen Angriff, den der Pole auf mich unternommen hat. R o ß nahm den Polen fest, nachdem ich gefordert hatte, daß er sofort von meinem Hof entfernt werden müsse. Wohin A d a m i a k gebracht wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Einige Zeit nach der Festnahme des Polen erschienen zwei Beamte der Geheimen Staatspolizei bei mir und befragten mich nochmals zu dem Vorfall zwischen ~~den~~ Polen und mir. Nachdem ich ihnen die Angelegenheit so geschildert habe, wie sie sich zugegetragen hat, fragte ich die Beamten, was denn mit A d a m i a k geschehen werde. Ich erhielt von einem Beamten die Antwort: "Man würde ihn um die Ecke bringen." Als ich daraufhin den Einwand vorbrachte<sup>n</sup>, daß dieser Fall doch wohl nicht so schwerwiegend sei, erhielt ich die Antwort, daß ich das nicht beurteilen könne. Ich kann mich heute nicht mehr erinnern, ob die Gestapobeamten von dieser Befragung ein Protokoll gefertigt haben und ob ich ein solches unterschreiben mußte.

Etwa drei Monate später erschien eines Tages der Gendarmeriebeamte R o ß bei mir. In seiner Begleitung befanden sich die mir schon bekannten Beamten der Geheimen Staatspolizei. Während die Gestapobeamten im Auto sitzen blieben, kam R o ß zu mir auf den Hof und teilte mir mit, daß A d a m i a k am 29.2.1944 auf meinem Hof erhängt werden würde. Daraufhin legte ich Protest ein und <sup>hatte</sup> es strikt ab, meinen Hof für eine derartige Sache zur Verfügung zu stellen.

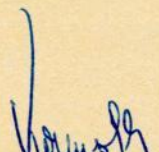


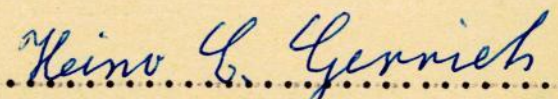
Die Exekution fand dann auch tatsächlich am 29.2.1944 statt. Allerdings hatte man als Exekutionsort das Nachbargrundstück des Bauern E d e n gewählt. Ich selbst war nicht Zeuge der Erhängung. Vom Hörensagen ist mir allerdings bekannt, daß die Exekution von Beamten der Geheimen Staatspolizei durchgeführt worden ist. Außerdem haben Angehörige der Landwacht, die in der Umge<sup>b</sup>ung ansässigen Polen zur Exekutionsstätte geschafft. Die Polen sollten der Erhängung beiwohnen.

Wie die Namen der daran beteiligten Gestapobeamten gelaute haben, weiß ich nicht. Desgleichen ist es mir unbekannt, auf wessen Anordnung die Erhängung durchgeführt worden ist. Wenn in meiner Vernem<sup>h</sup>ung vom 11.10.1948 wesentlich mehr Einzelheiten zu dem damaligen Geschehen von mir angegeben wurden, so verweise auf die Tatsache, daß inzwischen beinahe zwanzig Jahre vergangen sind und viele Dinge, die ich damals noch wußte, meiner Erinnerung entfallen sind.

Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen .

Geschlossen:                      selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

  
.....



1 Js 4/64 (RSHA)

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Gastwirt und Posthalter

Johann B r ü m m e r ,  
9.3.1907 St. Magnus geb.,  
Hekeln Ede. Berne, LKrs. Weser-  
marsch whft.,

und erklärt:

Vor Beginn der ~~xxx~~ heutigen Vernehmung wurde mir eröffnet, daß ich hinsichtlich meines Wissens über die im Bereich der ehemaligen Stapostelle Wilhelmshaven durchgeführten Exekutionen polnischer Fremdarbeiter zeugenschaftlich vernehm-  
men werden soll. Die Bestimmungen der §§ 52 u. 55 StPO wurden mir bekanntgegeben und erläutert. Ich bin bereit, Angaben zur Sache zu machen.

Zu den Exekutionen der Polen Stefan F i j a l k o w s k i und Lessek A d a m i a k bin ich am 9.8.1960 eingehend vernommen worden. Ich galt damals als Beschuldigter. Das anhängige Verfahren wurde inzwischen durch die Staatsanwaltschaft Oldenburg eingestellt. Meine Angaben zur Person, die ich in diesen Vernehmungen gemacht habe, erhalte ich aufrecht und mache sie auch zum Gegenstand der heutigen Vernehmung.

Nachdem ich zuvor Angehöriger der Schutzpolizei war, bewarb



ich mich im Laufe des Jahres 1938 zur Kriminalpolizei. Ich wurde jedoch im Dez, 1938 zur Geheimen Staatspolizei einberufen. Ich versah von diesem Zeitpunkt an bis zum Kriegsende Dienst bei der Gestapo in Wilhelmshaven. Nachdem ich im Zuge der Ausbildung alle Abteilungen durchlaufen habe, wurde ich etwa 1941/42 Sachbearbeiter für Fremdarbeiterangelegenheiten. Überwiegend hatte ich mit polnischen Zivilarbeitern zu tun. Auf eine diesbezügliche Frage möchte ich erklären, daß ich die vom RSHA herausgegebenen Erlasse in Hinblick auf Sonderbehandlung polnischer Zivilarbeiter niemals selbst gesehen habe. Durch unseren Dienststellenleiter wurden uns dieselben lediglich bei Dienstbesprechungen bekanntgegeben, so daß ich über den Inhalt derselben damals ungefähr informiert war. Heute ist es mir allerdings nicht mehr möglich, darüber Angaben zu machen, was diese Erlasse enthielten. Wenn ich gefragt werde, was ich damals unter Sonderbehandlung verstand, so muß ich erklären, daß uns seitens unserer Vorgesetzten der Begriff erläutert worden ist. Sonderbehandlung bedeutete damals Exekution der betreffenden Person.

Zu der Exekution des Polen Lessek A d a m i a k :

Zunächst möchte ich erklären, daß ich die Namen der im Bereich der Stapostelle Wilhelmshaven exekutierten Polen aus eigener Erinnerung nicht mehr nennen kann. Es muß gegen Ende des Jahres 1943 gewesen sein, als der Gendarmeriebeamte R o ß aus Fedderwarden einen Polen einlieferte, der seinen Arbeitgeber tödlich angegriffen haben soll. Ob seitens des Gendarmeriebeamten über den zur Frage stehenden Sachverhalt anlässlich der Überstellung des Polen an die Gestapo Wilhelmshaven ein schriftlicher Bericht gefertigt worden ist, kann ich heute nicht ~~mehr~~ mehr sagen. Ich wurde jedenfalls mit der Bearbeitung dieses Vorganges beauftragt und habe dann die erforderlichen Ermittlungen durchgeführt. Ich entsinne mich noch, daß ich den Arbeitgeber des Polen eingehend zur Sache vernommen habe. Wenn in meiner Vernehmung vom 9.8.1960 der Name des Bauern genannt wird, so muß ich heute erklären, mich an denselben erst auf Vorhalt erinnern zu können. Es handelte sich um den Bauern



G e r r i e t s . Er erklärte mir, daß der Pole schon seit längerer Zeit auf seinem Gehöft beschäftigt gewesen sei. Zunächst habe er zur Zufriedenheit gearbeitet. In letzter Zeit wäre der Pole aber ~~zunehmend~~ zunehmend arbeitsunwillig geworden. Am Tage des Vorfalls habe der Pole eine ihm aufgetragene Arbeit verweigert. Als es dann zum Wortwechsel zwischen den beiden kam, habe der Pole eine drohende Haltung eingenommen und G e r r i e t s wollte nunmehr einen Besen ergriffen haben, um sich vor einem Angriff des Polen zu schützen. Daraufhin soll der Pole einen Stuhl ergriffen haben und <sup>hat</sup> diesen auf den Kopf des G e r r i e t s geschlagen. Durch diesen Schlag sei G e r r i e t s in die Knie gesackt. Der Vorfall soll sich in der Nähe der Kammer des Polen abgespielt haben. Es ist mir heute nicht mehr möglich, darüber Angaben zu machen, ob der Bauer durch den Schlag verletzt worden ist. Im Zuge meiner weiteren Ermittlungen habe ich auch Nachforschungen in der Nachbarschaft durchgeführt. Ich konnte weder über G e r r i e t s noch über den Polen etwas nachteiliges in Erfahrung bringen. Der Pole wurde dann von mir in Gegenwart des Dolmetschers U l b r i c h auf meinem Dienstzimmer im Dienstgebäude der Stapo Wilhelmshaven vernommen. Anfänglich gab der Pole an, daß er lediglich einen Angriff des Bauern von sich abgewehrt habe. Erst nach längerem Leugnen bestätigte er die Angaben des Bauern G e r r i e t s und räumte den Sachverhalt ein. Die Aussage wurde dann auch so protokolliert, und vor Unterschriftsleistung ~~dem~~ dem Polen in polnischer Sprache vorgelesen.

Nach Abschluß meiner Ermittlungen habe ich den Vorgang meinem Dienststellenleiter H o l l a c k vorgelegt. Es entzieht sich meiner Kenntnis, mit welchem Vorschlag er den Vorgang über die Leitstelle Bremen an das Reichssicherheitshauptamt nach Berlin übersandt hat. Bis zur Entscheidung des RSHA, was weiter mit dem Polen geschehen soll, blieb dieser weiterhin in Haft. Als dann die Entscheidung aus Berlin eintraf, war ich nicht im Dienst, sondern befand mich infolge einer Erkrankung bei meiner Familie in Hekeln. Erst als ich nach



meiner Genesung wieder im Dienst war, habe ich gehört, daß der Pole auf Anordnung des RSHA in der Nähe des Gehöftes des Bauern G e r r i e t s erhängt worden ist. Einzelheiten über den Ablauf der Exekution vermag ich verständlicherweise nicht anzugeben.

Wenn der Zeuge U l b r i c h angibt, daß ich den Polen bei seiner Vernehmung mit der Hundepeitsche geschlagen hätte, um ihn zu einem Geständnis zu bewegen, so trifft das nicht zu. Ich habe niemals eine Hundepeitsche besessen. Auch sonst habe ich ihm gegenüber keine körperliche Gewalt angewandt.

Es ist mir heute nicht mehr möglich, aus der Erinnerung heraus den Zeitpunkt dieser Exekution näher zu bestimmen. Allerdings habe ich anlässlich meiner Vernehmung am 9.8.1960 eine ärztliche Bescheinigung des Herrn Dr. K a l l m u s aus Wilhelms-  
haven zu den Akten gegeben, aus der hervorgeht, daß ich zu einem bestimmten Zeitpunkt arbeitsunfähig krank war. Zu dieser Zeit wurde die Exekution durchgeführt.

Zur Exekution des Polen Stefan F i j a l k o w s k i :

Etwa im Spätsommer 1944 wurde ein Pole von dem zuständigen Gendarmeriebeamten aus Hohenkirchen der Gestapo Wilhelms-  
haven zugeführt, weil er sich an dem Kind seines Arbeitgebers unsittlich vergangen haben soll. Wenn in meiner Vernehmung vom 9.8.1960 der Name des Bauern von mir genannt wurde, so muß ich heute erklären, mich auch nach Vorhalt nicht mehr an ihn erinnern zu können. Weiter war davon die Rede, daß der Pole mit dem Kind, es handelte sich um einen Jungen, der meiner Ansicht nach damals ca. drei Jahre alt war, in einer Scheune den Afterverkehr vollzogen habe. Auch in diesem Fall wurde ich mit der Bearbeitung des Vorganges beauftragt. Der Bauer ist von mir zum Sachverhalt vernommen worden. Ob ich auch das geschädigte Kind gehört habe, kann ich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Auf jeden Fall



glaube ich mich zu erinnern, daß der Gendarm bei der Einlieferung des Polen bereits eine ärztliche Bescheinigung mitbrachte, aus der zu ersehen war, daß das Kind mißbraucht worden ist. Wenn in meiner Vernehmung vom 9.8.1960 die Formulierung enthalten ist, daß ich in diesem Zusammenhang den Arzt in Hohenkirchen ver~~h~~ommen habe, so kann ich das heute nicht mehr bestätigen. Diese Tatsache ist aus meiner Erinnerung verschwunden.

Bei der anschließend durchgeführten Vernehmung des Polen, die wieder in Gegenwart eines Dolmetschers erfolgte, hat dieser den Afterverkehr, den er mit dem Kind vollzogen hat, zugegeben. Ich entsinne mich auch noch, daß er darüber hinaus einräumte, daß Kind schon mehrfach unsittlich berührt zu haben.

Nach Abschluß meiner Ermittlungen legte ich wie üblich den Vorgang meinem Dienstvorgesetzten H o l l a c k vor. Von mir aus ist eine Sonderbehandlung keinesfalls vorgeschlagen worden. Wenn ich in meiner Vernehmung vom 9.8.1960 angegeben habe, daß mir bekannt war, daß H o l l a c k einen Aktenvermerk aufgenommen und auf den Erlaß, wonach Polen bei ~~begangenen~~ Sittlichkeitsdelikten begangen an Deutschen zur Sonderbehandlung gemeldet werden sollten, hingewiesen hat, so muß ich heute erklären, daß ich mich nicht mehr daran erinnern kann. Auf jeden Fall war es so, daß der Vorgang von H o l l a c k über die Stapoleitstelle Bremen dem RSHA zugeleitet worden ist.

Einige Wochen später kam dann fernschr~~if~~ftlich vom RSHA die Anordnung, den Polen zu erhängen. Einige Tage darauf folgte die schriftliche Anordnung zur Hinrichtung nach. Wer die Exekution angeordnet hat, weiß ich nicht. Gemeint ist damit, welches Referat im RSHA bzw. welche Person die Anordnung zur Exekution unterzeichnet hat.

Mit den Vorbereitungen zur Hinrichtung hatte ich nichts zu tun.



Soweit ich mich erinnern kann, ist H o l l a c k selbst hinausgefahren und hat die Exekutionsstelle bestimmt. Am Hinrichtungstage bin ich mit anderen Beamten zusammen, deren Namen mir heute entfallen sind, unter der Führung von H o l l a c k zum Osterdeichshof gefahren. Der Pole wurde in einem Gefangenenwagen mitgeführt. Wann der Tag der Hinrichtung war, kann ich nach so langer Zeit nicht mehr sagen. Es war jedenfalls so, daß die Exekution auf der Diele des Gehöftes durchgeführt wurde, wo auch der Pole seine Tat begangen hat. Zu diesem Zweck hatte man einen Pferdewagen auf die Diele gefahren und der Pole mußte sich auf ihn stellen. Zwei andere Polen, die sich zu damaliger Zeit im Polizeigefängnis Wilhelmshaven in Haft befanden, legten dem Delinquenten die Schlinge eines Strickes um den Hals, der vorher von ihnen an einem Dachbalken befestigt worden ist. Die beiden Polen hatten wir zur Exekution mit hinausgebracht. Der Dolmetscher mußte das Urteil, das H o l l a c k zuvor verlesen hatte, ins Polnische übersetzen. Anschließend ließ H o l l a c k die Exekution vollziehen, in dem er das vor dem Wagen gespannte Pferd antreiben ließ, so daß der Pole in die Schlinge fiel und der Erhängungsvorgang vollzogen wurde. Der Tod wurde durch den Amtsarzt Dr. K u l l e festgestellt. Einige in der Umgebung eingesetzten Polen mußten der Erhängung aus Abschreckungsgründen beiwohnen. Die Leiche wurde dann in einen Sarg gepackt und auf dem Friedhof Tettens beigesetzt.

Weiterhin entsinne ich mich, daß im Jahre 1942 in Süderschwei eine Doppelsexekution von zwei polnischen Arbeitern durchgeführt worden ist. Mit der Bearbeitung dieses Vorgangs hatte ich nichts zu tun. Diese Angelegenheit wurde durch Beamte des Grenzpolizeikommissariates Nordenham bearbeitet. Ich erhielt erst von dieser Sache Kenntnis, als ich mit mehreren Kollegen den Befehl erhielt, den Exekutionsort zu einer bestimmten Zeit abzusperren.



Zu dieser Zeit war Dr. S c h a r p w i n k e l noch Leiter der Stapostelle Wilhelmshaven. Er war es auch, der die Exekution leitete. Man sagte uns, daß die beiden Polen Geschlechtsverkehr mit deutschen Frauen ausgeübt hätten und deswegen auf Anordnung des RSHA gehängt würden.

Am Hinrichtungstage nahm ich befehlsgemäß die Absperrung der eigentlichen Exekutionsstelle mit anderen Kollegen vor. Man hatte einen Balken zwischen zwei dicht nebeneinanderstehenden Bäumen befestigt, an welchem zwei Stricke hingen, die je mit einer Schlinge versehen waren. Soweit ich mich noch erinnern kann, standen unter den Stricken Kisten, auf welche die Delinquenten steigen mußten. Nachdem Dr. S c h a r p w i n k e l den Exekutionsbefehl verlesen hatte, sind die Kisten von dazu mitgebrachten polnischen Häftlingen umgestoßen worden, so daß der Erhängungsvorgang vollzogen wurde. Ein anwesender Arzt, der mir nicht bekannt war, stellte den Tod fest. Mit einem geschlossenen Fahrzeug wurden dann die Leichen in das Krematorium nach Bremen gebracht. Die Namen der erhängten Polen waren mir schon zu damaliger Zeit unbekannt; desgleichen weiß ich nicht, wie die Frauen hießen, mit denen die Polen den Geschlechtsverkehr ausgeführt haben. Erwähnen möchte ich noch, daß nach der Erhängung Gendarmeriebeamte eine größere Anzahl polnischer Arbeiter an den Erhängten vorbeiführte.



Von einer Erhängung des Polen K o s c h a n s k i im Juni 1941 oder Juli 1942 in Ahlhorn ist mir nichts bekannt..

Abschließend möchte ich erklären, daß ich einen Teil der heute gemachten Angaben nur aufgrund der Tatsache machen konnte, daß mir durch den mich vernehmenden Beamten das Vernehmungsprotokoll vom 9.8.1960 vorgelesen wurde. Nachdem mir diese Dinge in die Erinnerung zurückgerufen wurden, war ich in der Lage, nunmehr dazu aus eigener Erinnerung Angaben zu machen.

Geschlossen:

laut diktiert, auf durchlesen verzichtet,  
genehmigt und unterschrieben

  
(Konnerth), KOM

.....  .....  .....




V e r m e r k

Anläßlich der vom 17.7. - 27.7.1967 durchgeführten Dienst-  
reise wurden beim

Niedersächsischen Landesarchiv  
Oldenburg  
Damm 43,

Ermittlungen hinsichtlich dort vorhandener Unterlagen der  
Stapo Wilhelmshaven - Tagesmeldungen der Stapo Wilhelmshaven -  
durchgeführt.

Mit Dr. A s c h vom Niedersächsischen Staatsarchiv wurde  
Rücksprache genommen. Er erklärte, daß die dort vorhandenen  
Unterlagen der Stapo Wilhelmshaven versandfähig seien. Hier-  
zu bedürfe es eines Ersuchens seitens hiesiger Staatsanwalt-  
schaft. Bei Rückgabe dieser Unterlagen bat er darum, diese  
als Wertpaket zurückzusenden.

  
(Kohnert), KOM



Landeskriminalamt

Rheinland-Pfalz

81 - 126 / 1414

5400 Koblenz, den 24. Juli 1967

Neustadt 21

Telefon 2676

239

An den

Polizeipräsidenten in Berlin

z.H. von Herrn KHK Starke -oViA-

1000 B e r l i n/West

Tempelhofer Damm 1-7



Betr.: Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des ehemaligen  
RSHA wegen der Tötung von Fremdarbeitern - GStA bei  
dem KG Berlin 1 Js 4/64 (RSHA)

Bezug: Ihr Schreiben vom 16.6.67 -Az.: I-A - KI 3 - 6/67-

Anlg.: Feststellungsergebnis (12 Blatt)

Beigefügt übersenden wir das erbetene Feststellungsergebnis  
im Sinne des Ersuchens.

Im Auftrage:

*[Handwritten signature]*

V  
1) and. Berichte zu dem  
Fall Luftw. Klym + Idanich  
2) 7.11.4.  
1.8.67  
Lji.



240

1 / KM / ABL

820 29. JULI 1967 von

+ hv an r 129 =

-- funkfernschreiben --

+ e e e npftpd nr 832 2807 1625 =

br  
an herrn  
generalstaatsanwalt  
bei dem kammergericht

berlin  
z. hd. v. frau staatsanwaeltin billstein =

betr.: dort. ermittlungsverfahren 1 js 4 / 64 (rsha)

bezug: telefonisches gespraech vom 27. juli 1967, (15.20 uhr)  
staatsanwaeltin billstein ./.. erster staatsanwalt dr.  
croissant

zu meinem bedauern sehe ihxx ich mich auszerstande, die betreffen-  
den gestapoakten zur einsichtnahme zu uebersenden. die akten werden  
dringend zur vorbereitung der abschlussverfuegung benoetigt.=

der oberstaatsanwalt  
bei dem landgericht frankenthal /pfalz  
i. a. gez.: dr. wettstein, staatsanwalt +

~~~~~  
~~~~~

+ rrr n 129 28.7. frankenthal/pflalz nr m832 fs 1745 wilke +  
ott

**Staatsanwaltschaft  
b. d. Kammergericht - Berlin**  
  
Eing. am 29. JUL. 1967  
mit / Anl. / Blatts. / Bd. Akten



1 Js 4/64 (RSHA)

Eilt selb! 247

V.

1) aus den auf BA 19 Js 64/58 STA Weiden  
je 2 Xerox-Abbildungen fertigen von

Bd. I Bf. 97-100 R, 106-107 R, 144/144 R,

Bd. II Bf. 295-296 R, 319-389, 392-397,

399, 402-403, 419-439, 441-449 R,

458-461, 463-469 R, 473-476, 490-491 R,

494-495, 498-503 R, Sterbekarte aus  
der Beerdigung links 131.503.

21 mit Abbildungen wd. vorlegen

2.8.67

Gi